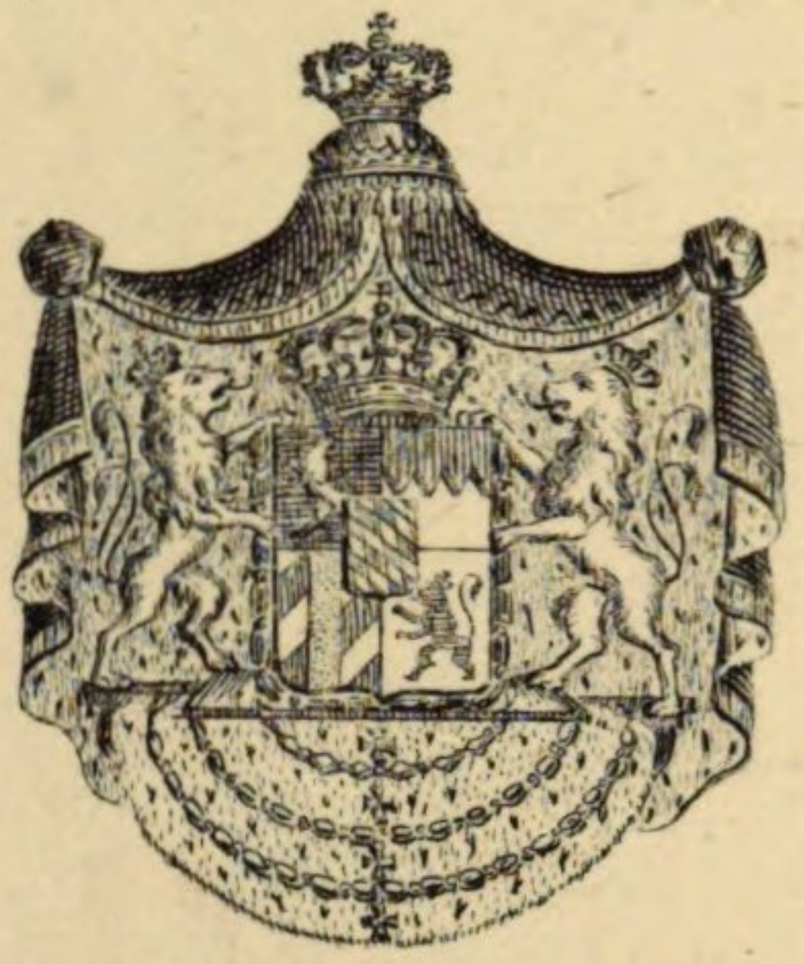
Chr
121-2
Grundbuch



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Handbuch
der
militairischen Arzneikunde
für
Feldärzte und Wundärzte,
in Garnisonen und Kriegslazarethen.

Nach dem Plane
eines englischen Werks
von Hamilton.

Zweiter Theil.

Mit churfächsischer Freiheit.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung
1790.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Handbuch der militairischen Arzneikunde.

Zweiter Theil.

Der zweiten Abtheilung viertes Kapitel.

Allgemeine Therapie.

§. 1.

Einleitung.

Nur dann kann der Arzt seinem Berufe, Krankheiten zu heilen, Genüge leisten, wenn er von den Erscheinungen, Abänderungen, Ursachen und Kennzeichen genaue und deutliche Begriffe hat, und zugleich die Kräfte und Gebrauchsart der Arzneimittel gründlich versteht. Er muß aber nebst diesen durch Unterricht, Lektür und Erfahrung erworbnen Kenntnissen auch natürliche und durch Uebung ausgebildete Fähigkeit, ordentlich und genau am Krankenbette zu beobachten, aus dem, was er sieht, das wesentlichste auszuheben, hieraus einen allgemeinen Begriff von der Krankheit zu bilden, aus dem was offenbar ist, auf das verborgne, aus den Wirkungen auf die Ursache zu schliessen, besitzen. Mit andern Worten: Wissen-

schaft muß mit der Fertigkeit sie anzuwenden und in Ausübung zu bringen vereinigt seyn. Das ist sie nicht immer. Man kann die gründlichste Kenntnisse in allen Theilen der Arzneiwissenschaft besitzen, und doch kein glücklicher praktischer Arzt seyn; man kann eine Krankheit nach ihrem ganzen Gange, nach allen ihren Abänderungen und Arten zu beschreiben wissen, man kann alle Arzneimittel, alle Heilmethoden inne haben, ohne doch, wenn es an dem fehlt, was praktisches Genie heißt, jene in der Natur richtig beurtheilen, und diese mit Nutzen anwenden zu können.

Allem Urtheil über die Krankheit und ihre Heilung muß Untersuchung des kranken Körpers vorausgehen. Diese liefert das Material und die Vordersätze zu dem Schlusse, welchen der Arzt macht. Sind diese Vordersätze richtig, deutlich, bestimmt, so wird auch der Schlußsatz, oder das Urtheil von der Krankheit und der zu wählenden Heilmethode richtig seyn.

Zur Untersuchung der Krankheiten wird theils eigne Beobachtung dessen was an dem Körper durch die Sinne erkannt werden kann, theils Befragung des Kranken erfordert. Man muß wissen, was man zu beobachten, wie und worüber man den Kranken befragen muß.

Nichts scheint vielleicht auf den ersten Anblick leichter zu seyn, als einen Kranken auszufragen. Und doch gehört hiezu Kunst und Fertigkeit, oft auch Geduld, woran man den Meister erkennt. Man muß die Fragen kurz und doch deutlich vorzutragen, und wenn sie der Kranke das erstemal nicht versteht, in immer andre Worte einzukleiden wissen; keinen Sinn in dieselben legen, welche ihn in seinen Empfindungen und in der Aussage von denselben irre machen

könnte,

könnte, und ihm dennoch gleichsam auf halben Wege entgegenzukommen suchen.

Man muß sich auch an eine gewisse Ordnung in Befragung der Kranken, und eigner Untersuchung der Umstände gewöhnen, um desto weniger irgend einen wichtigen Umstand aus der Acht zu lassen.

Bey einem Kranken, welchen man zum erstenmal sieht, muß man, ehe man zu Untersuchung seiner gegenwärtigen Krankheit schreitet, fragen: wie alt er sey? Aus welchem Lande? Was für eine Beschäftigung oder Gewerbe er treibe? Ob er von gesunden Aeltern erzeugt sey? Ob er in seiner Kindheit und frühern Jahren öfter krank gewesen? Was für Krankheiten er damals gehabt habe? Ob Ausschläge, Flechten, Geschwüre, Flüsse, Husten, Schnupfen, Gicht, Blutspeien, venerische Krankheiten u. dergl. Ob er Blattern und Masern gehabt habe? Ob er von der goldnen Ader zeither gelitten? Wie früh er dieselbe gespürt? Ob sie blind oder fließend, im letzten Fall regelmäßig oder unregelmäßig gewesen sey? Ob er, nach seinen jetzigen Empfindungen zu urtheilen, die gegenwärtige Krankheit schon einmal gehabt zu haben glaube? Vor wie langer Zeit, und wie lange damals? Ob und welcher medicinischen Hülfe er sich damals bedient habe? Was für eine Lebensart er vorhin und zunächst vor der jetzigen Krankheit geführt? Wie oft und wie viel er zu essen in gesunden Tagen gewohnt sey? Ob mit Appetit? Welches seine gewöhnlichsten Speisen seyn? Wie viel und was er zu trinken gewohnt sey? ob viel Bier, Wein, Brantwein, warme Getränke? Ob er Tabak rauche? Ob er vor gewissen Speisen und Getränken einen natürlichen Abscheu habe? Ob er der Wollust und den Ausschweifungen im Beischlaf oder der

Selbstbefleckung ergeben sey? Ob er verheirathet sey, und wie lange? Ob er Kinder habe? Ob diese gesund seyn? Ob er in gesunden Tagen viel Bewegung gehabt, oder still gesessen? Ob die Bewegung ihm schwer geworden? Ob er leicht ermattet, oder von Athem gekommen sey? Ob er vorhin einen gesunden ruhigen Schlaf gehabt, oder viel geträumt habe, oder öfters mit Angst plötzlich im Schlaf aufgefahren sey? Wie er sonst zu liegen gewohnt gewesen? Ob er sich sehr an Stubenwärme und warme Kleidung, oder an das Gegentheil gewöhnt habe? Wie oft, wie regelmäßig er in gesunden Tagen zu Stul gehe? Ob er sonst hartleibig oder eher zum Durchfall geneigt gewesen? Ob er von Aufstossen oder Blähungen zu leiden gewohnt sey? Ob er sonst viel Harn zu lassen pflege? Ob leicht oder schwer und mit Schmerzen? Ob er in gesunden Tagen in der Nacht und sonst viel schwitze? Wie er sich nach dem Schwitzen befinde? Ob er gewohnt sey, zu gewissen Zeiten Ader zu lassen oder zu schröpfen? oder Laxiermittel zu nehmen? Was ihn bewogen habe, sich daran zu gewöhnen? Wie ihm sein Mediciniren bekommen? Ob er von dem Gebrauch der Brech- oder Purgiermittel (welche er, wenn sie ihm bekannt sind, anzuzeigen hat) viel und leichte Wirkung verspürt habe? Ob er eine feuchte, kalte Wohnung, und Schlafkammer habe? Ob er zu heftigen Leidenschaften geneigt sey? Ob er sich entsinne durch gewaltsame Beschädigungen ehedem gelitten zu haben? Ob er einen Bruch habe? Wo? seit wie lange? Wodurch er sich denselben zugezogen? Ob er ein Bruchband trage? Wie dasselbe beschaffen sey?

Bey einem Soldaten muß man insbesondre auch noch fragen? Wie lange er diene? Ob und wo

er

er Blessuren erhalten habe? Ob er noch Folgen derselben spüre? Ob er kürzlich noch, und wo in Garnison gestanden, oder in welcher Gegend er im Lager gestanden, oder ob er eben erst einen großen Marsch gethan habe? Ob er öfters Leibesstrafen ausgestanden habe, und mit welchem Erfolg für seine Gesundheit? Wenn es ein Reuter ist, ob er ehedem oder kürzlich mit dem Pferde gestürzt, und was darauf erfolgt ist, u. s. w.

Einer weiblichen Kranken hat man außer den obigen Fragen noch insbesondre folgende vorzulegen. Wie es mit ihrer Monatsreinigung stehe? Wenn und wie dieselbe zum erstenmale eingetreten sey? Ob sie dieselbe immer regelmäßig gehabt, oder nicht? Wie oft, und wie lange jedesmal, ob stark, oder schwach? Ob sie dabey Beschwerden empfinde und welche? Wenn sie die Reinigung zuletzt gehabt, und wenn sie dieselbe wieder erwarte? Oder (wenn es eine alternde Person ist) ob, und seit welcher Zeit sie weggeblieben? Mit welchen Umständen? Ob die Kranke ehedem mit dem weissen Fluß behaftet gewesen oder ob sie es noch sey? Wie es sich mit diesem in Ansehung der Zufälle verhalte? Ob sie verheirathet sey? Wie lange? Ob sie jezt schwanger sey? In welchem Monat? Ob sie mehrere Kinder gehabt habe? Ob deren Geburt mit besondern Umständen verbunden gewesen? Ob sie ehedem abortirt habe? Ob sie ihre Kinder selbst gesäugt habe? Wie es dabey gegangen? Ob die Kinder gesund seyn?

Bey Kindern, welche selbst nicht reden, oder doch ihre Gesundheitsumstände nicht deutlich angeben können, muß man die Umstehenden befragen. Wie alt das Kind sey? Wie es bey der Geburt desselben zugegangen sey? Ob es von der Mutter selbst, oder

von einer Amme gestillt worden oder noch werde? Ob die Säugende gesund sey? Ob sie während des Stillens die Monatsreinigung habe? Ob sie heftigen Leidenschaften ergeben sey? Ob sie beim Stillen den Beischlaf gepflogen habe? Welche Lebensart sie führe? Oder ob und wie lange das Kind entwöhnt worden? Ob, welche und wie viel Zähne es habe? Was es beim Ausbruch derselben gelitten? u. s. w.

Um die Art und Ursache der gegenwärtigen Krankheit auszumitteln muß man den Kranken fragen: Wie seine Beschwerden sich angefangen haben? Seit wie lange? Ob er Schmerz, Drücken, Schwere im Kopfe, Schläfrigkeit oder Schwindel empfinde? Ob er helles Licht vertragen könne? Ob ihm die Nase verstopft sey? Ob er einen fremden, und welchen Geschmack er im Munde habe? Ob er frey und tief Athemholen könne? Ob er huste? Leicht oder schwer, mit oder ohne Auswurf? Ob er Schmerz in der Brust empfinde? Ob dieser immer auf einer Stelle bleibe? Oder Herzklopfen? Ob er auf beiden Seiten und auf dem Rücken liegen könne, ohne Schmerz oder Beklemmung zu fühlen? Ob ihm der Rücken weh thue? Ob er Aufstossen oder Schlucken habe? Welchen Geschmack er beim Aufstossen empfinde? Ob er sich in dieser Krankheit habe erbrechen müssen? Ob er Lust zum Essen, oder Durst, und zu welchen Speisen und Getränken er Lust habe? Ob er Magenschmerzen habe? Oder Schmerz in irgend einer andern Gegend des Unterleibes? Ob dieser Schmerz immer an einer Stelle bleibe, und beim Draufdrücken zu- oder abnehme? Ob er Blähungen oder Kollern im Leibe empfinde? Ob Blähungen von unten abgehen? Ob er bisher in der

Krank-

Krankheit Leibesöfnung gehabt habe? Wenn zulezt? Ob der Stulgang weich oder hart, und wie sonst beschaffen gewesen sey? Ob Würmer abgegangen? Ob er Stulzwang empfinde? Ob er hinlänglich Harn gelassen habe? Wenn zulezt? Ob ihm das Harnlassen schmerzhaft sey? Ob er in dieser Krankheit viel geschwitzt habe? Ob er sich bewegen, stehen, gehen, im Bette aufrichten, gerade ausgestreckt liegen könne? Ob er Schmerz in den Aermen oder Füßen empfinde? Ob er sich sehr matt fühle? Ob er Hize oder Frost, oder Schauer empfinde, und zu welcher Tagszeit? Ob er sich zu gewissen Stunden schlimmer als sonst befinde? Wie er schlafe? Was er bisher in seiner Krankheit, oder zulezt gegessen und getrunken? Ob und welche Arzneien er gebraucht habe? Ob er ruhig im Gemüth sey, oder einen geheimen Kummer habe? Ob er sich irgend eines Umstandes entsinne, welchem er seine gegenwärtige Krankheit zuschreiben könne? Ob er in der Erhizung kalt getrunken, sich verkältet, überladen, berauscht, erzürnt habe u. s. w.

Bey Frauenspersonen fragt man noch insbesondre; ob etwa kurz vor Ausbruch der Krankheit ihre Monatsreinigung durch irgend eine Ursache, Erkältung, Schrecken u. s. w. gestört, unterbrochen, beschleunigt worden? Ob dieselbe jezt fließe? Ob zur ungewöhnlichen Zeit Blut abgegangen? Ob sie einen Vorfall haben? Oder Knoten in den Brüsten? Bey Schwangern, in den ersten Monaten: woraus sie es schliessen, schwanger zu seyn? wie oft die Monatsreinigung schon ausgeblieben? Ob sie gar keine Spuren derselben bemerkt? Wie sie sich seit der Zeit, da sie schwanger zu seyn glauben, befunden haben? In den spätern Monaten: ob sie die Bewegun-

wegungen der Frucht spüren? Ob die Brüste schmerzen und Milch haben? Bey Kindbetterinnen; wie es bey der Entbindung zugegangen? Ob die Nachgeburt leicht und bald abgegangen? Wie sie die Hebamme behandelt habe? Ob der Blutverlust groß gewesen sey? Ob sie Schmerzen im Unterleibe, im Rücken, u. s. w. Hitze, Frost oder Schauer empfinden? Wie es mit der Kindbettreinigung stehe? Ob sie Milch haben, oder nicht? Im letzten Falle: wodurch die Milch vertrieben worden? ob sie selbst stillen? Ob dieses ihnen leicht oder schwer werde?

Bey kleinen Kindern und bey Personen, welche sich ihrer selbst nicht bewußt sind, muß man von den Umstehenden über alles, was sich ohne eigne Aussage der Kranken angeben läßt, Erkundigung einziehn. Was sich vor gegenwärtigem Krankheitsanfall mit den Patienten zugetragen habe? Ob sie schreien oder klagen? Ob sie öfters mit der Hand nach dem Kopfe, oder nach dem Munde, oder nach dem Unterleibe greifen? Ob sie öfters Konvulsionen haben? Ob sie ruhig oder unruhig liegen? Ob sie im Schlafe röcheln? oder mit den Zähnen knirschen? Wie es mit den verschiednen Ausleerungen beschaffen sey? Ob Stul und Harn (bey Erwachsnen) unwissentlich und unwillkührlich abgehe? u. s. w. *).

Es ist leicht zu erachten, daß nicht bey einem jeden Kranken und nicht in jedem Falle ohne Unterschied alle hier verzeichnete Fragen nothwendig sind. Bey einer blos örtlichen Krankheit, z. B. bey einer Beschwerde, deren Art und Ursache so gleich in die Augen

*) Die hier angeführten Fragen findet man, aber in einer andern Ordnung, und etwas weniger zahlreich, in der Vorrede zu Vogels Handbuch der practischen Arzneiwissenschaft. S. XLIV — L.

Augen fällt, würden viele Fragen ganz unnütz seyn, dem Arzt nur seine Zeit kosten, und den Kranken ermüden. Es ist auch sehr begreiflich, daß einige von diesen Fragen von solcher Beschaffenheit sind, daß man sie nicht jedem Patienten sogleich und ohne Umschweife, wenn man ihn zum erstenmale sieht, sondern erst dann, wenn man sein Zutrauen erworben hat, vorlegen kann. Ich brauche endlich auch nicht zu erinnern, daß man schwache Kranke nicht zu schnell hinter einander, nicht zu viel, sondern nur gerade das, was ihre eignen Empfindungen bestimmen müssen, das übrige aber von den Umstehenden fragen muß.

Bey jedem folgenden Krankenbesuche muß man nur darnach sich erkundigen: Wie der Patient seit dem letzten Besuche sich befunden? Wie er geschlafen? Ob er Frost, Schauer, Hitze oder sonst eine besondre Empfindung geklagt, oder phantasirt habe? Ob er geschwitzt habe? Ob und wie oft er zu Stule gegangen sey; ob und wie oft und viel er Harn gelassen habe? ob (wenn er sehr schwach ist) mit oder ohne Bewußtseyn? Ob er sich jezt erleichtert oder schlimmer fühle? Worinn? Wie die Verordnungen des Arztes befolgt worden? Welche Wirkung die Arzneien gethan haben? Ob und was er zu essen oder zu trinken wünsche? u. s. w.

Die Umstände, welche der Arzt am Krankenbette selbst beobachten muß, sind: die Gestalt, die Regelmäßigkeit oder Unregelmäßigkeit des Körperbaues, das Temperament, so weit es aus dem äußern Ansehen geschlossen werden kann; die Farbe des Gesichts, Glanz und sonstige Beschaffenheit der Augen, Mine, Gebehrden, Betragen, Aeußerungen des Schmerzes, Muth, Verstand, Stimme des Kranken: Ansehen der

Zunge,

Zunge, der Lippen, der Haut, die Art des Athemholens, Kälte, Hitze, Trockenheit, Feuchtigkeit der Haut, der Puls; Magerheit oder Geschwulst einzelner Theile, Spannung des Unterleibes: Aeußerungen des Krankeu beim Drücken auf schmerzende Theile: Menge, Ansehen, Geruch, der Ausleerungsmaterien, des weggelaßnen Blutes. Man muß auch nicht unterlassen, wenn der Kranke ein örtliches Gebrechen oder Schmerz an irgend einem Theile hat, diesen selbst, wo sichs nur irgend thun läßt, in Augenschein zu nehmen, es mag nun jenes Uebel selbst die Hauptkrankheit seyn, oder doch mit der Krankheit in einer wesentlichen und deutlichen Verbindung stehen. Dieses ist um desto nothwendiger, da die Kranken sehr oft von der wahren Natur ihrer örtlichen Beschwerden keine richtigen Begriffe haben, und folglich ihre Aussage von denselben unzuverlässig ist. Mancher kann glauben, er leide von blinden Hämorrhoiden, und er hat einen Abscеß am After; oder, er habe einen einfachen Tripper, da doch ein verborgner Chanker mit demselben verknüpft ist, u. s. w.

Endlich muß sich der Arzt auch bey Untersuchung eines jeden Kranken an die Beschaffenheit der Jahrszeit und der Witterung, an den herrschenden Krankheitscharacter, an die herumgehenden ansteckenden oder andern Krankheiten erinnern.

Hat man sich nun auf diese Art, alles, was man von den Erscheinungen, den gegenwärtigen und vorhergegangnen Umständen und Veranlassungen der Krankheit wissen muß, bekannt gemacht, so wird aus diesen Datis nach den Grundsätzen der Pathologie und Semiotik (vergl. Th. I. S. 86 — 376.) die Natur, Gattung, Art, Ursache, Grad, gegenwärtiger Zustand und muthmaßlicher künftiger Erfolg und Ausgang der Krankheit bestimmt, oder, um mich des gewöhn-

wöhnlichen Kunstausdrucks zu bedienen, die Diagnosis und Prognosis der Krankheit gemacht. (M. s. den ersten Theil S. 281.)

Nicht eher, als nachdem dieses geschehen und festgesetzt ist, darf der Arzt an die Maasregeln denken, welche er, um die Krankheit zu heilen, befolgen will. Verfährt er anders, läßt er seinen Vorsatz diese oder jene Heilmittel zu gebrauchen dem deutlichen Begriffe von der Natur und den Ursachen der Krankheit vorangehen, so ist er in Gefahr im Dunkeln zu tappen, und wenn seine Unternehmungen gelingen, so wird er, gleich dem gemeinen Empiriker, den glücklichen Erfolg mehr dem Ungefähr, welches ihn den rechten Weg blindlings finden ließ, als seiner Einsicht und Ueberlegung zu verdanken haben. Es giebt wohl Fälle, wo auch der geübteste, scharfsinnigste und gelehrteste Arzt, aus der vollständigsten Erkundigung und Beobachtung aller Umstände, keinen vollständigen und deutlichen Begrif von der Natur und Ursache der Krankheit zu überkommen vermag; selbst einem Boerhave, einem Swieten kamen solche Fälle vor. Aber desto seltnere Beispiele derselben zählt jeder Arzt, je gelehrter und scharfsinniger er ist: zahlreich und gemein sind sie nur in den Augen des Halbwissers, der so gern, bey allem was ihm unerklärlich und dunkel ist, seinen eignen Mangel an Kenntnissen durch die Armuth und Unvollkommenheit der Kunst entschuldigt. — Es läßt sich auch nicht jede Krankheit bey der ersten Untersuchung gleich errathen; denn sehr viele Krankheiten werden erst durch die Zeitfolge ihrer Erscheinungen deutlich erkannt. (M. s. Th. 1. S. 91. 157. 166. 281.) Ein ächter Arzt wird in diesem Fall eben so wenig in Bestimmung seines Heilverfahrens vorschnell seyn, als er die ganze Krankheit sogleich zu übersehen vermag.

Die-

Die Diagnosis und Prognosis der Krankheiten sind also die Stützen, auf welche sich jeder Entschluß und jede Wahl des Arztes in Ansehung der zu befolgenden Heilmethode gründen muß.

Die allgemeine Therapie ist der Inbegrif der allgemein ausgedrückten Grundsätze, nach welchen die durch Erfahrung erkannten Heilkräfte der Natur und Kunst zu Heilung der Krankheiten, Linderung ihrer Zufälle und Rettung des Lebens angewendet werden müssen.

§. 2.

Von den Indicationen.

Aus den Erscheinungen der Krankheiten erkennen wir die Natur derselben, ihre Ursachen, und den Grad der Gefahr, welcher das Leben dabey ausgesetzt ist.

Die Absicht des Arztes ist, den widernatürlichen Zustand, die Krankheit, ihre Ursache, ihre Zufälle, die Gefahr des Todes zu entfernen, und den natürlichen Zustand, Ordnung, und das Vermögen länger zu leben wieder herzustellen. Zu Erreichung dieser Absicht benuzt er theils die eignen lebendigen Kräfte des kranken Körpers, theils die erhaltenden und heilenden Kräfte der Nahrungs- und Arzneimittel, (S. Th. I. S. 377. ff.) welche er aus eigner und fremder Erfahrung kennt, oder nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit und Aehnlichkeit in gewissen Naturkörpern vermuthet.

Das Urtheil des Arztes, welches nach Anleitung der an dem Kranken wahrgenommenen Umstände, die Nothwendigkeit ein gewisses Verfahren zu beobachten oder gewisse Heilkräfte anzuwenden, ausdrückt, heißt die **Anzeigung** (Indicatio).

Die Umstände in dem kranken Körper, durch deren Anerkennung der Arzt auf dieses Urtheil geleitet wird, heissen Anzeigen, oder anzeigende Umstände (Indicantia).

Das Verfahren endlich, die Gattung von Heilkräften, oder das Mittel, dessen Anwendung das Urtheil des Arztes für nothwendig erkennt, heißt das Angezeigte (Indicatum).

Indem der Arzt aus der Beschaffenheit der Umstände auf die anzuwendenden Mittel und Maasregeln schließt, so erkennt er auch zugleich dasjenige was vermieden und aus welchen Gründen es vermieden werden muß, und die Hindernisse, welche etwa der Befolgung gewisser Maasregeln entgegenstehen, für welche sich sonst seine Anzeigung vielleicht erklärt haben würde. Sein Urtheil, daß unter den gegenwärtigen Umständen dieses oder jenes nicht angewendet werden dürfe, heißt die Gegenanzeigung (Contraindicatio), die Gründe desselben, die Gegenanzeigen (Contraindicantia), und die Dinge, welche auf diese Art von der Anwendung ausgeschlossen werden, heissen anzeigewidrig (Contraindicata).

Drückt die Indication Maasregeln aus, welche befolgt werden müssen, um das Leben des Kranken zu erhalten oder zu fristen, so heißt sie Indicatio vitalis. Sie ist unter allen Vorwürfen des heilenden Arztes der erste, und liegt mittelbar allen andern Anzeigungen zum Grunde; kann und darf aber gleichwohl nicht überall unmittelbar in Ausübung gebracht werden, indem in solchen Fällen, wo keine dringende Gefahr dem Leben droht, für dessen Erhaltung schon genugsam gesorgt ist, wenn die Ursache und die Zufälle des Uebels entfernt werden.

Das Urtheil des Arztes, welches auf Hinwegräumung der ganzen Krankheitsursache durch gewisse Mittel und Behandlungsarten gerichtet ist, nennt man die Causalindication (indicationem causalem). Sie führt und verdient auch den Namen der Heilanzeigung (indicatio therapeutica) in der engsten Bedeutung, weil bey Heilung einer Krankheit das meiste darauf ankommt, daß man die Ursachen derselben hebe, da Krankheit als Wirkung, nicht länger als ihre Ursache dauern kann. Wenn der Arzt gleich durch dringende Gefahr bewogen, der Vitalindication zuerst unmittelbar Gnüge geleistet, und die schlimmsten Zufälle gemäßigt oder gehoben hat, so bleibt ihm doch zu Vollendung seines Geschäftes noch die Causalindication zu erfüllen übrig, und wo diese, nach Beschaffenheit der Krankheit und ihrer Ursache nicht in Ausübung gebracht werden kann, da bleibt auch die Krankheit ungeheilt.

Zuweilen sind gewisse Zufälle der Krankheit von solcher Beschaffenheit und Heftigkeit, daß zu fürchten ist, sie möchten, wenn ihnen nicht Einhalt geschieht, den Patienten aufreiben, ehe man noch die Ursache der Krankheit aus dem Wege räumen kann. Von der Art sind z. B. heftige Schmerzen, anhaltende Schlaflosigkeit, übermäßige Ausleerungen. Man sieht sich genöthigt diesen Zufällen zu begegnen, indem man entweder die Krankheitsursache nur zum Theil, in so fern sie dieselben erregt, hinwegnimmt, oder einen solchen Zustand des Körpers veranlaßt, in welchem die Krankheitsursache, ob sie gleich an sich unverändert bleibt, nicht ihre ganze Wirksamkeit äußern, noch jene Zufälle länger unterhalten kann. Das Urtheil des Arztes, durch welches er die Nothwendigkeit nur gewissen Zufällen Einhalt zu thun, anerkennt, heißt

die

die lindernde oder symptomatische Indication (Indicatio palliativa s. symptomatica). Sie ist die einzige, welche der bloße Empiriker, und die letzte, welche der vernünftige und gelehrte Arzt befolgt. Jener kennt nur Zufälle, nicht die ganze Krankheit in ihrem Zusammenhang, und wendet immer so viel Mittel an, als er besondre Zufälle wahrnimmt: dieser erkennt in ihnen ein Ganzes und einen gemeinschaftlichen Ursprung, er weis, daß, wenn die Ursache gehoben ist, auch die Zufälle verschwinden müssen. Gleichwohl treten zuweilen Fälle ein, wo der Arzt ausschliessend nur die symptomatische Indication befolgen kann. Diese sind diejenigen, wo entweder die Natur und Ursache der Krankheit auf keine Art ergründet werden kann, oder wo die Ursache von der Beschaffenheit ist, daß sich keine Möglichkeit gedenken läßt, sie durch irgend ein bekanntes Mittel zu entfernen. Manchmal ist auch symptomatische Indication und Vitalindication eins, und diese wird durch Befolgung jener erfüllt; nämlich in solchen Fällen, wo die Zufälle so gefährlich sind, daß nur ihre baldige Entfernung und Linderung das Leben fristen kann.

Des Arztes Geschäft schränkt sich aber nicht blos darauf ein, gegenwärtige Krankheiten zu heilen, sondern auch künftige Uebel zu hintertreiben, und ihre entfernten Ursachen hinwegzuräumen. Sein Urtheil, welches die Nothwendigkeit gewisser Maasregeln und Mittel zu Verhütung bevorstehender Krankheiten und ihrer Folgen ausdrückt, heißt *Indicatio prophylactica s. praeservatoria.*

Aus dem, was hier gesagt worden ist, ergiebt sich nun auch eine nähere Bestimmung des Begrifs von absolut tödlichen, unheilbaren und heilbaren Krankheiten. (M. s. den ersten Theil S. 160 — 162.)

162.) Absolut tödlich ist eine Krankheit, wo keine Vitalindication und keine Erfüllung derselben möglich ist, und mithin auch der Arzt kein Mittel im ganzen Umfang seiner Kunst findet, durch welches er die Ursache des Uebels heben könnte. Eine unheilbare aber doch nicht tödliche Krankheit ist diejenige, bey welcher sich nach Maasgabe unsrer gegenwärtigen Kenntnisse keine wirksame Kausalindication gedenken läßt, sondern nur die Indikationen zur Linderung, zur Verhütung künftiger Uebel, oder auch zu Rettung des Lebens statt finden. Heilbar hingegen ist eine Krankheit, bey welcher eine Kausalindikation gefaßt und befolgt werden kann.

Ich habe schon öfter erinnert, (M. s. den ersten Th. S. 92. 161. 165.) daß nicht alle Erscheinungen in Krankheiten an sich für verderblich und gefährlich angesehen werden dürfen, daß die Natur oder die lebendige thätige Kraft des Körpers manche heilsame Bewegungen und Veränderungen in Krankheiten bewirkt, daß ohne diese die Kunst nichts vermag, daß der Arzt sorgfältig auf sie achten, und sie unterstützen, leiten, mäßigen, nicht aber ihnen gerade entgegenwirken muß. Diese Grundsätze dürfen, so wahr als sie sind, doch nicht zu weit ausgedehnt werden. Vergeblich oder doch sehr ungewiß würde die Hofnung auf heilsame Wirkungen der Natur und das Vertrauen auf ihre Selbsthülfe seyn, wo die Lebenskräfte gesunken und der Vernichtung nahe stnd, oder wo die Ursache des Uebels von der Beschaffenheit und Macht ist, daß sie durch diese Kräfte nicht überwältigt noch gemildert werden kann. Nur dieses ist wahr, daß man da, wo die Kräfte des Körpers hinreichend sind, wo sich Bewegungen zeigen, deren Wirkung zu erkennen giebt, daß sie wohlthätig

sind

sind und auf Entfernung der Krankheitsursache abzielen, die Natur nicht meistern, nicht stören, ihr nicht entgegenwirken, noch Gewalt anthun soll. Die Indicationen sind daher nicht immer positiv, sondern zuweilen auch negativ; das heißt, sie müssen nicht immer ausdrücken, daß man etwas bestimmtes thun, sondern oft auch, daß man nichts thun, daß man die Natur sich selbst überlassen, und ihre Wirkungen abwarten solle. Dieses wird nur allzuoft vernachlässigt, und doch gehört es unstreitig zum Charakter des großen Arztes, daß er zur rechten Zeit nichts zu thun wisse, und Selbstüberwindung genug besitze, zuweilen blos Zuschauer, nicht handelnde Person, zu seyn. Negativ sind die Indicationen auch, besonders die Causalindicationen, in dem Falle, wo jedes Mittel, welches der Arzt anwenden könnte, den Zustand des Kranken wahrscheinlicher verschlimmern als verbessern könnte. Sorgfältige Prüfung, reife Erfahrung, und viel Entschlossenheit gehört dazu, um den bekannten Grundsatz in Ausübung zu bringen, daß es besser sey, ein zweideutiges als gar kein Mittel zu gebrauchen.

Die Hauptregeln also, unter welche sich alle Entschlüsse des Arztes, die er in Rücksicht auf die Behandlung der Krankheiten fassen kann, bringen lassen, sind folgende vier:

1. Suche das Leben des Kranken zu erhalten.
2. Entferne die Ursache der Krankheit.
3. Lindre und entferne dringende und gefährliche Zufälle.
4. Verhüte künftige Uebel.

Jeder Entschluß, welchen der Arzt beim Krankenbette in Rücksicht auf die Behandlung faßt, ist anzusehen

als Folgerung aus zwey Vordersätzen, von welchen der eine die Gegenwart gewisser Umstände in diesem besondern Falle, anerkennt, und der andre die Heilsamkeit gewisser Mittel und Maasregeln in ähnlichen Fällen und unter ähnlichen Umständen nach Anleitung der Erfahrung oder der Wahrscheinlichkeit entweder bejahet oder verneint. — Es liegen also jeder Indikation oder Kontraindikation gewisse allgemeine Grundsätze zum Grunde; und diese sind die therapeutischen Regeln, deren Vortrag und Erläuterung der Hauptgegenstand der allgemeinen Therapie ist, und welche der folgende Absatz enthält.

Es müssen aber auch dem Arzte, indem er seine Indikation macht, jederzeit die Ausnahmen gegenwärtig und erinnerlich seyn, welche die therapeutischen Regeln leiden, und ihrer Ausübung in diesem oder jenen Fall entgegenstehen. Es ist z. B. bey innerlichen Entzündungen der Regel nach das Aderlassen angezeigt; nun findet sich bey dem Patienten eine Brustentzündung, aber diese hat sich hier zu einem Faulfieber gesellt, in welchem Ader zu lassen, höchst gefährlich seyn würde. Oder es ist in einem Falle ein Brechmittel angezeigt, aber der Patient bekommt leicht Blutbrechen, oder man hat Ursache bey ihm eine innerliche Schlagadergeschwulst zu vermuthen; man würde also vielleicht ihn aufopfern, wenn man ihn brechen lassen wollte. Oder es wäre irgend ein Arzneimittel den Umständen nach angezeigt, man weis aber, daß der Patient, vermöge einer Idiosynkrasie dieses Medicament nie nehmen kann, ohne die heftigsten Zufälle zu leiden. In diesen Fällen wird man also von der eigentlich eintretenden Indication abweichen müssen. Eben so ist es auch zuweilen mit den negativen Indikationen. Bey allen

Ent-

Entzündungen z. B. sind in der Regel geistige Getränke schädlich; man hat aber einen Menschen vor sich, der an dergleichen Getränke gewöhnt ist, und welcher immer kränker wird, wenn man seiner Gewohnheit nicht nachgiebt. Diesen muß man also ungeachtet seiner Entzündungskrankheit Wein oder Brantwein trinken lassen, so wenig auch dieses in andern Umständen erlaubt seyn würde.

Ferner finden sich zuweilen Umstände, welche zwar der Indication entgegen sind, aber doch nicht so sehr, daß dieselbe ganz unerfüllt bleiben müßte. Die Regel will, man soll einem Menschen, der einen Bruch hat, kein Brechmittel geben. Nun hat aber ein solcher Gift bekommen, und sein Leben hängt davon ab, daß dieses aufs schleunigste ausgeleert werde. Man gebe ihm also ein Brechmittel, doch mit der Vorsicht, daß man unter der Wirkung desselben den Bruch halten lasse.

Solche Ausnahmen, Nebenbestimmungen und Einschränkungen muß der Arzt nie aus der Acht lassen, wenn er seine Kunst mit Glück ausüben, und seiner Pflicht Gnüge leisten will.

§. 3.

Allgemeine therapeutische Grundsätze.

Folgende Regeln und Grundsätze sind als Richtschnur aller Indicationen, oder als allgemeine Indicationen, aus welchen die besondern hergeleitet werden, zu betrachten.

1. Was im kranken Körper der Natur gemäß ist, das muß erhalten werden. — Also das Leben, die Kräfte und alle davon abhängende Geschäfte und Beschaffenheiten des Körpers.

Hier-

Hieraus folgt:

Je mehrere Beschaffenheiten des Körpers der Natur gemäß ist, desto mehr kommt alles blos auf die Erhaltung desselben an, desto mehr vermag die Natur sich selbst zu helfen, und desto weniger hat denn der Arzt zu thun, als nur, daß er ihre Wirkungen unterstütze — und so umgekehrt.

Es hat aber auch dieser Grundsatz seine Ausnahmen. Es ist z. B. der Schlaf eines der natürlichsten Bedürfnisse des Menschen, und dennoch muß man bey der entzündungsartigen und faulen Bräune den Kranken so wenig als möglich schlafen lassen.

2. Was widernatürlich ist in dem kranken Körper, das muß hinweggeräumt werden.

Widernatürlich sind die Krankheit, ihre Zufälle, ihre Ursache, und ihre Wirkungen.

Auch diese Regel leidet Ausnahmen, in so fern als der Arzt manches widernatürliche immer oder auf eine gewisse Zeit bestehen lassen, oder nur nach gewissen Vorbereitungen aus dem Wege räumen muß. Man darf z. B. nicht jedes Wechselfieber gleich Anfangs vertreiben, man kann nicht gleich Mittel gebrauchen, welche einen Ausschlag austrocknen, man muß oft alte Geschwüre und Hämorrhoidalfluß dulten, um nicht den Kranken schlimmern Uebeln Preis zu geben.

Das widernatürlichste im kranken Körper ist die Ursache der Krankheit; davon die Zufälle der Krankheit erscheinen nach den Gesetzen der thierischen Natur in so fern als der Körper der Einwirkung der Krankheitsursa-

che ausgesetzt ist. Es bezieht sich daher der vorstehende Grundsatz vorzüglich auf die Kausalindikation.

In dem Begrif des widernatürlichen liegt auch der Mangel und die Unvollkommenheit natürlicher Kräfte, Verrichtungen und Beschaffenheiten. Als eine Folgerung aus jenem Grundsatz kann man daher auch diesen ansehen: der Mangel des natürlichen muß ersetzt, oder der natürliche Zustand wieder hergestellt werden.

3. Was den Körper nährt, das erhält ihn.

Was nämlich den Körper wirklich nährt. Denn Speisen und Getränke, welche sonst nähren, können dieses doch nicht in dem kranken Körper, welcher mit Unreinigkeiten überladen, oder die Nahrungsmittel zu verarbeiten zu schwach ist, oder Ueberfluß von Nahrungssaften hat. Deswegen ist auch in dergleichen Fällen die Nothwendigkeit den Körper zu nähren sehr eingeschränkt.

Es bezieht sich übrigens dieser Satz vornehmlich auf die Vitalindication.

4. Die Mittel, welche zu Erhaltung des Körpers und seiner Kräfte angewendet werden, müssen der Natur desselben und des Uebels angemessen seyn.

Dahin gehört, daß man dasjenige, was mangelt, durch etwas ähnliches zu ersetzen suche, z. B. den Mangel der Galle durch bittre Arzneien, den Mangel an Schleim in den Därmen, durch schleimige einwickelnde Mittel u. s. w.

5. Die Arzneimittel heilen Krankheiten in so fern als noch Lebenskraft in dem Körper

ist,

ist, und ihre Wirkungen werden durch die eigenthümliche Beschaffenheit des Körpers verschiedentlich bestimmt und modificirt.

Denn nur in dem lebendigen Körper ist Krankheit, also auch nur in ihm Heilung der Krankheit möglich, und alle Veränderungen, welche die Arzneimittel in dem Körper veranlassen, sind Bewegungen, Empfindungen, u. s. w. hängen also zunächst von den Kräften des Körpers ab. Die Ipecacuanha z. B. trägt zu Erregung des Brechens nur dieses bey, daß sie die Muskelfasern des Magens zu rückgängiger Bewegung reizt, durch diese Bewegung aber wird die Ausleerung bewirkt. (M. s. Th. I. S. 161.)

Es hängt aber auch die Wirkung der Arzneien von der eigenthümlichen Konstitution des Körpers ab: darum sehen wir, daß ein und dasselbe Mittel in verschiednen Krankheiten auf verschiedene Art wirkt, und daß oft das nämliche Mittel unter sonst gleichen Umständen in einem Falle hilft, und in dem andern unwirksam ist. (M. s. Th. I. S. 150.)

6. In Fällen wo die Vitalindication und irgend eine andre gleich dringend ist, muß man jener zuerst Gnüge leisten.

Denn wenn ein Arzneimittel etwas gutes stiften soll, so muß der Körper Lebenskraft genug haben. Diese muß man also, wo es nöthig ist, vor allen Dingen zu erhalten oder aufzurichten bemüht seyn, um dadurch die gute Wirkung andrer Mittel, welche der Krankheit oder ihren Ursachen begegnen sollen, vorzubereiten. Wenn z. B. ein Pa-

tient

tient, welcher an einem hitzigen Fieber liegt, und dadurch äußerst entkräftet ist, von einem Delirium befallen wird, so könnte dieses eine Aderlässe nothwendig machen: allein die große Schwäche läßt Lebensgefahr fürchten; dieser muß man also vor allen Dingen abhelfen.

7. Wenn aber von zwey Indicationen die eine dringender ist als die andre, so muß jene zuerst erfüllt werden, es mag nun Vitalindication oder eine andre seyn.

Denn wenn man in einem solchen Fall, wo z. B. die Kräfte noch nicht so sehr gesunken, obgleich schwach sind, der zugleich eintretenden Causalindication nicht vor allen Dingen Gnüge leistet, so ist zu fürchten, daß diese Vernachläßigung einen noch größern Verlust der zu Bewältigung der Krankheit nöthigen Kräfte nach sich ziehen möge. Es ist z. B. ein Brechmittel nöthig, der Kranke ist sehr schwach, kann aber doch die Ausleerung noch vertragen; man giebt ihm also das Brechmittel, und sorgt erst nachher für Stärkung.

8. Gute und schlimme Wirkungen geben die wichtigsten Anzeigen.

Alle unsre Heilmethoden gründen sich auf die Erfahrungen, welche man von den heilsamen oder nachtheiligen Folgen verschiedner Arzneien und Maasregeln in diesen oder jenen Krankheiten gemacht hat. Wenn wir in Faulfiebern Säuren und Fieberrinde verordnen, und Aderlässe, Fleischspeisen u. s. w. untersagen, so thun wir das in Gemäßheit

der

der Erfahrung, welche in dergleichen Krankheiten jene nützlich diese schädlich befunden hat.

Es treten aber Fälle ein, wo der Erfolg der allgemeinen Erfahrung widerspricht. Der Arzt untersagt einem Menschen, der Blutspeien hat, Wein und alle geistige Getränke, weil er aus der Erfahrung weis, und es auch der Natur der Krankheit gemäß ist, daß dergleichen Getränke beim Blutspeien schaden. Indessen wird der Patient, welcher ans Weintrinken gewohnt war, immer schwächer, übertritt aber einmal das Verbot seines Arztes, und fängt von der Zeit an sich besser zu befinden. Hier muß der Arzt sich nach dem Erfolg richten, und dem Winke der Natur Gehorsam leisten, wenn gleich Theorie und gewöhnliche Erfahrung widersprechen.

9. Krankheiten und ihre Ursachen werden gehoben durch Mittel, welche ihnen entgegengesetzt sind.

So verbessert und dämpft man die Säure in den ersten Wegen durch Laugensalzige, die Fäulniß durch saure Mittel, die Hitze durch kühlende, die Kälte durch erwärmende, Ueberfluß an Säften durch ausleerende Mittel, Mangel an Säften durch Nahrungsmittel.

Doch muß dieser Satz recht verstanden und eingeschränkt werden. Alle Mittel, welche gewisse Krankheiten heilen, sind wohl eben deswegen denselben entgegengesetzt. Allein der Gegensatz ist nicht immer so klar und

so

so unbedingt, wie etwa zwischen der Säure und absorbirenden Mitteln. Auch kann und darf nicht immer ein Uebel gerade zu und unmittelbar durch die ihm entgegengesetzten Mittel gehoben werden; z. B. übermäßige Ausleerung nicht allezeit gerade zu durch stopfende, Mangel an Säften nicht immer unmittelbar durch Nahrungsmittel

10. Woran der Körper gewohnt ist, das bekommt ihm; alles ungewohnte ist der Natur zuwider.

Dieser Satz bezieht sich vornehmlich auf die Diät. Wer an ein sehr warmes Verhalten, an Fleischspeisen, an geistige Getränke einmal gewohnt ist, dem dürfen diese Dinge selbst in solchen Krankheiten, wo sie sonst schädlich wären, nicht ganz entzogen werden, und so wird man hingegen durch magre Kost, Kälte u. s. w. selbst in Krankheiten, wo diese sonst nothwendig sind, demjenigen schaden, der nicht daran gewöhnt ist. Selbst solche Dinge, welche den meisten Menschen schädlich sind, können durch Angewöhnung Bedürfniß werden. (M. vergl. hiemit No. 5. u. 9. und Th. I. S. 149.)

11. Große und gefährliche Krankheiten muß man schnell und auf einmal mit den wirksamsten Mitteln bekämpfen.

12. Bey gelindern Krankheiten muß man gelindere Maasregeln langsam und mit Mäßigung befolgen.

Wer bey sehr heftigen und schnelle Gefahr drohenden Krankheiten langsam und wenig wirkende Mittel braucht, der macht sich unersetz-

ersetzlicher Zeitversäumniß schuldig, er läßt der Krankheit Zeit überhandzunehmen, und den Patienten zu tödten, ehe seine Mittel etwas gutes stiften können.

Alle wahre Arzneimittel sind an sich in so fern widernatürlich, als sie dem gesunden Körper eher schaden als nützen. (M. s. Th. I. S. 377.) Sie bewirken Veränderungen und Revolutionen, welche nur dem kranken Körper zuträglich und nöthig sind. Je grösser die Unordnungen im Körper sind, das heißt, je größer die Krankheit ist, desto grössere Veränderungen müssen vorgehen, um Ordnung und Gesundheit wieder herzustellen, desto wirksamer müssen also auch die Arzneimittel seyn: und so umgekehrt, je geringer die Unordnungen und die davon abhängenden Krankheiten sind, desto geringere Veränderungen zum Besten des Kranken, und desto gelindere Mittel sind nothwendig, indem sonst zu befürchten ist, daß die Wirkung des Mittels dem Patienten gefährlicher werde, als die Krankheit selbst.

Außer diesen Hauptgrundsätzen sind nun auch folgende therapeutische Indicationen zu merken, welche sich insgesamt aus jenen erstern herleiten lassen.

13. Wo widernatürlicher Reiz ist, da muß man denselben hinwegnehmen, und seinen Wirkungen Einhalt thun.

Wirkungen des übermäßigen Reizes sind entweder schmerzhafte Empfindungen oder widernatürliche Bewegungen. Deswegen fliessen aus dem vorliegenden Hauptsatz folgende zwey Regeln.

1) Wo

1) Wo Schmerz ist, muß man ihn lindern.

Theils und am gewissesten, indem man seine Ursachen wegnimmt, theils indem man nur die Empfindung des Reizes, ohne ihn selbst aus dem Wege zu räumen, mäßigt. Kolikschmerzen z. B. werden gehoben durch abführende Mittel *), indem diese die Unreinigkeiten ausleeren, deren Schärfe oder Masse Krampf und Schmerz erregte; durch besänftigende Mittel, da wo Ausleerungen nicht nöthig oder für jezt nicht thunlich sind, in so fern als diese die Nerven gegen die schmerzerregende Ursache bis auf einen gewissen Grad unempfindlich machen.

2) Wo widernatürliche Bewegung ist, da muß man dieselbe hemmen und mäßigen.

Auch diese Indication wird befolgt, indem man entweder die Ursache, oder nur ihre Wirkung hinwegnimmt. Wer bey Konvulsionen, welche von Würmern entstehen, wurmtreibende Mittel giebt, der hebt dadurch die Ursache des Uebels und das Uebel selbst; wer krampfstillende Mittel giebt, der läßt die Ursache und hemmt nur die Wirkungen auf eine Zeitlang. Jener befolgt hier

*) Man vergleiche überall, wo hier gewisse Klassen von Arzneimitteln genannt werden, die allgemeinen Grundsätze, welche der erste Abschnitt der Materia medika, im ersten Theile S. 377 — 411, enthält.

hier die eigentliche Heilanzeige; dieser nur die symptomatische Indication.

14. Wo Mangel an Reiz ist, da muß man Reiz erregen.

Folgen des Mangels an Reiz sind entweder Abwesenheit der Empfindung, oder Unfähigkeit zur Bewegung. Es fließen also aus diesem Satze folgende zwey:

1) Geschwächte oder mangelnde Empfindung muß wieder hergestellt werden.

Indem man die Ursache der Unempfindlichkeit wegnimmt, wie beim Schlagfluß von Kongestion nach dem Kopfe durch Aderlässe u. s. w. geschieht.

Oder durch reizende, schmerzerregende Mittel, wie z. B. wenn man bey der Ohnmacht flüchtige Riechmittel, bey der Schlafsucht in einigen Fällen Blasenpflaster u. s. ro. anwendet.

2) Geschwächte oder mangelnde Bewegung muß wieder hergestellt werden.

Auch diese Indication wird theils durch Hinwegräumung des Hindernisses der Bewegung, theils unmittelbar durch reizende Mittel erfüllt.

15. Wo Verengerung ist, da muß man Raum machen.

Es giebt verschiedne Arten der Verengerung, (Th. I. S. 99.) und es sind daher diesem Satze folgende Indicationen untergeordnet.

1) Wo Verstopfung ist, da muß man auflösen und die verstopfende Materie ausleeren. Auf-

Auflösende und ausleerende Mittel. — Es wird aber dieser Indication zuweilen auch durch reizende, stärkende oder krampfhafte Mittel Gnüge geleistet, wo nämlich die Verstopfung durch Unempfindlichkeit, Erschlaffung oder Krampf unterhalten wird.

2) Wo Zusammenschnürung durch Krampf ist, da muß man dieselbe heben.

Erschlaffende und krampfstillende Mittel.

3) Wo Verengerung durch Geschwülste sich findet, da muß man diese zertheilen oder hinwegnehmen.

Auflösende Mittel — verschiedne chirurgische Operationen. M. s. unten die chirurgische Indicationen.

4) Wo Verwachsung ist, da muß man eröfnen. S. die chirurgischen Indicationen.

16. Wo widernatürliche Erweiterung ist, da muß man verengern.

Widernatürliche Erweiterung ist eine Folge des Mangels an Muskelkraft oder der Erschlaffung oder gewaltsamer Ausdehnung. Es schließt also obiger Satz folgende drey in sich.

1) Wo Mangel an Muskelkraft ist, da muß man diese wieder herstellen.

Stärkende und reizende Mittel.

2) Wo Erschlaffung ist, da muß man zusammenziehen und stärken.

Zusammenziehende und stärkende Mittel.

3) Wo

3) Wo gewaltsame Ausdehnung ist, da muß man die ausdehnende Ursache wegnehmen.

Auflösende und ausleerende Mittel — verschiedene chirurgische Mittel. M. s. die chirurgischen Indicationen.

17. Wo Kälte ist, da muß man erwärmen.

Kälte ist in Krankheiten entweder eine Folge des Mangels an Lebenskraft oder des Krampfes, oder der Stockung, Unbeweglichkeit verschiedner Säfte. Jene Indication wird also mittelbar erfüllt durch Mittel, welche diesen Ursachen begegnen: stärkende, erquickende, reizende, krampfwidrige, erschlaffende oder auflösende Mittel.

18. Wo widernatürliche Hitze ist, da muß man abkühlen.

Widernatürlich vermehrte Hitze ist eine Wirkung des beschleunigten Kreislaufs, und wird dann gehoben durch Verminderung der Blutmasse, verdünnende auflösende, kühlende Mittel, fiebervertreibende Mittel, (s. No. 19.) oder sie entsteht von dem Reize, welchen ein schädlicher Stoff verursacht, und welcher nach Verschiedenheit seiner Art, durch verdünnende, fäulnißwidrige, säurebrechende u. a. auch ausleerende Mittel gehoben wird. Oder die Hitze ist eine Wirkung übermäßiger Reizbarkeit, und muß durch beruhigende und krampfwidrige Mittel gehoben werden. Es wird also jener Indication immer nur mittelbar Gnüge geleistet.

19) Wo

19. Wo Erstickung ist, da muß man das Athemholen frey machen.

Da das Athemholen zur Fortdauer des Lebens unentbehrlich ist, so gehört gegenwärtige Regel zu den Vitalindicationen, wenn gleich die Erstickung oder Engbrüstigkeit meistens nur ein Symptom andrer Krankheiten ist. Die Hindernisse des Athemholens aber befinden sich entweder in den Respirationswerkzeugen, oder in andern Theilen, welche mit jenen in organischem Zusammenhang oder Mitleidenschaft stehen. (S Th. I S. 175.)

Hieraus und aus der Beschaffenheit des Hindernisses, sind die Mittel abzunehmen, durch welche jene Indication erfüllt wird.

20. Wo der Kreislauf übermäßig beschleunigt ist, da muß man ihn mäßigen.

Das Fieber, auf welches sich diese Indication bezieht, ist entweder selbstständige Krankheit oder Symptom, und entweder eine Wirkung widernatürlichen Reizes, (Th. I. S. 107.) welcher zu Erfüllung jener Indication durch verdünnende auflösende, ausleerende, fäulnißwidrige Mittel u. s. w. hinweggeräumt werden muß; oder eine Folge allzugroßer Reizbarkeit und der Schwäche, in welchem Falle die Indication stärkende, eigentlich fiebervertreibende oder beruhigende Mittel heischt.

Man erinnere sich übrigens, daß es auch solche Fieber giebt, welche zu Erreichung eines gewissen Endzwecks, oder zu Heilung einer andern Krankheit nothwendig sind. Z. B. das Ausbruchsfieber bey den Blattern, das

Wechselfieber, welches zuweilen Verstopfungen der Eingeweide hebt; wo die obige Indication immer so zu befolgen ist, daß man nicht gerade zu dem Fieber entgegenwirke, sondern nur, wo nöthig, es mäßige.

21. Wo der Kreislauf unterbrochen oder allzulangsam ist, da muß man ihn wiederherstellen.

Diese Regel gehört zur Vitalindication, denn das Leben kann ohne den Kreislauf nicht bestehen. Dieser wird aber unterbrochen oder seine natürliche Schnelligkeit vermindert, durch Mangel an Blut, oder Ueberhäufung desselben im Herzen, durch Krampf, oder Hinderniße des Athemholens (S. No. 19.) oder Schwäche der Lebenskraft und Betäubung des Nervensystems. Nach Verschiedenheit dieser Ursachen wird die vorliegende Indication durch verschiedne Mittel, erquickende oder sogenannte herzstärkende, Blutausleerungen, krampfwidrige, reizende, stärkende Mittel u. s. w. erfüllt.

22. Wo Ueberfluß an Feuchtigkeiten ist, muß man denselben vermindern.

Dieses ist eine Kausalindication; denn der Ueberfluß der Säfte ist nicht sowohl selbst Krankheit, als Ursache verschiedner Krankheiten und Zufälle. Allgemeiner Ueberfluß des Bluts wird durch Aderläße, verdünnende Mittel u. s. w. örtlicher durch örtliche Blutausleerungen, und nach Verschiedenheit der Ursachen, welche dazu Gelegenheit gegeben haben, durch auflösende, krampfwidrige ausleerende u. a. Mittel gehoben. Eben so

werden

werden dem allgemeinen oder örtlichen Ueberfluß wäßriger oder lymphatischer Feuchtigkeiten, nach Verschiedenheit der Umstände, ausleerende, auflösende, reizende, stärkende oder andre Mittel entgegengesetzt.

23. Wo Mangel an Säften ist, da muß man ihn ersetzen.

Ebenfalls eine Causalindication, aber auch in so fern Vitalindication, als ohne eine hinlängliche Menge von nährenden Säften das Leben nicht bestehen kann. Es ist aber auch der Mangel an Säften entweder allgemein oder örtlich; im ersten Fall eine Folge großer Ausleerungen, oder des Mangels an Stof, aus welchem die Feuchtigkeiten bereitet werden, oder eines Fehlers in den sie ausarbeitenden Organen; im letztern Fall die Folge einer örtlichen großen Ausleerung, oder eines örtlichen Krampfes oder mechanischen Hindernisses. Hiernach lassen sich die Mittel beurtheilen, durch welche jene Indication nach Verschiedenheit der Umstände erfüllt wird.

24. Wo übermäßige Ausleerung ist, da muß man dieselbe hemmen und mäßigen.

Diese Regel bezieht sich nur auf übermäßige Ausleerungen, das ist auf solche, deren Character und Folgen im 1sten Theil Seite 131. 181 ff. angezeigt worden sind. Denn nur solche müssen gehemmt werden, in so fern sie dem Körper nützliche Stoffe entziehen, und zeigen, nach Verschiedenheit der Umstände, zusammenziehende, stärkende krampfwidrige, beruhigende Mittel, u. s. w. an.

25. Wo natürliche Ausleerungen unterdrückt sind, da muß man dieselben wieder herstellen und befördern.

Ausleerende Mittel verschiedner Art. Mittelbar entsprechen aber dieser Indication oft auch krampfwidrige, stärkende, reizende, auflösende, erschlaffende Mittel, (S. Th. I.) in so fern die Ursachen gehemmter Ausleerungen sehr häufig Krämpfe, Schwäche, Erschlaffung oder Steifheit, Mangel an Reiz oder Unbeweglichkeit der auszuleerenden Materien ist.

26. Wo Ausleerungen auf ungewöhnlichen Wegen geschehen, da muß man sie entweder ganz hemmen, oder in ihre natürlichen Wege leiten, oder nur so lange als sie Nutzen bringen, dulten.

Ausleerungen durch ungewöhnliche Wege müssen, wenn sie andre unterdrückte Ausleerungen ersetzen, den Körper von schädlichen Stoffen befreien, offenbar Erleichterung verschaffen, und durch solche Theile erfolgen, für welche dabey keine Gefahr zu besorgen ist, nicht nur keinesweges gehindert, sondern vielmehr oft befördert werden: z. B. kritisches Nasenbluten, kritischer Hämorrhoidalfluß, kritisches Erbrechen und Auswurf.

Solche ungewöhnliche Ausleerungen hingegen, welche zwar unterdrückte natürliche Ausleerungen ersetzen, bey welchen aber für die dabey leidenden Organe nach Beschaffenheit der Ausleerung schlimme Folgen zu besorgen sind, müssen und können zwar nicht immer unmittelbar gehemmt, aber doch so behandelt

delt werden, daß der Zufluß der Säfte von den leidenden Theilen ab, und zu den natürlichen Ausleerungswerkzeugen hingeleitet werde. Z. B. das Blutspeien, Blutbrechen oder Blutharnen, welches sich statt der unterdrückten Monatsreinigung einstellt, wo Aderlässe am Fuße, Fußbäder, Bähungen der Geburtstheile, kühlende Mittel u. s. w. in der eben gedachten Absicht angewendet werden.

Solche widernatürliche Ausleerungen endlich, welche übermäßig sind, und den Körper erschöpfen, müssen sowohl gerade zu als mittelbar gehemmt werden, sie mögen erfolgen auf welchen Wege sie immer wollen. Hier ist eben dasjenige zu beobachten, was vorhin bey No. 24. bemerkt worden ist.

27. **Wo sich Flüssigkeiten widernatürlicherweise in Hölen sammeln und stocken, da muß man ihre Wiederansaugung und Ausleerung durch natürliche Wege, oder gerade zu ihre Ausleerung auf irgend einem Wege veranstalten.**

Die Ursachen widernatürlicher Ansammlung von Feuchtigkeiten in verschiednen Hölen sind; Versetzungen (Th. I. S. 166.) gehinderte Resorption, Erschlaffung oder Steifheit, Verstopfung eines natürlichen Ausleerungswerkzeugs, fehlerhafte Dünnheit oder üble Mischung der Säfte. Nach Verschiedenheit dieser Ursachen muß auch die vorliegende Indication durch ausleerende, auflösende, stärkende, erschlaffende, reizende, oft durch chirurgische Mittel erfüllt werden.

28.

28. Wo die Mischung der Feuchtigkeiten fehlerhaft ist, da muß man sie verbessern.

Verdünnende, mildernde, fäulnißwidrige, säurebrechende, auflösende, ausleerende, stärkende, reizende — verschiedne sogenannte specifische Mittel.

Ich habe bereits an einem andern Orte erinnert, daß die Verderbnisse der Säfte im lebendigen Körper größtentheils nur in so fern möglich sind, als die Wirkungen der festen Theile nicht in natürlicher Ordnung erfolgen. Deswegen sind zu Befriedigung obiger Indication nicht immer blos verdünnende oder sonst gerade zu auf die Säfte wirkende Mittel hinlänglich, sondern meistens solche nothwendig, welche zunächst in den festen Theilen eine Veränderung bewirken, wohin die stärkenden, reizenden, ausleerenden u. a. Mittel gehören.

Wer die hier angegebnen allgemeinen therapeutischen Regeln ganz inne hat, und sie, mit Hülfe eines natürlichen gesunden Beobachtungsgeistes, und geleitet von gründlicher Kenntniß der Pathologie, Semiotik und Materia medica anzuwenden weis, der wird hoffen können, in seinem Geschäft als praktischer Arzt immer glücklich zu seyn, und auch selbst in solchen Fällen, wo er neue, und von ihm noch nie gesehene Krankheiten vor sich hätte, seinen Endzweck nicht leicht zu verfehlen. Denn es läßt sich keine Krankheit gedenken, deren Heilung nicht nach einer oder mehreren der hier angezeigten Regeln veranstaltet werden müßte.

Ich füge hier zugleich noch die allgemeinen chirurgischen Indicationen bey, aus welchen sich alle

Maas-

Maasregeln, welche der Wundarzt befolgt, herleiten lassen.

1. Verrenkte Theile müssen wieder eingerichtet werden.
2. Wo Trennung des Zusammenhangs ist, da muß man Wiedervereinigung zu bewirken suchen.

   Hieher gehört die Anwendung des Drucks, der Heftpflaster, der Räthe und andrer vereinigender Mittel bey Wunden und Beinbrüchen.
3. Wo übermäßige Blutung ist, da muß man sie stillen.

   Kälte, Druck, Unterbindung und andre blutstillende Mittel.
4. Wo Entzündung in äußerlichen Theilen ist, die muß man zertheilen.

   Allgemeine und örtliche Blutausleerungen, kühlende Mittel u. s. w.
5. Wo eine Entzündung in äußerlichen Theilen sich nicht zertheilen läßt, da muß man die Eiterung befördern.

   Erweichende, reizende Mittel ꝛc.
6. Eiter oder andre Flüssigkeiten, welche irgendwo widernatürlicherweise angesammelt und eingeschlossen sind, müssen, wo es die Beschaffenheit des Orts gestattet, herausgelassen werden.

   Eröfnung der Abscesse, Abzapfen des Wassers, des Eiters bey der Wassersucht und der Eiterbrust, Trepanation und Hinwegnehmung des unterm Hirnschädel ergoßnen Blutes, u. s. w.

7. Theile, welche überschwielt sind, und deswegen nicht in ihren natürlichen Zusammenhang zurückgebracht werden, muß man roh machen, damit sie sich vereinigen.

Die Operation der Hasenscharte — Anwendung der Aetzmittel, und Einschnitte bey schwieligen Wundrändern und bey Fisteln.

8. Was abgestorben oder wieder belebt zu werden unfähig ist, oder, wenn es mit dem Körper länger vereinigt bleibt, dem Körper Gefahr droht, das muß, wenn es die Umstände, und die Lage des Theils erlauben, abgesondert werden.

Ablösung zerschmetterter oder brandiger Glieder, Ausrottung des Krebses, Ausziehung hohler Zähne, reizende Mittel und Einschnitte im Lebendigen beim Brande auf der Oberfläche u. s. w.

9. Was Schmerz, Entzündung, Blutung, erregt, muß entfernt werden.

Ausziehung fremder Körper und der Knochensplitter aus Wunden; Durchschneidung der Flechsen und Nerven bey einigen Verletzungen: jeder Verband, durch welchen die Luft von einer rohen Fläche abgehalten wird.

10. Wo Theile, welche getrennt oder offen seyn sollen, widernatürlicherweise verwachsen oder vereinigt oder verengert sind, die muß man trennen oder öfnen, oder erweitern.

Erweiterung allzuenger Wunden, Operation der verschloßnen Mutterscheide, des verschloßnen Afters, der Thränenfistel, eingeklemmter Brüche.

11. Wo übermäßiger Druck die Verrichtungen eines Theils hindert, da muß man die Ursache desselben hinwegnehmen.

Z. B. Ausziehung der Knochenstücke oder fremder Körper, welche aufs Gehirn drücken. Man vergleiche auch mit dieser Regel No. 6. 9. 12.

12. Was überflüssig, oder widernatürlicherweise zugegen ist, muß weggenommen werden.

Ausrottung überzähliger Gliedmaßen und Zähne, Ausziehung des Steins, Ausrottung oder Zertheilung der Geschwülste, Polypen u. s. w.

13. Was unrein ist, muß gereinigt werden.

Gebrauch reinigender, zertheilender, reizender, eiterungbefördernder, ätzender Mittel bey unreinen Geschwüren. Reinigung der Zähne vom Weinstein u. s. w.

14. Was trübe oder undurchsichtig ist, muß hell gemacht werden.

Operation des grauen Staars, des Eiterauges.

15. Theile, welche die Hölen verlassen, worin sie natürlicherweise eingeschlossen sind, müssen zurückgebracht werden.

Zurückbringung der Brüche und Vorfälle.

16. Was uneben ist, muß gleich gemacht werden.

Behandlung der Narben, der Warzen, der einwärtsgekehrten Augenlieder.

Dieses sind nun die allgemeinen Heilvorschriften, welche den Hauptinhalt der allgemeinen Therapie ausmachen.

machen. Viele Schriftsteller haben zu derselben auch die Betrachtung der Hauptgattungen der Arzneikräfte, und die Regeln, nach welchen jene Indicationen auf ganze Krankheitsklassen und Gattungen angewendet werden müssen, gezogen. Die erstern aber habe ich in der Einleitung zur Materia medica (Th. I. S. 377 — 411.) angegeben, und die letztern glaube ich mit mehrerem Rechte in die specielle Therapie verweisen zu können.

Fünftes Kapitel.

Specielle Therapie oder Klinik.

Specielle Therapie oder Klinik ist, als Wissenschaft betrachtet, ein System von Grundsätzen und Regeln, nach welchen einzelne Krankheiten erkannt, beurtheilt und geheilt werden müssen.

Sie lehrt also die Grundsätze der Pathologie und Semiotik zu Beurtheilung individueller Fälle, und die Vorschriften der allgemeinen Therapie zur Behandlung individueller Fälle anwenden.

Unmöglich wäre es in der speciellen Therapie alle einzelnen möglichen Krankheitsfälle zu bestimmen und ihre Behandlungsart anzugeben: denn da kein Mensch dem andern vollkommen ähnlich ist, so können auch nie zwey einzelne Fälle der nämlichen Krankheitsart einander ganz ähnlich seyn, und da die Heilung der Krankheiten nach der Art und Ursache derselben sich richtet, so folgt aus dem eben gesagten, daß nie zwey einzelne Fälle derselben Krankheit durchaus und ohne alle Einschränkung, Ausnahme oder Abänderung auf

die

die nämliche Art behandelt werden können. Die individuellen Verschiedenheiten der Krankheitsfälle, und der in einem jeden dienlichen Heilmethode zu erkennen und zu bestimmen muß der eignen Bemühung und dem praktischen Gefühl des Arztes überlassen bleiben, welcher freilich immer um desto schärfer sehen, um desto genauer jene Verschiedenheiten fassen wird, je zahlreichere Erfahrungen er selbst schon gemacht, und je mehr und je gründlichere Beobachtungen andrer Aerzte er gelesen hat. Die specielle Therapie dient ihm blos zum Leitfaden; sie lehrt ihn nicht voraus alles, was er in jedem Falle sehen oder thun wird, sondern nur, wie er sehen, worauf er vorzüglich merken soll, welche Erscheinungen er in den meisten Fällen wahrnehmen wird, und nach welchen Regeln er in Rücksicht auf verschiedne Gattungen und Arten von Krankheiten sein Betragen und seine Verordnungen überhaupt einrichten soll.

Ich werde hier die Behandlung der Krankheiten nach eben der Ordnung, in welcher diese in dem systematischen Verzeichnisse (S. Th. I. S. 185 bis 279) befindlich ist, vortragen; außer wo besondre Umstände es nothwendig machen, entweder mehrerer Deutlichkeit wegen, oder um Wiederholungen zu vermeiden, von jener Ordnung abzuweichen. Die eigenthümlichen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, die Kinderkrankheiten und die verschiednen Arten des Scheintodes habe ich, nebst den Maasregeln, welche der Arzt dabey zu befolgen hat, in einem Anhange vorgetragen. Was den wesentlichen Charakter der Krankheiten anbelangt, so habe ich der Kürze wegen überall auf jenes systematische Verzeichniß, mit Anführung der Zahl der Krankheitsgattung und Art, und der Seitenzahl verwiesen, welche nachzuschlagen beim Gebrauch dieses

Buches

Buches nie unterlassen werden darf. Den Gang, die Hauptabänderungen, besondern Zufälle, Ursachen und Folgen der Krankheit, habe ich jederzeit zuerst, sodann in möglichst kurzen Sätzen die Indicationen nebst ihren Einschränkungen und Ausnahmen, und endlich die angezeigten Mittel und ihre Gebrauchsart vorgetragen. Die namentlich eingeführten Mittel findet man in der am Ende angehängten Pharmacopoea militari unter zwey Abtheilungen; die Arzneien aber, welche hier durch Nummern angedeutet sind, stehen zu hinterst in diesem Bande unter den Arzneiformeln, welche aber gar nicht in der Absicht beigefügt sind zur unabänderlichen Richtschnur, sondern blos zum Modell und Beispiel für angehende Aerzte zu dienen.

Erster Abschnitt.

I. Fiebertrankheiten (Pyrexiae).

I. Kl. S. den ersten Theil S. 186.

Beschreibung. Es ist unmöglich eine allgemeine und auf alle hier vorkommende Kankheiten passende Definition des Fiebers zu geben. Die Bewegung des Herzens und der Schlagadern ist wohl bey allen Fieberkrankheiten widernatürlich verändert, aber nicht immer und nicht in jedem Zeitpuncte derselben ist die Beschleunigung des Pulses bemerklich. Es giebt gefährliche und sehr bösartige Fieber, in welchen der Puls fast natürlich zu seyn scheint. — Eben so kann man auch nicht immer eine ungewöhnliche Vermehrung der Wärme entdecken. Die im systematischen Verzeichniß der Krankheiten gegebne Definition zeigt

also

also nicht an, was in allen einzelnen Arten und individuellen Fällen, sondern nur, was in den meisten Arten der Fieber statt findet.

Bey allen Fiebern sind Verrichtungen des Körpers gestört, und dadurch geben sie sich als Krankheiten zu erkennen. Aus eben diesen Störungen muß man auch oft allein, wenn der Puls es nicht verräth, schliessen, daß der Kreislauf widernatürlich verändert sey.

Die widernatürlichen Erscheinungen oder die Zufälle, welche sich im Verlauf der Fieber einzustellen pflegen, sind vornehmlich Frost, Schauer, Hitze, Durst, Schmerzen in den Gliedern, im Rücken, im Kopfe, Mattigkeit, Unruhe, Angst, Schlaflosigkeit oder übermäßige Neigung zum Schlaf, Betäubung, Delirium, Rasen, Mangel an Eßlust, Ekel, Erbrechen, Verstopfung des Leibes, oder Durchfall, Schweiß, Zuckungen, Ohnmachten, zuweilen überdies Entzündungen einzelner Theile, zuweilen Blutflüsse, oder andre ungewöhnliche Ausleerungen oder Hautausschläge. Einige, mehrere oder wenigere von diesen Erscheinungen aber nicht alle zugleich, finden sich bey allen Fiebern.

Fieberkrankheiten sind unter allen die gemeinsten, man findet sie bey Menschen von allen Altern, Lebensarten, Temperamenten, Geschlechtern und Konstitutionen, und unter jedem Himmelsstrich sind sie einheimisch.

Obgleich jedes Fieber etwas widernatürliches und eine Krankheit ist, so kann man doch nicht ein jedes als verderblich und dem Leben gefährlich ansehen, vielmehr ist bey allen Fiebern ein Bestreben der Natur etwas schädliches zu entfernen, unverkennbar, und wenn dieser Endzweck erreicht wird, so gereicht das

Fieber zum Besten des Körpers, zur Erhaltung des Lebens, und zur Wiederherstellung der Gesund eit. Darum sehen wir auch, daß mancherley Krankheiten, besonders Konvulsionen, Lähmungen, Hypochondrie, anfangende Verstopfungen des Unterleibes, zuweilen durch Fieber glücklich gehoben werden. Wenn hingegen jenes Bestreben der Natur fruchtlos ist, wenn entweder die Kräfte zu schwach sind, oder die schädliche Ursache, welche das Fieber erregt, zu mächtig, oder von solcher Beschaffenheit ist, daß sie durch die Fieberbewegungen nur noch mehr entwickelt vervielfältigt und verbreitet wird, dann gereicht das Fieber zum Verderben und zum Tode. Gefährlich sind daher die Fieber, welche sehr entkräftete und geschwächte Körper befallen, oder sich zur Wassersucht zu innerlichen Geschwüren, tief eingewurzelten Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide und allerley Verderbnissen der Säfte gesellen oder durch diese veranlaßt werden.

Dem Ausbruch der Fieber gehen meistentheils gewisse Unordnungen voraus, aus welchen sich erkennen läßt, daß eine fieberhafte Krankheit bevorstehe. Diese sind, Ermattung, Niedergeschlagenheit, Missmuth, Trägheit, unruhiger Schlaf, Gähnen, Schauer, Frost, oder ungewöhnliche Hitze, Kopfweh, Magendrücken, Beklemmung, und ein gewisser dehnender Schmerz in den Gliedern und im Rücken. Die Dauer dieser Zufälle vor völligem Ausbruch des Fiebers ist bald länger bald kürzer.

Die meisten Fieber, doch nicht alle, fangen mit Schauer, Frost und Erblassung an, worauf erst nachher Hitze folgt. Zugleich bemerkt man einige oder mehrere von den oben gedachten Zufällen.

Ursachen und Arten. Die nächste Ursache aller Fieber ist widernatürlich vermehrte Reizung des Herzens und der Gefäße. Diese wird entweder durch einen widernatürlichen und dem Körper fremden Reiz hervorgebracht, z. B. durch Gifte, Ansteckungsmaterien, verdorbne und zurückgehaltne Ausleerungsstoffe, u. s. w. oder sie erfolgt, auch ohne Gegenwart eines widernatürlichen Reizes, blos deswegen, weil die Reizbarkeit ungewöhnlich erhöhet ist *), wie z. B. bey einem Menschen, der durch große Ausleerungen, langwieriges Fasten oder heftige Leidenschaften geschwächt ist, ohne alles Zuthun eines fremden Reizes, und blos durch Veranlassung solcher Dinge, welche auf einen andern gar keinen widrigen Eindruck machen würden, ein Fieber entstehen kann. Hierauf beruht der Unterschied, welchen die Aerzte zwischen Fiebern mit Krankheitsstof, und Fiebern ohne Krankheitsstof (Febres cum materia et sine materia) machen; wobey man aber unter Krankheitsstof nicht eben gerade blos fehlerhaft beschaffne Säfte oder Unreinigkeiten, sondern überhaupt jede dem Körper fremde Ursache einer widernatürlichen Reizung verstehen muß. Es läßt sich kein fremder oder widernatürlicher Reiz gedenken, der nicht eine Gelegenheitsursache des Fiebers werden könnte. Die Fieber ohne Krankheitsstof werden auch von einigen nicht ohne Grund reine Nervenfieber genannt.

Wo ein widernatürlicher Reiz als Gelegenheitsursache Fieber erregt, da wirkt derselbe entweder unmittelbar oder nur durch Mitleidenschaft und mittelbar auf die Werkzeuge des Kreislaufs. Hierauf beruht

*) Eine kurze Erklärung der Ausdrücke. Reiz, Reizung, Reizbarkeit findet man im ersten Theile dieses Buches, S. 97.

ruht größtentheils der Unterschied zwischen ursprünglichen und zugesellten oder nachentstandnen, und zwischen selbstständigen und zufälligen Fiebern (Febres primariae et secundariae, idiopathicae et symptomaticae). So ist z. B. das durch Ansteckung entstandne Faulfieber, das Blatterfieber, ursprünglich und selbstständig; hingegen ein Fieber, welches auf Veranlassung einer Wunde, oder von innerlichen Eiterungen entsteht, zugesellt und zufällig.

Bey den Fiebern mit Krankheitsstof, hängt von der Art und Beschaffenheit dieses letztern das besondre Verhalten, der Gang und die eignen Zufälle desselben ab. Vorzüglich muß man in dieser Rücksicht unterscheiden die entzündungsartigen, die galligen, die faulen, die schleimigen, die katarrhalischen, die rheumatischen, und die von eigenthümlich gearteten Materien oder Miasmen erregten Fieber.

Einige Fieber sind ansteckend, andre nicht, (Febres contagiosae et non contagiosae). M. s. Th. I. S. 155.

Die Fieber erscheinen bald als Volkskrankheiten, bald als Landkrankheiten, bald sporadisch (Febres epidemicae, endemiae, sporadicae). M. s. Th. I. S. 154.

Die epidemischen Fieber richten sich nach der Witterung und Jahrszeit. Wenn die Jahrszeiten sich so, wie es die Regel mit sich bringt, verhalten, so herrschen im Frühling vornehmlich schleimige, im Sommer gallige, im Herbst faule, und im Winter entzündungsartige Fieber. Man s. Th. I. S. 154. Man unterscheidet daher auch Frühlings- Sommer- Herbst- und Winterfieber. Den herrschenden Charakter der zu irgend einer Zeit oder an einem Orte gewöhnlichen Fieber, nennt man auch oft die

Fiebers-

Fieberconstitution (Constitutionem febrilem), wiewohl einige mit diesem Namen auch die allgemeinen Ursachen der Verbreitung herrschender Fieber bezeichnen.

Man unterscheidet gutartige und bösartige Fieber (Febres benignas et malignas). Den Grund dieses Unterschieds kann man aus demjenigen abnehmen, was im ersten Theile S. 158 über die Natur und die Kennzeichen der Gutartigkeit und Bösartigkeit gesagt worden ist.

Obwohl bey allen Fiebern Zufälle vorhanden sind, welche Unordnung in den Geschäften des Körpers andeuten, so sind doch einige derselben so beschaffen, daß kein Theil des Körpers vorzüglich vor den andern leidet; dahingegen bey andern allezeit und wesentlich irgend eine hervorstechende Erscheinung und ein eigenthümliches besondres Leiden gewisser Theile bemerkt wird. Hierauf gründet sich der Unterschied zwischen einfachen, mit örtlichen Entzündungen, mit Blutflüssen, nicht blutigen Ausleerungen, und mit Hautausschlägen verbundnen Fiebern, und die Unterabtheilungen der ersten Klasse des nosologischen Systems. (Th. I. S. 186 — 222.)

Endlich beruht auch ein Hauptunterschied zwischen den verschiednen Gattungen der Fieber auf dem Gange, welchen ihre Erscheinungen nehmen, und auf der Ordnung und Zeitfolge, in welcher sie sich zeigen. Man unterscheidet nehmlich anhaltende Fieber, nachlassende und Wechselfieber, je nachdem die Zufälle entweder im ganzen Verlauf der Krankheit in gleichem Grade anhalten oder in gewissen Fristen gelinder werden, oder auch abwechselnd verschwinden und wieder kommen. (M. s. Theil 1. S. 156 ff. 186 — 193.)

Auf dreierley Art kann sich jedes Fieber endigen; entweder mit Genesung, oder indem es in andre Krankheiten übergeht, oder mit dem Tode. Mit Genesung, wenn die Ursachen des Fiebers theils durch hinlängliche Thätigkeit der eignen Kräfte des Körpers, theils durch Hülfe der Kunst vollkommen gehoben werden. In andre Krankheiten artet das Fieber aus, wenn die Ursachen, von welchen es abhängt, entweder gar nicht, oder doch nicht ganz gehoben werden, sich verändern, oder überhand nehmen. Mit dem Tode, wenn die Ursache des Fiebers zu mächtig ist, und die Kräfte des Lebens aufreibt. (M. s. Th. I. S. 160 — 162.) Viele Fieber lassen auch eine solche Disposition, Reizbarkeit und Schwäche des Körpers zurück, daß sie bey der nächsten Gelegenheit von neuem erregt werden.

Bey jedem Fieber hat man den Zustand der Krudität, der Koktion und der Krisis zu unterscheiden, welche drey auch bey Fieberkrankheiten insgemein deutlicher, regelmäßiger, und mehr an bestimmte Zeiten gebunden sind, als in andern Krankheiten. Die Krisis ist entweder eine eigentlich und im engern Sinn sogenannte vollkommne Krisis, oder eine Lysis, oder eine Versetzung. Die Kennzeichen dieser verschiednen Ereignisse, s. m. im ersten Theil S. 368 — 373.

Prognosis. Einen guten Ausgang des Fiebers kann man sich um desto eher versprechen, wenn die wesentlichen Zufälle desselben nicht allzuheftig, keine besondern außerwesentlichen Zufälle von beträchtlicher Erheblichkeit vorhanden sind, kein wichtiger Theil des Körpers vorzüglich dabey leidet, wenn der Körper sonst gesund und nicht übermäßig reizbar ist, wenn die Kräfte gut sind, wenn der Krankheitsstoff,

wo

wo ein solcher vorhanden, von der Beschaffenheit ist, daß er durch die Bestrebungen der Natur und mit Beihülfe der Kunst gehoben, unwirksam gemacht, durch die natürlichen Ausleerungswege ausgeführt werden kann, wenn das Fieber einen regelmäßigen Gang hat, wenn die Koktion bald und dieser zur rechten Zeit die Krisis folgt, wenn eine vorher zugegengewesene gefährlichere Krankheit während des Fiebers abnimmt und verschwindet, wenn das Fieber, im Fall es epidemisch herrscht, auch bey andern Kranken einen guten Ausgang zu nehmen pflegt.

Gefährlicher ist jedes Fieber bey ganz jungen Kindern, bey Schwangern, bey Alten, bey sehr fetten, schlaffen, entkräfteten, lungensüchtigen, Wassersüchtigen, venerischen, skorbutischen, mit Blutflüssen, alten Geschwüren, Krätze und mancherley Verderbnissen der Säfte behafteten Körpern. Ferner ist die Gefahr größer, wenn das Fieber an sich selbst sehr heftig, mit ungewöhnlichen und gewaltsamen Zufällen begleitet, mit besonderm Leiden einzelner edler Theile verbunden ist, wenn es die Kräfte aufreibt, den Charakter der Bösartigkeit (Th. I. S. 159.) hat, wenn der vorhandne Krankheitsstoff seiner Natur nach durch die Bestrebungen der Natur und der Kunst nicht überwältigt und fortgeschaft werden kann, wenn die Ausleerungen gar nicht, oder zu frühzeitig, oder übermäßig, auf widernatürlichen Wege und mit Zerrüttung der Organe, durch welche sie geschehen, und ohne Verminderung oder auch mit offenbarer Verschlimmerung der Krankheit erfolgen; wenn überhaupt die Hauptveränderungen des Fiebers nicht zur rechten Zeit und in gehöriger Ordnung sich ereignen, wenn der Gang des Fiebers unregelmäßig ist, wenn eine vorher zugegen gewesene Krankheit wäh-

rend des Fiebers zunimmt, wenn die Epidemie so beschaffen ist, daß mehrere Kranken an dem Fieber sterben oder an den Folgen desselben siech bleiben als genesen.

Von schlimmerer Art sind überhaupt gemeiniglich die Sommer- und Herbstfieber, als die Winter- und Frühlingsfieber.

Sonst hält es überhaupt schwer, den verschiednen Grad von Gefahr, welcher den verschiednen Arten der Fieber eigen ist, allgemein zu bestimmen. Zwar werden in der Regel die sehr hitzigen, faulen und Nervenfieber für gefährlicher, als die Fieber mit örtlicher Entzündung eines Eingeweides, diese für gefährlicher als die nachlassenden galligen und schleimigen, für die am wenigsten unter allen gefährlichen aber die Wechselfieber und die einfachen Entzündungsfieber gehalten. Allein es giebt Wechselfieber, welche weit größere und schnellere Gefahr drohen, als die gewöhnlichen Faulfieber, es giebt Fieber mit örtlicher Entzündung, welche gelinder sind als manche nachlassende Gallen- und Schleimfieber, und bey auszehrenden Fiebern von Eiterung eines edlern Theils ist der tödliche Ausgang, so langsam er auch herannahen mag, fast gewisser und unvermeidlicher als bey dem ärgsten Faulfieber.

Bey der Heilung aller Fieber sind überhaupt folgende allgemeine Indicationen zu beobachten.

1. Daß man auf den Zustand der Kräfte sehe; wo sie zu schwach sind, sie unterstütze und vermehre, wo sie zu heftig wirken, sie mäßige, wo sie gerade nicht mehr und nicht weniger thätig sind, als seyn soll, nichts vornehme, was ihre Thätigkeit vermehren oder schwächen, oder vermindern könnte.

2. Daß man die Gelegenheitsursache der Fieber hinwegräume, die schädlichen Stoffe, wo solche vorhanden sind, zur Ausführung geschickt mache, und auf schicklichen Wegen ausführe, überhaupt aber insonderheit diejenigen Krisen, welche die Natur zum Besten des kranken Körpers veranstaltet, beschleunige, erleichtere und unterstütze.

3. Daß man die Zufälle, wo es nöthig ist, mäßige.

4. Daß man der übermäßigen Reizbarkeit und der Schwäche, sie mag nun entweder gleich anfangs ohne Zuthun eines widernatürlichen fremden Reizes das Fieber verursacht haben, oder sie mag nur nach Hinwegräumung dieses fremden Reizes übrig bleiben, begegne, und Einhalt thue.

Die Mittel, durch welche diese Indicationen erfüllt werden, sind nicht überall die nämlichen, sondern nach Verschiedenheit der Fieber verschieden, und können also hier, wo von den Fiebern überhaupt die Rede ist, nicht einzeln erörtert werden. So viel sieht man aus den Anzeigen, daß die erste theils durch Befolgung der zweiten schon in dem Fall erfüllt wird, wenn die übermäßige Thätigkeit der Kräfte durch die übergroße Heftigkeit des Reizes verursacht wird, daß die allzuschwache Thätigkeit derselben, stärkende, reizende, erquickende Mittel verlangt, daß endlich da, wo die Kräfte so wirken, wie sie sollen, in Ansehung ihrer nichts unmittelbar vom Arzte geschehen, und nur die übrigen Indicationen befolgt werden müssen. Die zweite Indication erfordert, da wo wirklich ein materieller Reiz vorhanden ist, nach Verschiedenheit seiner Art, bald Aderlässe, bald verdünnende, kühlende, einwickelnde, fäulniß- und gallenwidrige, und aller Arten ausleerende Mittel: in dem

Fall

Fall aber, wo kein materieller schädlicher Reiz vorhanden ist, wird dieser Indication schon durch Befolgung der ersten und vierten Gnüge geleistet. Die Mittel, wodurch die dritte Indication erfüllt wird, richten sich nach der Beschaffenheit der Zufälle, welchen man gerade zu begegnen muß. Die vierte Indication endlich erfordert vornehmlich stärkende und tonische Mittel, besonders aber die Fieberrinde.

So wie bey allen Krankheiten die Lebensordnung und das Verhalten des Patienten eben so viel, und oft noch mehr als die Arzneimittel zur Heilung beiträgt, indem viel schwere Krankheiten blos durch Diät ohne alle Medicamente geheilt werden, Arzneien aber ohne von guter Diät unterstützt zu werden, höchst selten dauerhaften Nutzen schaffen, so gilt dieses insbesondre auch von den Fiebern. Da einerley diätetische Vorschriften in den allermeisten Fiebern anwendbar sind, so will ich hier in dieser Einleitung einen allgemeinen Unterricht über die Lebensordnung in Fieberkrankheiten beifügen, um nicht die nämlichen Regeln öfters wiederholen zu müssen.

Die ganze Lebensordnung in Fieberkrankheiten muß so eingerichtet werden, daß der fremde Reiz und die übermäßige Reizbarkeit, von welchen das Fieber abhängt, nicht vermehrt, sondern vielmehr vermindert, die Zufälle nicht verschlimmert, sondern gelindert, und die Bestrebungen der Natur das schädliche zu entfernen, nicht gehindert oder erschwert, sondern befördert und erleichtert werden mögen. Hierauf beziehen sich folgende Regeln.

1. Der Kranke muß sich, wenn er auch nicht bettlägrig ist, dennoch aller sehr heftigen Bewegung enthalten, obwohl gelinde Bewegung sehr nützlich ist.

Die-

Dieses gilt natürlich nur von den gelindern Arten der Fieber; denn die heftigeren machen ohnehin jede Anstrengung unmöglich.

2. Die Luft muß rein seyn, öfters durch Oeffnung der Fenster und Thüren, doch ohne, daß den Kranken der Zug treffe, erneuert, auch wohl durch Dampf von kochendem Essig, oder durch Räuchern mit Flammenfeuer, gereinigt werden. Man entferne alles, was die Luft verderben könnte. Deswegen müssen auch die Exkremente des Kranken baldmöglichst beiseite geschaft werden. Wenn viele Menschen beisammen in einem engen verschloßnen Raume sich aufhalten, so wird durch ihr Athemholen und Ausdünstungen die Luft verdorben. Eine so verdorbne Luft ist selbst gesunden höchst schädlich, (Th. I. S. 120.) und muß es für Kranke in noch weit höherm Grade seyn, welche auch überdies noch weit mehr als Gesunde die Luft durch ihr Athemholen und Ausdünsten vergiften. Man lasse daher nie sehr viele Kranke in einem engen Zimmer, und noch weniger in einem Bette beisammen liegen. Ein gesunder Mensch verderbt binnen 24 Stunden wenigstens 32000 Kubikzoll Luft so durchaus durch sein Athemholen, daß kein Thier darin leben kann: und noch weit mehr Luft verderbt das Athemholen und die Ausdünstung der Kranken, zumal der Faulfieberkranken. Um in hinlänglich gesunder Luft zu liegen, bedarf ein Kranker nebst seinem Lager einen Raum von wenigstens fünf Schuh in der Breite, sieben in der Länge, und zehn in der Höhe. Diese Regel, welche die Reinigkeit der Luft angeht, wird nur allzuoft vernachläßigt; besonders in Hospitälern, und nirgends mehr als in Feldlazarethen. Man entschuldigt sich mit dem Mangel an Raum; diese Schwierigkeit ist auch in der

That

That bey Feldlazarethen oft kaum zu überwinden; aber da sie ein so sehr großes und gewisses Hinderniß der Genesung und Rettung der Kranken ist, so sollte man immer alles möaliche versuchen diesen mehr Raum und reinere Luft zu verschaffen, und nicht eher, als wenn man sich von der traurigen Unmöglichkeit dieses auszuführen, überzeugt hat, jene Entschuldigung sich erlauben.

3. Die Luft um den Kranken muß nur sehr mäßig warm und eher kühl als heiß seyn.

4. Der Kranke muß, nach Beschaffenheit der Jahrszeit und der Witterung hinlänglich bedeckt seyn, aber nie sehr warm liegen.

5. Erlauben es irgend die Kräfte des bettlägrigen Patienten, so muß man ihn zuweilen, sollte es auch nur auf einige Augenblicke seyn, außer, oder wenigstens im Bette aufrecht sitzen lassen, nur muß man, besonders wenn ein kritischer Schweiß oder ein Fieberausschlag zugegen ist oder bevorsteht, alle Erkältung, sorgfältig verhüten.

6. Fieberkranke müssen sich des Fleisches, der Eier, aller harten, trocknen, blähenden, scharfen, gesalznen, viel Unrath machenden Speisen enthalten, und im Paroxysmus oder während der Verschlimmerung des Fiebers, wo ohnehin meistens aller Appetit wegfällt, gar nichts essen. Sie dürfen nichts, als leichte, flüssige leicht verdauliche, wenig nährende vegetabilische Speisen, Brodsuppe, Graupenschleim, Habergrütze, Gries, getrocknetes und gekochtes, in gewissen Fällen auch frisches Obst genießen. Der Kranke muß nie wider seinen Willen etwas zu essen genöthigt werden: man muß sich aber auch hüten, zu glauben, daß immer jedem Appetit des Kranken gewillfahrt werden müsse; denn das darf nur dann

geschehen, wenn ein solcher Appetit mit großer Heftigkeit auf der Höhe der Krankheit, bey gänzlicher Abneigung gegen alle andre Speisen außer einer sich äußert — nur dann darf man glauben, daß eine solche Neigung Stimme der Natur, nicht aber einer vorübergehenden Laune, oder verirrter Phantasie sey.

7. Geistige Getränke sind in den meisten Fiebern schädlich. Der Kranke muß viel, täglich wohl vier Pfund Getränke bekommen, dieses muß aber mild, wäßrig und verdünnend seyn. Am besten schickt sich für die meisten Fieber bloßes Wasser — welches aber, wenn es der Kranke sonst nicht vertragen würde, vorher abgekocht werden muß, oder die gemeine Gerstentisane (Decoctum commune, m. s. die angehängte Pharmacopoeam militarem). Diesen setzt man Weinessig oder Citronensaft, oder auch Honig zu, so viel als nöthig ist, um es dem Kranken angenehm zu machen. Auch Molken sind, wo man sie haben kann, ein sehr schickliches Getränk für die meisten Fieberpatienten. Alles Getränk muß, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder ganz kalt, und blos verschlagen, oder lau seyn.

8. Jedesmal, wenn der Kranke geschwitzt hat, muß ihm ein reines, trocknes, vorher gelind erwärmtes Hemd angezogen werden.

9. Das Lager des Kranken muß so oft als möglich ist, gelüftet und umgebettet werden. Muß er, wie das bey fliegenden Lazarethen im Felde meistens nicht anders möglich ist, auf Stroh liegen, so ist es höchst nothwendig, dieses recht oft zu wechseln.

10. Reinlichkeit ist wie bey allen Krankheiten, so auch insbesondre bey Fiebern, ein höchst nothwendiges Erforderniß. Dieses gilt von den Betten, von der Wäsche, von dem eignen Körper der Kranken.

Man

Man muß sie öfter mit lauem Wasser waschen lassen; dieses macht die Haut geschmeidig und erleichtert die Ausdünstung.

11. Alles was die Kranken beunruhigen, kränken, im heilsamen Schlafe stören kann, muß so viel als immer möglich entfernt werden.

12. Man muß bey immer bettlägrigen Fieberkranken öfters zusehen, ob sie sich aufgelegen haben, um bey Zeiten die an einem andern Orte anzuzeigenden Vorkehrungen treffen zu können.

In Ansehung derjenigen, welche in der Genesung von Fiebern stehen, sind noch folgende Diätvorschriften zu merken.

1. Sie müssen nur leichte, aber doch nährendere Speisen als in der Krankheit, öfters, aber jedesmal, besonders Abends, nur wenig essen.

2. Weniger als in der Krankheit trinken.

3. Sich, so oft sie können, und die Kräfte gestatten, mäßige Bewegung machen.

4 Hinlänglich, aber doch nicht über acht Stunden schlafen.

5. Erhitzung, so wie Kälte vermeiden.

6. Nicht zu schnell wieder zu ihren gewohnten Arbeiten zurückkehren.

Nirgends wird in der Behandlung der Genesenden mehr und öfter gefehlt, als bey den Soldaten, theils weil sie sich selbst, theils weil ihre Vorgesetzten sie oft vernachläßigen und zu streng von ihnen fordern, daß sie, kaum der Krankheit entrissen, gleich wieder an ihren Dienst und gewohnte Lebensart gehen sollen.

Die hier vorgetragnen Diätvorschriften leiden verschiedne Ausnahmen. So z. B. muß man oft, wie ich schon an einem andern Orte bemerkt habe,

Leuten,

Leuten, welche ganz an Fleischdiät, grobe Speisen, an geistige Getränke, heisses Verhalten u. s. w. gewohnt sind, selbst in solchen Krankheiten, die sonst durchaus nicht dergleichen gestatten, zulassen, daß sie nicht ganz von ihrer Gewohnheit abgehen; freilich aber nur unter der Bedingung, wenn man sieht, daß man mit der eigentlich hier angezeigten Fieberdiät nicht auskommt, sondern die Kranken dabey eher schlimmer werden. Ferner giebt es Fieber und Umstände in Fiebern, welche ihrer Natur nach ein warmes Verhalten, geistige Getränke und nährende Speisen nothwendig erfordern; diese Ausnahmen aber werden bey den Fiebern und Umständen, wo sie statt finden, besonders erörtert werden.

§. 1.

Einfache Fieber (Febres).

(Kl. I. O. 1. p. 186. Th. I.)

1. Wechselfieber (Intermittentes).

(G. I. p. 186.)

Beschreibung. Ihre Zufälle, die Veränderung des Pulses, der Frost und die Hitze dauern jedesmal nur einige, mehrere oder wenigere Stunden, verschwinden dann gänzlich, und kommen nach einer gewissen Zeit wieder.

Der gewöhnliche Verlauf der Anfälle bey den Wechselfiebern ist folgender. Zuerst fangen die Kranken an zu gähnen, werden matt, träge, bleich, fühlen eine Schwere, und Frösteln im ganzen Körper, Schmerzen in den Gliedern, im Rücken, eine unangenehme Spannung in der Magengegend, und Ekel. Dann tritt der Frost ein, zuerst in der Nase und

den

den Fingerspitzen, im Rücken, in den Schultern und dann über den ganzen Körper, indem die Finger und die Lippen blau werden. Während des Frosts ist die Haut gegen alle Wärme unempfindlich, trocken und eingeschrumpft. Der Kranke zittert am ganzen Körper, empfindet dabey große Angst und Beklemmung, hat großen Durst, Ekel, bekömmt oft Erbrechen einer galligen, schleimigen, sauren oder auch faulen Materie; der Puls ist geschwind, klein und schwach, der Harn wäßrig, ganz dünn, blaß, und geht in geringer Menge ab. Nachdem dieses eine Zeitlang (etwa eine oder zwey, selten über vier Stunden) gedauert hat, so tritt die Hitze ein, welche meistens eben so wie vorher der Frost, nur nach und nach immer größer wird. Der ganze Leib wird roth, der Puls freier, größer, voller, ohne an Geschwindigkeit merklich abzunehmen, das Athemholen freier und leichter: der Durst bleibt immer noch groß, so auch die Kopf- und Gliederschmerzen. Der Harn ist dunkelroth und geht nun häufiger ab. Wenn diese trockne Hitze nun eine Zeitlang (vier bis höchstens sieben Stunden) gewährt hat, so stellt sich ein häufiger Schweiß über den ganzen Körper ein, welcher eine oder mehrere Stunden anhält; und mit demselben verläßt das Fieber den Kranken bis zum nächsten Anfalle. Es bleibt nur Mattigkeit und Schwäche zurück, oft bleibt auch der Puls in der Zwischenzeit noch etwas beschleunigt. Fast immer macht der Harn am Ende jedes Anfalls einen rothen Bodensatz, der wie Ziegelmehl aussieht.

Eintheilung. Wenn die hier gedachten Zufälle alle Tage einmal, in gleicher Ordnung, Heftigkeit und Dauer, und um einerley Zeit erscheinen, oder, mit andern Worten, wenn aller vier und zwan-

zig

zig Stunden gleiche Anfälle erfolgen, so nennt man ein solches Fieber ein alltägiges (Quotidianam).

Kommen gleiche Anfälle aller 48 Stunden oder je um den andern Tag, so ist dieses ein dreitägiges Fieber (Tertiana).

Wenn aller zwey und siebzig Stunden gleiche Anfälle erscheinen, so daß der Kranke zwey gute Tage zwischen zwey Anfällen hat, so nennt man das ein viertägiges Fieber.

Mit dem alltäglichen Fieber haben die doppelten dreitägigen Fieber in so fern Aehnlichkeit, als hier alle Tage Fieberanfälle eintreten; allein sie sind dennoch leicht von einander zu unterscheiden, denn bey dem ächten alltägigen Fieber sind alle Anfälle in der Zeit, Heftigkeit, Dauer und Zufällen einander gleich, bey dem doppelten dreitägigen Fieber aber ungleich, so daß z. B. zwar wohl der erste Anfall dem dritten, und der zweite dem vierten, nicht aber der erste dem zweiten, oder der dritte dem vierten gleicht.

Beim doppelten viertägigen Fieber hat der Patient allemal zwey Tage nach einander ungleiche Fieberanfälle, nur der dritte ist frey, dann kommen wieder am vierten und fünften Anfälle, welche dem ersten und zweiten gleichen, der sechste Tag ist wieder frey u. s. w. (M. s. den ersten Theil S. 187 — 189.)

Die fieberfreie Zwischenzeit ist bey den Wechselfiebern zuweilen so kurz, und das gänzliche Aufhören der Zufälle so wenig merklich, daß diese Fieber den nachlassenden gleichen. Sie gehen alsdann auch sehr oft in solche über.

Die Ordnung der Anfälle in Wechselfiebern, heißt stetig (rypus fixus), wenn die Anfälle immer

zu

zu gleichen Zeiten erfolgen; beweglich aber (rypus mobilis), wenn dieselben entweder einmal früher kommen als das andremal, (welches man vorschreiten nennt) oder später kommen, (in welchem Fall man sagt, das Fieber setze nach). Wenn also das Fieber um Mittag erwartet wird, es kommt aber ein paar Stunden eher, so schreitet es vor; stellt es sich aber ein paar Stunden nach Mittag ein, so setzt es nach.

Die häufigsten Wechselfieber thun sich im Frühling und Herbst hervor; im Frühling sind die alltäglichen und dreitägigen Fieber gewöhnlich, viertägige selten. Hingegen sind die Herbstwechselfieber meistens viertägige oder alltägige. Die Frühlingsfieber sind meistens gelinder, regelmäßiger, von kürzerer Dauer und oft mit einer Disposition zur Entzündung oder entzündungsartigen Zufällen verknüpft; die Herbstwechselfieber hingegen sind unregelmäßiger, langwieriger, hartnäckiger, machen leichter Rückfälle, nähern sich mehr dem Character der nachlassenden Fieber, oder gehen in solche über, und sind sehr häufig mit Kennzeichen und Zufällen verknüpft, welche verdorbne Galle oder Hang der Säfte zur Fäulniß verrathen.

Von den sogenannten bösartigen und apoplektischen Wechselfiebern, werde ich weiter unten besonders handeln.

Ursachen. Die Gelegenheitsursachen der Wechselfieber sind sehr mannichfaltiger Art. Feuchte, kalte, mit Ausdünstungen von Sümpfen oder faulenden Substanzen angefüllte Luft, Erkältung bey erhitztem Körper, Ueberladung, harte unverdauliche Speisen, besonders auch gewisse Fische, und einige wäßrige, kältende Obstarten; schleimige, gallige, faule, oder

saure

saure Unreinigkeiten in den ersten Wegen, übermäßige oder unterdrückte Ausleerungen verschiedner Art, heftige Purganzen, Würmer, anhaltendes Wachen, übermäßige Anstrengungen des Körpers, heftige Leidenschaften, zurückgetriebne Hautausschläge u. s. w.

Die Wechselfieber herrschen zuweilen epidemisch, wenn nämlich ihre Gelegenheitsursache allgemein ist, und viele Menschen zugleich an einem Orte trift; z. B. die oben angeführten schädlichen Beschaffenheiten der Atmosphäre.

Es giebt eine gewisse Disposition oder vorbereitende Anlage des Körpers, welche macht, daß manche Menschen leichter von Wechselfiebern als von andern Fiebern befallen werden. Worin dieselbe bestehe ist uns unbekannt, so wie wir auch die Ursache nicht wissen, von welcher die Ordnung der Anfälle und das Abwechseln derselben mit der Apyrexie abhängt.

Erinnerungen über die verschiednen Arten der Wechselfieber. Im ersten Anfang kann man aus der Beschaffenheit der Anfälle nicht genau erkennen, ob ein Wechselfieber oder ein andres Fieber bevorstehe; doch lehrt der ziegelrothe Bodensatz des Harns etwas; auch ist der Frost heftiger, anhaltender, erstarrender, und die Zufälle folgen einander geschwinder als beim Eintritt anhaltender Fieber.

Die alltägigen Fieber erscheinen am gewöhnlichsten bey feuchter Witterung; besonders sind ihnen schwächlich phlegmatische Personen, welche eine sitzende Lebensart führen, oder durch Strapazen und Mangel an guter Nahrung entkräftet sind, auch Kinder, unterworfen. Ihre Anfälle kommen meistentheils des Morgens oder in der Nacht, und dauern 6, 7, auch wohl bis 18 Stunden, mit gelinderm Frost, auch schwächerer aber länger anhaltender Hitze, und ge-

ringerm Durst, als bey Tertianfiebern. Sie sind hartnäckig, entstehen leicht aus andern, Wechselfieberarten auch gern in anhaltende, schleichende Fieber und andre Krankheiten aus. Sie machen meistens zehn bis vierzehn Anfälle, ehe es zur völligen Entscheidung kommt, welche meistens vermittelst eines Durchfalls oder auch durch Schweiß geschieht. Man sieht selten ganz ächte alltägige Fieber; die meisten, welche man dafür ansieht, sind täglich nachlassende oder doppelte dreitägige Fieber.

Den dreitägigen Fiebern sind vornehmlich junge, rasche, gallenreiche Körper ausgesetzt, auch sind sie sehr häufig mit galligen Unreinigkeiten der ersten Wege, öfter auch als andre Wechselfieber mit entzündungsartigen Zufällen verbunden. Die Anfälle kommen meistens zwischen Mittag und Abend, mit größerm Frost, Durst und Hitze als andre Wechselfieber, dauren 4, 6, höchstens 12 Stunden. Diese Fieber endigen sich bey sonst gesunden Körpern nach sieben oder neun Anfällen, und werden, meist nach einem besonders heftigen Anfall, durch Schweiß, gallige Durchfälle, und, welches ihnen besonders eigen ist, durch einen Ausschlag am Munde, entschieden. Sie kommen leicht, nachdem sie verschwunden sind, wieder, arten auch oft in viertägige, im Frühling leicht in alltägige Wechselfieber aus, oder verdoppeln sich. Vollkommen ächte Tertianfieber sind aber selten; häufiger die unächten, welche sich der Art der nachlassenden nähern, längere, aber gelindere Anfälle bey früherer Tageszeit, als die ächten zu machen pflegen.

Viertägige Wechselfieber zeigen sich am häufigsten bey feuchter, rauher Herbstwitterung in kalten Ländern, bey kachektischen, phlegmatischen Körpern.

Sie

Sie sind unter allen die regelmäßigsten, langwierigsten, hartnäckigsten, und werden selten nur vor dem vierzehnten Anfall vollkommen entschieden. Die Anfälle kommen meistens gegen Abend mit gelinderm aber längern Frost, kürzerer und geringerer Hitze als bey andern Wechselfiebern. Sie machen gern Rückfälle, arten zuweilen in einfache, doppelte oder nachlassend dreitägige Fieber aus, heben manche, besonders konvulsivische Krankheiten und Engbrüstigkeit, lassen aber auch oft Gelbsucht, Auszehrung oder Wassersucht zurück. Die völlige Entscheidung geschieht durch Schweiß, seltner durch Bauchfluß, Speichelfluß, Hämorrhoidalfluß, Ausschlag am Munde. Krätze und Flechten heben oft das Quartanfieber, verursachen es aber auch zuweilen, wenn sie vertrieben worden.

Prognosis. Der Frost ist überhaupt genommen der gefährlichste Zeitraum der Wechselfieber. Je langwieriger und erstarrender er ist, desto eher ist ein Schlagfluß zu besorgen. Wenn Wechselfieber den Tod bringen, so erfolgt dieser fast immer während des Frostes.

Jedes unregelmäßige Wechselfieber, d. i. dessen Anfälle keine bestimmte Ordnung halten, ist bedenklich, und geht, zumal bey unschicklicher Behandlung, sehr leicht in ein gefährlicheres, nachlassendes Fieber über.

Je eher ein Wechselfieber einen ordentlichen Typus annimmt, desto besser ist es; umgekehrt, desto schlimmer.

Unordentliche Frühlingsfieber gehen endlich, wenn sie lange so bleiben, in Faulfieber über.

Unordentliche Herbstwechselfieber bleiben oft lange so, wenn nicht bald kalte Witterung eintritt.

Trockne Witterung und kalte Winde bringen die Wechselfieber bald zur Entwicklung und Krisis; umgekehrt feuchte und warme Witterung und Winde.

Man kann viel Gutes und oft Heilung vorhergegangner chronischer Krankheiten hoffen, wenn sich der Patient nach jedem Anfall an Kräften, Schlaf, Eßlust und Gesichtsfarbe besser befindet. Und so umgekehrt.

Wechselfieber, in welchen der Puls stark, die Haut feucht, der Harn dunkel, und die Leibesöfnung regelmäßig ist, kommen bald zur Entscheidung: und so umgekehrt.

Wenn sich nach dem vierten oder fünften Anfall ein Ausschlag am Munde einstellt, so bleibt das Fieber meistentheils nach dem siebenten Anfall weg.

Bey jungen und starken Personen sind die Anfälle heftiger, Koktion und Entscheidung vollkommner, und das Fieber von kürzerer Dauer. Im Felde aber werden Wechselfieber, der Jugend und starken Konstitution der Soldaten ungeachtet, sehr häufig langwierig, weil die Patienten sich weigern die gehörige Lebensordnung zu beobachten, und weil man sie oft der immer erneuerten Einwirkung der äußerlichen Krankheitsursachen, z. B. der feuchten Luft ꝛc. nicht entziehen kann.

Bey Alten und entkräfteten Personen sind die Wechselfieber meistentheils langwierig.

Unter allen Wechselfiebern ist das regelmäßig dreitägige mit der wenigsten Gefahr verknüpft, und nie tödlich, wenn es nicht durch Schuld des Patienten, des Arztes, oder zufälliger Umstände in ein hitziges Fieber ausartet.

Bey Versäumung der nöthigen Ausleerungen, oder allzuhitziger Behandlung arten die Wechselfieber

in

in hitzige aus. Werden sie zur Unzeit oder allzulange mit entzündungswidrigen, auflösenden, ausleerenden Mitteln behandelt, so werden sie langwierig, oder verwandeln sich in Nervenfieber. In chronische Krankheiten gehen sie über bey unzeitiger Anwendung tonischer und zusammenziehender Mittel. Eben diese Krankheiten oder Auszehrung, oder verborgne Entzündung und Eiterung der Eingeweide, zieht der Gebrauch des Arseniks nach sich, vor welchem, wie überhaupt bey allen Krankheiten, so auch insbesondre bey Wechselfiebern nicht genug gewarnt werden kann, so häufig er auch, besonders von Quacksalbern, als Fiebermittel gemisbraucht wird.

Unvollkommen oder übelgeheilte Wechselfieber lassen oft, besonders in heissen und feuchten Gegenden, Verstopfungen der Milz, oder sogenannte Fieberkuchen zurück, eine harte Geschwulst, welche die linke Seite, zuweilen auch den ganzen Unterleib einnimmt.

Die Geschwulst der Füsse, welche sich nicht selten im Verlauf und gegen das Ende der Wechselfieber, besonders der viertägigen, einfindet, ist ohne Gefahr, und weicht nach und nach während der Genesung, wenn nur dabey das Athemholen nicht beklemmt und die Eingeweide des Unterleibes nicht verstopft sind.

Heilanzeigen und Behandlung.

1. Man suche während der Paroxysmen, die Zufälle, wo es nöthig, und möglich ist, zu lindern.

Bey gewöhnlichen gutartigen Wechselfiebern muß man während der Paroxysmen nichts thun, sondern der Natur alles überlassen. Während des Frostes

läßt man den Patienten oft, aber nur wenig auf einmal von einem lauen Getränke, z. B. ein Infusum florum Sambuci oder Chamomillae trinken, und mäßig warm zudecken. Ist der Frost sehr heftig, so kann man während desselben das Medicament No. 49. im Aufbrausen nehmen lassen: es kürzt den Frost ab, und befördert den folgenden Schweiß. Dem Brechen darf man während des Fieberfrosts nicht durch Brechmittel, sondern nur durch laues Getränke nachhelfen. Während der Hitze muß man den Patienten ebenfalls fleissig trinken lassen, doch nicht ganz kalt. Es schickt sich hier am besten der Gerstentrank, wozu man etwas Weinessig mischt. Dabey giebt man Salpeter in kleinen Dosen. (M. s. Pulvis nitrosus und No. 74.) Der Schweiß muß gehörig im Bette abgewartet werden. Während der Anfälle, und wenn sie erwartet werden, darf der Patient durchaus nichts essen, wozu er auch ohnehin selten Lust bezeigt.

2. Man muß die materiellen Ursachen des Fiebers aus dem Wege räumen.

Dieser Anzeige entsprechen nach Verschiedenheit der Umstände, die entzündungswidrige Behandlung oder ausleerende und auflösende Mittel.

Aderlässe sind zuweilen, besonders bey Frühlingswechselfiebern, nöthig, wenn die Hitze sehr groß, und trocken, das Kopfweh sehr heftig und immerwährend, das Gesicht und die Augen roth, der Puls voll und hart, und Beklemmung und Husten zugegen, ingleichen auch, wenn irgend eine örtliche Entzündung entweder als komplicirte Krankheit oder als ein mit dem Paroxysmus kommender und gehender Zufall verknüpft ist. Wie groß die Aderlässe seyn, und ob sie wiederholt werden müsse, erkennt man

aus

aus ihren Wirkungen, aus der Beschaffenheit des Bluts, aus dem Grade der Zufälle, welche diese Ausleerung nöthig machen. Man läßt zur Ader zwischen den Anfällen, auch wohl in der Hitze, aber durchaus niemals während des Frostes. Zugleich giebt man bey diesem Zustande häufiges verdünnendes und schleimiges Getränk (S. Decoct. Althaeae, Infus. Lini) mit Salpeter und etwas Honig; und ist der Leib verstopft, täglich ein oder zweimal ein Klystier (S. Enema commune).

Sind Anzeigen zum Gebrauch der Brechmittel vorhanden, (Th. I. S. 381.) so giebt man den Pulverem emeticum oder die Potionem emeticam. Am besten schickt sich letztere, wovon man aller Viertelstunden einen Eßlöffel voll giebt, bis sich der Patient zwey bis viermal gebrochen hat. Auf jedesmaliges Erbrechen läßt man ihn eine halbe Tasse von lauem Infuso Flor. Sambuci oder Chamomillae nachtrinken. Die beste Zeit das Brechmittel zu geben ist zwischen den Anfällen, so daß seine Wirkung eine oder ein paar Stunden vor dem nächsten Anfall beendigt sey. Im Fieberanfall darf man kein Brechmittel geben; am allerwenigsten im Froste. Die Ausleerung durchs Brechen ist vornehmlich bey den meisten Herbstwechselfiebern, zumal bey viertägigen, höchst nothwendig.

Ausleerungen durch den Stulgang bewirken meistens zugleich die Brechmittel, besonders der Tart. emeticus, weniger die Ipecacuanha. Sind aber Gegenanzeigen gegen die Brechmittel (Th. I. S. 381 ff.) und Anzeigen zu Abführmitteln (S. 383 ff.) vorhanden, so giebt man diese, und zwar die gelindern; denn starkreizende Purgiermittel thun bey Wechselfiebern selten gut, man müßte denn viertägige

Wechselfieber bey sehr schwammigen wenig empfindlichen Körpern vor sich haben. Wo viel Schleim ist, da giebt man am liebsten Mittelsalz. Z. B. das Glaubersalz, oder das Bittersalz zu sechs Quentchen bis $\frac{1}{2}$ Unze in Wasser aufgelöst, auf zweimal zu nehmen. (M. s. auch No. 75.) Wo eine inflammatorische Disposition herrscht, da zieht man Tamarinden und Manna vor, welchen man auch kleine Dosen vom Tartaro emetico zusetzen kann. (S. Mixtura laxans simplex et antimonialis.) Sind gallige Unreinigkeiten vorhanden, so giebt man den Crem. Tart. Rhabarber, für sich, oder auch mit kleinen Gaben des Tartari emet. versetzt. (S. No. 3. 2. und Haustus salinus c. Rheo.) Sollte Säure zugegen seyn, so giebt man Rhabarber und absorbirende Mittel (No. 4.). Wo man ja stärker reizende und eindringende Abführmittel geben, da kann man die Jalappe ohne oder mit versüßtem Queckssilber geben (S. Pulvis Jalappae). Weil die Abführmittel meistens langsamer wirken als die Brechmittel, so ist die beste Zeit sie zu geben, gleich nach Beendigung eines Anfalls, damit ihre Wirkung vor dem nächsten Anfall beendigt sey. Muß man sie aber nicht zu oft geben, weil sonst die Fieber gern langwierig werden.

Die Brech- und Purgiermittel, zur rechten Zeit in gehöriger Art und Quantität gegeben, mäßigen gemeiniglich die nächsten Paroxysmen: ja es werden zuweilen durch sie allein schon Wechselfieber gehoben.

Wenn man erst zu den nöthigen Ausleerungen vorbereiten muß, wo häufiger zäher Schleim vorhanden ist, bey anfangenden Verstopfungen der Eingeweide, besonders auch bey Herbstwechselfiebern, sind

die

die auflösenden Mittel nothwendig. (Theil I. S. 408.) Daß die auszuleerenden Materien noch nicht beweglich genug sind, erkennt man daraus, daß kein Trieb zum Erbrechen oder Durchfall vorhanden und dennoch der Unterleib gespannt ist, und der Kranke Magendrücken empfindet, ingleichen aus den vorhergegangnen Gelegenheitsursachen. Eben diese und die schleimige Beschaffenheit der Ausleerungen, die Leibesconstitution, die Heftigkeit des Frostes, und die drückende Empfindung im Unterleibe, verrathen die Gegenwart zähes Schleims. Auf Verstopfungen der Eingeweide aber, besonders der Leber, schließt man aus der ungesunden gelblichen Farbe der Haut und der Augen, aus dem ohne Hitze und Durst, auch an den fieberfreien Tagen etwas beschleunigten Pulse, aus der Beklemmung des Athemholens, dem trüben lehmigen Harn, und dem bleibenden drückenden und stumpfen Schmerz in irgend einer Gegend des Unterleibes. — Unter den auflösenden Mitteln behauptet der Salmiak hier einen vorzüglichen Rang; besonders ist er nützlich bey sehr flüssigem Leibe, und geschwächten Verdauungskräften, wo weder Mittelsalze nachtheilig seyn würden. Man giebt ihn während der Apyrexie, je nachdem diese kurz oder lang ist, aller 2 — 4 Stunden zu einem Skrupel bis zum halben Quentchen, am besten in einer Emulsion (No. 5.) oder mit bittern Extracten oder einem gelinden Gewürz versetzt, (No. 6. aus welchem doch hier, wenn der Leib sehr lose ist, das Oxymel wegzulassen ist, No. 76. und Pulvis digestivus). Bey sehr reizbaren Körpern läßt sich aber der Salmiak nicht wohl anwenden. Bey diesen ist es besser andre Mittelsalze, mit bittern Extrakten oder in Verbindung mit auflösenden Tisanen, besonders den Tartarum

tarum tartarisatum zu einem Quentchen aller drey Stunden, (M. s. auch No. 14.) das mit Essig gesättigte Laugensalz (No. 7.) oder das Arcanum duplicatum mit Oxymel (Decoctum solvens et Mixtura salina) zu geben. Wo ein starker Reiz nothwendig ist, da kann man auch Laugensalze mit Nutzen anwenden, (No. 78.) besonders bey Anhäufungen zähen Schleims. Bey galligen Stockungen ist die Mixtura solvens und der Weinsteinrahm (No. 1. 77.) zu empfehlen. Auch die Spießglasmittel, besonders der Brechweinstein, und der Brechwein in kleinen Dosen thun bey dergleichen Verstopfungen sehr gute Dienste. (No. 2. 79. vergl. Theil I. S. 423 ff.) Bey Herbstwechselfiebern, in alten, schwammigen und wenig empfindlichen Körpern kann man den Verstopfungen auch Seife, verschiedne Gummiharze, (M. s. z. B. Pilulae saponaceae Mixt. c. Gummi ammon. und No. 42. 80.) auch selbst bey hartnäckigen Verstopfungen das versüßte Queckſilber täglich zu einem oder zwey Granen (S. Pulvis mercurialis) entgegensetzen. Wo die Verstopfung von Schlaffheit herrührt und unterhalten wird, da muß man die auflösenden Mittel, besonders Salze und bittre Pflanzensäfte mit Eisenmitteln versetzen. Dahin gehört besonders der Eisensalmiak (No. 80.) — In Ansehung der auflösenden Mittel ist zu merken, daß sie wenig oder nichts helfen, wenn sie nicht durch gute Diät unterstützt werden, auf welche also hier vornehmlich zu sehen ist. Man darf sie nur in der fieberfreien Zeit geben. Der Patient muß dabey viel von auflösenden Tisanen (S. Decoctum Bardanae et solvens) trinken, und, nachdem es die Umstände erfordern, öfters gemeine erweichende oder auflösende Klystiere (S. Enemata) bekommen. Man

muß

muß auch nicht zu lange mit den auflösenden Mitteln fortfahren, weil sonst das Fieber immer hartnäckiger wird. Oft widerstehen Verstopfungen allen auflösenden Mitteln, und werden endlich durch die Fieberrinde samt dem Fieber glücklich gehoben; das sind besonders diejenigen, welche durch Atonie unterhalten werden. Auch muß man nicht gleich mit den stärksten auflösenden Mitteln anfangen. Die gelindern Arzneien dieser Art allein, die Salze, die eröfnenden Tisanen, das Oxymel u. s. w. müssen da gebraucht werden, wo man blos auszuleerende Materien beweglich zu machen hat. Eben so sind auch bey sehr hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide die stark reizenden und sehr wirksamen auflösenden Mittel oft schädlich, und nur die gelindern, besonders die Spießglasarzneien, die Tisanen, die Molken u. s. w. vermögend, durch anhaltenden aber mäßigen Gebrauch, und bey beständiger Rücksicht auf Erhaltung der Kräfte, vermögend, etwas fruchtbares auszurichten.

3. Man muß die Kräfte unterstützen und leiten.

Bey gewöhnlichen Wechselfiebern braucht diese Anzeige nicht gerade zu erfüllt zu werden; denn hier wird denselben schon durch Befolgung der beiden ersten Indicationen und der vierten Gnüge geleistet.

4. Man muß der Wiederkunft der Paroxysmen vorbeugen.

Durch Befolgung dieser Indication wird die Kur der Wechselfieber vollendet. Sie wird zuweilen, wie schon oben gedacht worden, schon durch den Gebrauch der ausleerenden und auflösenden Mittel erreicht. Wo aber dieses nicht geschieht, da bleibt sie noch zu erfüllen übrig. Wechselfieber, welche blos

von

von großer Reizbarkeit, von Entkräftung oder Leidenschaft herrühren, geben nur diese einzige Indication. Auch muß sie, wie weiter unten erwähnt werden wird, bey bösartigen Wechselfiebern vorzugsweise und gerade zu, ohne Rücksicht auf alle andre Anzeigen, befolgt werden. In allen andern Fällen aber nicht eher, als wenn zuvor auflösende und ausleerende Mittel lange genug, oder vergeblich gebraucht worden sind, oder, mit andern Worten, wenn das Wechselfieber, welches durch einen schädlichen Stoff erregt worden war, nun hauptsächlich noch blos durch vermehrte Reizbarkeit unterhalten wird.

Das Mittel, welches am gewissesten und in den meisten Fällen Wechselfieber hebt und ihren Rückfällen vorbeugt, ist die Fieberrinde. (Th. I. S. 440.) Die vornehmsten Bedingungen ihres Gebrauchs bey Wechselfiebern sind: wenn das Fieber durch auflösende und ausleerende Mittel nicht gehoben werden kann, sondern vielmehr dabey nach dem siebenten Anfall zunimmt; wenn sich zu den Paroxysmen ein gefährliches Symptom gesellt; wenn man von längerer Dauer des Fiebers eine schlimmere Krankheit besorgen muß; wenn sich erschöpfende Schweisse einstellen; wenn die festen Theile übermäßig erschlafft, die flüssigen allzusehr aufgelöst sind, wenn die Verstopfungen durch auflösende Mittel eher vermehrt, als gehoben werden. Hingegen sind in den meisten Fällen folgende Umstände dem Gebrauch der Fieberrinde entgegen: die erste Zeit des Fiebers, bis zum siebenten Anfall; Gelindigkeit und Heilsamkeit des Fiebers (wenn es nämlich schwerere Krankheiten hebt; remittirende Art desselben; Entzündungsartige Zufälle oder komplizirte Entzündung; faule, gallige, schleimige und andre Unreinigkeiten der ersten Wege; Ver-

dorbenheit der Säfte. Daß aber diese Umstände nicht ohne alle Einschränkung Gegenanzeigen der Fieberrinde sind, wird weiter unten gezeigt werden.

Will man aber von der Fieberrinde recht sichre gute Wirkungen erwarten, so müssen folgende Erinnerungen nicht aus der Acht gelassen werden.

Fürs erste muß man eine gute nicht verfälschte oder durch Liegen kraftlose Fieberrinde brauchen; denn eine schlechte und holzige bleibt als eine unnütze Last in den Därmen liegen, oder geht wieder fort, ohne etwas zu helfen. Zweitens muß sie zur rechten Zeit gegeben werden, nämlich, wenn die so eben gedachten Anzeigen eintreten. Im Fieberanfall selbst darf man sie nicht geben, am wenigsten im Froste; auch nicht, kurz vorher, es müßte dann die fieberfreie Zeit sehr kurz, und die Gefahr eines anhaltenden Fiebers sehr dringend seyn. Drittens muß man sie in gehöriger Menge geben. Die gewöhnliche Dosis ist aller zwey Stunden ein halbes oder ganzes Quentchen des Pulvers, und nach Verhältniß von den übrigen Bereitungen der Fieberrinde so viel als einem Quentchen des Pulvers an Wirksamkeit gleich zu schätzen ist. (Th. I. S. 441.) Je kürzer aber die fieberfreie Zeit ist, desto größer muß die Dosis seyn, welche man jedesmal giebt. In der Apyrexie der alltägigen Fieber verbraucht man eine halbe oder ganze, bey dreitägigen Fiebern eine Unze bis zehn Quentchen, bey viertägigen eine bis zwey Unzen. Ehe muß man diese Quantitäten vermehren als vermindern. Viertens muß man die Fieberrinde in der schicklichsten Form geben. Am besten ists, sie in Pulver mit Wasser eingerührt zu reichen (No. 15.) oder in einer Latwerge (Electuar. Cort. peruv.) wenn sie aber der Magen auf diese Art nicht ver-

trägt,

trägt, so muß man das Decoct wählen (Decoct. Cort. peruv.) Fünftens muß man auch lange genug mit dem Gebrauch der Fieberrinde fortfahren. Oft, aber nicht immer bleibt der nächste Fieberanfall, nachdem man die Fieberrinde zu geben angefangen hat, weg. Zuweilen kommt aber auch vornehmlich, wenn man zu wenig von der Rinde gegeben hat, der nächste Anfall schneller und mit mehrerer Heftigkeit nach dem Gebrauche der Fieberrinde wieder. Es mag nun aber das Fieber ausbleiben oder wiederkommen, so giebt man die Fieberrinde nach beendigtem Anfall von neuem, es müßten denn Umstände eintreten, welche dem Gebrauch derselben entgegenstehen, und weiter unten angeführt werden sollen. Bleibt alsdenn der Anfall weg, so fährt man noch sechs Tage lang fort die Fieberrinde zu geben, doch in geringerer Menge als Anfangs, nämlich nur etwa die Hälfte oder zwey Drittel derselben, und so, daß der Patient an den Tagen, wo das Fieber sonst, wenn es fortgedauert hätte, gekommen seyn würde, nichts bekommt. Hört man alsdenn auf die Fieberrinde zu gebrauchen, so muß sie doch um Rückfälle zu verhüten, einige Zeit nachher von neuem gegeben werden. Alltägliche Fieber und viertägige machen oft Rückfälle nach vierzehn, dreitägige nach acht Tagen. Deswegen muß man bey jenen, wenn sie durch die Fieberrinde gehoben worden, den Gebrauch derselben je nach vierzehn, bey diesen aber nach acht Tagen wiederholen. Dabey muß sich der Genesene, so viel er kann, bewegen.

Endlich sind auch noch einige Umstände zu bemerken, welche einen etwas abgeänderten Gebrauch der Fieberrinde, oder eine Verbindung derselben mit andern Mitteln nothwendig machen. — Bey Wechsel-

selfiebern, von bloßer Reizbarkeit giebt man die Fieberrinde ohne alle Vorbereitung, entweder für sich oder mit etwas Mohnsaft versetzt. (No. 82.) — Wenn die Fieberrinde Laxiren verursacht, so ist dieses zwar, wenigstens im ersten Anfang unschädlich, aber es kann doch, so lange dieser Durchfall immer von der Rinde wieder erregt wird, das Fieber nicht gehoben werden. In zwey Fällen entsteht nach dem Gebrauch der Fieberrinde ein Durchfall. Entweder sind nämlich noch Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, welches man aus dem Ansehen der Zunge, aus der Beschaffenheit des Abgangs u. s. w. erkennt, und in diesem Fall muß man noch ein Abführmittel geben, oder die Fieberrinde in Verbindung mit Salzen und Oxymel (No. 19.) oder mit Rhabarber (No. 83.) nehmen lassen. Oder der Durchfall entsteht blos von allzugroßer Reizbarkeit; und in diesem Fall läßt man eine halbe Stunde vor jeder Dosis der Fieberrinde etwas Opium z. B. 10 — 15 Tropfen von Sydenhams Laudanum, oder dieses mit der Fieberrinde selbst vermischt nehmen. (No. 82.) Manchmal bleibt auch der Durchfall weg, wenn man statt des vorher gebrauchten Pulvers, das Decoct der Fieberrinde giebt. — In andern Fällen verstopft die Fieberrinde; in diesem Fall versetzt man sie mit Salzen oder andern Abführmitteln, und giebt zugleich Klystiere. — Ist mit dem Wechselfieber eine faule Verderbniß der Säfte verbunden, so giebt man nach genugsam geschehenen Ausleerungen, die Fieberrinde mit Mineralsäuren. (No. 84.) — Sind Kennzeichen von Würmern beim Wechselfieber, so schaft man entweder die Würmer vorher durch die gehörigen Mittel fort, (M. s. den Abschnitt von den Würmern, oder man giebt abwech-

selnd mit der Fieberrinde, im fieberfreien Zeitraum versüßtes Quecksilber und Abführmittel. (M. s. Pulvis Ialappae mercurialis und Pulvis mercurialis.) Bey schlechter Verdauung setzt man zur Fieberrinde gewürzhafte, bey Bleichsüchtigen und sehr erschlafften Körpern Eisenmittel. (No. 16. 17.) Wenn sich heftige entkräftende Schweisse beim Fieber einstellen, so versetzt man die Fieberrinde mit Vitriolsäure, (No. 84.) oder auch mit Alaun. (No. 85. 86.) — Ist Schwindsucht beim Wechselfieber, so muß dieses so schleunig als möglich durch die Fieberrinde gehoben werden. — Verbindet sich mit dem Wechselfieber eine Wassersucht, welche blos von Atonie entsteht, so giebt man die Fieberrinde in einer Latwerge mit Cremor Tartari und Rob. Iuniperi, und dazwischen zwey oder dreimal an den guten Tagen die Meerzwiebel (S. Pulvis squilliticus). Rührt aber die Wassersucht von wahren Verstopfungen der Eingeweide her, so giebt man blos die oben angezeigten auflösenden und harntreibenden Mittel, sobald aber als die Wirkung derselben sichtbar wird, zwischen durch die Fieberrinde. (M. s. den Abschnitt von der Wassersucht.) Gelbsucht, welche bey Wechselfiebern blos von Magenkrampf entsteht, mit selbigem verknüpft ist, oder nur in den Paroxysmen erscheint, wird hauptsächlich durch die China selbst gehoben, neben welcher man auflösende Mittel (z. B. No. 1. 6. 14. 22.) giebt. Dauert aber die Gelbsucht auch außer den Anfällen fort, und ist sie eine Folge wahrer Leberverstopfung, so giebt man erst die kräftigsten auflösenden Mittel, und bittre Pflanzensäfte oder Aufgüsse, (z. B. Infusum amarum simpl. und alcalinum, Pilulae saponaceae, No. 9. 14. 87. u. s. w.) und nicht eher als wenn die Leberverstopfung gehoben

gehoben ist, die Fieberrinde. (M. s. den Abschnitt von der Gelbsucht.) Kommen Wechselfieber und Lustseuche zusammen, so werden neben der Fieberrinde an den guten Tagen Queckſilbermittel gebraucht. (S. den Abschnitt von venerischen Krankheiten.)

Ich habe oben bereits gesagt, daß kein andres Mittel die Wechselfieber so oft und so sicher heile, als die Fieberrinde. So wie wir aber sehen, daß zuweilen Wechselfieber auch ohne den Gebrauch der Fieberrinde aufhören, so geschieht es auch in einigen Fällen, daß andre Mittel Wechselfieber, auch zuweilen sogar solche, die der Fieberrinde widerstanden, unterdrücken. Die bekanntesten und bewährtesten unter diesen Mitteln sind; die Roskastanienrinde, die Wolverleiblumen, die Weidenrinde und die Nelkenwurzel. (No. 13. 46. 47. 48. 88. zeigen, wie man diese gebrauchen muß.) Nur muß man nicht zu viel und nicht zu gewiß auf die gute Wirkung dieser Mittel Rechnung machen, weil sie zwar oft, aber doch lange nicht so oft als die Fieberrinde das Wechselfieber heben: daher man auch, wo man gute Fieberrinde in hinreichender Menge hat, diese allein oder doch vorzüglich geben muß.

In Ansehung der Diät bey Wechselfiebern und während der Genesung verweise ich auf die oben (S. 54 — 59.) vorgetragnen allgemeinen diätetischen Vorschriften. Nur ist zu merken, daß man bey Wechselfiebern, zumal bey hartnäckigen, den Patienten mehr Nahrung und auch selbst Fleisch eher als bey andern Fiebern erlauben kann, und oft auch muß, weil sonst der Körper zu sehr entkräftet wird. Dieses ist aber auf die fieberfreien Tage einzuschränken. Im Anfall darf der Patient durchaus nichts essen, und je kürzer die fieberfreie Zeit ist, desto we-

nigere

nigere und leichtere Speisen muß er genießen. Während der Genesung müssen besonders die gelegenheitlichen Ursachen vermieden werden, welche das Fieber veranlaßt haben.

Ich muß nun noch einiges von den sogenannten bösartigen Wechselfiebern melden. Mit diesem Namen bezeichnet man diejenigen, welche mit äußerster Entkräftung verknüpft sind; diejenigen, bey welchen sich sehr gefährliche und sonst bey Wechselfiebern ungewöhnliche Zufälle, z. B. ganz übermäßige Hitze ohne beträchtlichen Frost, oder umgekehrt äußerst heftiger und erstarrender Frost mit einer viel geringern Hitze, oder Kälte der äußern Theile bey großer innerlicher Hitze, peinigende Kopfschmerzen, Rasen, Blutstürze, Ruhr, Entzündungen in den Eingeweiden, Zuckungen und Starrkrampf, Ohnmachten, Steckfluß, auszehrende unmäßige Schweiße u. s. w. einstellen. Endlich gehören hieher insbesondre auch die apoplectischen oder soporösen Wechselfieber, bey welchen der Patient im Anfall, und zwar meistentheils beim Frost von tiefer Betäubung und Schlafsucht befallen wird, wobey der Puls groß, schnell, zuweilen hart, oft auch aussetzend, und das Athemholen, wie bey einem Schlagfluß röchelnd ist. Diese verschiednen bösartigen Wechselfieber, welche in Begleitung bald dieses, bald jenes, bald mehrerer bald wenigerer von den angeführten Zufällen erscheinen, herrschen oft epidemisch, vornehmlich in warmen Ländern und in tiefliegenden, feuchten, morastigen Gegenden und Lägern, öfter im Herbst als im Frühling; sie halten meistentheils den Gang alltäglicher, dreitägiger, doppelt dreitägiger Fieber, oft aber sie mehr nachlassend als intermittirend, und ihre Natur als Wechselfieber giebt sich dann fast nun durch die

Ord-

Ordnung und Succession der Zufälle zu erkennen; auch dauren die Anfälle oft sehr lange, wohl 16 bis 24 Stunden. Sie sind höchst gefährlich; vornehmlich die apoplektischen Fieber, welche oft schon beim zweiten oder dritten Anfall, gemeiniglich im Froste, durch Schlagfluß tödlich werden. Oft erscheinen die schlimmen Zufälle nicht gleich bey den ersten, sondern in den spätern Paroxysmen. Heilen auch Natur und Kunst diese Fieber, so bleiben doch sehr oft nach der verschiednen Art der Zufälle, mancherley chronische Krankheiten, nach apoplektischen Fiebern insonderheit, Lähmungen, Dummheit oder Verlust irgend eines Sinnes zurück.

Hat man sich bey dergleichen Wechselfiebern vollkommen überzeugt, daß die gefährlichen Zufälle nur in den Paroxysmen erscheinen, außer denselben aber und mit ihnen verschwinden, folglich von dem Wechselfieber selbst und von gemeinschaftlichen Ursachen mit diesem abhängen, so muß man, da die Gefahr so sehr dringend ist, außer den Anfällen, mit Vorbeigehung aller andern sich etwa darbietenden Anzeigen blos die einzige befolgen, welche den Anfällen vorzubeugen gebietet. Man muß also, so bald sich nur eine Apyrexie, oder auch nur ein deutliches Nachlassen zeigt, Fieberrinde der besten Art in großen Quantitäten, und zwar je kürzer die Apyrexie oder Remission ist, in desto größerer Menge und desto öfter, oft aller zwey Stunden wohl zu zwey Quentchen mit einem gesättigten Decoct derselben Rinde geben, um durch Hintertreibung neuer Anfälle das Leben zu retten. Ganz besonders nothwendig ist dieses bey den apoplektischen Wechselfiebern, welche die allergefährlichsten sind. In den Anfällen selbst muß man denjenigen Zufällen, welche die Gefahr drohen

und das Fieber als bösartiges charakterisiren, so viel als möglich entgegenarbeiten: den Entzündungen durch Aderlässe, örtliche Blutausleerungen, vermittelst der Schröpfköpfe oder Blutigel, erweichende Bähungen, (Fotus communis), Blasenpflaster, Salpeter; (Iulapium nitratum. Pulvis nitrosus in größerer Menge, oder Decoctum commune, lau, mit ein Quentchen Salpeter auf jedes Pfund) den Kongestionen nach dem Kopfe, Rasen und heftigen Kopfschmerz, durch Aderlässe, Schröpfköpfe auf den geschornen Kopf gesetzt, kalte Umschläge am Kopfe (Fotus frigidus Schmuck.), Blasenpflaster an den Waden, warme Fußbäder, erweichende Klystiere (Enema commune); dem Steckfluß, durch Fußbäder, Aderlässe, Blasenpflaster, reizende Klystiere (Enema purgans), welchen hier noch 4 bis 6 Gran vom Tartaro emetico zugesetzt werden können, der Liquor cornu cervi succinatus, zu 30 bis 60 Tropfen, das Kermes minerale (No. 89.) u. s. w.; den heftigen erstarrenden Krämpfen, durch trocknes Reiben der äußern Theile, Klystiere, warme Bäder, Senf- und Blasenpflaster, laues Getränk, Bisam, (No. 90.) auch selbst Opium (No. 26. nach Befinden der Umstände auch in doppelter Dosis); der Schlafsucht insbesondre, wenn ein seröser Schlagfluß zu besorgen, und das Gesicht bleich ist, durch reizende Klystiere (s. oben) Blasenpflaster; Fußbäder mit Asche, Schröpfköpfe am Nacken, auch sogar, wenn Kennzeichen eines häufigen zähen Schleims oder galligen Stofs in den ersten Wegen vorhanden ist, durch eingeflößte Brechmittel (Potio emetica), wenn aber das Gesicht sehr roth, und aufgetrieben und ein blutiger Schlagfluß zu befürchten ist, durch Aderlässe am Fuß, kalte Umschläge

am

am Kopfe, Blutigel an den Schläfen, erweichende Klystiere u. s. w.

Hat man durch den Gebrauch dieser Mittel in, und der Fieberrinde außer den Anfällen es so weit gebracht, daß die schlimmen Zufälle entweder zugleich mit dem Fieber wegbleiben, oder das Fieber zwar für sich, aber ohne die schlimmen Zufälle wieder kommt, so ist es nun Zeit auch die übrigen oben gedachten Anzeigen zu befolgen. Zuweilen wenn die Zufälle nicht so äußerst dringend und die fieberfreie Zeit lang genug ist, kann man zwischen den Paroxysmen, vor, neben und mit der China auch auflösende und ausleerende Mittel geben, und so zugleich jenen Anzeigen Gnüge thun.

Man hat auch sogenannte verkappte oder verlarvte Wechselfieber. Es sind Zufälle, welche periodisch in der Ordnung alltägiger, drey oder viertägiger Fieber erscheinen und abwechselnd wieder verschwinden: z. B Kopfweh, rheumatische Schmerzen verschiedner Theile, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Herzklopfen, Blutflüsse, Erbrechen, Durchfall, Ohnmachten, Zuckungen u. s. w. Mit diesen ist oft gar keine merkliche Fieberbewegung verbunden; nur die Ordnung, in welcher sie ihre Anfälle machen, der gemeine und regelmäßige Abstand zwischen denselben, oft ein leichter Schauer beim Eintritt, ein brtlicher Schweiß beim Fortgang und Harn mit ziegelfarbigem Bodensatz am Ende des Anfalls, lassen ein dahinter verborgnes Wechselfieber muthmaßen. Die Behandlung dieser Krankheiten in den Anfällen richtet sich nach ihrer besondern Art, und ihren offenbaren Ursachen; aber nur die Fieberrinde kann sie zuletzt aus dem Grunde heilen.

Die Behandlung der Krankheiten, in welche Wechselfieber ausarten, welche aus unterdrückten Wechselfiebern entstehen, oder nach denselben oft zurückbleiben, muß aus den Abschnitten, welche von diesen Krankheiten handeln, ersehen werden. Wir haben kein zuverläßiges und sichres Mittel, unterdrückte Wechselfieber wieder herzustellen; hätten wir ein solches, so würden wir oft unsre Bemühungen, jene Krankheiten zu heilen, sehr dadurch erleichtert sehen.

II. G.

Anhaltende Fieber (Continuae).

(Th. I. S. 189 — 192.)

Wahre anhaltende Fieber, bey welchen nämlich gar kein periodisches Nachlassen und Verschlimmerung, sondern eine beständige Gleichheit und ununterbrochne Heftigkeit der Zufälle im ganzen Verlauf der Krankheit bemerkt wird, sind, wenigstens in unsern Gegenden, ungemein selten, wenn man diejenigen, bey welchen eine örtliche Entzündung zugegen ist, und einige Ausschlagsfieber, ausnimmt. Die allermeisten einfachen Fieber, welche den Namen der anhaltenden Fieber führen, sind im Grunde nachlassende. Deswegen also, und um manche Wiederholungen zu ersparen, werde ich hier unter gegenwärtigem Abschnitt nicht blos die eigentlich so genannten anhaltenden Fieber (continuas continentes), sondern auch die nachlassenden (continuas remittentes) betrachten, ungeachtet einige von den letztern im künstlichen nosologischen System der Gattung der Wechselfieber untergeordnet sind.

Ich verstehe also hier unter anhaltenden Fiebern diejenigen, in welchen man während der ganzen Krankheit einige von den wesentlichen (im Eingang dieses §. angeführten) Fieberzufällen, vornehmlich Beschleunigung des Pulses und Hitze, wahrnimmt, es mögen nun dieselben mit gleicher Heftigkeit fortdauern, oder abwechselnd zu- und abnehmen.

Ueberhaupt findet man, daß unter den hieher gehörigen Fiebern, diejenigen, bey welchen der fiebererregende Reiz in den Werkzeugen des Kreislaufs seinen Sitz hat, oder unmittelbar auf das Nervensystem wirkt, mehr wirklich anhaltend sind; dahingegen diejenigen, bey welchen der Fieberreiz in den ersten Wegen ist, allemal mehr oder weniger deutliche Remissionen und Exacerbationen machen, und also nur nachlassend sind. Oft gehen nachlassende Fieber in anhaltende über, wenn nämlich der Fieberstof aus den ersten in die zweiten Wege sich verbreitet. Es ist auch zuweilen zu gleicher Zeit ein Fieberreiz in den ersten, und in den zweiten Wegen oder im Nervensystem zugegen, und räumt man dann diesen letztern hinweg, so wird das Fieber, welches Anfangs ganz anhaltend zu seyn schien, nachlassend.

Die Dauer der anhaltenden Fieber ist verschieden. Einige, wohin die meisten wahren anhaltenden gehören, sind höchst- und sehr hitzig, (M. s. Th. I. S. 160.) andre gewöhnlich hitzig, wie die mehrsten nachlassenden gastrischen Fieber, und noch andre endlich, nämlich die sogenannten schleichenden Fieber, langwierig.

Bey vielen nachlassenden Fiebern bemerkt man eine bestimmte Ordnung oder Typus; das ist, die Exacerbationen und Remissionen wechseln in gemessenen Zeiten eben so regelmäßig ab, wie die Anfälle,

und

und die fieberfreien Zeiträume bey den Wechselfiebern, auch pflegen die Exacerbationen dieser nachlassenden Fieber eben so vorzuschreiten oder nachzusetzen, wie die Anfälle der Wechselfieber. Ueberhaupt findet man auch, daß je schneller und weiter die Exacerbationen vorsetzen, desto kürzer die Dauer des Fiebers ist; hingegen ist es gemeiniglich von längerer Dauer, wenn die Exacerbationen in unveränderter stetiger Ordnung erfolgen, oder jedesmal nur um eine kurze Zeit vorschreiten. Gegen das Ende der Krankheit, werden die Remissionen immer länger, und die Exacerbationen verspäten sich und werden kürzer.

Die Entscheidungen der anhaltenden Fieber sind von sehr verschiedner Art. Die ächten anhaltenden Fieber werden durch Ausleerungen aus dem System der Gefäße Schweiß, Harnfluß, Blutflüsse, Auswurf, seltner und weniger sicher durch Speichelfluß, Ausschläge und äuserliche Geschwüre entschieden. Bey den nachlassenden Fiebern erfolgt, da ihre Ursache immer, wenigstens zum Theil, in den ersten Wegen ist, die kritische Ausleerung aus dem Darmkanal, durch Brechen oder Durchfall. Doch bleiben unter allen kritischen Ausleerungen, Schweiß und Harn in so fern die vornehmsten, als sie in den anhaltenden Fiebern die vollkommenste Entscheidung geben, und selbst in nachlassenden Fiebern sehr oft die durch Brechen und Bauchfluß angefangne Entscheidung vollenden müssen. — Es ereignen sich auch mancherley Versetzungen in anhaltenden und nachlassenden Fiebern wodurch dieselben bald verschlimmert, bald aber auch erleichtert werden. Man vergleiche hier, was im ersten Theile S. 344 bis 373 von den verschiednen Arten, Kennzeichen und Bedingungen kritischer

und

und nicht kritischer Ausleerungen und Metastasen gesagt worden ist.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die ächten und nachlassend anhaltenden Fieber, wende ich mich nun zur nähern Betrachtung ihrer verschiedenen Arten.

1. A. Das Entzündungsfieber (Febris inflammatoria s. Synocha.)

(I. Th. S. 189.)

Beschreibung. Es tritt meistens plötzlich ein, ohne daß deutliche Vorzeichen zu bemerken sind, und befällt, wenn es einfach ist, nur starke, sonst gesunde, vollblütige Leute, auch Schwangere, vornehmlich im Winter und bey kalter Witterung. Den Anfang macht meistens ein starker aber kurzer Frost, welchem eine anhaltende heftige Hitze folgt. Dabey ist der Puls voll, schnell, hart, meistens gleich, Augen, Nase, Lippen, Zunge und Hals trocken, die Zunge rein oder auch weißlich überzogen, die Augen gegen das Licht empfindlich, oft roth und funkelnd, das Gesicht sehr roth und heiß, das Athemholen beklemmt, die Haut bis zur Entscheidung trocken, der Leib mehr oder weniger verstopft, der Harn, welcher sparsam abgeht, roth. Der Kranke hat heftigen Durst, Kopf- und Rückenschmerzen, keinen, oder sehr unruhigen Schlaf, trocknen Husten, doch (beim einfachen E. F.) ohne Schmerz; Geruch und Geschmack fehlen, oder sind sehr stumpf, oft ereignet sich ein ungestümes Delirium. Das aus der Ader gelaßne Blut ist fast immer mit einer Speckhaut bedeckt. Man bemerkt aber keine örtliche Entzündung in irgend einem einzelnen Theile.

Diese

Diese ganze Beschreibung bezieht sich nur auf das einfache oder reine Entzündungsfieber. Denn wenn es mit örtlichen Entzündungen oder andern Fiebern verknüpft ist, so kommen theils andre Kennzeichen zu den hier angeführten hinzu, theils ändern sich diese dergestalt, daß das Entzündungsfieber mehr oder weniger unkenntlich wird, wie in der Folge wird gezeigt werden.

Ursachen. Die reizende Ursache, welche das reine ächte Entzündungsfieber erregt, liegt im Blute, ungeachtet wir die eigentliche Beschaffenheit derselben noch nicht genau bestimmen können. Die Speckhaut, welche sich auf dem Blute zeigt, und die vermehrte Gerinnbarkeit des lymphatischen Bluttheils ist ein Produkt eben dieser Ursache, nicht aber selbst die erregende Ursache des Entzündungsfiebers. (M. s. Th. 1. S. 104. 363.)

Die Gelegenheitsursachen des einfachen Entzündungsfiebers sind: Erhitzung, Kälte, hitzige Getränke, stark gewürzte Speisen, heftige Bewegungen, starke Leidenschaften, Schlaflosigkeit, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse.

Es herrscht dieses Fieber zuweilen epidemisch, vornehmlich im Winter und Frühling bey trocknen, kalten Winden. Zu solchen Zeiten sieht man es auch öfters in Garnisonen und Lägern.

Prognosis. Das ächte einfache Entzündungsfieber gehört zu den gutartigsten Fieberkrankheiten, und wird bey guter Behandlung nie gefährlich oder tödlich. Es wird binnen vier oder sieben Tagen durch Nasenbluten, Harn mit weißlichem Bodensatz, und vorzüglich durch Schweiß entschieden. Manchmal aber, und vornehmlich bey ungeschickter Behandlung, nimmt es doch einen schlimmen Ausgang,

und

und zwar wie es scheint, vermöge einer Art allgemeiner Vereiterung; wenigstens findet man bey der Leichenöffnung die Eingeweide mit eiterähnlicher Materie bedeckt.

Behandlung. Die Hauptanzeigen bey diesem Fieber sind: daß man die reizende Ursache entferne, und die heilsamen Ausleerungen befördere. Die erstere Anzeige erfordert vornehmlich Aderlässe, welche so oft wiederholt werden müssen, bis die Härte und Schnelligkeit des Pulses, die Beklemmung, die Hitze, und das Kopfweh nachgelassen haben oder verschwunden sind. Wo wegen besondrer Ursachen, wie z. B. bey Kindern und bey Schwangern wiederholte starke Aderlässe nicht rathsam seyn, da applizirt man wenigstens blutige Schröpfköpfe oder Blutigel, am Arm, am Nacken, u. s. w. Es giebt Fälle, wo der Puls klein und schwach ist, indessen doch die übrigen Umstände, und die herrschende Epidemie die Gegenwart eines wahren Entzündungsfiebers verrathen, und also dennoch Blutausleerungen anzeigen, durch welche in solchem Fall der Puls gehoben wird. Wo aber die Jahrszeit und Witterung einen Uebergang der herrschenden Fieber in faule erwarten lassen, da muß man mit den Blutausleerungen behutsam seyn, wenig auf jedesmal weglassen, und sich in Ansehung der Wiederholung nach der Wirkung der vorhergehenden Aderlässe richten. Außerdem muß man dem Patienten vieles laues Getränk mit Salpeter und Honig oder Oxymel (Decoct. comm. mit zwey Quentchen Salpeter und ein bis zwey Unzen Honig auf jedes Pfund) trinken lassen. (S. auch Iulapium nitratum.) Durch dieses Verfahren werden begreiflich auch die nöthigen Ausleerungen vorbereitet und befördert, und mithin auch der zweiten Anzeige Gnüge geleistet,

stet, zu deren Erfüllung man überdies auch, nachdem das bisher gesagte geschehen ist, warme oder laue, ganze oder Fußbäder, Bähungen auf der Brust und Unterleib von Tüchern, die in warmes Wasser getaucht worden, auch, wo die kritische Ausdünstung dennoch nicht erfolgen will, den Spiritum Mindereri, zu $\frac{1}{2}$ oder 1 Unze, aller 2 bis 3 Stunden, die Mixturam simplicem zu 30 bis 60 Tropfen aller 3, oder den Kampfer zu 1 bis 2 Gran (S. Pulvis camphoratus) aller 3 bis 4 Stunden gebrauchen, und Blasenpflaster an den Waden appliciren kann. Wenn der Leib verstopft ist, so giebt man gelinde blos erweichende Klystiere. Eigentliche Abführmittel aber finden, so wie Brechmittel, bey dem einfachen Entzündungsfieber nicht statt.

Von den zusammengesetzten Arten des Entzündungsfiebers, nämlich von dem gallig entzündlichen, faul entzündlichen, katarrhalisch entzündlichen, so wie von demjenigen, welches mit örtlichen Entzündungen, Rheumatismen, Gicht, Fieberausschlägen, Ruhren und Blutflüssen beständig oder zuweilen verknüpft ist, werde ich in der Folge reden.

2. Das einfache anhaltende Faulfieber.

(Th. I. S. 190.)

Es giebt zwey Hauptarten von Faulfiebern. Die einen sind mehr anhaltender Art, und entstehen von einer Verderbniß der Masse, der Säfte und einem Reize, der in den Werkzeugen des Kreislaufs seinen Sitz hat, ohne daß man faule Unreinigkeiten in den ersten Wegen bemerkte. Die andern sind mehr remittirender Art und gastrischen Ursprungs, das ist, sie hängen von faulen Stoffen ab, welche

im

im Darmkanal angehäuft sind. Nur von den ersten ist hier die Rede; ich nenne sie einfache Faulfieber, von einigen Schriftstellern werden sie auch faule Blutfieber genannt. Sie kommen in dieser einfachen Gestalt viel seltner vor, als die remittirenden Faulfieber, von welchen ich weiter unten handeln werde.

Die einfachen Faulfieber zeigen sich, nachdem eine Zeitlang vorher, Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Mangel an Eßlust, und herumziehende Schmerzen vorausgegangen sind, mit einem kurzen Frost, auf welchen Hitze folgt, die nach dem Gefühl der Kranken geringer als bey Entzündungsfiebern, und von der Hitze der letztern auch dadurch unterschieden ist, daß sie, wenn man den Kranken anfühlt, unter der Hand nicht gelinder, sondern vielmehr immer brennender zu werden scheint. Der Puls ist geschwind, klein, weich und schwach, oft ungleich, auf der Höhe der Krankheit etwas hart und zusammengezogen, anfangs manchmal langsamer als natürlich. Der Patient ist betäubt, delirirt oft, bald still, bald mit Heftigkeit, hat rothe, trübe, geschwollne Augen, drückenden Schmerz in der Tiefe des Kopfs, bald geringen, bald unauslöschlichen Durst, Ekel vor allen, besonders Fleischspeisen, meistens große Neigung zu sauren Dingen, eine anfänglich weisse, dann rothe, braun und schwarz werdende, meist trockne aufgesprungne Zunge. Der Athem, die Ausdünstung, alle Ausleerungsmaterien haben einen aashaften Geruch: der Harn ist von verschiedner Beschaffenheit, oft trübe, dick und rothbraun. Oft stellen sich Zuckungen und Flechsenspringen ein, zuweilen, doch seltner, als bey den gastrischen Faulfiebern, Peteschen, Friesel und Schwämmchen, zumal bey einem hier ganz unschicklichen heissen Verhalten, auch mit meistens

tödt-

tödlichen Erfolg Blutflüsse, wo das Blut nicht gerinnt, und mit einem buntspielenden Häutchen bedeckt ist, oder unmäßige stinkende Durchfälle.

Ursachen. Ungeachtet des Namens Faulfieber, darf man doch nicht glauben, daß bey demselben eine wahre vollkommne Fäulniß der Säfte vorhanden sey, denn bey dieser könnte das Leben gar nicht bestehen. Es findet hier vielmehr nur eine solche Ausartung der Blutmasse statt, vermöge welcher dasselbe blos nur sehr geneigt zur Fäulniß, aber nicht durchaus faul wird. Die Gelegenheitsursache der einfachen Faulfieber ist allezeit ein ansteckender Stof, welcher von außen in den Körper kommt, und in die Masse der Säfte übergeht. Dahin gehören besonders Ausdünstungen ähnlicher Kranken, ingleichen stehender, faulender Gewässer und aller, besonders thierischer, fauler Substanzen. Es entstehen solche Fieber hauptsächlich bey warmer und feuchter Witterung, in tiefliegenden morastigen Gegenden, wo sie besonders zu Ende des Sommers und in der ersten Hälfte des Herbstes, wenn die Witterung am Tage noch heiß, aber oft mit Regen vermischt ist, und die Nächte nun länger und kälter werden. Sie verbreiten sich auch besonders um diese Zeit durch Ansteckung in Lazarethen, Lägern, Casarmen, und überall, wo viele Menschen in einem engen Raum beisammen leben. Es gehören deswegen auch hieher einige von den sogenannten Soldaten- Lager- Schiffs- und Kerkerfiebern, wiewohl doch die mehrsten von diesen wenigstens im Anfang nicht bloße faule Blutfieber, sondern mehr gastrischer und zugleich galliger oder schleimiger Art sind, daher ich auch erst weiter unten umständlicher von ihnen reden werde. Ueberhaupt sind die ganz einfachen Faulfieber in Vergleichung

chung mit den remittirenden und gastrischen ziemlich selten. Am meisten sind diejenigen ihnen ausgesetzt, welche durch häufige Ausleerungen schlechte und unzulängliche Kost, anhaltendes Wachen, Wollust, übermäßige körperliche Bewegungen, und langwierigen Gram oder Furcht erschöpft und entkräftet sind.

Prognosis. Das ächte einfache Faulfieber währt nicht über sieben bis vierzehn Tage. Es ist immer mit vieler Gefahr verknüpft, um desto mehr, je schneller und merklicher die Kräfte sinken. Ueble Merkmale sind; heftige nicht erleichternde oder auch kalte und klebrige Schweisse im Anfange, kleiner, krampfhafter, ungleicher Puls, gänzliche Schlaflosigkeit, oder tiefer betäubender Schlaf mit Röcheln, Unempfindlichkeit gegen alle Reize, Zittern oder Erstarrung der Gliedmaßen und der Zunge, Aufschwellen und Trommelsucht des Unterleibes bey stinkenden Durchfällen, öftere Ohnmachten, Verstandesverwirrung oder Dummheit bey sehr schwachem Pulse, heftige Blutflüsse, unwillkührliche Ausleerungen mit Eiskälte der äußern Gliedmaßen, weisser, keinen bleibenden Bodensatz machender Harn. — Hingegen ist es gut, wenn der Kranke seine Schmerzen, seine Schwäche fühlt, zu etwas erquickenden Neigung bezeigt, frey Athem holt, wenn der Puls voller und stärker, der Kopf freier, die Haut und Zunge feucht wird, und der Harn einen sandigen glänzenden Bodensatz macht.

Am glücklichsten wird das einfache Faulfieber, durch einen sanften, warmen, allgemeinen Schweiß, seltner durch trüben Harn mit Bodensatz, weniger sicher, durch Speichelfluß, Drüsengeschwülste oder Friesel entschieden. Sehr häufig läßt es aber auch chronische Schwäche, auch Auszehrung, hektische Fieber und Wassersucht zurück, und die davon Genesen-

den

den sind bey dem geringsten Anlaß zur Ansteckung neuen und gefährlicheren Rückfällen, so wie auch den gastrischen Faulfiebern ausgesetzt.

Behandlung. Die Heilanzeigen sind bey dem einfachen Faulfieber: 1) daß man die ansteckende Ursache aus dem Wege räume, und ihre fernere Einwirkung in den Körper hindere, 2) daß man die Neigung der Säfte zur Fäulniß habe, 3) dem wirklichen Uebergang in Fäulniß durch Aufrichtung und Stärkung der Kräfte vorbeuge, 4) die kritischen Ausleerungen unterstütze.

Diesem gemäß, muß man vor allen Dingen besorgt seyn, den Kranken in reine, trockne, mehr kalte als warme und immer erneuerte Luft bringe, diese auch durch die in der Einleitung zu den Fieberkrankheiten vorgeschriebne Luftreinigungsmittel verbessere, und alles was faule Ausdünstungen verbreitet, ingleichen alle Nahrungsmittel und Getränke, welche die Neigung der Säfte zur Fäulniß unterhalten und vermehren könnten, entferne.

Eine Hauptregel ist bey allen, und besonders auch bey den ächten einfachen Faulfiebern, daß man in allen Ausleerungen, welche etwa die Krankheit erfordern mag, mit großer Mäßigung und Behutsamkeit zu Werke gehe, und keine gewaltsam erzwinge, weil man die Kräfte so sehr zu schonen Ursache hat.

Was fürs erste die Blutausleerungen anbelangt, so finden solche nur dann bey dem einfachen Faulfieber, und zwar nur im ersten Anfange derselben statt, wenn Kennzeichen wahrer Vollblütigkeit vorhanden sind. Man hüte sich hier wohl die wahre Vollblütigkeit nicht mit der unächten zu verwechseln. (S. Th. I. S. 106. vergl. S. 294 ff.) Auch dann können Blutausleerungen nothwendig werden, wenn

örts

örtliche Entzündungen gleich Anfangs mit dem Faulfieber verknüpft sind, nicht aber erst im Verlauf desselben und aus ihm entstehen. Immer, und besonders in zweifelhaften Fällen muß man nur wenig Blut, nie viel auf einmal wegnehmen, und erst den Erfolg abwarten, ehe man sich entschließt, mehreres wegzulassen, und sichrer ist es sich hiezu der Schröpfköpfe oder der Blutigel zu bedienen, als eine Ader zu öfnen. Wird der Puls nach der Blutausleerung kleiner, schwächer, ungleicher, das Athemholen schwächer, das Rasen oder die Betäubung größer, so darf man ja nicht noch mehr Blut wegnehmen, hätte man auch das erstemal noch so wenig weggelassen.

Bey einem ganz ächten einfachen Faulfieber das lediglich nur von äußerer Ansteckung entstanden ist, sind zwar ursprünglich keine offenbaren Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden. Dennoch aber bedarf man im Anfang derselben der Brechmittel, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil oft wirklich faule Materien in den Därmen vorhanden sind, welche sich doch nicht gleich durch die gewöhnlichen Kennzeichen verrathen; und diese in vielen Fällen zu argwöhnen, ist man um desto mehr berechtigt, da, wie schon oben erwähnt worden, die ganz einfachen Faulfieber selten, die gastrischen aber, welche anfänglich einfach zu seyn scheinen, viel gewöhnlicher sind: 2) weil auch die Materien in den ersten Wegen, welche im Anfange des Fiebers nicht fauler Art sind, im Fortgang desselben verderben, und ein neuer Fieberzunder werden können; weswegen denn auch manchmal selbst im Fortgang Brechmittel nöthig werden können; 3) weil die ansteckenden Stoffe nicht blos durch die Haut eindringen, sondern auch gewiß sehr oft mit dem Speichel in den Magen kommen, und

da,

daselbst faule Verderbniß verbreiten; 4) weil auch die Brechmittel neben der Ausleerung die sie zunächst bewirken, die hier wohlthätige Eigenschaft äußern, daß sie eine allgemeine Reizung und Erschütterung des Nervensystems veranlassen, und die Ausdünstung vorbereiten und befördern. Aus allen diesen Gründen thut man also wohl, im Anfang der Faulfieber, wo möglich gleich, nachdem vermuthlich die Ansteckung geschehen ist, und ehe noch die Kräfte zu sehr gesunken sind, dem Patienten ein Brechmittel zu geben. Man wählt hiezu den Brechweinstein (Potio emetica) in dem Fall aber, daß man einen symptomatischen Durchfall zu besorgen hätte, die Ipecacuanha (Pulvis emeticus). Die Umstände, besonders die Fortdauer oder Abnahme der Angst, des Ekels, des Magendrückens und der Ungleichheit des Pulses, müssen bestimmen, ob man das Brechmittel noch öfter als einmal geben dürfe oder müsse.

Abführmittel sind bey ächten einfachen Faulfiebern nicht leicht nothwendig, und man hat sie besonders dann zu vermeiden, wann die Kräfte schon sehr gesunken sind, und ein symptomatischer Durchfall mit Aufblähung des Unterleibes sich einfindet. Wo sie etwa aus einigen von den Gründen, die ich so eben bey den Brechmitteln angeführt habe, noch eben und außer diesen nothwendig sind. Da muß man die gelinderen säuerlichen Mittel, z. B. die Tamarinden, den Weinsteinrahm u. s. w wählen, diesen auch wohl kleine Gaben von Brechweinstein zusetzen. (S. Mixtura laxans antimonialis, No. 2.) Besser ist es, wenn der Leib verstopft ist, wenn man sich blos mit Klystieren von dünnem Habergrützdekokt mit etwas Honig behelfen kann, welche hier mehr

kühl

kühl als warm seyn, und mit ein paar Granen Brechweinstein versetzt werden müssen.

Der Disposition zur Fäulniß in den Säften begegnet man vornehmlich dadurch, daß man die Kräfte unterstützt und aufrecht erhält, und zugleich diejenigen Ausleerungen, welche zum Besten des Kranken erfolgen, befördert. Sind die Kräfte an sich selbst noch nicht so sehr gesunken, so muß man es dabey bewenden lassen, den Patienten viel kühlendes säuerliches Getränke (z. B. das Decoctum commune mit Weinessig, Citronensaft, oder auch, besonders in den spätern Zeiträumen, mit dem Spirit. Vitrioli genugsam gesäuert) trinken zu lassen. Sinken aber die Kräfte im Fortgang der Krankheit zusehends, stellen sich erschöpfende Ausleerungen ein, so ist die Fieberrinde das nothwendigste und heilsamste Hülfsmittel. Wenn auch unter solchen Umständen der Athem beklemmt, die Haut trocken, der Harn ungekocht, die Zunge unrein und aufgesprungen ist, so darf man sich doch dadurch nicht abhalten lassen die Fieberrinde zu gebrauchen, auch braucht man nicht erst auf ein Nachlassen des Fiebers zu warten. Man darf aber die Fieberrinde in Faulfiebern nicht leicht blos im Pulver geben, weil sie der Magen selten so verträgt; sondern man muß sie lieber in flüssiger Form anwenden, und zwar so, daß der Patient in kurzer Zeit so viel als möglich davon bekomme. Man kann in vier und zwanzig Stunden wohl ein oder zwey Pfund von starkem Fieberrindendekokt, welchem man noch das Pulver der Rinde, gewürzhafte Mittel, und bey krampfhaftem Zustand Baldrian zusetzt, verbrauchen lassen. (M. s. Decoctum Cort. peruv. Infus. Cort. peruv. c. Valer. No. 91.) Findet man, daß die Fieberrinde entkräftende Durchfälle er-

Bayerische Staatsbibliothek München

regt, und deswegen nichts hilft, so kann man diesem oft begegnen, wenn man sie mit der Wolverleiwurzel versetzt. (No. 92.) Will aber dieses nicht hinreichen, so kann man auch ohne Bedenken etwas Mohnsaft neben der Fieberrinde geben, so daß man zu jeder Dosis, so lange bis der Durchfall nachläßt, 5 bis 10 Tropfen von Sydenhams flüssigen Laudanum oder von der Essentia anodyna officinali hinzutröpfelt. In dringenden Fällen kann man auch diesem schlimmen Zufalle, welcher die gute Wirkung der Fieberrinde hindert, durch spanische Fliegenpflaster Einhalt thun, wovon ich weiter unten noch etwas sagen werde.

Ist bey immer allgemeiner werdenden faulen Verderbniß der Puls doch noch nicht gar sehr gesunken, und findet sich vornehmlich dabey ein heftiges Phantasiren ein, ohne daß Kennzeichen einer örtlichen Entzündung vorhanden sind, so giebt man die Mineralsäuren für sich allein, mit dem gewöhnlichen Getränk vermischt, noch besser mit schleimigen Flüssigkeiten (z. B. das Decoct. rad. Altheae s. Potio mucilaginosa) oder in Verbindung mit der Fieberrinde. (No. 84.) Am gewöhnlichsten bedient man sich des dünnen Vitriolgeistes, wovon man täglich 2, 3 Quentchen ja eine halbe Unze verbrauchen, und diese Quantität unter 1 bis 2 Pfund Getränk mischen lassen kann. (M. s. auch Iulapium acidum.) Wo aber die Entkräftung aufs äußerste gekommen ist, da vertragen die Kranken die Vitriolsäure nicht recht gut für sich allein, und man muß also lieber dieselbe versüßt, (den Liqu. anod. zu 10 bis 20 Tropfen) oder halb versüßt (das Elix. acid. Halleri in eben der Dosis,) oder mit Gewürzen versetzt, (wie das Elix. vitrioli zu 20 Tropfen) mit einer

jeden

jeden Dosis der Fieberrinde vermischen. (Vergleiche No. 91.)

Bey sehr gesunkner Lebenskraft, wenn der Puls sehr klein und schwach, das Gesicht bleich, der Patient schlafsüchtig ist, kalte, klebrige Schweisse, und ein stilles, sanftes Delirium hat, ist der Wein das kräftigste, stärkende und wieder zum Leben erweckende Mittel, welches man schwerlich durch irgend ein andres ersetzen kann. Den Vorzug verdient allen Rheinwein; nächst ihm der Frankenwein. Man giebt ihn Eßlöffel weise, oder auch mehr auf einmal: wie denn überhaupt die Neigung des Patienten und die Wirkung allein bestimmen muß wie oft und wie viel Wein man ihm reichen könne. Man wird unter den eben gedachten Umständen nicht leicht fürchten dürfen, daß der Patient mehr Wein bekomme, als er vertragen könnte. Patienten, z. B. selbst Kinder, welche in den gesunden Tagen schon von zwey oder drey Gläsern Wein berauscht wurden, können oft im Faulfieber bey sehr großer Schwäche binnen 24 Stunden wohl ein Maas Wein und drüber ohne Schaden ja mit dem besten Erfolg vertragen.

Nächst dem Wein ist bey solcher äußerster Schwäche der Kampher das größeste und wirksamste Mittel. Man giebt ihn zu vier bis fünf Gran, und in steigender Dosis bis zu einem Skrupel aller zwey bis vier Stunden mit Zucker abgerieben, oder noch besser in Emulsionen oder Julepen. (S. Emulsio et Iulap. camphor.) Wenn aber der Puls hart und schnell wird, und ein wildes Delirium beginnt, so setzt man den Kampher aus. Ihn sowohl als den Wein giebt man mit Nutzen auch neben der Fieberrinde, und in Mischungen mit derselben.

Gewisse Umstände, nämlich äußerste, Betäubung, Schwäche und Schlaffucht, ingleichen Kongestionen nach edeln Theilen, machen oft den Gebrauch äußerlicher reizender Mittel. Den Vorzug verdienen hier, wo man nur einige Zeit vor sich hat, ihre Wirkung abzuwarten, besonders bey starkem Delirium und heftigen Kopfweh, wann der Puls noch nicht aufs äußerste gesunken ist, die Senfteige, (S. Sinapismus simplex et acrior), welche man auf die Fußsohlen oder Waden legt. Ist aber die Gefahr dringend, die Zeit zu kurz, und der Reiz der Senfteige zu schwach, so legt man spanische Fliegenpflaster (Emplastr. vesicat. perpet. mit Kampher versetzt) auf die Waden oder auch auf den Nacken. Man erinnere sich aber dabey, daß diese Pflaster hier nicht durch Ausleerung einer Feuchtigkeit nützen sollen, daß sie auch an sich selbst die Fäulniß nicht hemmen können, sondern eher vermehren; daß sie vorzüglich nur in so fern etwas gutes, und zwar am rechten Orte gebraucht, als unentbehrliche Mittel, sehr viel Gutes leisten, als durch den starken Reiz, welchen sie erregen, die Unthätigkeit, Unempfindlichkeit und Schwäche der Nerven gehoben wird. Deswegen gebrauche man sie nur da, wo die Kennzeichen wahrer Schwäche erscheinen, wo gefährliche Versetzungen nach dem Kopfe oder andern edeln Theilen drohen oder sich einfinden, bey sehr trockner Haut, bey erschöpfenden Durchfällen, und allzugroßer Reizbarkeit des Magens, wodurch die guten Wirkungen der innerlichen Mittel vereitelt werden. Man thut wohl, wenn man die spanischen Fliegenpflaster nur so lange liegen läßt, bis die Haut davon roth wird: wenn dieses geschehen, und der erwartete Nutzen noch nicht bemerklich ist, so kann man sie auf andre Stellen

der Haut legen, welche man allemal vorher mit Essig reibt. Nicht leicht aber darf man auf die nämlichen Stellen mehreremale nach einander Blasenpflaster legen, weil ohnehin schon bey großer Schwäche und Fäulniß an den geäzten Stellen ein Brand entsteht, welcher schnell um sich greift, und auf alle mögliche Art verhütet, und wo er sich zeigt, durch reichlichen innerlichen Gebrauch der Fieberrinde, und äußerlich durch Bähungen mit dem Dekokt derselben oder der Lindenrinde gehemmt werden muß.

Sobald als sich bey dem Gebrauch dieser hier angezeigten Mittel die Kräfte einigermaßen heben, der Puls voller wird, und das Bewußtseyn zurückkehrt, fährt man blos mit der Fieberrinde fort.

Durch die hier vorgeschriebnen Maasregeln werden nun zugleich auch am besten und sichersten die kritischen Ausleerungen durch Schweiß und Harn vorbereitet, durch welche sich das einfache Faulfieber entscheidet. Keine heilsame Ausleerung irgend einer Art kann erfolgen, wo die Kräfte daniederliegen. Wenn aber diese sich heben, so bricht bald ein allgemeiner warmer Schweiß über den ganzen Körper, zu sichtbarer Erleichterung des Kranken aus. Diesen darf man aber ja nicht wie ehedem nur allzuhäufig geschah, mit Vernachlässigung der bisher angezeigten Mittel durch ein warmes Verhalten, oder durch hitzige sogenannte gifttreibende Arzneien erzwingen wollen; nur erleichtern und unterstützen darf man diese Ausleerung, und wenn sie zu häufig seyn sollte, mäßigen. Erfolgt sie nach dem Gebrauch der Fieberrinde, des Weins u. s. w. von selbst, mit wiederkommender Besinnung, steigenden Kräften und mit Erleichterung, so hat man nichts weiter in dieser Absicht zu thun. Wo aber, ungeachtet der übrigens guten Wirkung jener

Mittel,

Mittel, die Ausdünstung durch einen krampfhaften Zustand der Haut gehindert wird, welcher sich auch in dem zusammengezognen Pulse offenbaret, da kann man, diesem zu begegnen, den Liquorem Cornu Cervi succin. zu 15 bis 25 Tropfen, den Bisam (No. 90. in vierfacher Dosis) den Pulv. Doveri zu 12 Gran geben. Wird die Ausdünstung, wie sehr oft der Fall ist, zugleich durch die klebrige Materie gehindert, welche bey den vorhergegangnen kalten Schweissen die Schweißlöcher verstopft hat, so sucht man dieses Hinderniß nebst den Krämpfen und Zuckungen dadurch zu heben, daß man den Patienten in ein lauwarmes Bad von Wasser und Seife, oder nach Bilguers Rath, von einem starken warmen Aufguß der bey No. 92. angegebnen Species, setzt. Ist er aber gar zu schwach hiezu, so muß man sich damit begnügen, ihn öfters mit warmen Weinessig zu waschen, und Schenkel, Brust und Unterleib fleissig mit Flanelltüchern, welche in warmes Wasser, oder warme Milch getaucht worden, zu bähen.

Eine andre Ausleerung, welche man bey wieder in etwas erweckten Kräften nicht vernachläßigen darf, ist der Harnabgang. Wo sich die denselben verkündigenden Kennzeichen (Th. I. S. 353.) einfinden, da kann man ihn dadurch sehr befördern, daß man den Patienten im Bette aufgerichtet, so daß die Füße (doch hinlänglich bedeckt) heraushängen, sitzend erhält, oder wenn es nur irgend möglich ist, von zwey Personen unterstützt, einigemale in der Krankenstube auf und abführen läßt. Wenn sich aber eine Harnverhaltung einstellt, so giebt man dem Patienten die Arznei No. 93. oder auch, wenn Krampf die Ursache ist, kleine Dosen Mohnsaft mit dem Spiritu nitri dulci. (No. 94.) Haben Blasenpflaster dazu Gele-

gen-

genheit gegeben, so nimmt man dieselben sogleich weg, und bähet die Gegend der Harnblase mit warmer Milch.

Wenn sich im Verlauf der Faulfieber heftige Blutflüsse (welche hier allezeit symptomatisch nie kritisch sind) einstellen, so muß man die Fieberrinde und die Vitriolsäure mit verdoppeltem Eifer gebrauchen, überdies kalte Klystiere mit Essig und Wasser, und kalte Umschläge am Kopfe, Nase, Halse, Unterleibe, Schenkeln und Armen (je nach dem verschiednen Orte des Blutflusses) anwenden.

Von der Behandlung, welche Drüsengeschwülste, Schwämmchen u. s. w. erfordern, werde ich erst in der Folge reden, weil diese Zufälle viel häufiger bey den gastrischen, als bey den einfachen Faulfiebern vorkommen.

Nirgends kommt auf das Verhalten des Kranken mehr an, als bey Faulfiebern. Es kann hier nicht die Rede vom Essen seyn, denn zu diesem hat der Patient ohnehin keine Neigung, und vor dem, was ihm am schädlichsten seyn würde, wie vor Fleischspeisen hat er einen gänzlichen Abscheu. Was das Getränk anbelangt, so muß dieses, besonders auf der Höhe der Krankheit, und wenn nicht etwa eine Entzündung von andern Ursachen damit komplicirt ist, ganz eiskalt, erquickend, mit Weinessig, Citronensaft, und, unter den vorhin angeführten Umständen, mit Vitriolgeist gesäuert seyn. Sehr zuträglich ist auch zum ordentlichen Getränk, das mit fixer Luft geschwängerte Wasser, (S. Aqua aërata) wenn der Magen des Patienten es verträgt. Vor allen Dingen aber ist dahin zu sehen, daß die Luft rein und kühl erhalten, und alles, was sie verderben könnte, entfernt werde. Der Patient muß nur leicht bedeckt

seyn.

seyn, öfters gewaschen werden und reine Wäsche bekommen. Stubenhitze, verdorbne Luft und Unreinlichkeit können trotz des Gebrauchs der besten und kräftigsten Arzneien Faulfieber tödlich machen, von welchen der Kranke vielleicht bey andrer Behandlung leicht genesen seyn würde.

Die nämliche Vorsicht in Ansehung der Temperatur und Reinigkeit der Luft ist allen denjenigen zu empfehlen, welche sich vor der Ansteckung von Faulfiebern sicher stellen wollen. Zur Verwahrung gehört auch, daß man sich oft in freier Luft Bewegung mache, nicht furchtsam und verzagt sey, von Zeit zu Zeit ein wenig Kampher, Fieberrinde und Gewürz kaue, wenig oder keine Fleischspeisen, dagegen aber viel saure Dinge genieße und guten Wein trinke. Wer sich oft in der Nähe von Faulfieberkranken befinden, sie angreifen, und ihre Excremente untersuchen muß, der muß außer der Beobachtung dieser Regeln noch folgendes thun, um sich nach Möglichkeit vor der Ansteckung zu verwahren: nie nüchtern zu den Kranken treten, vor jedem Besuch mit etwas Kampheressig Mund und Nase ausspülen, die Hände mit Kampheröl einreiben, im Krankenzimmer oft ausspucken, nach jedem Besuch Hände, Mund und Nase mit Essig waschen, sich an die freie Luft begeben, und wo möglich Wäsche und Kleider wechseln.

Von den gastrischen, galligfaulen, schleimigfaulen, und faulen Nervenfiebern, wird unter den folgenden Absätzen, so wie von den Entzündungen mit faulem Fieber in dem §. von den Fiebern mit örtlicher Entzündung mehreres gesagt werden.

3. Das

3. Das Gallenfieber (F. biliosa).

(Th. I. S. 190.)

Gastrische Fieber nennt man überhaupt alle diejenigen, deren erregende Ursache ein verdorbner Stof in den ersten Wegen ist, welcher theils durch Mitleidenschaft, theils auch durch Uebergang in die Masse der Säfte die Werkzeuge des Kreislaufs widernatürlich reizt, und auf diese Weise Fieber verursacht. Alle diese Fieber sind wenigstens in ihrem Ursprung, und so lange als der Fieberreiz noch nicht durch die ganze Masse der Säfte verbreitet ist, nachlassend. Ihre Exacerbationen erfolgen meistens des Abends, bald in unbestimmten Abständen von einander, bald in bestimmter Ordnung und regelmäßig, entweder, wie dieses mehrentheils geschieht, täglich, oder einen Tag um den andern, zuweilen auch je um den vierten Tag. Es gehören also auch hieher die im 1sten Theil unter der ersten Krankheitsgattung S. 187. angeführten remittirenden Wechselfieber (Tertianae, quotidianae et quartanae remittentes). Ihre Erscheinungen und Zufälle sind aber in vielen Stücken eben so wie die Heilart, welche sie erfordern, verschieden, je nachdem die Beschaffenheit des Fieberstofs verschieden ist. Hierauf beruht der Unterschied zwischen den galligen, Schleimfiebern, und gastrischen Faulfiebern. Einige sehen auch das Wurmfieber als eine besondre Art an; allein dieses hat nicht immer einerley Gestalt, es ist mehrentheils im Grunde ein Schleimfieber, zuweilen aber auch ein faules Gallenfieber, und kann also wohl nicht für eine besondre Art angesehen werden: oft ist es auch blos symptomatisch. Aus diesen Gründen werde ich es hier auch nicht besonders beschreiben.

Dem Gallenfieber, von welchem ich hier zuvörderst rede, sind folgende Erscheinungen eigen. Schon einige Tage vorher, ehe es ausbricht, wird der Patient sehr matt, klagt über Schmerzen im Kopfe, in den Lenden und in den Knien, und über Schwere im ganzen Körper. Auch empfindet er, des Morgens insbesondre einen widrigen Geschmack im Munde, hat Abneigung oder Ekel vor den Speisen, aber viel Durst und Verlangen nach sauren Dingen, und bringt den größesten Theil der Nacht schlaflos hin. Alsdenn stellt sich von Zeit zu Zeit wechselnder Schauer und Hitze ein, welche letztere nach und nach überhand nimmt, brennend und stechend wird. Die Wangen werden hochroth, und die Gegend zwischen der Nase und den Lippen zu beiden Seiten grünlichgelb. Das Kopfweh wird heftiger, der Puls schnell, voll, ungleich, zuweilen aussetzend, doch nicht hart, wofern nicht etwa eine örtliche Entzündung bey dem Gallenfieber ist. Die Zunge, die Zähne und der Schlund überziehen sich mit einer flockigen, gelben, braunen, in der Folge oft braun werdenden zuweilen auch weißlichen Kruste. Der Geschmack im Munde ist verdorben, meistens bitter, oder ekelhaft süßlich oder metallisch. Der Patient wirft oft eine grünlichgelbe, bittre, scharf und kupfrigschmeckende zähe Materie aus, bekommt auch bittres, brennendes, oder herbes, oder ekelhaft süßliches Aufstossen, Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen einer lauchgrünen, gelben, oder schwarzen, ätzendscharfen metallisch schmeckenden Materie. Der Leib ist zuweilen verstopft, öfter flüssig, der Stulgang erfolgt mit vielem Drängen und Brennen, und die Excremente sind ungemein stinkend, gelb, grünlich, oder schwarz und schäumend. Der

Urin ist Anfangs meistens dünn und fast natürlich, aber im Fortgang der Krankheit wird er hochgelb, schäumend, trübe wie Hefen, und setzt Sedimente von verschiednen Farben ab. Die Haut ist manchmal immer trocken, bald durchaus, zumal am Kopf und Halse feuchte, aber ohne, daß durch diese Ausdünstung das Fieber und die Zufälle vermindert werden. Die Gegend unter den kurzen Rippen ist meistens so wie die Magengegend aufgetreten, gespannt und schmerzhaft, und der Kranke empfindet große Angst, welche vornehmlich durch die Spannung in jenen Gegenden verursacht wird. Im Schlafe fährt er sehr oft mit plötzlichem Schrecken auf. Obgleich die Beschleunigung des Pulses, die Hitze und die Beunruhigung zu allen Zeiten beim Gallenfieber bemerklich sind, so nehmen doch diese und überhaupt alle bisher gedachte Zufälle gegen Abend immer zu, und dauern dann die Nacht hindurch mit gleicher Heftigkeit fort; des Morgens werden sie gelinder, aber ohne ganz aufzuhören.

Manchmal fehlen verschiedne von den hier angezeigten Zufällen, welche die gastrische und gallige Art des Fiebers bezeichnen, und man kann deswegen sehr zweifelhaft werden. Indessen giebt hier die Beschaffenheit der herrschenden Epidemie, die ungewöhnliche vorhin beschriebne Farbe des Gesichts, und auch die Spannung der Präcordien, welche fast nie fehlt, die eigentliche Natur des Fiebers ziemlich zu erkennen. Indessen kann man auch, wo ja die Sache zweifelhaft bleibt, einige Gewißheit erhalten, wenn man nach Quesnay's Vorschlag dem Kranken ein etwas reizendes Klystier von ungefärbter Flüßigkeit, z. B. von einem Aufguß des Sennesblätter mit Glauberfalz beibringt, und dann auf das Ansehen der aus-

ausgeleerten Materien Acht giebt. — Es gesellen sich aber oft auch noch andre Zufälle zu diesem Fieber, welche ihm an sich selbst nicht wesentlich eigen sind, sondern nur von der größern Verbreitung und Wirksamkeit des schädlichen Reizes abhängen, z. B. sehr große Kraftlosigkeit, Ohnmachten, große Angst, ein stechender Schmerz in der Seite, welcher dem entzündlichen gleicht, Hitze der innern und Kälte der äussern Theile, Schlucken, Zittern der Hände, Flechsenspringen, Delirium, Lendenschmerzen, Aufblähung des Unterleibes, Ruhr, Blindheit, Lichtscheu, Taubheit, Drüsengeschwülste, Schlafsucht, Konvulsionen, Friesel, Peteschen, Schwämmchen, u. s. w.

Zu den Gallenfiebern gehören die meisten remittirenden Herbstfieber, welche bey Armeen oft epidemisch herrschen.

Ursachen. Obschon diese Fieber den Namen der Gallenfieber führen, so darf man doch deswegen nicht glauben, daß es blos die Galle ist, deren Verderbniß sie erregt: sondern es sind überhaupt vielerley scharfe verdorbne Stoffe in den ersten Wegen, welche zu ihrer Entstehung Gelegenheit geben, wiewohl unter diesen allerdings die Galle die vornehmste Rolle spielt. Nicht selten scheinen diese verdorbnen Stoffe nicht gleich Anfangs in den ersten Wegen vorhanden zu seyn, sondern erst nach Ausbruch der Krankheit aus den zweiten Wegen in die ersten abgesetzt zu werden: daher kommt es vermuthlich, daß die Gallenfieber zuweilen in den ersten Tagen mehr anhaltend sind, und in der Folge erst, nachlassend werden, so wie auch, daß man Anfangs oft kein Kennzeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entdeckt, sondern erst nach dem Gebrauch der Brechmittel deutlich wahrnimmt. — Gewöhnlicherweise herrschen die Gallen-

lenfieber im Sommer und Anfang des Herbstes epidemisch, in heissen Gegenden bey warmer und zugleich feuchter Witterung, und wenn Hitze und Kälte, Trockenheit und Nässe oft mit einander abwechseln. Am meisten werden zu solchen Jahrszeiten diejenigen von dergleichen Fiebern befallen, welche viel Fleischspeisen, unreifes Obst, gewürzhafte, scharfe, fette Dinge, und wenig Pflanzennahrung und Säuren genießen, öftern Erhitzungen und Erkältungen sich aussetzen, allzuviel oder allzuwenig sich bewegen, und sich von Zorn oder traurigen Leidenschaften übermeistern lassen. Trockne, reizbare, cholerische Körper sind diesen Fiebern vorzüglich ausgesetzt.

Uebrigens gesellen sich die Gallenfieber zu den Jahrszeiten, wo sie herrschen, sehr gern zu andern hitzigen sowohl als langwierigen, auch blos chirurgischen Krankheiten, welche ihnen denn gleichsam zur vorbereitenden Ursache dienen; worauf man also in der Behandlung jener Krankheiten genau zu sehen hat, indem, wenn auch kein wahres Gallenfieber im Verlauf derselben hinzukommt, doch sehr häufig Zufälle eintreten, welche Anhäufung verdorbner Stoffe in den ersten Wegen andeuten. Man findet sehr oft, besonders bey Armeen, Gelegenheit, sich hievon zu überzeugen, wenn man z. B. bey Verwundeten, bey solchen, die eine chirurgische Operation ausgestanden haben, bey Rheumatismen, Katarrhen u. s. w. durchaus nichts ausrichten kann, bevor nicht die galligen verdorbnen Materien ausgeleert worden sind. Eine Bemerkung, auf welche ich hin und wieder mich in der Folge werde beziehen müssen, wenn ich der galligen Disposition, wodurch verschiedne Krankheiten unterhalten und verschlimmert werden, gedenken werde.

de. Auch muß ich noch erwähnen, daß diejenigen, welche von andern Krankheiten genesen, zu solchen Zeiten, wo Gallenfieber herrschen, sehr leicht in dieselben verfallen.

Prognosis. Die gelindern Gallenfieber, werden binnen sieben bis zehn Tagen entschieden. Die heftigeren oder vernachläßigten dehnen sich oft bis auf sechs Wochen und drüber aus. Einige werden aber auch am neunten, achtzehnten oder ein und zwanzigsten Tage tödlich. Ueberhaupt scheinen die Umstände oft bey diesen Fiebern sehr schlimm, und doch nimmt die Krankheit bald eine günstige Wendung; und so auch umgekehrt. Man kann kaum bestimmte Perioden oder kritische Tage bey den Gallenfiebern annehmen. Nächst dem Erbrechen und Durchfall werden sie hauptsächlich durch allgemeinen warmen Schweiß und durch Harn mit rothem Bodensatz. Unvollkommen und größtentheils zweifelhaft ist die Entscheidung durch Drüsengeschwülste und Friesel.

Es ist gut, wenn bey diesem Fieber Kräfte und Besinnung sich erhalten, das Athemholen frey, gleich und leicht bleibt, die Haut überall mäßig feucht, der Puls gleich, der Stulgang breiartig und nicht gar stinkend, der Harn dick ist, und mit einigem Drange abgeht. Von schlimmer Bedeutung aber ist große Schwäche, wenn sie den Ausleerungen nicht weicht, so auch der kleine, ungleiche Puls unter gleicher Bedingung, große Beklemmung, wäßrige, schwarze, sehr stinkende Stüle, dünner, bleicher Harn, zähe, kalte, stinkende Schweisse, die meisten Blutflüsse. Die übrigen guten und schlimmen Kennzeichen sind in den allgemeinen Erinnerungen über die Fieber angegeben worden. Zweideutig ist ein Blutabgang aus der

Gold-

Goldader; im Anfang kann er zuweilen nützlich seyn; im Fortgang der Krankheit wohl selten.

Es gehen die Gallenfieber, hauptsächlich durch Vernachlässigung oder bey schlechter Behandlung in mancherley andre Krankheiten über, vornehmlich in galligentzündliche oder Brennfieber, in galligfaule, in Faulfieber, Entzündungen und Verstopfungen der Leber, Gelbsucht, Ruhr, Wassersucht, Gicht und Rheumatismen. Gut ist es meistens, wenn aus dem remittirenden Gallenfieber ein Wechselfieber wird.

Tödlich werden die Gallenfieber, wie selbst die Leichenöfnungen lehren, durch Versetzungen des schädlichen Stofs nach dem Gehirn oder den Lungen, worauf Schlagfluß, Erstickung und schnell tödende Lungenentzündung folgen; ferner durch andre innerliche rosenartige oder tiefe und in den Brand gehende Entzündungen, und sehr oft durch Ausartung in Faulfieber.

Behandlung. Entfernung des schädlichen Stoffes aus den ersten Wegen, Verhütung der Fäulniß, und nächst diesen die Linderung und Mäßigung der etwa besonders heftigen Zufälle, sind die Hauptabsichten, welche der Arzt bey Gallenfiebern vor Augen haben muß.

Aderlässe und alle Blutausleerungen schicken sich bey einfachen Gallenfiebern nicht. Wohl aber werden sie oft nothwendig, wo der Körper sehr vollblütig, der Puls groß oder hart, der Kopfschmerz sehr heftig, das Athemholen sehr beklemmt, der Leib verstopft, schmerzhaft, gespannt und hart ist: Ferner bey Gallenfiebern, zu welchen sich eine wahre Entzündung als Symptom gesellt. In Ansehung dieses letztern Falles muß man sich hüten, daß man nicht einen jeden örtlichen Schmerz, z. B. im Magen, der

nur

nur vom Reize der verdorbnen Galle u. s. w. herrühren kann, für ein hinreichendes Kennzeichen einer wahren Entzündung hält. Wo blos der gallige Reiz die Ursache des Schmerzes ist, da bleibt das Fieber deutlicher nachlassend, der Puls weich, der Harn trübe, der Schmerz nimmt langsamer überhand, exacerbirt und remittirt mit dem Fieber. Ist aber wahre Entzündung die Ursache, so wird das Fieber mehr anhaltend, der Puls hart, der Harn roth, die Zunge sehr trocken, der Schmerz plötzlich wachsend, in seinem Sitz unveränderlich, auch immer anhaltend seyn. Hier sind Blutausleerungen nothwendig, im erstern Falle nicht. Die Umstände sind aber zuweilen doch so beschaffen, daß man in Ansehung der Natur des Schmerzes ungewiß bleibt. Man thut alsdann besser, nur wenig Blut auf einmal, und lieber anstatt der Aderlässe durch Blutigel oder Schröpfköpfe in der Nähe des leidenden Theils wegzulassen. Der Erfolg bestimmt alsdann, ob man die Blutausleerung wiederholen soll oder nicht. Nur nicht von einer blos vorübergehenden Erleichterung, auch nicht blos von der Speckhaut auf dem Blute, darf man sich verleiten lassen, noch mehr Blut wegzunehmen. Getraut man sich aber gar nicht Blut wegzunehmen, so mache man erweichende Umschläge und Bähungen am schmerzhaften Theil. (S. Catapl. comm. et oleos. Fotus commun.) welche für beide Fälle schicklich sind, und welchen man immer noch, wenn die Zeichen der Entzündung sich deutlicher entwickeln, einer Blutausleerung folgen lassen kann. — Ueberhaupt aber ist zu merken, daß die Nothwendigkeit Blut wegzulassen öfter, bey den Gallenfiebern, welche mit unter bey kalter Jahrszeit sporadisch vorkommen, als bey den epidemisch herrschen-

den,

den, und bey diesen öfter im Anfang als im Fortgang der Epidemie eintritt; so wie auch auf die Verschiedenheit der Epidemie in verschiednen Jahren hiebey nicht wenig ankömmt, auf welche man daher neben den obenaedachten Kennzeichen in zweifelhaften Fällen immer Rücksicht nehmen muß. So sehr nothwendig auch eine auch wohl zwey Aderlässe unter den vorhin angezeigten Umständen seyn mögen, so schädlich wird außer denselben oft jede, auch noch so kleine Blutausleerung, zumal wenn die Kräfte sehr daniederliegen, das Fieber schon eine Zeitlang gedauert hat, und in ein Faulfieber auszuarten droht. Vom Aderlassen bey gallig entzündlichen Fiebern werde ich weiter unten noch etwas insbesondre sagen.

Die nothwendigsten und wirksamsten Mittel sind bey Gallenfiebern diejenigen, welche die verdorbnen Stoffe aus den ersten Wegen fortschaffen. Man muß aber zusehen, ob diese Stoffe beweglich und zur unmittelbaren Ausführung geschickt sind. Ihre Beweglichkeit nach oben oder nach unten erkennt man an dem öftern Aufstossen, der Uebelkeit, dem galligen erleichternden Erbrechen, dem breiartigen Durchfall, dem Poltern im Leibe und den wandelnden Schmerzen, ihre Unbeweglichkeit an dem Magendrücken, ohne Aufstossen und ohne andres als wäßriges Erbrechen, an der unabänderlichen Spannung und fixem Schmerz im Unterleibe, an der Verstopfung des Leibes oder blos wäßrigem Durchfall. Ist die schädliche Materie beweglich, so verordnet man sogleich Brechmittel oder Abführmittel, je nachdem die Natur Ausleerung entweder durch Erbrechen oder durch Stulgang zu bewirken trachtet. (M. s. den ersten Theil S. 345. 347.) Ist aber der gallige Stof unbeweglich, so muß die Ausleerung desselben erst

durch andre Mittel vorbereitet werden. Seine Unbeweglichkeit hängt aber ab; entweder von einem krampfhaften Zustand des Magens und der Därme; diesen muß man sodann aufs schleunigste durch blos erweichende Klystiere, erweichende Bähungen und Umschläge, laue Bäder, und im Nothfall selbst durch kleine Gaben Opium in Chamomillenthee gegeben, zu heben suchen; oder von Vollblütigkeit und inflammatorischer Disposition, und in diesem Falle ist dasjenige zu beobachten, was ich vorhin von den Blutausleerungen gesagt habe *); oder der auszuleerende Stoff ist an sich selbst so zähe, daß man sich vergeblich bemühen würde, ihn durch Brech- und Abführmittel sogleich loszumachen. Dieser letztere Fall ist der gewöhnlichste. Er erfordert, daß man um den Unrath beweglich und zur Ausleerung geschickt zu machen, den Kranken viel dünnes wäßriges Getränk mit Oxymel, Weinsteinrahm, auflösenden Mittelsalzen, und kleinen Gaben Spießglasmitteln, auch wenn wäßrige nicht erleichternde Durchfälle da sind, Salmiak (Decoctum solvens, Mixtura antimonialis solvens et salina No. 1. 2. 8. 76. 76.) und dabey öfters erweichende Klystiere mit Oxymel verordne.

Hat man auf diese Art die nöthigen Ausleerungen vorbereitet, oder ist gleich Anfangs der in dem Darmkanal befindliche Stof beweglich genug, so giebt man nun die ausleerenden Mittel selbst. Brechmittel, wenn die Natur, wie in den meisten Fällen ge-

*) Oft geschieht es, daß wo eine von den obgedachten Ursachen an der Unbeweglichkeit des Unraths schuld war, nach der Aderlaß, oder nach dem Gebrauch krampfwidriger Mittel von selbst ein heilsames Erbrechen oder Durchfall eintritt.

geschieht, eine Ausleerung von oben erfordert. (M. s. Potio emetica, Pulvis emeticus). Eben diese befördern auch meistentheils den Stulgang zugleich. Sind aber blos Ausleerungen durch den Stul angezeigt, so wählt man die antiphlogistischen, säuerlichen gelinden Abführmittel und die Mittelsalze. (S. Mixtura laxans salina et antimon. No. 3. ingleichen Infus. Sennae, und Mixtura salina und No. 2. in größerer Dosis.) Die Brech- und Abführmittel müssen so oft wiederholt werden, als die Anzeigen es erfordern. Man hüte sich aber, da wo Brechmittel nothwendig sind, beim Gebrauch der Abführmittel stehen bleiben zu wollen, welche in solchem Fall nichts fruchtbares ausrichten, und den Körper mehr als Brechmittel schwächen; wiewohl auch diese nicht dienlich seyn würden, wenn durchaus keine Anzeige zum Brechen da ist. Zwischen den Brech- und Abführmitteln, welche man am liebsten während der Remission giebt, fährt man mit den auflösenden Mitteln, den verdünnenden säuerlichen Getränken und den Klystieren fort, bis das Fieber und die Zufälle verschwinden, oder aus dem remittirenden ein Wechselfieber wird. So lange als das Fieber remittirend bleibt, und nicht etwa besondre Zufälle, welche eigne Aufmerksamkeit erfordern, eintreten, muß man im Auflösen und Ausräumen des Unraths aus den Därmen um desto beharrlicher seyn, je gewisser es ist, daß das Fieber nur so lange remittirt, als dergleichen Unrath da ist, daß die Menge desselben oft außerordentlich groß ist, und daß sie auch im Verlauf der Krankheit noch durch Absetzung aus den zweiten Wegen vermehrt wird. Nur kann man zuweilen zwischen durch um allzugroßer Schwäche des Magens zu begegnen etwas gelind magenstärkendes,

z. B. ein paar Unzen von der Aqu. menth. piperit. oder einige Tropfen vom Liqu. anod. geben.

Manchmal ist der verdorbne Stoff im Magen und Darmkanal so scharf und ätzend, daß er unter den heftigsten Schmerzen äußerst gewaltsames Erbrechen und Purgieren verursacht, wodurch der Patient im höchsten Grad geschwächt und entkräftet wird. In diesem Fall kann man Brech- und Abführmittel nicht geben, sondern man muß, um die Schärfe zu mildern und die Därme gegen sie zu schützen, häufig schleimige Getränke (Decoct. Althaeae, Infusum Lini etc.) mit Essig und Cremor-Tartari vermischt, geben, und erweichende Umschläge auf den Unterleib machen, aber ja nicht etwa stopfende Mittel geben. Erst, wenn auf solche Art der übermäßige Durchfall und das Erbrechen gemäßigt oder gehoben worden ist, wird man nun an Ausräumung des rückständigen Unraths denken können, jedoch so, daß man zu dieser Absicht die gelind und langsam, mehr auflösend wirkenden (No. 1. 2. Decoct. solv.) den kräftigern Brech- und Abführmitteln vorziehe, und bey denselben schleimige Getränke fortbrauchen lasse.

Bey Beobachtung dieser hier angezeigten Vorschriften erreicht man nun auch den Endzweck, der Fäulniß vorzubeugen, indem man den Stof hinwegnimmt, welcher in Fäulniß übergehen und aus den ersten Wegen in die zweiten verbreitet werden könnte. Auch hört bey klugem anhaltenden Gebrauch der auflösenden und ausleerenden Mittel, und bey zweckmäßigem diätetischen Verhalten, wohin hauptsächlich kühle reine Luft, Enthaltung von allen scharfen und Fleischspeisen und häufige mit Pflanzensäuren versetzte Getränke gehören, das Fieber meistens von selbst auf,

indem

indem nach und nach die Remissionen immer deutlicher und länger, oder wahre Intermissionen werden.

Geschieht eine deutliche Entscheidung durch allgemeinen Schweiß oder durch Harn, welche doch nicht überall zu erwarten ist, so muß man dieselbe eben so wie bey den Faulfiebern gezeigt worden ist, unterstützen.

Von der Behandlung der Drüsengeschwülste und der Schwämmchen werde ich beim faulen Gallenfieber reden, weil beide bey diesem öfter als beim gewöhnlichen Gallenfieber vorkommen.

Ist ein Gallenfieber mit Zufällen von Würmern verknüpft, welche es unterhalten und hartnäckig machen, so muß man neben den oben angezeigten Mitteln auch die abführenden nicht erhitzenden noch öligen wurmtreibenden Mittel, welche künftig im Abschnitt von den Wurmkrankheiten angezeigt werden sollen, hauptsächlich aber Queckfilbermittel, gebrauchen.

Mineralsäuren dürfen bey Gallenfiebern, so lange als sie nicht in faule ausarten, nicht gebraucht werden. Auch findet hier die Fieberrinde nicht Platz so lange als das Fieber nachlassend bleibt, und ein Verdacht verborgner Unreinigkeiten in den ersten Wegen oder gar von Verstopfung der Eingeweide obwaltet. Wenn aber nach Verschwindung des Fiebers, Verdauungsschwäche, Neigung zu Blähungen und Mangel an Eßluft übrigbleibt, so giebt man bittre und tonische Mittel (z. B. Infusum amar. simpl. Elix. stomach. Whyttii), welche man, wo ja noch etwas von galligem Unrath vorhanden ist, noch mit gelind auflösenden oder abführenden Mitteln verbindet (No. 6.) oder damit abwechseln läßt. Unter gleichen Umständen giebt man nun auch die Fieber-

rinde,

rinde, am besten im Decoct, doch dergestalt, daß, wenn etwa neue Aufwallungen des Fiebers bemerkt werden, sie sogleich auszusetzen und an ihrer Statt der wiederholte Gebrauch auflösender und abführender Mittel zu wählen ist. Auch, wenn das Gallenfieber in ein Wechselfieber übergehet, muß es durch die Fieberrinde gehoben werden. (M. s. die Abhandlung von den Wechselfiebern.)

Schwächende langwierige Durchfälle, welche zuweilen nach Gallenfiebern zurückbleiben, müssen mit Rhabarber, welche man für sich allein oder mit schicklichen Zusätzen (Pulv. rhabarb. c. Ipecac. No. 83. ohne den Crem. Tart.) giebt, gehoben werden. Weicht diesen der Durchfall nicht, so muß man von der Simaruba, der Wohlverleiwurzel oder auch selbst vom Alaun (M. s. No. 12. 62. 85. Serum lact. alumin.) doch mit gehöriger Behutsamkeit, und mit Zurückhaltung, im Fall wieder Fieberbewegungen einträten, Gebrauch machen.

Verstopfungen der Eingeweide, welche nach Gallenfiebern zurückbleiben, müssen nach eben den Vorschriften, welche bey den Wechselfiebern ertheilt worden sind, behandelt werden.

Das entzündliche Gallenfieber.

Beschreibung. Es entsteht aus der Verbindung eines allgemeinen Entzündungsfiebers mit einem remittirenden gastrischen Gallenfieber, welches letztere oft um den dritten Tag, nach Art der dreitägigen Wechselfieber Exacerbationen macht. Hieher gehören verschiedne von den Fiebern, welche man unter dem Namen der Brennfieber (Causus s. febris ardens) beschrieben findet. Die Gegenwart des Entzündungs-

fiebers

fiebers erkennt man aus dem Mangel deutlicher Remissionen in den ersten Tagen, aus der Härte des Pulses, der Beklemmung, der Trockenheit der Zunge und der Haut und aus dem rothen Harn. Die gallige Natur der Krankheit aber verräth sich dadurch, daß die Zunge gleich Anfangs meistens gelb oder braun wird, der Kranke Magendrücken, Ekel, Erbrechen bekömmt, und eine stechendere beim Anfühlen mehr brennende Hitze hat, als bey bloßen Entzündungsfiebern bemerkt wird. Hiezu kömmt noch die Beschaffenheit der Epidemie, der Jahrszeit des Körpers, die nach den Blutausleerungen deutlicher werdenden Remissionen, welche alle die Krankheit mit erkennen helfen. Ueberdies bemerkt man bey diesem Fieber gleich Anfangs große Ermattung, heissen Athem, Angst, Zuckungen und heftige Deliria.

Ursachen. Es treffen zur Erregung des gallig entzündlichen Fiebers, die Ursachen der beiden Fieberarten, aus welchen es zusammengesetzt ist, zusammen. Gewöhnlich kömmt es bey starken jungen vollblütigen Leuten zu Ende des Frühlings vor.

Prognosis. Nicht leicht dauert dieses Fieber in seiner vollkommnen Gestalt über sieben Tage. Oft wird es schon am vierten Tage tödlich. Es ist gut, wenn um den siebenten Tag ein kritisches Nasenbluten erscheint. Die übrige Entscheidung wird dann durch Erbrechen, Stulgang, Harn und Schweiß vollendet. Gefährlich ist sparsames Nasenbluten am dritten oder vierten Tage, Blutspeien, Blutharnen, Unvermögen zu schlingen, örtlicher Schweiß an den ersten Tagen, nicht eiternde Geschwülste der Ohrendrüsen, heftiger Durchfall im ersten Anfang, zumal, wenn darauf Seitenstechen folgt. Oft endigt sich dieses Fieber mit tödlicher Lungen- oder Hirnentzündung.

Gut

Gut ist es, wenn die Remissionen deutlich werden, und es so in ein einfaches Gallenfieber oder durch selbiges in ein Wechselfieber übergeht.

Behandlung. Die Heilanzeigen müssen nothwendig bey diesem Fieber eben diejenigen seyn, welche bey der Heilung des Entzündungsfiebers und des Gallenfiebers zum Grunde liegen. Man muß sie aber so befolgen, daß zuerst das Entzündungsfieber und dessen Ursachen und nachher das Gallenfieber bestritten werde. Den Anfang der Kur in den ersten drey oder vier Tagen muß man also mit Blutausleerungen und andern entzündungswidrigen Mitteln machen, so wie dieselben beim Entzündungsfieber angezeigt worden sind. Doch mit dem Unterschied, daß man die Blutausleerungen hier nicht so frey und so lange wie bey reinen Entzündungsfiebern veranstalten darf, sondern damit, so bald als der Puls weich, das Athemholen freier, und das Fieber deutlicher nachlassend wird, inne halten muß. Hat man diesen Endzweck erreicht, so bleibt man bey den verdünnenden, säuerlichen, kühlenden Tränken, welche gleichfalls oben schon angezeigt worden sind (hier aber nicht ganz kalt, sondern mehr lau seyn müssen) stehen, und verordnet dann, wenn die Umstände zu erkennen geben, daß es nun Zeit sey, auszuleeren, Brech- oder Abführmittel. Auch der ganze übrige Theil der Behandlung ist wie bey den Gallenfiebern.

Das faule Gallenfieber.

Ich habe bereits oben bemerkt, daß die einfachen Faulfieber viel seltner sind, als die gastrischen, welche auch faule Gallenfieber heissen. Diese sind ursprünglich gleicher Art mit den Gallenfiebern, nur

aber

aber verbindet sich, durch zufällige Ansteckung von außen, oder durch Ausartung des galligen Stofs, ein Faulfieber mit ihnen. Es gehören hieher auch die allermeisten Soldaten- oder Lagerfieber, (Febres castrenses) die Kerker- Schiffs- oder Hospitalfieber; unter welchen Benennungen man sich nicht etwa ganz eigne und sonst nirgends vorkommende Fieberarten, sondern solche verstehen muß, welche vorzüglich häufig an jenen Orten vorkommen. Obwohl diese Fieber aus dem faulen und dem gastrischen Gallenfieber zusammengesetzt sind, und also aus dem, was von diesen vorher gesagt worden, ihre Kennzeichen und Zufälle leicht abzunehmen sind, so will ich doch, eben deswegen, weil sie in Lägern, Feldlazarethen und Garnisonen so oft vorkommen, eine umständliche Beschreibung derselben beifügen. Sie treten immer des Abends ein mit einem kurzen Frösteln, welches kaum Schauer zu nennen ist; auf dieses folgt sehr große und die bey gemeinen Gallenfiebern gewöhnliche, um vieles übertreffende Hitze, welche in der Nacht zunimmt, und gegen Morgen etwas, doch nur wenig, nachläßt. Die Kranken haben dabey immerfort ein sehr heftiges Kopfweh, unauslöschlichen Durst, große Beängstigung, schmerzhaftes Drücken in der Herzgrube, welche gespannt, und beim Draufdrücken sehr empfindlich sind, Stechen in der Brust, einen sehr stinkenden und ansteckenden Athem und Schweiß trübe, starre, im Weissen mit Gelb unterlaufne Augen, übrigens ein zerstörtes trauriges Ansehen, einen sehr schnellen, ungleichen, anfangs oft gespannten, in der Folge kleinen und zitternden Puls, eine gelbe, braune, schwarze, trockne und aufgesprungne Zunge, faules und bittres Aufstossen, Uebelkeit, Erbrechen einer galligen

und

und faulen Materie, grüne oder schwarze stinkende Stüle; sie sind gleichgültig, unempfindlich, oft ohne alles Bewußtseyn. Meistens gesellen sich zu diesen Zufällen um den dritten oder vierten Tag Phantasien, welche oft, bey großer Schwäche des Kranken ungestüm und wütend sind, oft auch bemerkt man eine der Bräune ähnliche Geschwulst im Schlunde, Geschwulst der Ohren- Leisten- oder Achseldrüsen, Zuckungen, Lähmung oder halbseitigen Schlagfluß, Taubheit, gänzliche Stummheit, ruhrartigen Durchfall, Peteschen, Striemen (Vibices), Brand einzelner Theile, und Schwämmchen im Munde.

Ursachen. Es vereinigen sich zur Erregung dieses Fiebers die Ursachen der faulen und der Gallenfieber. Erscheint es ursprünglich als faules Gallenfieber, so muß man immer annehmen, daß um die nämliche Zeit, wo der verdorbne gallige Unrath in den ersten Wegen seine schädlichen Wirkungen zu äußern anfing, eine Neigung zur Fäulniß in den Säften sich entwickelt habe, oder durch Ansteckung von außen entstanden sey. Sehr oft aber entsteht das faule Gallenfieber nur durch Ausartung des gewöhnlichen Gallenfiebers, wenn dieses nämlich vernachläßigt, fehlerhaft behandelt, der Kranke zu heiß gehalten, die Ausleerungen des Darmkanals nebst den auflösenden und verdünnenden Mitteln verabsäumt, hitzige Mittel gebraucht, Blutausleerungen entweder ganz zur Unzeit oder im Uebermaas verunstaltet werden. Es herrschen die faulen Gallenfieber in der nämlichen und vornehmlich zu Ende der Jahrszeit, welche die Gallenfieber mit sich bringt, von Junius bis Ausgang Septembers, oft noch später hin, wenn die Tage warm, die Nächte feucht und kalt sind, in morastigen tiefen Gegenden, und an allen Orten, wo

die

die Luft eingesperrt, durch die Ausdünstungen, Excremente und Unreinlichkeiten vieler in engem Raum beisammen lebender Menschen, oder durch allerley faulende Substanzen verdorben ist. Sie setzen aber auch immee Gelegenheitsursachen voraus, welche Anhäufung verdorbner Stoffe im Darmkanal und Ausartung der Galle veranlassen können, wohin besonders Mangel an frischen Nahrungsmitteln, grobe schwerverdauliche verdorbne Speisen, unreines Wasser und dergl. gehören. Diesem nach ist auch begreiflich, warum sie in Lägern, Kerkern, übeleingerichteten und allzusehr angefüllten Hospitälern und auf Schiffen so gewöhnlich sind.

Prognosis. Das faule Gallenfieber ist allezeit eine höchst gefährliche und bösartige Krankheit, und fast schlimmer noch, wenn es durch Ausartung eines einfachen Gallenfiebers, entstanden, als wenn es gleich Anfangs so beschaffen ist, weil im ersten Fall die Kräfte schon durch die Dauer der Krankheit zu sehr aufgezehrt sind, von welchen man sich doch, wenn dieselbe erst vor kurzem entstanden ist, einige mehrere Beihülfe zu Heilung des Uebels versprechen darf. Je heftiger das Kopfweh, je größer die Schwäche, die Betäubung, das Delirium, der Schmerz in der Herzgrube ist, desto größer ist die Gefahr. Von böser Bedeutung sind auch; übermäßiges Erbrechen, schwarze, blutige, wäßrige, aashaft stinkende Stüle, oder Verstopfung mit Aufblähung des Unterleibes, alle Blutflüsse, Unfähigkeit zu schlucken, und Geschwulst im Schlunde. Peteschen und Schwämme zeigen zwar nicht unvermeidliche Todesgefahr, aber doch allezeit einen sehr hohen Grad der Krankheit an, zumal wenn erstere bleigrau oder schwarz sind. Jede Entzündung innerer Theile, welche sich zu diesem

sem Fieber gesellt, vermehrt die Gefahr. Die Drüsengeschwülste sind von zweideutiger Beschaffenheit. Vollkommen wird die Krankheit nie durch sie entschieden: wenn sie aber plötzlich zurücktreten, so befindet sich der Kranke in sehr großer Gefahr, weil darauf meistens Erstickung und tödlicher Schlagfluß folgt. Man kann keine bestimmten Entscheidungen bey diesem Fieber im Allgemeinen angeben. Es ist gut, wenn die Zunge bald feucht, am Rande und an der Spitze rein wird, frühzeitig ein den Kräften angemeßnes Erbrechen und Durchfall die schädlichen Stoffe aus dem Darmkanal fortschaft, und darauf der Puls und die Kräfte besser werden und die Besinnung wiederkehrt. Nächst diesen Ausleerungen erfolgt auch oft, doch nicht immer, wenn die Krankheit sich glücklich endigt, ein allgemeiner warmer Schweiß, nach welchem der Urin in größerer Menge abgeht, und vielen Bodensatz macht. Taubheit ist auf der Höhe der Krankheit oft von guter Vorbedeutung, doch nicht immer. — Nicht selten lassen auch die faulen Gallenfieber andre Krankheiten zurück; vornehmlich langwierige Schwäche, Gliederschmerzen, Blindheit, Taubheit, Lähmungen, Auszehrung, Wassersucht.

Behandlung. Bey derselben liegen die nämlichen Anzeigen zum Grunde, welche bey Heilung der Gallen- und einfachen Faulfieber statt finden, und welche daher in den vorhergehenden Belehrungen von diesen Fiebern hier überall nachzulesen sind. Was vom Aderlassen dort gesagt worden ist, das gilt auch hier. Am nothwendigsten sind vor allen Dingen Brech- und Abführmittel, welche aber zeitig gegeben werden müssen, weil sie desto mehr Nutzen stiften, und der Körper sie desto besser verträgt, je we-

niger

niger die Kräfte noch gesunken sind. Durch sie wird der verdorbne Stof aus dem Darmkanal entfernt, welcher das Fieber erregt hat, oder unterhält und verschlimmert. So lange also, als die Kennzeichen solcher Unreinigkeiten vorhanden sind, muß man den Gebrauch der bey den Faul- und Gallenfiebern angezeigten ausleerenden Mittel ja nicht aus den Augen setzen, und dieselben auch nach Befinden der Umstände wiederholen, doch so, daß man auch die ebenfalls oben angegebnen Vorsichtsregeln beobachte, welche übermäßige symptomatische Ausleerungen oder komplicirte Entzündungen nothwendig machen. Zugleich aber, indem man den faulen Stof aus den Därmen fortschaft, muß man auch darauf denken der faulen Verderbniß der Säfte zu begegnen, und die Lebenskräfte aufzurichten. Nachdem also die Ausleerungen geschehen sind, oder, wenn man diese völlig abzuwarten nicht Zeit genug hat, (wie besonders bey faulen Gallenfiebern, welche durch Ausartung entstanden, oft der Fall ist,) zwischen den ausleerenden Mitteln, muß man die Vitriolsäure, die Fieberrinde, den Kampher u. s. w. nach der bey den Faulfiebern angezeigten Art und Ordnung anwenden. Auch alles was dort von der Nothwendigkeit kühler säuerlicher Getränke, kühler und reiner Luft, von Senf- und Blasenpflastern, von den Mitteln der Ansteckung zu entgehen, u. s. w. gesagt worden ist, das gilt auch hier.

Ich habe es bis hieher verspart, von der Behandlung einiger besondrer Zufälle zu reden, welche bey den Faul- und Gallenfiebern, am häufigsten aber doch bey den faulen Gallenfiebern so wie bey den einfachen und faulen Schleimfiebern vorkommen.

Diese

Diese sind die Drüsengeschwülste, die Hodengeschwülste, die Petetschen und die Schwämmchen.

Die Drüsengeschwülste zeigen sich im Verlauf dieser Fieber an den Leisten-, Achsel- oder Ohrendrüsen. In manchen Epidemien, durchaus nur an den einen, in andern an andern von diesen Drüsen. Diese Geschwülste sind Versetzungen niemals vollkommen entscheidend, aber doch, wenn die Zufälle dabey erleichtert werden, und sie selbst nicht so sehr im Umfang zu nehmen, daß dadurch große Gefäße zusammengedrückt werden, (wie zuweilen bey Ohrendrüsengeschwülsten mit tödlichem Erfolg geschieht) als die Folge eines heilsamen Bestrebens der Natur anzusehen, im entgegengesetzten Fall aber durchaus symptomatisch. Allezeit ist ihr Verschwinden und plötzliches Zurücktreten höchst gefährlich. Schlimmer sind diejenigen, welche bey großer Schwäche, sehr kleinem Pulse und weit überhand genommener Fäulniß, sehr schnell anwachsen, ganz welk und weich, ohne alle Entzündung, oder sehr schmerzhaft, bleigrau oder schwärzlich, oder mit einem buntfarbigen Kreise umgeben sind; minder gefährlich die langsam zunehmenden, festen, ungefärbten oder hellrothen, mäßigschmerzhaften und entzündeten, bey welchen die Kräfte noch leidlich sind. Man muß bey diesen Geschwülsten alle Mühe anwenden, sie bald möglichst zu erweichen und zur Zeitigung zu bringen. In dieser Absicht legt man am Tage erweichende warme Breiumschläge (S. Cataplasma commune) und hiemit abwechselnd eine gebratne Zwiebel, des Nachts aber das Emplastrum diachylon compos. oder de cicuta cum ammoniaco auf. Sobald als man nur einiges Schwappern, wäre es auch in der Tiefe der Geschwulst, bemerkt, muß dieselbe an der abhängigsten

sten Stelle, welche nämlich im Liegen des Kranken die niedrigste ist, frey geöfnet, und so die Materie herausgelassen werden. Man verbindet sie alsdann mit dem Unguento digestivo, über welches das Empl. diach. compos. gelegt wird, um die übrige Härte zu zertheilen. Wird das Geschwür brandig, so muß man es mit einer Mischung aus Kampher und arabischen Gummischleim verbinden, und Umschläge von einem starken Dekokt der Fieberrinde machen, auch wohl das Pulver von dieser selbst einstreuen, indem man innerlich die Fieberrinde in grossen Gaben reicht. Uebrigens muß man auch die abführenden Mittel, wo dieselben nöthig sind, nicht verabsäumen. — Ist aber die Geschwulst dunkelroth und sehr schmerzhaft, so muß man Blutigel ansetzen (welches besonders bey den Ohrendrüsengeschwülsten nothwendig ist) und wenn die Größe der Geschwulst, ihre Röthe und der Schmerz nun abgenommen hat, das Empl. de cicuta c. ammon. und Bähungen von warmer Milch und Seife äußerlich auflegen, innerlich aber, wenn es die Kräfte nur irgend gestatten, die der Krankheit angemeßnen gelinden abführenden und auflösenden Mittel neben und mit der Fieberrinde geben. Treten solche Geschwülste plötzlich und mit Verschlimmerung aller Umstände zurück, so muß man sie durch aufgelegte spanische Fliegenpflaster bald wieder zum Vorschein zu bringen suchen. Manchmal, doch selten, verschwinden sie langsam ohne schlimmen Erfolg.

Die Hodengeschwülste kommen seltner vor als die Drüsengeschwülste. Sind sie sehr schmerzhaft, so muß man zuvörderst Blutigel ansetzen. Ausserdem werden sie mit erweichenden Umschlägen behandelt und mit dem Spiritu Mindereri gebähet.

Die

Die **Schwämmchen** sind bey diesen Fiebern wenigstens, wo nicht immer, symptomatisch und verschwinden mit den übrigen Zufällen. Weil sie aber den Kranken oft große Beschwerde verursachen, so läßt man den Mund und die Zunge oft mit der Mischung No. 29. auspinseln, und außerdem mit dem Decocto Altheae, wozu etwas Honig und Borax gesetzt wird, den Mund ausspülen. Innerlich giebt man die dem dermaligen Stande und Gange des Fiebers angemeßnen Mittel. Entstehen aber brandige Stellen im Munde, so läßt man diesen oft mit der Mischung No. 95. auswaschen, indem man zugleich innerlich die Vitriolsäure und die Fieberrinde in reichlicher Menge giebt.

Die **Peteschen** sind ebenfalls, bey diesen Fiebern wenigstens *), immer symptomatisch; sie werden am häufigsten bey unschicklicher heisser Behandlung und Verabsäumung der ausleerenden Mittel beobachtet; doch finden sie sich bey manchen Epidemien fast an allen Kranken ein. Weniger schlimm sind die hellrothen, gefährlicher die bleigrauen und schwarzen. Sie erfordern keine besondre Behandlung, sondern sind nur ein Bewegungsgrund mehr, die Luft um den Kranken rein und kühl zu erhalten und die fäulnißwidrige Methode in ihrem ganzen Umfange zu beobachten.

4. Das

*) Daß die Peteschen zuweilen eine eigne Krankheit seyn, und von einem eignen Miasma herrühren, behaupten nach Anleitung ihrer Erfahrung mehrere der glaubwürdigsten und bewährtesten praktischen Schriftsteller. (M. s. unter andern *Burserii de Kanilfeld* Instit. med. pract. T. II. p. 402 sqq. edit. Mediol.) Auf alle Fälle aber sind solche idiopathische Peteschen, so wie idiopathische Schwämmchen viel zu selten, als daß ich es in diesem Buche für nöthig halten sollte, sie in der Folge als besondre Arten der Ausschlagsfieber zu beschreiben.

4. Das Schleimfieber (Febris pituitosa).

(Th. I. S. 191.)

Beschreibung. Das Schleimfieber, welches mit dem schleichenden Nervenfieber vieler Schriftsteller in den meisten Stücken übereinkommt, giebt sich durch folgende Erscheinungen zu erkennen. Es entwickelt sich langsam: der Patient ist anfangs nur matt, träge und verdrossen, und scheint übrigens kaum krank zu seyn. Die Zunge und der Schlund ist weiß und mit Schleim überzogen. Mit zunehmender Mattigkeit stellen sich von Zeit zu Zeit vorübergehende Schauer ein, und so bricht das Fieber aus, welches dem Anschein nach nicht gar heftig ist, indem der Puls oft wenig schneller als natürlich, und die Hitze dem Kranken, und beim Anfühlen auch dem Arzte nicht sonderlich groß zu seyn dünkt, und der Durst oft nicht sehr beträchtlich ist. Die Gesichtsfarbe ist bleich, der im Munde oft häufig zufliessende Speichel zähe, das Athemholen beklemmt, die Gegend der Herzgrube und die Seiten aufgetrieben, und wenn man darauf drückt, oft schmerzhaft, der Unterleib meistens von Blähungen aufgetrieben, der Stulgang wäßrig, oft auch fast natürlich, der Harn dünn, blaß, geruchlos, zuweilen mit schleimigen Bodensatz, die Haut Anfangs trocken, in der Folge allmälig feucht. Der Kranke ist schwindlich, betäubt, oft taub, niedergeschlagen, schläfrig, hat Mangel an Eßlust, Uebelkeiten, schleimiges Aufstossen oder Erbrechen, oft am Tage geschwollne Füße, zuweilen Anfälle von Fallsucht, Zuckungen oder Schlagfluß, nicht selten auch rheumatische Schmerzen in den obern Extremitäten, besonders an der Handwurzel. Die Remissionen des Fiebers sind oft sehr undeutlich, die

Exacerbationen beginnen mit geringem Frost, und endigen sich ohne regelmäßigen Schweiß. Die Krankheit zieht sich gemeiniglich in die Länge, und dauert oft mehrere Wochen.

Ursachen. Die Schleimfieber herrschen oft epidemisch, unmittelbar vor und nach den epidemischen Entzündungsfiebern, zu Ende des Herbstes und zu Anfange des Frühlings, überhaupt bey feuchter, nebliger und kalter Witterung und in sumpfigen, feuchten Gegenden. Sie betreffen hauptsächlich schlaffe, fette, von vielen groben, fetten, mehligen und wäßrigen Speisen sich nährende, durch sitzende Lebensart, Wollust, traurige Leidenschaften, Hunger, Krankheit oder Arzneien geschwächte Körper; ingleichen bleichsüchtige Weibspersonen, Kindbetterinnen, Kinder, welche Würmer, und verstopfte Gekrösdrüsen haben. Immer ist bey diesem Fieber eine Anhäufung von Schleim in den ersten Wegen, und eine schleimige Ausartung der Säfte zugegen: verbunden mit Erschlaffung und Schwäche der festen Theile, wobey auch das Nervensystem sehr merklich zu leiden scheint.

Es verbindet sich dieses Fieber auf vielerley Arten mit dem entzündlichen faulen und Gallenfieber. Viele sogenannte Wurmfieber, auch verschiedne epidemische Lager- und Soldatenfieber, welche man hin und wieder beschrieben findet, sind zu demselben zu rechnen.

Zu eben den Zeiten, wo das Schleimfieber epidemisch herrscht, sieht man aus gleichen Ursachen vielerley andre Krankheiten entstehen: besonders Flechten, Krätze und andre chronische Hautausschläge, Augenentzündungen, Schwämmchen, Husten, bey Kindern besonders Keichhusten, Magenkrampf, Hämorrhoidalbeschwerden, Bleichsucht, Verstopfungen

der

der Eingeweide, hypochondrische und hysterische Zufälle, Konvulsionen, Schlagflüsse, Rheumatismen, Gicht und Wassersucht.

Prognosis. Das Schleimfieber ist immer desto schlimmer und gefährlicher, je größer der Ueberfluß an zähem schleimigen Stof, je mehr der Körper geschwächt ist, je mehr gleich Anfangs Kräfte und Eßlust abnehmen, je länger der Harn bleich und wäßrig bleibt. Ohrendrüsengeschwülste sind bey demselben meistens gefährlich, und lassen eine tödliche Versetzung nach dem Kopfe besorgen. Auch ist es schlimm, wenn die Geschwulst der Füße plötzlich verschwindet.

Das Schleimfieber hat keine genau begränzten Perioden, und keine bestimmten kritischen Tage. Es wird durch Erbrechen, Durchfall, Schweiß, Speichelfluß oder Friesel gehoben, oft aber endigt es sich auch ohne beträchtliche Ausleerungen. Zuweilen geht es zum Besten des Kranken in ein alltägiges, oder auch wohl in ein drey oder viertägiges Wechselfieber über. Bey schlechter Behandlung aber und bey ungünstiger Witterung artet es leicht in Faulfieber, unächten Seitenstich, Schleimlungensucht, Wassersucht, Fallsucht, Schlagfluß, Gliederreissen aus.

Behandlung. Die Indicationen sind, daß man den zähen Stoff auflöse und ausführe, die Kräfte aufrichte, ihre Thätigkeit vermehre, und solchergestalt das Fieber und seine künftigen Folgen entferne.

Aderlässe, und zwar jedesmal kleine, eher nach Befinden der Umstände öfter wiederholte sind nur dann nöthig, wenn mit dem Schleimfieber ein Entzündungsfieber oder örtliche Entzündung verknüpft ist, in allen andern Fällen aber durchaus schädlich. —

Hingegen bedarf man gar sehr der Mittel, welche die ersten Wege reinigen, bey deren Gebrauch man aber Mäßigung beobachten, und nicht länger als nöthig ist, beharren muß, um die Kräfte nicht zu sehr zu schwächen. Nach den Regeln, welche schon bey den vorherbeschriebnen gastrischen Fiebern angezeigt worden sind, giebt man Brechmittel, am besten die Ipecacuanha mit dem Tartaro emetico, oder Arcano duplicato (S. Pulvis emeticus) Abführmittel, besonders Rhabarber mit Salzen und Ipecacuanha (Pulv. Rhabarb. sal. et c. Ipecac.) auflösende Mittel, unter welchen vornehmlich der Salmiak, das Arcanum duplicatum, die Spießglasmittel, die Decocte eröfnender Wurzeln, und ein mäßig starker Aufguß der Wolverleiblumen den Vorzug verdienen. (Decoct. solv. Mixtura antimon. solv. salina. Pulv. digestivus No. 8. 39. 11.) Wie oft diese Mittel wiederholt, wie lange sie gebraucht werden müssen, läßt sich nicht blos aus der Beschaffenheit der Zunge erkennen, sondern die Dauer oder das Verschwinden des Magendrückens und der Spannung im Unterleibe, die Undeutlichkeit oder Deutlichkeit, und Länge der Remissionen, die Fortdauer oder das Abnehmen der Betäubung, die Beschaffenheit des noch rohen, oder sich trübenden Harns, und besonders auch der Zustand der Kräfte müssen hier den Arzt leiten.

Erkennt man aus allen Umständen, daß der zähe Schleim genugsam ausgeleert worden, so giebt man bittre Mittel, anfangs mit auflösenden verbunden, denn für sich allein. (No. 6. 20. Infus. amar. simpl.) Um die Ausdünstung zu befördern, giebt man, wenn die Haut feucht zu werden anfängt, Mittel, welche diese Ausleerung gelind befördern, (Mixt. Sambuci simpl. et antim. Haustus diaphoret.) läßt

Flie-

Fliederthee trinken, die Füße mit Flanell reiben und mit oft abgewechselten Tüchern, welche in warmes Wasser getaucht worden, bähen, und den Kranken mäßig warm zudecken. Stärkere mehr reizende und erhitzende schweißtreibende Mittel sind nur dann schicklich und anwendbar, wenn der Kranke sehr geschwächt und unempfindlich ist. Dann kann man den Kampher, die Serpentaria und dergleichen geben (S. Mixtura simplex. Pulv. camphoratus No. 31. 96.) In gleichen Fällen ist es auch rathsam Senfpflaster an die Waden zu legen. Muß man aller einen schnellen Reiz erregen, oder hat man eine Versetzung nach dem Kopfe zu fürchten, so werden Blasenpflaster hiezu gewählt. — Den Beschluß der Kur machen die Fieberrinde und Stalarzneien. (S. Decoctum Cort. peruv. No. 81. 55.)

Die Behandlung einiger besonders schwerer Zufälle, welche sich, wie oben gedacht worden, bey Schleimfiebern einstellen, läßt sich aus dem, was von denselben bey den Faulfiebern gemeldet worden, erkennen, und die Heilvorschriften, welche bey verschiednen aus Schleimfiebern entstehenden Krankheiten zu beobachten sind, werden in der Folge gehörigen Orts erläutert werden.

Was die Diät anbelangt, so müssen die Kranken in einfachen Schleimfiebern nicht allzukühl, sondern mäßig warm gehalten werden. Auch ihr Getränk muß verschlagen seyn, und wenn sie etwas genießen, so muß es nicht sehr schleimig seyn. Brodsuppen mit Endivien, Körbel oder Pastinakwurzeln schicken sich am besten für sie. Saure Dinge vertragen sich nicht gut mit der Krankheit, wie sie an sich selbst ist. Früher als bey den meisten andern Fiebern kann und muß man den Patienten Fleischsuppen gestat-

gestatten, doch gilt auch dieses nur von den einfachen Schleimfiebern. Stärkere Nahrung und Wein schicken sich nur für die Genesenden.

Bey den entzündlichen Schleimfiebern muß man zuförderst das Entzündungsfieber durch hinlängliche, doch allezeit mit Behutsamkeit unternommene, lieber öfters wiederholte, als auf einmal zu starke Blutausleerungen durch Aderlässe oder Schröpfen vermindern, dann die Ausleerung des schleimigen Unraths aus dem Darmkanal vermittelst der gelindern oben gedachten auflösenden Mittel, besonders der Spießglasarzneien bewirken, und alle sehr stark reizende Arzneien vermeiden.

Gefährlicher sind die galligen Schleimfieber, welche die Alten schwarzgallige Fieber nannten: die schlimmsten aber sind die faulen, welche oft aus den galligen Schleimfiebern entstehen. Man muß hier mit den Ausleerungen so viel als möglich eilen, und diese vornehmlich durch Spießglasmittel bewirken, um dann desto nachdrücklicher der Fäulniß begegnen und die Kräfte unterstützen und aufrichten zu können, wozu die Vorschriften in dem Abschnitt von den Faulfiebern nachzulesen sind.

Bey schleimigen Wurmfiebern muß man, nachdem die nöthigen Brechmittel gegeben worden, Abführmittel mit Baldrian und versüßtem Queckfilber nehmen lassen.

Das schleichende Nervenfieber.

Ich habe bereits oben erinnert, daß das Schleimfieber dem schleichenden Nervenfieber vieler Schriftsteller in manchen Zufällen und Erscheinungen ähnlich sey. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zur

zur Warnung meiner Leser die Erinnerung beizufügen, daß überhaupt der Gebrauch des Ausdrucks Nervenfieber sehr unbestimmt ist, und unter diesem Namen von den medicinischen Schriftstellern oft ganz verschiedne Krankheiten beschrieben werden. Einige haben Schleimfieber, andre sehr bösartige Faulfieber, u. s. w. Nervenfieber genennt. Ob nun gleich alle diese Fieber in Rücksicht auf die große Entkräftung einander ähnlich sind, so begründet doch die Verschiedenheit vieler Zufälle, und der Ursachen einen Unterschied, welchen der practische Arzt um desto weniger vernachlässigen darf, je gewisser es ist, daß hiernach auch die Behandlung in mehr als einem Stücke ganz verschieden einzurichten ist. Dasjenige schleichende Nervenfieber, von welchem ich hier rede, hat folgende Gestalt.

Der Kranke befindet sich anfangs (wenn das Nervenfieber nämlich ursprüngliche Krankheit, nicht die Folge eines andern Fiebers ist,) nicht wohl, ohne selbst zu wissen, was ihm fehlt. Er ist träge, matt, verdrossen, findet an gewohnten Geschäften und Vergnügungen keinen Geschmack mehr. Er bekommt abwechselnd dann und wann zu unbestimmten Zeiten kleine Schauer und fliegende Hitze, besonders am Kopf und Gesicht, geht indessen doch noch herum, wird aber von jeder kleinen Anstrengung gleich kraft- und athemlos. Es findet sich dann bald ein Drücken und Schmerz im Kopfe, besonders im Scheitel und der Stirn, mit kältender Empfindung, Schwindel, Niedergeschlagenheit, Beängstigung, Mangel an Durst und Eßlust ein, nebst öftern Bewegungen zum Erbrechen, wobey doch nichts als ein wenig geschmackloser Schleim heraufgebracht wird. Diese Zufälle verschwinden oft mehrere Stunden lang, und kommen

dann

dann wieder, vornämlich gegen Abend, wo die Hitze und das Drücken im Kopfe zunimmt. Der Puls ist matt, klein, ungleich, veränderlich, bald langsam, bald etwas beschleunigt, vornehmlich Abends, und die Brust beklemmt. Die Hitze ist meistens gelind, am stärksten doch im Gesicht, und in der flachen Hand, die Füße aber kalt. So bringt der Kranke fünf bis sechs Tage zu meistens bleich, in einem Zustand zwischen Gesundheit und Krankheit, und ohne völlig zu wachen, noch völlig zu schlafen, weil ihm im Schlafe immer Träume vorschweben. Er wird nun immer träger zur Bewegung und zum Reden, und bleibt endlich liegen. Es findet sich Flechsenspringen ein, die Hände zittern, so auch die Zunge, welche mit wicklichem Schleim bedeckt, ziemlich feucht, doch in der Mitte meistens trockner und braun ist. Der Urin ist meistens dünn, und sehr veränderlich, bald klar und wasserhell, bald trübe, wie hefiges Bier gefärbt, zuweilen auch schwärzlich, manchmal dicklich, wie mit Mehl eingerührt, und mit einem Bodensatze. Verliert der Kranke Blut durch Aderlässe oder auf andre Art, so ist dasselbe entweder ganz natürlich beschaffen, oder mit einem dünnen Häutchen bedeckt: allezeit aber ist der Blutkuchen sehr locker, mürbe und schwärzlich, zuweilen auch fast ganz flüssig und mit trübem Blutwasser gemischt. Um den siebenten oder achten Tag, nachdem der Kranke bettlägrig geworden, verschlimmern sich alle Umstände. Die Hitze in den Händen, die Röthe der Wangen, der Kopfschmerz und der Schwindel nimmt zu; es gesellt sich dazu Ohrenklingen, ein stilles doch nicht immer anhaltendes Delirium, in welchem der Patient, so wie auch im Schlafe, vor sich hin abgebrochne unverständliche Worte murmelt; die Beklemmung, die

Mat-

Mattigkeit und Niedergeschlagenheit wird grösser, oft wird der Patient, vornehmlich, wenn er aufstehen will, ohnmächtig, wobey Stirn und Hände kalt schwitzen. Die Zunge wird trocken, rissig, roth, braun, am Rande gelb, indessen empfindet der Patient keinen Durst, klagt aber oft über stechende Hitze. Die Haut ist meistens so trocken, daß die Wäsche der Patienten oft in vielen Tagen nicht schmutzig wird, dabey eingeschrumpft und pergamentartig; aber im letzten Zeitraum der Krankheit brechen plötzlich kurze, ungleiche, oft auch sehr häufige zähe, kalte Schweisse, besonders an den äußern Theilen aus, und hiezu gesellen sich häufige wäßrige Durchfälle; welche beide Ausleerungen den Kranken außerordentlich entkräften: doch giebt es auch Fälle, wo ein allgemeiner warmer Schweiß und eine gelinde Diarrhöe unverhoft gute Folgen hat, und die Schlafsucht nebst dem Delirium hinwegnimmt. In diesem letztern Zeitraum wird sonst der Kranke immer schwächer, die äußern Theile werden kalt, die Nägel blau und krumm, der Puls, klein, unzählbar schnell, oder in langen Zwischenräumen aussetzend, die Augen sind lichtscheu, thränen unwillkührlich, und schliessen sich nur halb in dem betäubenden Schlummer, in welchem der Kranke fast immerfort liegt, und aus welchem er nur dann und wann erwacht, aber ohne sich seiner bewußt und seiner Vernuuft mächtig zu seyn. Koth und Harn gehen unwillkührlich ab, es findet sich Flechsenspringen und Zittern der Gliedmaßen ein, der Athem wird kalt und stöhnend, das Gesicht entstellt, und der Kranke stirbt gemeiniglich zwischen dem vierzehnten und vierzigsten Tage der Krankheit, wiewohl dieselbe oft auch noch länger währt. — Zuweilen stellen sich im Verlauf des schlei-

chenden Nervenfiebers noch verschiedne andre Zufälle ein; Peteschen von verschiedner Farbe, Schwämmchen, Friesel, Taubheit, Geschwülste der Ohrendrüsen, auch wohl ein Eiterausfluß aus den Ohren, der Brand am Hintern und am Heiligenbein, Harnverhaltung oder Harnstrenge, Aufblähung des Unterleibes, Schmerzen in den Lenden und Hüften, Frost längst dem Rückgrat, Gelbsucht am Tage, welche in der Nacht verschwindet, u. s. w.

Ursachen. Die nächste Ursache dieser Fieber ist unstreitig eine sehr große Schwäche des Nervensystems, wobey anfänglich die allgemeine Reizbarkeit sehr erhöhet, in den spätern Zeiträumen aber vermindert ist. Ob irgend eine Schärfe oder sonst eine fehlerhaft beschafne Materie auf die Nerven wirke, oder ob ihnen etwas, was zu ihrer regelmäßigen Thätigkeit erfordert wird, mangle, bleibt unentschieden, so lange als sich nicht darthun läßt, ob die im Gehirn und Rückgrat ergoßnen Feuchtigkeiten, die Entzündung, Vereiterung oder Verhärtung des Gehirns, u s. w. welche man bey den Leichenöfnungen gefunden hat, als Ursachen, oder als Wirkungen der Krankheit anzusehen seyn. So viel ist gewiß, daß alle vorbereitende und Gelegenheitsursachen des schleichenden Nervenfiebers von der Beschaffenheit sind, daß sie die Nervenkraft schwächen. Es befällt dieses Fieber diejenigen, vornehmlich, deren Körper zart und schlaff, und deren Nervensystem schwach ist, die durch übergroße Ausleerungen aller Art, und ausleerende Mittel, hauptsächlich durch häufigen Beischlaf, oder Selbstbefleckung, durch traurige Leidenschaften, anhaltende Geistesarbeit, Nachtwachen, verdorbne, feuchte Luft, Fasten, rohe unverdauliche wenig nährende Speisen, und häufigen Genuß wäßriger unrei-

ner Getränke geschwächt sind. Es ist aber auch zuweilen Folge, Wirkung und Ausgang andrer Krankheiten, besonders langwieriger Wechselfieber, übelbehandelter oder verabsäumter Entzündungs- Faul- Gallen- und Schleimfieber, der Ruhr, hitziger und langwieriger Ausschläge, der Lustseuche, der Blutflüsse, der Hypochondrie, hysterischen Krankheit und der Bleichsucht. Daher der Unterschied zwischen dem ursprünglichen schleichenden Nervenfieber, welches ohne vorhergegangne andre Krankheit und dem abgeleiteten, welches aus andern frühern Krankheiten entsteht. Wenn Ursachen, welche das Nervensystem vieler beisammen lebender Menschen gleichmäßig schwächen, z. B. feuchte verdorbne Luft, Mangel an gesunder Nahrung und reinem Wasser, eintreten, so kann das schleichende Nervenfieber epidemisch werden, und selbst ansteckend zu seyn scheinen, ob ich gleich sehr zweifle, ob es in seiner ursprünglichen Beschaffenheit ansteckend sey; zumal, da es als Epidemie fast immer mit andern Fiebern und Fieberursachen, welche zum Theil ansteckend sind, besonders mit galligen, schleimigen und faulen, vergesellschaftet ist. Hierauf gründet sich die Eintheilung der Nervenfieber bey einigen Schriftstellern in gallige, schleimige und faule Nervenfieber.

Prognosis. Das schleichende Nervenfieber gehört zu den allergefährlichsten, welchem nach Verhältniß nur wenige mit dem Leben, und mit völliger Wiederherstellung der Gesundheit entrinnen. Die Zufälle dieses Fiebers sind einander so widersprechend, stehen oft in so wenig sichtbarem Verhältniß mit der Größe der Gefahr, daß man von dem künftigen Gang und Erfolg der Krankheit fast nie mit einiger Gewißheit urtheilen kann. Einige doch immer unstäte

stäte Hofnung kann man fassen, wenn zeitig die Zunge und die Haut feucht wird, ein gelinder und erleichternder Durchfall oder Speichelfluß, oder Ausschlag am Munde, oder dicker Harnabgang, Eiterausfluß aus dem Munde, oder Friesel, oder auch Harnverhaltung mit deutlicher Verminderung der Kopfschmerzen, der Dummheit, Angst, und der Zuckungen, und mit gleicher, voller und stärker werdendem Pulse sich einfinden. Wenn der Kranke hingegen oft ohnmächtig wird, sein Schlummer unerwecklich tief ist, wenn er in plötzliche trostlose Verzweiflung verfällt, an den äußern Theilen kalt wird, mitten unterm Schwitzen schauert, häufige zähe Schweisse, unmäßige aashaft stinkende wäßrige Durchfälle, ihm selbst unbewußt, schwarze Peteschen und Schwämmchen, eine zitternde Zunge, einen kleinen, schwankenden, sehr schnellen, aussetzenden Puls hat, so kann man mit ziemlicher Gewißheit dem tödlichen Ausgang entgegen sehen. Bestimmte Krisen und kritische Tage, kann man bey diesem Fieber, wo die Lebenskräfte so sehr gesunken sind, gar nicht annehmen, noch voraussagen. Diejenigen, welche dem Tode entrinnen, genesen entweder ohne irgend eine merkliche kritische Ausleernng, oder durch die so eben unter den guten Kennzeichen angegebnen kritischen Ausleerungen. Man hat zuweilen auch selbst den Brand kritisch befunden. Die Genesung erfolgt äußerst langsam. Die Dummheit und der Stumpfsinn bleibt oft noch sehr lange zurück; und selten nur verläßt den Kranken dieses Fieber dergestalt, daß es nicht andre Krankheiten oder Anlagen zu denselben, als z. B. Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Fallsucht, Schwindel, Lähmungen, Blödsinn, Mangel des Gedächtnisses u. s. w. hinterlassen sollte. Wenn es

tödl.

tödlich wird, so geht es oft, vielleicht in den meisten Fällen, in Faulfieber, oder faule Lungenentzündung über.

Behandlung. Alle Maasregeln, welche der Arzt bey diesem Fieber, wenn es einfach ist, befolgen muß, zielen darauf ab, die Kräfte wieder herzustellen und hiedurch das Leben zu erhalten.

Nirgends finden Blutausleerungen weniger statt als in diesem Fieber, und selbst in dem Falle, wo Kongestionen nach dem Kopfe und andern edlen Theilen einzutreten scheinen, ist es, meines Erachtens, rathsamer, dieselben durch andre Mittel, als nach dem Rathe einiger Aerzte, durch blutige Schröpfköpfe, angesetzte Blutigel, oder gar Aderlässe abzuwenden. Brechmittel mit Behutsamkeit im ersten Anfange gegeben, leisten nicht nur den Nutzen, daß sie die etwa vorhandenen schleimigen, galligen oder andre verdorbne Stoffe wegschaffen, sondern auch eine heilsame Erschütterung des ganzen Nervensystems bewirken. Man wähle hiezu die Ipecacuanha mit dem Brechweinstein (Pulvis emeticus). Auch die Ekelkur, da man Brechmittel, vornehmlich die Ipecacuanha, (welche nicht so leicht nach unten durchschlägt,) in solchen abgemeßnen Zeiträumen und in so kleinen Dosen, daß sie nur Ekel, nicht Erbrechen verursachen, verdient gerühmt zu werden, in so fern dadurch ebenfalls eine vortheilhafte Reizung der Nerven erregt wird. Abführmittel zu geben wird man bey dem einfachen schleichenden Nervenfieber selten nur veranlaßt. Sind Anzeigen dazu da, so muß man die Abführmittel auf einmal in voller Dosis geben, und solche wählen, die so wenig als möglich erschlaffen oder schwächen. Am besten schickt sich die Rhabarber mit Salmiak (Pulvis rhabarbari salinus),

oder die Rhabarbertinctur, mit einem Gewürz versetzt. Dennoch ist dahin zu sehen, daß die Leibesöffnung regelmäßig unterhalten werde, welche man aber, wo sie fehlt, lieber durch kleine öfter gegebne Klystiere aus Milch oder Molken mit etwas Salz oder Salmiak, oder durch viele innerliche eingegebne Abführmittel befördern muß.

Die Blasenpflaster verdienen unter den Mitteln, welche die Heilung dieser Fieber erfordert, einen vorzüglichen Rang. Sie werden in der Absicht angewendet, die Thätigkeit der Nerven zu erregen, die schlafsüchtigen Zufälle zu heben, den Kongestionen nach dem Kopfe zu begegnen, und die Ausdünstung zu befördern. Je frühzeitiger sie aufgelegt werden, desto beßre Wirkung kann man sich von ihnen versprechen, und desto weniger hat man zu besorgen, daß sie eine faule Verderbniß der Säfte begünstigen möchten. Man legte sie auf die Waden, zwischen die Schultern, hinter die Ohren, vorzüglich bey sehr heftigem Kopfweh; oft an mehrere Stellen zugleich. Was die übrigen hier nöthigen Mittel anbelangt, so müssen sie durchgängig aus den Klassen der reizenden, erquickenden, krampfstillenden und stärkenden gewählt werden. Es gehören zu den reizenden Mitteln, welche man hier anwendet, um die Lebenskräfte aufzurichten, und zugleich auch die Ausdünstung, wo die Natur sie erregen zu wollen scheint, hauptsächlich die Angelikwurzel, der Baldrian, die Serpentaria, die flüchtigen Laugensalze und der Kampher. (No. 31. 32. 34. 96. 98. 99. Hauft. diaphor. lulap. acetos. camphor.) Unter den erquickenden Mitteln, in so fern sie nicht schon in der Zahl der eben angeführten begriffen sind, steht der Wein oben an. Man giebt ihn eben so wie oben bey den Faulfiebern gemei-

gemeldet worden ist, löffelweise, entweder lauter, oder mit anderm Getränke, vornehmlich mit Molken, am liebsten mit Senfmolken (S. Serum lactis sinapinum) vermischt, öfter, oder seltner, je nachdem es die Umstände, die Neigung und Gewohnheit des Kranken und der Erfolg erfordern. Nur in dem Fall, wenn Kongestionen nach dem Kopfe vorhanden sind, muß man mit dem Gebrauch des Weins sehr behutsam seyn. Krampfhaften Zufällen, z. B. den Zuckungen, dem Flechsenspringen, dem Zittern, mit kleinem zusammengezognen Pulse vergesellschaftet, setzt man den Bisam entgegen. (No. 90.) Die Ausdünstung befördert man, neben den bisher gedachten Mitteln durch warme Fußbäder, und Bähungen mit warmen Wasser an den Füßen und Schenkeln. — Die Kur muß endlich, wenn das Fieber zu remittiren oder gar auszusetzen anfängt, durch reichlichen und anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde (Elect. Cort. peruv. Decoct. Cort. peruv. No. 15. 16. 91.) vorausgesetzt, daß das Athemholen völlig frey sey, durch Stalmittel und bittre Mittel, (No. 20. 55.) und durch kalte Bäder vollendet werden.

Wenn sich erschöpfende Durchfälle einfinden, so sucht man denselben anfänglich durch Rhabarber in kleinen Dosen mit Ipecacuanha versetzt, (No. 100.) das Pulver oder Decoct der Arnikawurzel, (No. 12. und 10. doch ohne das Oxymel) und wenn diese nichts ausrichten, durch die Simaruba, (No. 62.) Alaunmolken mit rothem Wein vermischt, oder, wo Krämpfe obwalten, selbst durch kleine Gaben Mohnsaft (z. B. das Laud. liqu. Sydenh. zu 6 — 10 Tropfen mit Salbeithee) zu mäßigen. Sonst muß man sich des Mohnsafts, was auch einige neuere englische Aerzte behaupten mögen, in Nervenfiebern ordent-

ordentlicherweise lieber enthalten, weil seine Wirkungen in der Länge immer grösere Nervenschwäche zurücklassen, weil er Kongestionen nach dem Kopfe verursacht, und weil er oft zur Unzeit die Ausdünstung befördert und vermehrt.

Gegen auszehrende symptomatische Schweisse braucht man den Aufguß der Salbei mit rothem Wein vermischt, (No. 101.) und die Fieberrinde mit dem aromatischen Vitriolelixir. (No. 91.) Denn die Vitriolsäure für sich zu geben, ist in diesem Fieber nicht rathsam, weil sie die Kranken nicht gut vertragen. Dabey muß die Luft etwas kühl erhalten und der Patient leichter bedeckt werden.

Wenn sich bey Nervenfiebern ein kritischer Speichelfluß einstellt, so muß man ihn durch Einziehen warmer Essigdämpfe und Gurgelmittel, (Gargarisma commune) welchen man etwas Borax zusetzt, wenn er aber sehr zähe ist und zu ersticken droht, selbst durch gelinde Brechmittel, und durch Leckfäfte mit Spießglasschwefel (Linctus expectorans) befördern und erleichtern.

Vorzüglich muß man bey diesen Fiebern auf die Lebensordnung sein Augenmerk richten. Sind sie aus moralischen Ursachen z. B. von traurigen Leidenschaften entsprungen, so wird man, wenn diese nicht entfernt werden, auch mit den besten Arzneien gar nichts ausrichten. Es ist auch überhaupt höchst nothwendig, daß der Patient auf alle mögliche Art aufgeheitert, und der Trostlosigkeit, welche gemeiniglich dieses Fieber begleitet und verschlimmert, nach Möglichkeit entgegengearbeitet werde. An dem Beispiele, welches im ersten Bande S. 45 ff. erzählt worden, kann man sehen, wie viel vernünftiger Trost und Hofnung zur Heilung solcher Kranken vermag.

Auch

Auch muß alles aufs sorgfältigste vermieden werden, was den Kranken beunruhigen, erschrecken, oder einigen Aufwand körperlicher Kräfte kosten könnte. Luft und Getränk müssen rein und wärmer als bey Faulfieberkranken seyn. Der Kranke muß wenn das Fieber zumal unvermischt ist, nach geschehener Reinigung der ersten Wege, mehr Nahrung als bey andern Fiebern schicklich ist bekommen selbst auch thierische Speisen, doch lauter leicht verdauliche, und zu baldigem Uebergang in die Blutmasse geschickte Nahrungsmittel, wohin hauptsächlich dünne Fleischbrühen, Gallerten, Brodsuppen, Graupenschleim mit etwas Citronensaft und Gewürz, auch selbst leichte Milchspeisen gehören. Zum Getränk schicken sich vorzüglich gut, Gerstentrank, Brodtrank, Molken, insgesamt nach Befinden der Umstände mit oder ohne Wein. Die Genesenden müssen oft aber jedesmal wenig nährende Speisen genießen, und sich fleissig gelinde Bewegung machen.

Was bey den galligen, faulen und schleimigen Nervenfiebern zu thun sey, wird man durch Vergleichung dieses Absatzes mit den vorhergehenden leicht beurtheilen können.

Noch muß ich erinnern, daß die schleichenden Nervenfieber von einigen Schriftstellern in anhaltende und nachlassende eingetheilt werden. Es macht dieses in der Behandlung der Fieber im ganzen keinen Unterschied, da die Umstände (abgerechnet, daß bey den remittirenden Nervenfiebern öfter und mehrere Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind) und die Ursachen die nämlichen sind, und überhaupt der Typus dieser Fieber schwankend und ungewiß ist.

Das hitzige Nervenfieber (Febris nervosa acuta).

Es ist bald mehr anhaltender bald remittirender Art, und giebt sich vorzüglich durch die äußerste Schwäche, Niedergeschlagenheit und widersprechende Beschaffenheit der Zufälle zu erkennen; eben so wie das schleichende Nervenfieber, mit welchem es auch alle Zufälle, die Ungewißheit der Krisen, die Gefahr, und die Behandlung gemein hat; nur mit dem Unterschied, daß hier alle Empfindungen und Sinne meistentheils ungewöhnlich scharf und reizbar sind, die Gefahr größer ist, und die Zufälle schneller und mit mehrerer Heftigkeit nach einander erscheinen, daher auch die Krankheit nur vier bis höchstens zwanzig Tage dauert, meistentheils mit dem Tode sich endigt, und den schnellern nachdrücklichern Gebrauch aller Mittel nöthig macht.

Da dieses Fieber äußerst selten für sich allein erscheint, sondern meistens Gefährte andern Krankheiten, namentlich der Hirnentzündung, der Hundswuth und der hitzigen Schlafsucht ist, welche in der Folge beschrieben werden sollen, überdies auch das meiste, was sich hier sagen ließe, aus dem vorigen Absatze zu ersehen ist, so will ich mich bey demselben jezt nicht länger aufhalten.

6. Das auszehrende Fieber (Febris hectica).

(Th. I. S. 292.)

Dieses Fieber ist anhaltender Art, und läßt sich bequem in drey Zeiträume abtheilen. Im ersten Zeitraum ist die Hitze nur gering, und dem Kranken selbst nicht sehr empfindlich, scheint aber doch, wenn man ihn, besonders, an den flachen Händen anfühlt, bren-

brennend zu seyn, und gleichsam zuzunehmen. Der Puls ist mäßig schnell, etwas hart, aber gleich So. wohl die Hitze als auch die Geschwindigkeit des Pulses nimmt jedesmals eine oder zwey Stunden nach der Mahlzeit zu, der Patient mag essen zu welcher Zeit er immer wolle *); und dieses geschieht wenn nicht eine innerliche Vereiterung da ist, ohne daß merklicher Schauer oder Frost vorhergeht. Der Urin ist dabey natürlich beschaffen. Der Patient glaubt immer noch kaum krank zu seyn, und verrichtet seine gewöhnlichen Geschäfte, weil er nichts übles empfindet. Aber im zweiten Zeitraum, dessen Anfang eben so wie die Dauer des ersten unbestimmt ist, nimmt die Hitze und das Brennen der äußern Theile mehr zu, die Kräfte ab, der Körper zehrt sich mehr ab, und wird von den Speisen nicht sonderlich erquickt; der Urin wird roth, macht einen Bodensatz, und bekömmt oben auf ein blauliches fettiges Häutchen. Im dritten Zeitraum endlich zehrt sich der Patient immer mehr ab, so, daß die Knochen überall hervorstehen, das Gesicht eine sehr ungesunde Farbe annimmt, die Schläfe hohl werden, die Augen einsinken, die Nase sich spitzt, die Haare ausfallen, und die Nägel an den Fingern sich krümmen. Zugleich finden sich, besonders am Halse, im Gesicht und an der Brust, nächtliche erschöpfende Schweisse, und entkräftende stinkende Durchfälle ein. Der Puls bleibt in dieser ganzen Zeit etwas hart und klein, wird

*) Diesen Umstand muß man besonders in Acht nehmen; er ist den hektischen Fiebern eigen, und kann, nebst der Abwesenheit des Kopfschmerzes, der Betäubung und Sinnlosigkeit, besonders auch dazu dienen, sie von den schleichenden Nervenfiebern zu unterscheiden, mit welchen sie sonst manches gemein haben.

aber auch zugleich, so wie die Kräfte sinken, immer schwächer und geschwinder. Die Vermehrung der Hitze nach jeder Mahlzeit ist in allen Perioden der Krankheit gleich bemerklich. Zuletzt schwellen oft die Hände und Füße an, die Sprache wird schwer, es stellen sich oft Deliria ein, und meistentheils, wenn zumal nicht ein innerliches örtliches Uebel vorhanden ist, erfolgt der Tod ganz ruhig unter Ohnmachten.

Ursachen. Bey jedem hektischen Fieber ist eine widernatürliche Reizung der geschwächten Werkzeuge des Kreislaufs vorhanden. Was demnach eine Schwächung des Nervensystems und der Werkzeuge des Kreislaufs bewirken, oder eine fremdartige reizende Schärfe erzeugen kann, das kann auch den Körper zu Entstehung eines hektischen Fiebers prädisponiren, oder dasselbe als Gelegenheitsursache erregen.

Man kann in Rücksicht auf den Ursprung und die Art des Daseyns drey Arten des hektischen Fiebers annehmen. 1) Das ursprüngliche, welches weder mit andern Krankheiten verknüpft noch eine Folge andrer Krankheiten ist. 2) Das symptomatische, welches andre Krankheiten des ganzen Körpers oder einzelner Theile begleitet. 3) Das abgeleitete, welches eine Folge und Nachlaß andrer Krankheiten ist. Das ursprüngliche ist unter allen das seltenste. Die Ursachen desselben sind von schwächender Art: nämlich Mangel an Nahrungsmitteln und Getränken, übermäßige Ausleerungen aller Art, welche nicht an sich selbst Krankheiten sind, z. B. Verschwendung der Saamenfeuchtigkeit durch Beischlaf oder Selbstbefleckung, langwieriges Säugen, durch die Kunst oder ungefähre Zufälle bewirkte übermäßige Blutausleerungen, Durchfälle, Schweisse u. s. w.

s. w. übermäßige Anstrengung des Geistes, heftige Leidenschaften. Diese ursprünglichen hektischen Fieber sind es, auf welche ich mich allein in der oben gegebnen Beschreibung eingeschränkt habe. Zu den symptomatischen hektischen Fiebern, deren Beschaffenheit man aus den mit und neben ihnen bestehenden Zufällen einer andern Krankheit erkennt, rechne ich diejenigen, welche sich mit Verstopfungen und Vereiterungen der Eingeweide, Wassersucht, englischer Krankheit, Fehlern der Verdauung, Wurmkrankheit, übermäßigen äußerlichen Eiterungen und bösartigen Geschwüren verbinden. Abgeleitete hektische Fieber, deren Ursprung aus dem vorhergegangnen widernatürlichen Zustande erhellet, sind diejenigen, welche nach andern Fiebern aller Art zurückbleiben, von unterdrückten Ausleerungen oder übermäßigen Ausleerungen, welche an sich selbst Krankheiten sind, von Versetzungen arthritischer, rheumatischer, Blatter- oder andrer Ausschlagsmaterie, von Milchversetzungen, vernachläßigten Katarrhen, Lustseuche, oder aus sehr schmerzhaften Krankheiten entstehen. Allerdings aber sind die Gränzen der symptomatischen und der abgeleiteten hektischen Fieber schwankend, und viele von jenen können, aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, zu diesen, und von diesen viele, nach einer veränderten Vorstellungsart, zu jenen gerechnet werden. — Die allermeisten hektischen Fieber sind übrigens symptomatisch oder abgeleitet, und viele Aerzte wollen gar keine andern als solche gelten lassen.

Prognosis. Die Dauer der hektischen Fieber ist verschieden. Allezeit ziehen sie sich in die Länge, ja sie können Jahre lang dauern. Sie sind immer sehr schwer zu heilen, und mit großer Gefahr verknüpft.

knüpft, wenn diese gleich nur langsam überhand nimmt. Am leichtesten lassen sich noch diejenigen heilen, welche ich ursprüngliche genannt habe; nächst diesen die abgeleiteten, und diejenigen, welche sich als Symptom zu einer an sich leicht heilbaren Krankheit gesellen: am allerschwersten und zum Theil gar nicht, diejenigen symptomatischen, welche mit Verstopfungen oder Vereiterungen edler innerlicher Theile, oder mit andern Krankheiten, deren Ursprung und Heilmittel wir nicht kennen, verbunden sind. Leichter heilbar ist jedes hektische Fieber im ersten, schwerer im zweiten, gar nicht oder äußerst selten heilbar im dritten Zeitraum Die Erscheinungen der Krankheit in ihren verschiedenen Zeiträumen, bestimmen also auch zugleich die Vorhersagung ihres wahrscheinlichen Ausgangs. Ganz junge zarte Kinder und abgelebte Alte genesen gleich schwer von dieser Krankheit; nächst diesen ist sie besonders Leuten von mittlern Jahren fürchterlich. Bestimmte Krisen hat dieses Fieber gar nicht.

Behandlung. Die Hauptanzeigen bey allen hektischen Fiebern sind, daß man die Ursache, welche den Körper schwächt, oder widernatürlichen Reiz erregt, aus dem Wege räume, die übermäßige Reizbarkeit und Schwäche habe, und die Kräfte des Körpers durch gesunde Ernährung wieder herstelle und befestige. Die erste unter diesen Anzeigen muß vor allen andern Arten befolgt werden; da aber die Ursachen so verschieden sind, so erkennt man leicht, daß auch die Mittel, durch welche sie gehoben werden können, sehr verschieden sind. Ich schränke mich hier blos auf die Behandlung des ursprünglichen hektischen Fiebers ein. Ist dieses, wie oben gedacht worden, von zufälligen übermäßigen Ausleerungen ent-

entstanden, so muß man dieselben nach ihrer verschiednen Art durch Entfernung der Dinge, die sie veranlaßten, und durch den Gebrauch solcher Mittel, welche ihre Fortdauer unterbrechen, mäßigen und zum Stillstand bringen. Dahin gehört alle strenge Enthaltung von aller Wollust, von ausleerenden Mitteln aller Art, vom Säugen, von äußerlicher Hitze, und erhitzenden, reizenden Speisen, Getränken und Arzneien, von Geistesarbeiten und leidenschaftlichen Bewegungen, in so fern letztere durch moralische Mittel und Vermeidung aller Veranlassungen entfernt werden können, nächst diesen, Fieberrinde, (Decoct. Cort. peruv.) bittre nicht reizende Mittel, (Decoct. Lichenis island. — No. 20.) Stalarzneien, (No. 55. 102.) und nach Verschiedenheit der vorhergegangnen und noch fortdauernden Ausleerungen, gegen Saamenergießungen, kalte Bäder und Umschläge, leichte Bedeckung des Körpers, vorzüglich im Schlafe, kleine Gaben Salpeter; gegen übermäßige Stulgänge; wenn sie wegen eines noch vorhandnen scharfen Reizes fortdauern, ölige und schleimige Mittel, (als Leindl, Decoct. Altheae, Emulsio arabica, cerata, Hauft. oleos.) wenn Erschlaffung sie unterhält zusammenziehende so wenig als möglich erhitzende Mittel, (rothen Wein mit Wasser, Fieberrinde Serum lact. aluminos. Infusum millefolii No. 101.) wenn sie durch erregte Krämpfe, nach ausgeleerter Schärfe unterhalten werden, krampfwidrige Mittel, besonders Opium (Pilulae opiatae No. 26. 27.) gegen erkünstelte übermäßige Schweisse, vorsichtige Anwendung kühler Luft und Bedeckung, Salbeiaufguß, Alaunmolken u. s. w. Sind Ueberbleibsel scharfer Gifte die Ursache des hektischen Fiebers, so muß man dieselben, wo Ausleerungen nicht mehr thunlich

seyn

seyn sollten, durch anhaltenden Gebrauch der eben erwähnten schleimigen und öligen Mittel kraftlos machen. Wo endlich Mangel an gesunder oder an aller Nahrung Gelegenheit gegeben hat, da muß man vor allen Dingen, im ersten Fall, für bessere Nahrungsmittel sorgen, im zweiten aber den Hunger allmählig durch leichte und wenige, aber oft gereichte Speisen stillen. Dieses nur allmählig zu thun, ist höchst nothwendig, denn wollte man einen Halbverhungerten viel auf einmal essen lassen, so würde man ihn zu Grunde richten. Ueberhaupt aber ist es bey allen hektischen Fiebern, und am meisten bey den ursprünglichen höchst nothwendig, daß man den abgezehrten Körper durch dienliche Nahrung zu erhalten suche. Diese muß jederzeit dem Grade des Fiebers, dem Zustand der Kräfte und der Verdauung angemessen seyn. Je heftiger das Fieber, je schwächer die Kräfte, je ohnmächtiger die Verdauungswerkzeuge sind, desto mehr muß man dahin sehen, daß der Patient leichte, bald verdauliche, mehr flüssige als feste, nicht erhitzende noch reizende, mehr pflanzartige als thierische Kost, in kleinen Portionen aber öfters bekomme. Hieher gehören vornehmlich leichte schleimige Getränke und Speisen, z. B. Gerstentrank, Haber- und Gerstenschleim, ferner Saamenmilchen, vor allen andern, thierische Milch, oder wenn diese der Magen nicht verträgt, süße Molken, bey schwachem Fieber auch Brühen von Schnecken, Fröschen, und Krebsen, und Küchenkräuter und Wurzeln, welche keine Blähungen erregen. So wie das Fieber ab- und bey dem Gebrauch der stärkenden Mittel die Kräfte zunehmen, muß der Kranke allmählig mehrere und festere Nahrung bekommen. — Diese ganze hier angezeigte Behandlung leistet nur in dem

ersten und zum Theil auch im zweiten Zeitraum sehr oft zuverläßigen Nutzen. Im dritten richtet man äußerst selten mehr etwas damit aus, und man muß sich, wo die Ursache nicht durch die obgedachten Mittel gehoben werden kann, vorzüglich darauf einschränken, den gefährlichsten Zufällen, vornehmlich den erschöpfenden Schweissen und Durchfällen, so viel als möglich Einhalt zu thun. Dieses geschieht nach den Regeln, welche ich in den vorhergehenden Absätzen in Ansehung dieser Zufälle gegeben habe: aber dergestalt, daß man unter den empfohlnen Mitteln diejenigen wähle, von welchen am wenigsten Erhitzung oder Vermehrung des Fiebers zu besorgen ist.

Von den abgeleiteten hektischen Fiebern erwähne ich hier nur diejenigen, welche nach andern Fiebern entstehen. Es kann aber ein hektisches Fieber nur dann aus einem andern Fieber entstehen, wenn dieses entweder an sich selbst durch seine lange Dauer den Körper geschwächt hat, und diese Schwäche nach Hinwegräumung der Ursachen zurückgeblieben ist, oder wenn ein Theil der Ursache des vorhergehenden Fiebers übrig geblieben, oder wenn dasselbe mit übermäßigen Ausleerungen begleitet gewesen, oder zur Unzeit und im Uebermaas mit ausleerenden Mitteln behandelt worden ist, oder wenn es durch Versetzung u. s. w. einen beträchtlichen Fehler der Eingeweide zurückgelassen hat. Man begreift leicht, daß sich die Behandlung eines solchen hektischen Fiebers im ersten und dritten Falle ganz nach der oben gegebnen allgemeinen Vorschrift richten muß, und daß im zweiten Fall vor allen Dingen die der Natur des vorhergegangnen Fiebers angemeßnen Mittel angewendet werden müssen, um den Rest der Krankheitsursache hinwegzuräumen. Im letztern oder vierten Fall

aber,

aber, wo das erste Fieber einen Fehler edler Theile, Verstopfung, Eiterung u. s. w. zurückgelassen, und dadurch zu Entstehung des hektischen Fiebers Gelegenheit gegeben hat, da ist letzteres als symptomatisch, und als Begleiter eben der nachgelaßnen Verstopfung, Eiterung ꝛc. zu betrachten.

Die symptomatischen und einige abgeleitete hektische Fieber zeichnen sich durch verschiedne eigenthümliche Zufälle aus, welche man bey den ursprünglichen nicht bemerkt. Dieses gilt besonders von denjenigen, welche innerliche Eiterungen zu begleiten pflegen. Sie müssen auch in verschiedner Rücksicht anders als die ursprünglichen behandelt werden; und aus dieser Ursache verspare ich die in Ansehung ihrer zu gebenden Regeln auf die Betrachtung der Krankheiten, von welchen sie entstehen und welche sie begleiten *).

§. 2.

Fieber mit Entzündung (Phlegmasiae).

(S. Th. I. S. 193.)

Allgemeine Beschreibung. Wenn an einem äußerlich sichtbaren Theile widernatürliche Röthe, Hitze, Schmerz, Geschwulst und Spannung vorhanden ist,

*) Mit Vorbedacht bin ich in Beschreibung der bis hieher betrachteten einfachen Fieber weitläuftiger gewesen, als ich in der Folge bey den übrigen Krankheiten seyn werde. Die umständliche Beschreibung jener erstern soll nach meiner Absicht dem angehenden Arzte zur Anleitung dienen, wie er Krankheiten überhaupt untersuchen, beurtheilen und aus dem gesehenen und erforschten die zu Heilung der Krankheit dienlichen Maasregeln herleiten soll. Deswegen habe ich mich hier hin und wieder in umständliche Erörterungen eingelassen, deren Stelle in der Folge kurzgefaßte Sätze vertreten können.

ist, so erkennen wir aus diesen Kennzeichen die Gegenwart einer Entzündung. (Th. I. S. 108.) In einem ähnlichen Zustand befinden sich sehr oft innerliche Theile, aber dann kann der Arzt die Gegenwart der Entzündung nur an dem stetigen innerlichen Schmerz, an der gestörten Verrichtung des leidenden Theils und dem damit verbundnen Fieber erkennen. Alle Entzündungen, welche nur irgend einen beträchtlichen Umfang einnehmen, und einen in ansehnlichem Grade mit Empfindung begabten Theil betreffen, sind mit Fieber verknüpft, und ein solches Fieber unterscheidet sich von andern eben durch die Gegenwart der Kennzeichen, welche die örtliche Entzündung offenbaren, vornehmlich des fixen Schmerzes und der gestörten Verrichtung des Theils. Jedes Fieber mit örtlicher Entzündung ist von gleichem Ursprung, Fortgang und Dauer mit der Entzündung. Hierauf beruht hauptsächlich der Unterschied zwischen den hier zu betrachtenden ursprünglichen Entzündungen, und denjenigen, welche sich als Symptom zu andern Krankheiten gesellen. — Bey den ursprünglichen Fiebern mit Entzündung, finden wir gemeiniglich den Puls nicht nur beschleunigt, sondern auch hart; ausgenommen bey denjenigen Entzündungen, welche vermöge ihres Sitzes selbst den Kreislauf erschweren und hiedurch die Anfüllung der Gefäße hindern, z. B. bey den Entzündungen der Lungen, des Herzens und der Leber. Das aus der Ader gelaßne Blut überzieht sich, doch nicht immer, noch in allen Zeiträumen jeder Entzündung, mit einer Speckhaut. (M. s. Th. I. S. 363.) Hiezu kömmt denn noch gemeiniglich Hitze über den ganzen Leib, großer Durst, anfangs trockne Haut, rother Harn, und alle

Sym-

Symptome, welche oben beim einfachen Entzündungsfieber angezeigt worden sind.

Ursachen. Die nächste Ursache jeder Entzündung ist ein Reiz, welcher den Zufluß des Bluts zu einem Theile vermehrt und beschleunigt. Das mit der Entzündung verknüpfte Fieber wird entweder durch allgemeine Verbreitung des Reizes, welcher in dem einzelnen Theile die Entzündung erregt, oder durch Mitleidenheit aller Werkzeuge des Kreislaufs mit dem Orte der Entzündung hervorgebracht. Der Sitz der Entzündung selbst kann von dem Reize entweder unmittelbar und örtlich, oder mittelbar und mitleidenschaftlich leiden. Daher der wichtige Unterschied zwischen ursprünglichen oder selbstständigen und abgeleiteten Entzündungen. Die Brustentzündung z. B. ist selbstständig, wenn der Entzündungsreiz auf die Werkzeuge des Athemholens selbst wirkt: die Augenentzündung und die rosenartige Hautentzündung ist sehr oft abgeleitet, und entsteht von dem mitleidenschaftlichen Reiz galliger Stoffe in den ersten Wegen.

Die vorbereitenden Ursachen der Entzündung lassen sich insgesamt auf allzugroße Reizbarkeit und Beweglichkeit des leidenden Theils, oder dessen eigenthümliche Empfindlichkeit gegen besondre Arten von Reize, und zum Theil auch auf allzugroße Menge und fehlerhafte Mischung des Bluts (welche aber bey weitem nicht immer vorhanden ist) zurückbringen. Gelegentliche Ursachen der Entzündungen sind alle diejenigen, welche örtlich oder mitleidenschaftlich eine solche Reizung eines Theils veranlassen können, daß dadurch der Zufluß des Bluts zu demselben vermehrt, und beschleunigt wird; Hitze und Kälte, sowohl feuchte als trockne, schnelle Abwechselung beider

mit

mit einander, reizende, hitzige, geistige, scharfe, ätzende Gifte, Arzneien, Speisen, Getränke, und äußerlich auf eben die Art den Körper angreifende Dinge, Schärfen in den ersten Wegen und in den Säften, Vollblütigkeit, Verwundung, heftiger Druck oder Ausdehnung, und überhaupt alles, was anhaltenden Schmerz erregt. Man bemerkt auch, daß Fieber mit örtlichen Entzündungen zu gewissen Zeiten und bey gewissen Beschaffenheiten der Witterung vorzüglich häufig sind, und oft epidemisch herrschen, es sey nun, daß die Luft und Witterung alsdann an sich selbst als Gelegenheitsursache die Entzündung erregt, oder, welches wenigstens in vielen Fällen glaublich ist, daß sie in dem Körper eine Veränderung bewirkt, wodurch Theile desselben für die Einwirkung solcher Reize, welche Entzündung verursachen können, besonders empfänglich werden. Die Jahrszeit, in welcher die einfachen Entzündungsfieber herrschen, bringt auch örtliche idiopathische Entzündungen mit allgemeinem Fieber herbey. Die ächtesten und am wenigsten komplizirten Entzündungen sieht man bey scharfer, trockner Winterkälte, wenn in unsern Gegenden der Ost- und Nordostwind anhaltend weht. Indessen sind auch andre Jahrszeiten und Witterungen nicht ausgeschlossen, nur bemerkt man in diesen nach Verschiedenheit ihrer Art, daß die Entzündungen häufiger mit Kennzeichen einer galligen, schleimigen, rheumatischen oder katarrhalischen Disposition verknüpft sind. Auch hat man die Erfahrung gemacht, daß in einigen Jahrszeiten und Witterungsumständen vornehmlich diese, in andern vorzüglich jene Theile des Körpers Entzündungen ausgesetzt sind. Bey kalter und trockner Witterung sind hauptsächlich Lungenentzündungen und entzündlicher Seitenstich,

bey

bey heisser und trockner, Augenentzündungen und Hirnentzündungen gewöhnlich. Feuchte und kalte Witterung führt vornehmlich Halsentzündungen und unächte Lungenentzündungen, wenn sie aber mit schnellem Uebergang auf nasse und warme Jahrszeit folgt, Entzündungen der Leber, des Magens und andrer Theile des Unterleibes, auch hitzige Rheumatismen und Gichtschmerzen herbey.

Prognosis. Aechte Entzündungen dauern in ihrer ursprünglichen Gestalt gemeiniglich drey bis sieben Tage. In oder nach dieser Zeit endigen sie sich entweder unabgeändert mit dem Tode, wenn nämlich die Entzündung in einem zum Leben unentbehrlichen Theile dergestalt überhand nimmt, daß desselben Verrichtung ganz unterbrochen und gehemmt wird, oder sie machen einem andern Zustande Platz. Es giebt aber verschiedne Arten dieser Abänderungen oder Umwandlungen, welche man auch Ausgänge der Entzündung nennt.

1. Die Zertheilung. Sie findet statt, wenn die Entzündung und alle ihre Zufälle dergestalt verschwinden, daß die natürliche gesunde Beschaffenheit des entzündet gewesenen Theils ohne einigen Verlust seiner Masse oder Zerstörung seines Baues wieder hergestellt. Man erkennt sie überhaupt an dem gänzlichen Aufhören des Schmerzes, der Hitze, des Fiebers, und der vollkommnen Wiederherstellung der Verrichtungen des vorher leidenden Theils, an äußerlichen Theilen zugleich, am Verschwinden der Geschwulst, Hitze, Spannung und widernatürlichen Farbe. Dieser Ausgang der Entzündung ist zu hoffen, wenn dieselbe noch neu, nicht weit ausgebreitet, das Fieber und die Zufälle nicht sehr heftig, die Säfte gesund, die festen Theile weder allzu-

steif

steif noch allzuschlaff, die Kräfte gut sind. Die Zertheilung ist der erwünschteste Ausgang aller Entzündungen, welchen zu bewirken der Arzt zuförderst sich bemühen muß.

2. Die Eiterung. Bey dieser sammelt sich unter der Oberfläche des entzündet gewesenen Theils eine weißlichgelb, oder auch anders gefärbte Feuchtigkeit. Indem dieses geschieht, so nimmt anfänglich der Schmerz zu und wird mehr klopfend, der Patient bekommt Schauer und Frösteln, und nun läßt der Schmerz und das Fieber nach, ohne daß gleichwohl die natürliche Verrichtung des leidenden Theils wieder hergestellt wird. Ist die Entzündung äußerlich, so bemerkt man, wenn sie in Eiterung geht, daß die Geschwulst zwar bleibt, aber nach und nach weich wird, und sich spitzet. So lange als das Eiter verschlossen ist, nennt man die Höle, welche es enthält, an äußerlichen Theilen einen Abscеß oder Eiterungsgeschwulst (Abscessus), in innerlichen Theilen einen Eitersack (Vomica). Allezeit ist die Eiterung ein schlimmerer Ausgang der Entzündung, als die Zertheilung, und, besonders in innerlichen edeln Theilen mit vieler Gefahr verknüpft. Besser ist in der Regel alles Eiter, wenn es eine gleichförmige gelblichweisse oder gelbe, als wenn es eine andre Farbe hat. Ist die eiternde Fläche sehr groß, kann das Eiter nicht ausgeleert werden, breitet sich die Eiterung, besonders in innern Theilen immer weiter aus, und ist vornehmlich der Körper dabey schwächlich, sehr reizbar und mit scharfen Säften beladen, so entsteht leicht ein auszehrendes Fieber. (M. s. im vorhergehenden die Beschreibung desselben.)

3. Der

3. Der heisse und kalte Brand. Wenn die Entzündung diesen Ausgang nimmt, so hören die Schmerzen, welche kurz vorher sehr heftig gewesen waren, plötzlich auf, und zugleich werden, wenn zumal die Entzündung von beträchtlichem Umfang war, oder einen innerlichen Theil betraf, die äußern Gliedmaßen kalt, und mit kaltem Schweisse bedeckt, der Puls klein, schnell und schwankend, die Kräfte sinken, und der Patient wird im Gesicht entstellt, und leichenblaß. Ist der leidende Theil äußerlich sichtbar, so sieht man die vorhin sehr gespannte und hochrothe Geschwulst erst dunkelroth, dann blauroth, bleigrau, endlich schwarz, weik und kalt werden, indem zugleich der Geruch die Fäulniß, als den Charakter des kalten Brandes offenbaret. — Der Brand ist der allerschlimmste, innerlich fast allezeit tödliche, äußerlich höchst gefährliche, sehr selten (Th. I. S. 373.) kritische Ausgang der Entzündung. Viele rechnen auch, wiewohl etwas uneigentlich, zu den Ausgangsarten der Entzündung:

4. Den Skirrhus oder die Verhärtung, welcher sich dadurch zu erkennen giebt, daß alle Zufälle aufhören, und dennoch die natürliche Verrichtung des leidenden Theils nicht wieder hergestellt wird, wobey man zugleich, wenn das Uebel äußerlich ist, bemerkt, daß die Geschwulst hart und unempfindlich wird.

5. Die Ausschwitzung, wo aus der Oberfläche des entzündeten Theils eine lymphatische klebrige Materie hervordringt. Es ist dieses aber wie eine Art der Zertheilung, oder wenn man lieber will, wie eine unvollkommne Eiterung zu betrachten.

6. Die Abschuppung, wenn sich die Oberhaut des entzündeten Theils löst und abschält. Dieser letztere

letztere Ausgang findet aber nur bey der Rose und einigen mit ihr verwandten Hautentzündungen, welche nicht leicht in Eiterung gehen, statt. Sonst ist auch noch in Ansehung der Gefahr und des Ausgangs der Entzündungen folgendes zu merken. Schlaffe Körper, Kinder, Frauenspersonen sind, bey innerlichen Entzündungen geringerer Gefahr ausgesetzt, als feste Naturen, Erwachsne, Männer. Mäßiges Fieber ist bey allen ächten Entzündungen von einiger Beträchtlichkeit nothwendig, ein übergroßes, wie ein allzuschwaches gefahrvoll. Ein freies oder doch leidliches Athemholen ist bey allen Entzündungen gut, und umgekehrt. Alle Entzündungen sind, zwar sehr oft mit heftigern Zufällen begleitet, aber gutartiger und nach Verhältniß weniger gefährlich im Winter als zu Ende des Herbstes und im ersten Frühjahr. Je zeitiger das Fieber, der Schmerz und alle Zufälle der Entzündung abnehmen, und je eher die Function des leidenden Theils wieder hergestellt zu werden anfängt, desto besser ist es. Die besten Entscheidungen bey innerlichen Entzündungen geschehen um den vierten Tag, doch werden einige auch mehrere Tage später, ohne Eiterung entschieden. Die Art der Entscheidung ist, nach Beschaffenheit des Sitzes der Entzündung verschieden, geschieht aber vornehmlich durch Schweiß, dicken Harn mit vielem weissen Bodensatz, Auswurf und Blutflüsse. Schlimm sind alle Entzündungen bey übler Beschaffenheit der Säfte, bey Alten, Entkräfteten, Genesenden. Je schneller die Entzündung und das Fieber ihre Perioden durchlaufen, desto gefährlicher ist die Krankheit. Alle innerliche Entzündungen sind im Durchschnitt gefährlicher als die äußerlichen. Hört das Fieber schnell auf ohne gute Zeichen, so geht die Entzün-

dung in eine andre Krankheit über. Schlimm ists, wenn das Fieber immer mehr zunimmt, der Kranke sehr schwach, unruhig, starr, schlafsüchtig, unempfindlich wird, raßt, große Beklemmung, ungleiche Hitze, Unruhe, kalte Schweisse, Zuckungen, einen immer rothen oder gelben und dünnen Harn, häufige schwarze, flüssige, stinkende Stüle, schwarzes oder lauchgrünes Erbrechen hat, röchelt, oft seufzt, oder den Schlucken bekömmt. Gefährlich und am Ende tödlich sind alle innerliche Entzündungen, welche öftere Rückfälle machen.

Bey allen ächten Entzündungen ist die Zunge trocken, oft Anfangs gelb; nicht selten mit bitterm Geschmack im Munde, welcher aber bey weitem nicht immer für sich allein gallige Unreinigkeiten in den ersten Wegen andeutet.

Allgemeine Behandlung. Die Heilanzeigen bey allen Fiebern mit ächten Entzündungen sind: 1) daß man die reizende Ursache, welche sie erregt und unterhält, aus dem Wege räume, oder doch unwirksam mache; 2) daß man die Kongestion des Blutes zu dem leidenden Theile hebe; 3) Erschlaffung der gereizten festen Theile bewirke; 4) die kritischen Ausleerungen befördere. Alle diese Anzeigen vereinigen sich in der Hauptabsicht, die Entzündung zu zertheilen, und dadurch die Verrichtungen des leidenden Theils wieder herzustellen. Sie alle werden durch Blutausleerungen, welche in den meisten Fällen das erste, und in denjenigen Fällen, wo man die reizende Ursache, wie z. B. bey äußerlichen Entzündungen fremde mechanisch- oder chemischreizende Körper, unmittelbar wegschaffen kann, das zweite seyn müssen, was der Arzt vorzunehmen hat. Die Menge des wegzulassenden Blutes wird durch die Größe,

Dauer

Dauer und Gefahr des Uebels, durch die übrige Beschaffenheit des Körpers, durch die mit der Krankheit verbundnen Umstände durch ihre Entstehungsart, durch die Veränderung des Pulses während der Blutausleerung, endlich einigermaßen, doch mit geringerer Gewißheit, auch durch das Ansehen des Blutes selbst bestimmt. Je heftiger die Entzündung, je öfter und je weniger sie mit andern Krankheiten (besonders gastrischgalligen) verwickelt ist, je länger sie dabey schon gedauert hat, je blutreicher und stärker der Körper, je größer und beharrlicher die von der Entzündung abhängende Härte des Pulses ist, desto mehr Blut muß man weglassen. Es giebt Entzündungen, wo man so viel Blut weglassen muß, daß der Kranke in Ohnmacht fällt. Je neuer die Entzündung ist, desto schneller helfen die Blutausleerungen gemeiniglich, und eine kleine Blutausleerung thut bey einer kürzlich entstandnen Entzündung oft weit mehr, als eine ungleich größere bey Entzündungen, welche schon geraume Zeit gedauert haben. Dennoch muß man sich von den Blutausleerungen nicht abhalten lassen, wenn die Entzündung auch noch so lange gedauert hätte, vorausgesetzt, daß die Zufälle derselben fortdauern. Ob und wie oft man die Blutausleerung wiederholen müsse, hängt lediglich davon ab, ob der Puls natürlicher, freier, weicher wird und so bleibt, ob Erleichterung der Zufälle erfolgt und fortdauert, oder nicht. Was sich hiebey aus der Speckhaut auf dem Blute abnehmen lasse, kann man leicht einsehen, wenn man vergleicht, was ich im 1sten Theile S. 363. hierüber gesagt habe. Man kann aber die Blutausleerungen auf doppelte Art veranstalten: örtlich, in der Nähe des leidenden Theils durch Schröpfen und Blutigel; oder so, daß

dadurch die allgemeine Blutmasse vermindert wird, nämlich durch Aderlässe. Der örtlichen Blutausleerungen bedient man sich hauptsächlich bey äußerlichen, nicht sehr heftigen Entzündungen, bey andern aber sind sie nur ein Nebenmittel. Innerliche ächte Entzündungen hingegen erfordern hauptsächlich und vornehmlich allgemeine Blutausleerungen, und örtliche richten für sich selbst, wo sie auch anwendbar sind, wenig aus. Am besten ists, man läßt auf der Seite zur Ader, auf welcher sich der leidende Theil befindet. Läßt man aus einer dem leidenden Theile nahe liegenden Vene Blut weg, so heißt dieses eine Aderlaß zur Derivation, öfnet man aber eine entfernte Vene, so wird dieses eine Aderlaß zur Revulsion genannt. Es ist allerdings ein Unterschied zwischen beiden Arten der Aderlässe, nur beruht er nicht auf dem irrigen theoretischen Grunde, welcher ehedem angenommen wurde, und auch zu jenen Benennungen Gelegenheit gab.

Die sogenannte Revulsionsaderlaß muß zuerst vorgenommen werden, wenn aber nach derselben die Entzündung und ihre Zufälle sich gleich bleiben, so kann auch Eröfnung nahe gelegner Venen oft sehr gute Dienste leisten. — Allemal und besonders bey heftigen Entzündungen muß man die Oefnung der Vene groß, und in der Länge des Gefäßes machen.

Den Trieb des Blutes nach dem entzündeten Theile zu mäßigen, sind ferner auch solche Mittel dienlich, welche in entfernten Theilen Erschlaffung bewirken. Dahin gehören laue Fuß- und Armbäder und Bähungen von warmen Wasser oder Milch.

Auf oder in der Nähe des leidenden Theils applicirt man gleichfalls, um Erschlaffung zu bewirken, erweichende und erschlaffende, naßwarme Mittel,

tel, Breiumschläge und Bähungen (Cataplasma commune. Fotus communis).

Nicht minder nützen auch äußerliche reizende rothmachende Mittel nahe oder fern von dem leidenden Theile angewendet; in so fern als überall wo Reiz ist, ein stärkerer Zufluß der Säfte erfolgt, und also hier auch, indem an einer äußerlichen Stelle der Zufluß des Bluts zunimmt, derselbe nothwendig von dem innern leidenden Theile abgewendet werden muß. Hieher gehören vornehmlich Senf- und Spanischfliegenpflaster: von welchen jene in den meisten, letztere in den dringendsten Umständen den Vorzug verdienen, beide aber erst nach vorhergegangner hinlänglicher Blutausleerung, bey fortdauerndem oder sich von neuem verschlimmernden Entzündungsschmerz angewendet werden müssen.

Um den Reiz, die Hitze, die Spannung, und die heftige Bewegung des Blutes zu vermindern, muß man den Kranken vieles verdünnendes Getränk reichen, welches bey ächten Entzündungen durchgängig lau seyn muß. Dahin gehört theils bloßes Wasser, theils, und noch besser, der Gersten- und Haberdekokt, welche man mit Essig, Citronensaft, Oxymel, Johannisbeersaft, und andern ähnlichen gelinden Pflanzensäuren in mäßiger Menge vermischt, und zugleich Salpeter in reichlicher Menge denselben zusetzt, oder neben diesen Getränken besonders nehmen läßt. (S. Decoctum commune Emuls. comm. lulap. nitrat. Mixt. temper. Potio mucilagin. Pulv. nitros. No. 74.)

Man muß bey allen Entzündungen dahin sehen, daß die Leibesöfnung, wenn auch nicht häufig, doch hinreichend erfolge, und die etwa vorhandnen Unreinigkeiten weggeschaft werden. Starkreizende Abführ-

mittel,

mittel, und Brechmittel schicken sich bey ächten und einfachen Entzündungen gar nicht. Aber die gelinden und sogenannten kühlenden Mittel, welche die Därme reinigen, gewähren den dreifachen Nutzen, daß sie die Stoffe, welche im Fortgange der Entzündung den Reiz vermehren konnten, aus dem Wege räumen, einige Erschlaffung bewirken, und auch den Zufluß des Blutes zu dem leidenden Theile vermindern helfen. Hieher sind vornehmlich die gelinden erweichenden Klystiere, (blos aus Milch und Wasser mit etwas Seife oder Enema commune) ferner die Tamarinden, die Manna, der Weinsteinrahm und die gelinden Mittelsalze zu rechnen (Mixtura laxans salina etc.) Sie sind besonders in den ersten Tagen der Entzündungen zuträglich. Der Gebrauch der Abführmittel leidet aber auch verschiedne Ausnahmen, besonders bey Entzündungen des Magens und der Därme, wo man sich auf den Gebrauch der gelindesten Klystiere einschränken muß.

Durch alle hier angezeigte Mittel werden nun auch die kritischen Ausleerungen befördert, oder doch vorbereitet und erleichtert. Oft aber sind, um dieselben zu unterstützen, noch einige andere Mittel nothwendig, welche bey den verschiednen einzelnen Arten der Entzündungen näher bestimmt werden sollen, wo ich auch die Abänderungen und besondern Anwendungsarten der hier gegebnen allgemeinen Regeln, welche der Sitz und der eigne Gang jeder Entzündung erfordert, anzeigen werde.

Was die Diät bey ächten Entzündungen anbelangt, so ist sie ganz nach demjenigen einzurichten, was ich oben im Eingang zur Lehre von den Fieberkrankheiten gesagt habe. (S. 55 ff.)

Der Uebergang in Eiterung, wenn die Entzündung nicht zertheilt werden kann, oder darf, muß zwar, wenn der Sitz des Uebels äußerlich an einem minder wichtigen Theile ist, durch erweichende oder gelindreizende Mittel befördern: aber wenn die Entzündung einen innerlichen, oder auch äußerlich einen des Gebrauchs und der Wohlgestalt wegen wichtigen Theil z. B. das Auge betrift, so darf und kann der Arzt durchaus nichts geradezu in der Absicht thun, was einen solchen Ausgang zuwege bringen könnte. Hat sich aber Eiter gesammelt, so muß demselben, wo es der Sitz des Uebels möglich macht, ein Ausweg verschaft werden, wozu ich die Mittel künftig in dem chirurgischen Theile dieses Buchs anzeigen werde. Kann aber das Eiter nicht auf diese Weise durch künstliche Oefnung ausgeleert werden, so bleibt dem Arzte nichts weiter zu thun übrig, als daß er der Eiterung Schranken zu setzen, dem zehrenden Fieber und der Fäulniß vorzubeugen, und das Eiter durch die natürlichen Auswurfswege fortzuschaffen suche, eine Bemühung, deren guter Erfolg sehr ungewiß ist, und deren Regeln am Schlusse dieses Absatzes, in der Lehre von der Eiterschwindsucht angezeigt werden sollen.

Wenn endlich die Umstände ausweisen, daß die Entzündung in den Brand übergehe, so ist, bey innerlichen Entzündungen, äußerst selten nur noch einige Hülfe übrig. Was bey diesen und beim Brande äußerlicher Theile, neben dem Gebrauche chirurgischer Mittel, welche diese erfordern, und ich an einem andern Orte anzeigen will, geschehen kann, besteht in dem reichlichen Gebrauche fäulnißwidriger Mittel, besonders der Fieberrinde, des Kamphers, der Ser-

pen-

pentaria ꝛc. in so fern der Sitz des Uebels noch einige Hofnung auf ihre Wirksamkeit übrig läßt.

Alles was ich bisher gesagt habe, bezieht sich hauptsächlich auf die ächten und einfachen Entzündungen. Die rosenartigen, chronischen und verwickelten Entzündungen erfordern, da sie sich von den ächten in ihren Erscheinungen und in der Behandlung merklich unterscheiden, eine eigne Beschreibung, welche weiter unten folgen wird.

Mit Vorbeigehungen der äußerlichen Entzündungen, welche ich in den chirurgischen Theil verweise, will ich nunmehr nur die wichtigsten und dem Feldarzt am häufigsten vorkommenden Entzündungen, welche als innerliche Krankheiten angesehen und behandelt werden müssen, beschreiben.

1. Hirnentzündung (Phrenitis).

(I. T. S. 195.)

Es sind im ersten Theile a. a. O. zwey Arten der Hirnentzündung angeführt worden.

Die ächte Hirnentzündung, welche sich durch die dort angegebnen Kennzeichen unterscheidet, ist eine Krankheit für sich, und wird hauptsächlich durch heftige Leidenschaften, besonders Zorn, durch große Sonnenhitze, Ueberladung mit geistigen, hitzigen Getränken, äußerliche Verletzungen des Kopfes, Unterdrückung gewohnter Blutausleerungen veranlaßt. Ihr Sitz sind die Hirnhäute. Sie gehört zu den gefährlichsten und kürzesten Krankheiten, und endigt sich gewöhnlich zwischen dem dritten und siebenten Tage, so daß sie entweder den Tod herbeiführt, oder durch Nasenbluten, Gebärmutterblutfluß, Hämorrhoidalfluß, Ruhr, häufigen Harn mit vielem Bodensatz,

seltner durch Schweisse oder rheumatische Schmerzen gehoben wird, oder in chronischen unheilbaren Wahnsinn übergeht. Gute Kennzeichen sind bey dieser Krankheit, wenn Puls und Athemholen gleich wird, wenn der Kranke auf dem Rücken liegen kann, der Urin trübe wird, die eben gedachten Ausleerungen, oder Husten, oder Schmerzen in der Brust und in den Gliedern sich zeigen. Von schlimmer Bedeutung aber sind, grünes Erbrechen, Trockenheit des Gaumens, Schäumen, öfteres Speyen, rother, heller Harn, Verstopfung des Leibes, oder weisser Stulgang, beschwerliches Schlingen, starre, trübe, gläserne Augen mit unbeweglicher Pupille, Zittern, Zuckungen, Flockenlesen, Röcheln, aussetzender, ungleicher Puls.

Behandlung. Diese Krankheit erfordert die schnellste Hülfe. Reichliche Aderlässe, am Fuße, am Arme, an der Drosselader (V. jugularis), auch wohl selbst Eröfnung der Schlafpulsader (Art. temporalis), nach denselben örtliche Blutausleerungen durch Blutigel und Schröpfköpfe, welche man am Nacken, an den Schläfen, hinter den Ohren ansetzt. Ist unterdrückter Hämorrhoidalfluß oder Monatsreinigung die Ursache, so muß man die Blutigel an dem After oder an den Schamtheilen ansetzen, und am Fuß eine Ader öfnen. Nächst diesen laue Bäder, Fußbäder, Bähungen und Blasenpflaster an den Füßen. Der Kopf muß glatt geschoren, und mit kalten Umschlägen (Forus frigidus Schmukeri) nach geschehenen Blutausleerungen bedeckt werden. Der Kranke muß kalt liegen, und sein Kopf aufrecht erhalten werden. Außerdem giebt man Klystiere mit Salz (Enema purgans) und häufiges Getränk mit Salpeter.

Die

Die verborgne Hirnentzündung führt den ihr zugetheilten Beinamen mit Recht, denn ihre Natur ist oft so versteckt, daß sie der Arzt auch bey der genauesten Aufmerksamkeit hinter dem Schein nicht deutlich unterscheiden, sondern nur aus den vorhergegangnen Umständen errathen kann. Sie währt unter den im ersten Theil erwähnten Zufällen acht bis vierzehn auch wohl noch mehr Tage, und ist mehrentheils eine Folge andrer Krankheiten, verschiedner Fieber, auch andrer Entzündungen, versetzter Krankheitsmaterien, der Gicht, der Rheumatismen, der Hautausschläge, auch der Milchversetzungen bey Kindbetterinnen. Besonders ist sie eine oft späte Folge der Verletzungen und Erschütterungen des Gehirns, wo aber nicht selten die Entzündung selbst aus keinem Zufall zu erkennen ist, sondern dann, wo die Krankheit sich zeigt, schon Eiterung vorhanden ist. Oft ist sie mit rosenartiger Geschwulst des Gesichts und symptomatischem galligen Erbrechen verknüpft. — Die Schwierigkeit diese Krankheit deutlich zu erkennen, erschwert auch die Kur. Hat man aber aus den vorhergegangnen Ursachen, aus dem öftern Greifen des Kranken nach dem Kopfe u. s. w. die Gegenwart einer wirklichen Entzündung zu vermuthen, so muß man schleunigst zu wiederholtenmalen Blut weglassen. Jedesmal aber darf man nur wenig Blut wegnehmen, um den Erfolg abzuwarten; denn verändert sich der Puls, wird er voller und gleicher, ohne daß die Betäubung nachläßt, so kann man die Aderlaß wiederholen. Bleibt aber der Puls wie er war, unverändert, wie dieses besonders bey Hirnentzündungen, nach schon eingetretner Eiterung zu geschehen pflegt, so muß man die Aderlässe einstel-

stellen, und sich auf die örtlichen Blutausleerungen einschränken, welche in jedem Fall an den Schläfen, im Nacken und hinter den Ohren durch Blutigel und Schröpfköpfe bewerkstelligt werden. Den Kopf läßt man glatt scheren, und mit eiskalten Umschlägen bedecken, welche oft gewechselt werden müssen. (S. Fotus frigidus *Schmuck.* *). Die Nasenlöcher reizt man mit einer Feder, um Nasenbluten zu erregen. Zugleich werden warme Fußbäder mit Asche, und Klystiere aus Wasser und Essig oder Oxymel, welchen man ein oder zwey Quentchen Salmiak zusetzt, gebraucht, an den Waden und hinter den Schultern Blasenpflaster aufgelegt, und innerlich viel Getränke mit Salpeter und Essig, auch gelind abführende Mittel mit Tamarinden, Manna und Mittelsalzen gegeben. Einige Aerzte haben das Doversche Pulver in solchen Fällen empfohlen, wo offenbar krampfhafte Zufälle vorhanden, und die Haut sehr trocken ist. (S. Pulvis Doveri) — Sehr selten aber gelingt es bey dieser höchstgefährlichen und hinterlistigen Krankheit das Leben zu retten. Inwiefern bey derselben, im Fall einer äußerlichen Beschädigung die Trepanation statt finde, wird an einem andern Orte gezeigt werden.

Von der galligen und faulen Hirnentzündung wird weiter unten etwas vorkommen.

2. Hals=

*) Hier und in andern Fällen, wo man einer großen Kälte bedarf, ist es indessen besser den nöthigen Salpeter und Salmiak unaufgelöst zwischen die nassen Tücher zu streuen; weil die Salze größere Kälte erregen, indem sie sich auflösen, als wenn sie schon aufgelöst sind.

2. Halsentzündung (Angina).

(Th. I. S. 196.)

Es sind am angeführten Orte die Kennzeichen der verschiednen Arten der Bräune nach ihrem Sitz, und nach der verschiednen Art ihrer Zufälle und des sie begleitenden Fiebers angezeigt worden. Mit Uebergehung der häutigen Bräune, welche fast nie anders als bey Kindern gefunden wird, und der galligen und faulen Bräune, von welchen ich unten Rechenschaft geben will, werde ich mich hier nur auf die ächt entzündliche Bräune einschränken.

Bey der ächten entzündlichen Bräune ist das Fieber allezeit inflammatorisch; nach dem verschiednen Sitze derselben sind der Schlund oder die Luftröhre, oder die Mandeln stechend schmerzhaft, das Athemholen, oder das Schlucken, oder beide zugeleich mehr oder weniger erschwert und im hohen Grade schmerzhaft: der Puls hart, das Gesicht roth, die Augen hervorstehend und roth, die Zunge trocken. Der Kranke empfindet großen Durst, Kopfweh, oft hat er Husten und Räuspern. Neben den oben angezeigten allgemeinen Ursachen der Entzündung können besonders heftige Anstrengungen, Verbrennungen und andre Verletzungen der verschiednen Theile des Schlundes und des Halses, besonders bey jungen, starken, blutreichen Leuten zu einer Halsentzündung Gelegenheit geben. Manchmal entsteht diese Krankheit auch als Folge andrer entzündlicher oder auch chronischer Krankheiten, und dann ist sie besonders gefährlich.

Prognosis. Die größeste Gefahr ist bey der Entzündung der Bluträhre und des Luftröhrenkopfs, weil da die nöthigen örtlichen Mittel schwer oder gar nicht anzubringen sind, und der Kranke gleichwohl,

wenn

wenn nicht bald Hülfe geschaft wird, in sehr wenigen Tagen ersticken muß. Allezeit sind es schlimme Merkmale, wenn eine Brustentzündung dazu kommt, wenn bey der Luftröhrenbräune kein Auswurf erfolgt, oder derselbe sehr zähe ist, wenn der Puls sehr veränderlich, der Unterleib bald anfangs schmerzhaft ist, wenn der Mund schäumt, die Zunge hervorragt, der Kranke sehr große Angst hat, und nur aufgerichtet oder mit den Armen aufgestemmt, kaum etwas Athem bekommen kann, wenn alle eingeflößte Flüßigkeiten durch die Nase zurückkehren, die Gesichtsfarbe grünlich oder schwarz, die Augen eingefallen, die äußern Theile kalt sind. Gute Merkmale aber sind: häufiger, leichter und erleichternder, gelber, blutgestreifter Auswurf, erleichternde Blutflüsse, Schmerzen in den Ohren, Röthe und Geschwulst am Halse und an der Brust, welche eine Wanderung der Entzündung nach außen verkündigt. Die ächten Halsentzündungen werden zwischen dem vierten und siebenten Tage durch Blutflüsse, besonders durch Nasenbluten, Gebärmutterblutfluß oder Hämorrhoidalfluß, durch Auswurf, Schweiß und trüben Harn, seltner durch Speichelfluß oder äußerliche Hautentzündung, zuweilen auch ohne merkliche Ausleerung entschieden: außerdem bringen sie entweder durch Erstickung oder tiefen Brand den Tod, oder sie gehen in Eiterung, da dann das Eiter entweder äußerlich sich einen Ausweg macht und ausgeleert wird, oder eine Schwindsucht verursacht: oder es entsteht eine Verhärtung mit langwieriger, endlich tödlicher Erschwerung des Schlingens und des Athemholens. Sehr leicht macht eine geheilte Halsentzündung Rückfälle: nicht selten wechselt sie auch mit Gichtanfällen.

Behandlung. Nächst den allgemeinen Regeln, welche oben bey Beschreibung der entzündungswidrigen Methode gegeben worden sind, ist in Beziehung auf die Bräune insbesondre zu merken, daß man nach Verschiedenheit ihres Sitzes örtliche Blutausleerungen, z. B. bey der Luftröhrenbräune durch Blutigel oder Schröpfköpfe, welche an der Kehle angesetzt werden, bey der Entzündung des Schlundes und der Mandeln durch Einschnitte, die man in die Gefäße dieser Theile macht. Die Aderlaß geschieht am Arm, und in dringenden Fällen an der Drosselader. Wenn dieses geschehen ist, so legt man Senf- oder Blasenpflaster hinter die Ohren an den Nacken, auf den Hals oder auf die Brust, je nachdem es der Sitz der Entzündung erfordert. Der Kranke muß immerfort den Dampf von heisser Milch oder auch nur von Wasser durch ein Trichterrohr einziehen, und sich mit einer Mischung von warmen Wasser, Oxymel und ein wenig Salpeter (Gargarisma commune) fleissig gurgeln, oder wenigstens den Mund auswaschen, dabey läßt man ihn Fußbäder oder Halbbäder brauchen. Könnte er auch, so dürfte er doch so wenig als nur immer möglich ist, schlafen, weil der Schlaf das Uebel verschlimmert. Was die innerlichen Mittel anbelangt, so ist die oben gegebne allgemeine Vorschrift zu Rathe zu ziehen: nur muß man sich möglichst vor allen säuerlichen und reizenden Dingen hüten, und auch der Salpeter muß nur in schleimigen Flüssigkeiten (S. Decoct. Alth. und Potio mucilaginosa) gegeben werden, weil sonst der Patient sie nicht hinterbringen, und seinen Schmerz vermehrt fühlen würde. Aus gleicher Ursache muß man mehr durch Klostiere, welchen Mittelsalz und Oxymel zugesetzt wird, als durch innerliche

liche Mittel die nöthige Leibesöfnung und Reinigung der Gedärme bewerkstelligen. Muß man aber abführende Mittel innerlich geben, so wähle man solche, welche keinen merklichen Reiz im Halse erregen, am liebsten eine Auflösung von Manna, wozu man so kleine Gaben des Tartari emetici setzt, daß davon kein Erbrechen erfolgen kann. (Z. B. 2 Unzen Manna und 2 Gran vom Tart. emet. in 8 Unzen vom Decoct. Alth. aufgelöst, wovon aller 2 — 3 Stunden der vierte Theil gegeben wird.) — Kann der Patient durchaus nicht schlucken, so muß man, nachdem der Unrath durch das obgedachte Klystier ausgeleert worden, die nöthigen nährenden Flüßigkeiten durch Klystiere beibringen, bis der Gebrauch der äußerlichen Mittel das Schlingen wieder frey gemacht, wenigstens erleichtert hat. In einigen schweren Fällen der Entzündung der Luftröhre, muß man diese durch eine Operation öfnen, welche ich im chirurgischen Theile beschreiben werde. Von der Eiterung aber, welche nach Halsentzündnngen entsteht, werde ich bey Beschreibung der Eiterschwindsuchten reden.

3. Lungenentzündung (Peripneumonia).

(Th. I. S. 199.)

Der Schauer, welcher der ächten Lungenentzündung allezeit vorausgeht, währt nur kurze Zeit, manchmal jedoch, wenn die Krankheit sehr heftig werden will, an zwey Stunden, dann folgen die Zufälle so wie sie im 1sten Theile a. a. O. beschrieben worden. Das Ausathmen ist schmerzhafter als das Einathmen, der Puls oft um desto kleiner und weicher, je größer die Entzündung ist, die Gesichts-

farbe

farbe und die Augen sehr roth, aber bey einem sehr hohen Grade des Uebels im Gegentheil sehr blaß, die Zunge oft unrein, und der Geschmack im Munde bitter oder sonst verdorben, wenn gleich die ersten Wege rein sind, daher man auch hier nicht eine Anzeige zu ausleerenden Mitteln zu finden glauben darf. Erstreckt sich die Entzündung über beide Lungen, so kann er auf keiner, ist aber nur eine Lunge entzündet, so kann er nicht auf der gesunden Seite liegen.

Nebst den allgemeinen Ursachen der Entzündung vornehmlich schnell wechselndem Athemholen in heißer und dann kalter Luft, kann besonders heftiges Laufen, Tanzen, Singen, Schreien, und alles was die Lungen besonders angreift, eine Entzündung derselben veranlassen.

Prognosis. Die ächte Lungenentzündung endigt sich entweder mit dem Tode, wenn sie in Brand übergeht, oder das angehäufte Blut sich in die Lungenzellen ergießt, und Erstickung verursacht; oder sie geht über in andere Krankheiten, Vereiterung, Ergießung des Eiters in der Brusthöle, Lungensucht, Verhärtung oder Wassersucht der Lungen, Abscesse andrer Theile, der Leber vornehmlich, oder sie endigt sich mit Genesung, durch Zertheilung um den vierten oder fünften Tag, oder zwischen dem siebenten und vierzehnten Tag mit kritischen Ausleerungen, eines erleichternden, häufigen, gelben, dicken, blutgestreiften Auswurfs, eines häufigen Urins mit anfangs rothem dann weissen Bodensatz: seltner durch Hautentzündung auf der Brust, Abscessen und Eiterfluß der Ohren, anfangs zuweilen durch Nasenbluten, Gebärmutter- oder Hämorrhoidalfluß. Man kann sich übrigens einen guten Ausgang dieser Krankheit

heit versprechen, wenn die Schmerzen ihren Ort verändern, und mehr nach den Schultern, Schlüsselbeinen, Armen oder Rücken ziehen, der Auswurf, gleichfärbig, nur mit wenig Blut gestreift ist, der Urin sich bricht, gleichmäßige warme Schweisse am ganzen Körper ausbrechen, und bey diesen und andern vorhingedachten Ausleerungen Puls und Athemholen regelmäßiger und freier werden. Hingegen sind es schlimme Merkmale, wenn bey fortdauerndem heftigen Schmerz, ängstlichen beklemmten Athemholen, und weichem, kleinen, schwankenden Puls, der Auswurf schwarz, grün, braun, dunkelblau, ungleichförmig, fasrig, oder gleich anfangs ganz blutig und schäumend, oder am sechsten Tage schon eitrig ist, wenn er gar nicht erfolgen will, oder, nachdem er schon da gewesen, plötzlich wieder aufhört; wenn der anfangs gut beschafne Harn plötzlich dünn und wäßrig wird, wenn der Kranke durchaus nicht anders als aufgerichtet athmen kann, röchelt, kalt, auf einer Seite, oder an den untern Theilen gelähmt wird, und um den fünften Tag alle Zufälle schlimmer werden. Besonders gefährlich, und zum Theil fast ohne Rettung tödlich sind die Lungenentzündungen, welche öftere Rückfälle machen, auf hettigen Schnupfen, Bräune, Faul- oder Brennfieber, oder Wassersucht folgen.

Behandlung. Die Anzeigen und die allgemeinen Regeln der Kur sind hier die nämlichen wie bey allen Entzündungskrankheiten. Man läßt am Arme zur Ader, auf der leidenden Seite; und hiemit muß möglichst geeilt werden. Von dem dritten Tage hilft die Aderlaß am schnellsten, doch darf sie auch späterhin zu keiner Zeit unterlassen werden, wenn die Zufälle der Entzündung bestehen, und fortdauern.

Die Menge des auszuleerenden Blutes läßt sich im allgemeinen nicht bestimmen: die Regel ist, man halte mit der Blutausleerung an, oder wiederhole sie, bis der Puls sich hebt, und das Athemholen freier wird. Hiezu ist manchmal eine Aderlaß von 12 Unzen, in andern Fällen kaum 20 Unzen hinlänglich: ja man muß oft wohl vier bis fünf Pfund Blut in zwey oder drey Tagen abzapfen. Zugleich ist es oft nützlich neben der Aderlaß zwischen den Schultern oder auf der leidenden Seite zu schröpfen, und, wenn die Krankheit nach unterdrücktem Hämorrhoidalfluß gefolgt ist, Blutigel an den After zu setzen. Sonst macht man äußerlich neben den Blutausleerungen, so lange als die Zufälle fortdauern, erweichende oder erschlaffende Bähungen von warmer Milch oder Wasser, worein Flanelltücher getaucht werden, oder erweichende Breiumschläge auf die Brust, und reibt die Salbe No. 103. daselbst ein. Blasenpflaster auf die leidende Seite zu legen, ist eigentlich nur bey katarrhalischen und rheumatischen Brustentzündungen nützlich, wovon ich weiter unten mehr sagen werde. Indessen treten auch bey der ächten Lungenentzündung Umstände ein, welche diese Anwendung der Blasenpflaster nicht nur erlauben, sondern sogar nothwendig machen: wenn nämlich nach wiederholten Blutausleerungen, und nach Anwendung der ganzen entzündungswidrigen Heilart, der Puls sich nicht ändert, oder kleiner wird, die Hitze mäßig und der vorhin rothe Harn nunmehr bleichgelb ist, und der Schmerz dennoch nicht nachläßt. Nur muß der Leib nicht verstopft, keine Harnstrenge, kein Verdacht fauler oder galliger Unreinigkeiten vorhanden seyn. In allen andern Fällen verdienen große Senfpflaster, welche man auf die Brust legt, den Vorzug. Statt

der-

derselben kann man auch trockne Schröpfköpfe auf die Brust setzen, und die Salbe No. 104. einreiben. Indessen, daß die Blutausleerungen und die hier gedachten äußerlichen Mittel angewendet werden, muß man dem Kranken viel laues und verdünnendes Getränk, (z. B. ein Decoct. Rad. Graminis und Althaeae mit Honig oder infusum Fl. Sambuci mit Süßholz) und Salpeter in schleimigen Flüssigkeiten, am besten in Emulsionen, (s. Emulsio arabica et communis) doch in solchen Dosen, daß er keinen Durchfall errege, nehmen lassen, wenn Leibesverstopfung da ist, so muß die Oefnung, besonders in den ersten Tagen, nachdem die Blutausleerungen geschehen sind, blos durch erweichende Klystiere, und durch Manna mit den gelindesten Mittelsalzen aufgelöst, befördert werden. Der Kranke muß sich in kühler Luft befinden, so viel als möglich außerm Bette seyn, und fleissig Dampf von warmen Wasser mit etwas Essig vermischt, durch den Mund und die Nase in die Lungen ziehen, welches besonders in den spätern Tagen, wenn nun der Auswurf erfolgen soll, oder sich schon zeigt, höchst nothwendig ist.

Wenn nun bey dem Gebrauch aller hier gedachten Mittel, die Entzündung und der Schmerz merklich nachgelassen hat, und ein gekochter, gelber, gleichförmiger Auswurf erscheint, so muß man diesen zu befördern suchen. So lange als das Fieber noch sehr beträchtlich, und die Hitze, des erleichterten Athemholens ungeachtet, groß ist, muß man in dieser Absicht Honig oder Oxymel in Verbindung solcher Dosen von Spießglasmitteln, besonders vom Mineralkermes, welche kein Brechen machen können, geben. (M. s. Linct. expector. Mixt. antim. solv: No. 87. 89.) Wenn aber der Schmerz, das Fie-

ber und die Hitze sehr nachgelassen hat, und die Brust mehr beklemmt als schmerzhaft, der Auswurf aber zähe und beschwerlich ist, so giebt man das Gummi ammoniacum, (S. Mixtura c. Gummi ammon.) mit welchem man auch sehr bequem den Mineralkermes auf obgedachte Art verbinden kann. In diesem Zeitraum muß man mit den Blasenpflastern sehr behutsam seyn, denn bey sehr reizbaren Körpern können sie leicht den Auswurf unterdrücken. Auch hier verdienen daher die Senfpflaster den Vorzug, wenn äußerliche Reizmittel nöthig sind. So nöthig es in der ganzen Krankheit ist, daß die Leibesöfnung willig erfolge, so sind doch Durchfälle bey der ächten Lungenentzündung sehr selten kritisch, meistens eher nachtheilig; wenn sie dieses sind, und ein Stocken des Auswurfs, vermehrte Beklemmung und andre üble Zufälle nach sich ziehen, so muß man die reizenden Stoffe, welche sie erregen, durch Klystiere bald aus den Därmen fortschaffen, und dann kleine Gaben Mohnsaft reichen; im Nothfall auch wohl Blasenpflaster auf den Unterleib legen.

Wenn durch Aderlässe und andre vorhin angeführte Mittel die Entzündung gebrochen, Kopf und Puls und Athemholen nun freier, und der Schmerz um vieles erleichtert ist, so daß nur noch, bey übrigens häufigem Auswurf der Husten sehr beschwerlich ist, und Schlaflosigkeit verursacht, so ist es rathsam, Mohnsaft zu gebrauchen. Man giebt ihn in kleinen Dosen entweder in einer gemeinen Mandelmilch, oder in einem öligen Leckfaft. (No. 105.) Außerdem aber ist der Gebrauch des Mohnsafts in allen andern Zeiträumen der ächten Lungenentzündung mit zu vielen Bedenklichkeiten verknüpft, als daß man ihn empfehlen könnte.

4. Ent-

4. Entzündlicher Seitenſtich oder Pleureſie (Pleuritis).

(Th. I. S. 200.)

Bey der ächten einfachen Pleureſie iſt ein allgemeines anhaltendes Entzündungsfieber zugegen, verbunden mit heftigem ſtechenden, beim Einathmen zunehmenden, hingegen beim Ausathmen und Anhalten des Athems etwas gelinder werdenden fixen Schmerz. Der Puls iſt hart, der Kranke kann nicht auf der geſunden Seite liegen, und wenn beide Seiten leiden auf keiner liegen, und hat einen trocknen nicht erleichternden Huſten. Die übrigen Erſcheinungen ſind wie bey andern ächten Entzündungen. Den Anfang der Krankheit macht ſtarker aber kurzer Schauer und Froſt mit Ermattung und Beklemmung, worauf der Schmerz und die Hitze allmählig eintritt und zunimmt. Auf der Höhe der Krankheit wird oft, des mühſamen Athemholens wegen das Fieber undeutlich. Sehr ſelten iſt die Pleureſie, welche ihren eigentlichen Sitz auf der innern Fläche der Rippenmuſkeln uud im Rippenfelle hat, ganz einfach; meiſtentheils iſt ſie entweder ſchon gleich Anfangs oder doch in ihrem Fortgang mit einer Lungenentzündung derſelben Seite verknüpft, und dann wird die ſo zuſammengeſetzte Krankheit Bruſtentzündung (Pleuroperipneumonia) genannt. Daß beides, Lungen, und Rippenfell zugleich entzündet ſind, erkennt man daran, daß der Puls auf der einen Seite härter und voller, auf der andern aber weicher, kleiner und ungleicher iſt, ſo wie auch daran, daß ſich alsdann ein ſolcher Auswurf einſtellt, wie ich bey der Lungenentzündung beſchrieben habe, welcher jedoch,

doch, so lange als die Entzündung des Rippenfells bleibt, keine Erleichterung verschaft.

Eben die Ursachen, von welchen die Lungenentzündung entsteht, können auch die Entzündung des Rippenfells veranlassen.

Prognosis. Eine ächte und einfache Lungenentzündung kann nie durch Auswurf entschieden werden, sondern die Entscheidung erfolgt bey derselben nur durch verschiedne Blutflüsse, oder häufigen Abgang eines brennenden rothen Harns mit weissem Bodensatz vor dem vieten Tage, auch durch Schweisse, seltner in eben der Zeit durch Stulgang, oder durch rheumatische Schmerzen im Rücken, und in den äußern Gliedmaßen, oder vor dem sechsten Tage durch Abscesse hinter den Ohren oder an den Schenkeln. Manchmal wird sie auch ohne deutliche Ausleerung entschieden. Stellt sich mit oder nach dem vierten Tage, gekochter Auswurf ein, so ist schon hieraus zu erkennen, daß die Pleureste nicht mehr einfach, sondern mit einer Lungenentzündung verknüpft, oder dieser gewichen sey. Erfolgt keine Entscheidung, so endigt sich die Krankheit mit dem Tode, indem sie entweder in Brand übergeht, oder, nachdem eine Pleuroperipneumonie daraus geworden, Erstickung verursacht; oder es schwitzt eine gerinnbare Feuchtigkeit aus der entzündeten Stelle, welche eine Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfell verursacht, oder es entsteht eine Eiterung. Die Kennzeichen dieser letztern sind nebst den allgemeinen: Dauer der Schmerzen nach dem eilften Tage, welche aber nun stumpf und mehr drückend werden, rothgestreifte Wangen, besonders nach dem Essen, Beklemmung, Hitze an den Händen und in der Stirn. Wird der Schmerz um den zwanzigsten Tag von neuen heftiger

ger und ſtechender mit Vermehrung des Fiebers, ſo kann man ein Berſten des Abſceſſes, Ergießung des Eiters in der Bruſthöle, und Schwindſucht erwarten. Zuweilen endigt ſich auch die Pleureſie mit ſkirrhöſer Verhärtung, welche ſich durch bleibende Beklemmung ohne eigentlichen Schmerz und ohne Zeichen der Eiterung zu erkennen giebt. Mit tödlichem Erfolg geht ſie auch manchmal in Hirnentzündung über.

Bey ſchlaffen Körpern iſt die Pleureſie weniger gefährlich, als bey trocknen und ſtarken. Die Pleureſie der linken Seite ſoll nach einigen Erfahrungen heftiger und gefährlicher ſeyn, aber auch ſchneller zur Entſcheidung kommen, als die der rechten Seite. Dieſe Krankheit macht ſehr leicht Rückfälle. In ihrem ganzen Verlauf ſind die Kennzeichen, welche das Athemholen giebt, ſicherer nnd zuverläßiger als die vom Pulſe hergenommenen. Im Ganzen genommen ſind übrigens die Zeichen, welche bey der Pleureſie Gefahr oder guten Ausgang andeuten, dieſelbigen, welche auch bey der Lungenentzündung eins von beiden verkündigen.

Behandlung. Sie iſt in Anſehung der Aderläſſe, und andrer Blutausleerungen der äußerlichen erſchlaffenden und reizenden, ſo wie der innerlichen kühlenden, verdünnenden, erſchlaffenden und die Leibesöfnung befördernden Mittel, u. ſ. w. ganz die nämliche, welche ich oben bey der Lungenentzündung angezeigt habe. Die Mittel, welche den Auswurf dort befördern, muß man hier ebenfalls, ſo bald ſich derſelbe zeigt, gebrauchen.

Von den komplicirten, unächten und chroniſchen Bruſtentzündungen findet man weiter unten Nachrichten.

Ich erwähne hier nichts von den seltner vorkommende Entzündungen des Herzens, des Zwerchfells und des Bauchfells. Ihre Kennzeichen sind im ersten Theile S 202 ff. angegeben, und ihre Behandlung kommt mit derjenigen überein, welche die Brustentzündungen erfordern.

5. Leberentzündung (Hepatitis).

(Th. I. S. 204 ff.)

Die wesentlichen Erscheinungen und Zeichen dieser Krankheit, und ihrer Arten sind a. a. O. hinlänglich angedeutet worden. Ich rede hier blos von der ächten ursprünglichen und einfachen Leberentzündung mit allgemeinem rein entzündungsartigen Fieber, welche aber viel seltener ist, als diejenige, welche mit einem gastrischen Gallenfieber verbunden ist, und sich zu dieser so wie auch zu verschiednen andern Krankheiten als ein Symptom gesellt.

Außer den allgemeinen Gelegenheitsursachen der Entzündungen, wird diejenige, von welcher ich hier rede, vornehmlich oft durch mechanischen Druck von außen, oder auch durch den Druck benachbarter innerlicher Theile, wenn dieselben verhärtet sind, durch scharfe in den Magen und die Därme genommene Gifte, durch heftigen Zorn, übermäßigen Durst, verstopften Hämorrhoidalfluß erregt. Zuweilen herrscht sie, besonders in heissen Ländern, epidemisch, dann aber ist sie gemeiniglich mehr galliger Art, so wie auch diejenige, welche nach Kopfwunden, nach zurückgetretnem Podagra u. dergl. entsteht, fast nie als eine einfache und unvermischte Entzündung anzusehen ist.

Prognosis. Die ächte Leberentzündung endigt sich gemeiniglich zwischen dem vierten und siebenten Tage. Entweder mit Genesung, ohne kritische Ausleerungen, oder mit solchen, indem entweder gallige und mit Blut vermischte Stüle, oder Abgang eines dicken rothen häufigen Harns mit weissem Bodensatz, oder Hämorrhoidalfluß oder Nasenbluten, besonders aus dem rechten Nasenloch, sämtlich mit allgemeinen warmen Schweissen begleitet, erfolgen. Oder es entsteht nach unvollkommner Zertheilung der Entzündung eine Gelbsucht. Oder die Entzündung geht in Eiterung über, in welchem Falle der Abscess entweder mit manchmal glücklichem Erfolg von außen sich öfnet, oder, zu größester Lebensgefahr des Kranken in die Bauchhöle sich ausleert, oder eine Schwindsucht und auszehrendes Fieber nach sich zieht. In noch andern Fällen entsteht Verhärtung der Leber und dann Wassersucht. Endlich kann auch die Leberentzündung plötzlich tödlich werden, wenn sie entweder dergestalt überhand nimmt, daß dadurch der ganze Kreislauf im Unterleibe auf einmal unterbrochen wird, oder in entzündliche Darmgicht, oder in den Brand übergeht. — Gefährlicher ist die Entzündung der obern als die der untern Leberfläche. Jene erstere gesellt sich auch leicht Entzündungen des Zwerchfells und der Lungen zu. Wenn während der Leberentzündung die Milz schmerzhaft zu werden anfängt, so hält man dieses für ein gutes Kennzeichen. Sonst sind die guten und schlimmen Zeichen bey der Leberentzündung die nämlichen wie bey andern Entzündungen.

Behandlung. Bey der ächten Leberentzündung muß man vor allen Dingen am Fuße der leidenden Seite so viel und oft Blut weglassen, als es die Größe, Heftigkeit und Beharrlichkeit der Zufälle er-

erfordert; auch kann man nach der Aderlaß Blutigel oder Schröpfköpfe am untern Rande der rechten falschen Rippen ansetzen. Von den erweichenden Bähungen und Umschlägen, den verdünnenden, kühlenden und gelind abführenden Mitteln, macht man hier auch den nämlichen Gebrauch wie bey andern Entzündungen. Die Abführmittel aber müssen etwas mehr geschärft seyn; in welcher Absicht man den oben schon öfter angeführten Auflösungen von Manna und Tamarinden, Glauber- oder Bittersalz, und kleine kein Brechen erregende Gaben des Brechweinsteins zusetzen kann. Den erweichenden Klystieren setzt man ein oder zwey Quentchen Salpeter zu. — In Ostindien pflegt man bey der daselbst häufigen Leberentzündungen, gleich nachdem zur Gnüge Blut weggelassen, und einige gelind ausleerende Klystiere gegeben worden, eine starke Queckſilbersalbe auf der Lebergegend einzureiben, und zugleich versüßtes Queckſilber innerlich in solchen Dosen und so lange zu geben, bis sich ein Speichelfluß einstellt. Es sollen auf diese Art viele glücklich geheilt werden. In Europa hat man noch keine oder wenig Erfahrungen darüber gemacht. Verdient dieses Verfahren Nachahmung, so wird man doch gewiß nicht, so lange als die Entzündung unverändert fortdauert, sondern erst dann, wenn sie in Verhärtung überzugehen anfängt, der Schmerz in ein Drücken sich verwandelt, und doch keine Zeichen der Eiterung vorhanden sind, angewendet werden dürfen.

6. Magen- und Darmentzündung. (Gastritis et Enteritis).

(Th. I. S. 207.)

Die ächte und ursprüngliche Magenentzündung, deren Zufälle und Kennzeichen a. a. O. beschrieben worden sind, ist allezeit mit einem entzündlichen Fieber vergesellschaftet. Ihr Sitz ist selten die äußere, sondern meistens die innere Magenfläche. Der Puls ist zwar allezeit hart, aber oft klein, und die Schwäche des Kranken ist größer, als man nach Beschaffenheit des Fiebers vermuthen sollte.

Bey der ächten Darmentzündung, welche öfter die engen, als die weiten Därme betrift, ist ebenfalls ein allgemeines Entzündungsfieber zugegen, verbunden mit den a. a. O. angezeigten Zufällen. Der Leib ist allezeit sehr aufgetrieben und gespannt. Die Kranken haben immerfort Aufstossen, und alle Symptome der Darmgicht, indem gemeiniglich bey der hartnäckigsten Leibesverstopfung ein gewaltsames Erbrechen entsteht, wodurch nicht nur alle in den dünnen Därmen enthaltnen Materien, sondern auch Koth aus den dicken Därmen, und die gegebnen Klystiere durch den Mund ausgeleert werden. Unter den weiten Därmen wird der Mastdarm noch am häufigsten entzündet. Es stellt sich alsdann ein heftiger Stulzwang ein, wodurch der Darm umgekehrt und auf seiner Oberfläche ganz roth und empfindlich, herausgetrieben, und ein weisser Schleim in Menge ausgepreßt wird.

Die gewöhnlichsten Ursachen der ächten idiopathischen Magen- und Darmentzündung sind scharfe Gifte, übermäßiger Genuß heißgewürzter Speisen, und des starken Brantweins, drastische Brech- und

Pur-

Purgiermittel, Verbrennung durch heiße, zumal dicke und schwer erkaltende Speisen und Getränke, schneller Wechsel sehr heisser und sehr kalter Speisen und Getränke, Würmer, äußerliche Verletzungen; bey der Darmentzündung, insonderheit Einklemmung eines Bruchs: bey der Entzündung des Mastdarms, Verwundung desselben, scharfe ätzende Klystiere, oder Stulzäpfchen.

Prognosis. Die Magen- und Darmentzündung endigt sich insgemein binnen neun Tagen; nicht selten aber, besonders wenn scharfe Gifte die Ursache sind, wird sie schon in einem Tage tödlich: überhaupt ist sie allezeit mit großer Gefahr verknüpft. Sie hat außer der Entfernung des schädlichen reizenden Stofs, (wo ein solcher da ist) durch Erbrechen und Purgieren keine bestimmten Krisen; durch beide Ausleerungen aber, besonders durch die erstere, wird auch sehr häufig, der damit verbundnen Anstrengung wegen, das Uebel vermehrt. Blutbrechen ist eine sehr zweideutige Krisis, doch zuweilen wirklich heilsam und erleichternd befunden worden, zumal wenn unterdrückte Blutflüsse die Magenentzündung veranlaßt haben. Die Darmentzündung wird entschieden durch Hämorrhoidalfluß, gelinde Ruhr, gekochten Harn, Schweiß, rosenartigen Ausschlag am Unterleibe. Erfolgt bey der Magen- und Darmentzündung keine Entscheidung oder Zertheilung, so wird sie entweder nach plötzlichem Aufhören der Schmerzen, durch den Brand, welchen die in der allgemeinen Betrachtung der Entzündungen angezeigten Zufälle zu erkennen geben, tödlich, (wofern nicht, bey eingeklemmten Brüchen, z. B. durch äußerliche Oeffnung der brandigen Stelle, Losgehen des abgestorbnen Stücks, Stillstand des Brandes, und entweder

Ver-

Verheilung des gesunden, oder Entstehung eines künstlichen Afters, das Leben gerettet wird); oder es entsteht Eiterung mit verschiedenem Erfolg, indem entweder der Abscess inwendig reißt, und das Eiter durch Erbrechen oder Stul mit gutem Erfolg ganz ausgeleert wird, oder auf der äußern Fläche der entzündeten Theile reißt, und, meistens mit tödlichem Ausgang in die Bauchhöle oder zwischen das Darmfell sich ergießt, oder endlich eine Auszehrung verursacht. Zuweilen endigt sich aber auch die Magen- und Darmentzündung mit Verhärtung, welche fast immer, früher oder später, entweder durch unheilbare Verstopfung des Kanals, oder durch den Krebs tödlich wird. — Neben den übrigen Kennzeichen, welche bey andern Entzündungen einen schlimmen Ausgang verkündigen, sind bey der Magen- und Darmentzündung vornehmlich gefährlich; heftiges Schlucken, aussetzender Puls, Zuckungen, Wasserscheu. Der Tod ist gewiß, wenn eine Hirnentzündung dazu kömmt.

Behandlung. Vor allen Dingen muß man dem Entzündungsfieber, und dem Zufluß des Blutes nach dem leidenden Theile, dann vornehmlich, wo die Ursache des Uebels in dem Körper selbst, oder von der Beschaffenheit ist, daß nur ihre Wirkung nicht aber sie selbst mehr vorhanden ist, (wie z. B. wenn die Entzündung durch Verbrennung oder starke geistige Getränke ꝛc.) Einhalt thun, und in gleicher Absicht äußerlich auf den Unterleib trockne Schröpfköpfe setzen, erweichende Bähungen und Umschläge und laue Bäder verordnen, wo diese nichts helfen, auch in dringenden Fällen nach geschehenen Blutausleerungen große Blasenpflaster auf den Unterleib legen. Ist es aber der heftige Reiz scharfer Gifte oder drastischer

stischer Arzneien, welcher die Entzündung veranlaßt hat, so muß man diesen unwirksam machen und zu entfernen suchen. So nützlich bey dergleichen Ereignissen Brechmittel sind, so lange als noch keine Entzündung eingetreten ist, so schädlich müssen sie doch, wie man leicht einsieht, dann werden, wenn die Entzündung des Magens schon eingetreten ist. Eben dieses gilt auch bey Darmentzündungen in Ansehung der reizenden Abführmittel. Man muß also den Endzweck, den reizenden Stof unwirksam zu machen, dadurch zu erreichen suchen, daß man den Patienten aufs schleunigste, und zu derselben Zeit, da die übrigen nöthigen Mittel angewendet werden, eine Menge Milch, Leinöl oder Baumöl, starke Auflösungen von arabischem Gummi, oder gesättigtes Dekokt der Althäenwurzel trinken läßt. Bey der Magenentzündung kann man Klystiere von Milch und Leinöl mit ein paar Granen Opium geben; nicht aber bey der Darmentzündung, weil Opium, auf eine entzündete Fläche gebracht, die Entzündung ordentlicherweise nur vermehrt. Aus gleichem Grunde darf man dieses Mittel auch weder bey der Magen- noch Darmentzündung innerlich geben. — Ist aber Einklemmung eines Bruchs die Ursache der Darmentzündung, und kann man weder durch Klystiere, noch durch gehörig versuchte Taxis und methodischen Druck (s. den chirurgischen Theil) noch durch eiskalte Umschläge auf den Bruch, das Uebel heben, so muß man den Bruchschnitt machen. Wenn es nun durch diese Mittel gelingt die Entzündung zu heben, der Schmerz und das Fieber aufgehört hat, und der Kranke wieder Schlaf bekömmt, dann muß man gemeiniglich den Darmkanal durch ganz gelinde wiederholt in getheilten Dosen gegebne Abführmittel reinigen, wozu

besonders die Mixtt. laxans antimonialis und oleoso salina zu empfehlen sind. Bleibt Neigung zu öfterm Erbrechen zurück, so setzt man demselben die Rivierssche Mixtur entgegen. Diese besteht aus Citronensäure und einer Auflösung von so viel Wermuth- oder anderm Pflanzenlaugensalz, als zur Sättigung der Säure nöthig ist, welche beide man zusammengießt, und unterm Aufbrausen nehmen läßt. Auch kann man dann, wenn von der Magen- oder Darmentzündung weiter nichts mehr übrig ist, als übermäßige Reizbarkeit, welche Erbrechen oder Durchfall erregt, Mohnsaft in kleinen Gaben reichen.

Wenn ein Abscеß nach der Darm- oder Magenentzündung zurückbleibt, inwendig reißt, und eitriges Erbrechen oder Durchfall erregt, so muß man diese Ausleerungen nicht hemmen, sondern vielmehr dieselben, so wie die Reinigung und Heilung des Geschwürs dadurch befördern, daß man den Kranken Aufgüsse und Säfte von bittern nicht erhitzenden Kräutern (z. B. vom Centaur. min. Trifol. fibrin. oder Taraxaco) mit vielem Honig versetzt, nehmen, Klystiere von ähnlichen Aufgüssen mit Milch geben, und nichts anders als Milch und flüssige schleimige Speisen ohne Salz genießen läßt. Von andern Folgen der Eiterung im Darmkanal wird unten geredet werden.

Daß die Magenentzündung einen Skirrhus zurückgelassen habe, erkennt man daran, daß der Kranke, so oft er etwas ißt, unerträgliche Beängstigung im Magen und Schmerzen empfindet, welche nicht eher nachlassen, als wenn er alles genoßne wieder weggebrochen hat, wobey der ganze Körper sichtbar verfällt. Der Skirrhus in den Därmen giebt sich dadurch zu erkennen, daß nicht lange nach der Mahl-

zeit,

zeit, wenn nämlich die Speisen in die dünnen Därme übergegangen, und bis zu der verengerten und verhärteten Stelle gelangt sind, der Leib sehr aufgetritt. Es geht sehr wenig durch den Stul ab, und endlich erfolgt oft gänzliche Leibesverstopfung, und die halbverdaute Speisemasse wird unablässig wieder weggebrochen. Gegen diese fürchterliche Krankheit vermag die Kunst nichts, noch weniger, wenn aus dem Skirrhus ein Krebsgeschwür entstanden ist. Man muß sich darauf einschränken, daß man dem Patienten alle reizende Arzneien, alle reizende scharfe Speisen und Getränke, auch alle feste Speisen gänzlich untersagt, ihn öfters laue Bäder nehmen, und von lauter flüssigen milden und gar nicht reizenden Dingen, z. B. Milch, schleimigen Brühen und Gallerten u. dergl. leben läßt, welche er oft, aber jedesmal nur sehr wenig nehmen muß. Ist die Verhärtung so groß geworden, daß den Nahrungsmitteln zum Darmkanal und dem Unrath zu den weiten Därmen schlechterdings aller Durchgang verschlossen ist, so muß man das Leben des Patienten, damit er nicht verhungere, blos durch nährende Klystiere von Milch u. dergl. zu erhalten suchen; welche freilich auch keine dauerhafte Hülfe gewähren, indem zu wenig Milchgefäße aus den weiten Därmen entspringen, als daß durch sie der Körper hinlänglichen Nahrungssaft erhalten sollte, und überdies auch ein Skirrhus des Darmkanals schon an sich selbst die übrigen Funktionen des Körpers zu sehr stört, als daß das Leben dabey lange bestehen könnte.

7. Nieren=

7. Nieren- und Blasenentzündung (Nephritis et Cystitis).

(Th. I. S. 207.)

Die Nierenentzündung betrift öfter die linke als rechte Niere, selten nur beide. Der Sitz der Blasenentzündung ist gemeiniglich im Blasenhals. Beider Krankheiten wesentliche Zufälle sind a. a. O. beschrieben worden.

Die Ursachen der Nierenentzündung und der Blasenentzündung sind vornehmlich: unterdrückter Hämorrhoidalfluß oder Monatsreinigung, gewaltsame Zurückhaltung des Harns, Steine, anhaltendes Liegen auf dem Rücken, heftige Bewegung mit vorwärts gebognem Leibe, äußerliche Gewaltthätigkeit, scharfe, ätzende, harntreibende Arzneien und Gifte besonders die spanischen Fliegen, arthritische, rheumatische oder venerische Schärfe, welche sich auf die Werkzeuge der Harnabsonderung wirft. Nicht selten entstehen diese Krankheiten bey Alten, als Folgen des in der Jugend gehabten, zumal übelbehandelten Trippers. Ueberhaupt sind sie gewöhnlicher bey Männern und bey Alten, als bey Weibern und jungen Personen.

Prognosis. Die Nieren- und Harnblasenentzündung wird meistens binnen vier, sieben, bis höchstens vierzehn Tagen entschieden. Zur völligen Genesung, durch Hämorrhoidalfluß, häufigen Abgang eines braunen dicken Harns, oder auch zuweilen durch Schweisse. Außerdem entsteht entweder ein tödlicher Brand, oder Vereiterung, wo der Abseeß entweder durch Abfluß des Eiters mit dem Harn geheilt wird, oder mit tödlichem Erfolg sich eine Oefnung in die Bauchhöle macht, oder äußerlich durch

ein fistuldses Geschwür öfnet, oder endlich eine Auszehrung verursacht. Endlich entsteht auch zuweilen eine Verhärtung, welche, wenn sie eine Niere betrift, Lähmung desselben Schenkels, sparsamen Harnabgang, Auszehrung und zuletzt Wassersucht, wenn aber die Harnblase der leidende Theil ist, eine gänzliche und endlich tödliche Harnverhaltung nach sich zieht. Kömmt eine Hirnentzündung zur Nieren- oder Blasenentzündung, so muß der Kranke unfehlbar sterben. Die übrigen guten und schlimmen Kennzeichen sind wie bey andern Entzündungen.

Behandlung. In Ansehung der allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen, der erweichenden Umschläge, Bähungen und Bäder verfährt man wie bey andern innerlichen Entzündungen. Die Ader wird am Fuße geöfnet, die Blutigel setzt man, besonders, wo unterdrückter Hämorrhoidalfluß die Ursache ist, am After an, die Umschläge und Bähungen, werden bey Nierenentzündungen an den Lenden, bey Blasenentzündungen über der Scham gemacht. Spanische Fliegenpflaster darf man bey dieser Art von Entzündungen durchaus nicht brauchen, denn sie vermehren das Uebel durch ihre besondre Wirkung auf die Harnwerkzeuge. Selbst Senfpflaster sind nicht ganz sicher zu gebrauchen. Alle scharfe harntreibende Mittel müssen vermieden werden. Man giebt erweichende Klystiere, und gelinde Abführmittel von Manna, Tamarinden und Weinsteinrahm, um die ersten Wege zu reinigen; dann Mandelmilch mit kleinen Gaben Salpeter, ölige und schleimige Mittel (Haustus oleosus, Decoct. Altheae, Potio mucilag.) welchen letztern man auch mit Nutzen Honig oder Oxymel zusetzen kann. Entsteht Vereiterung, welche sich durch Abgang eitrigen Harns entscheidet, so sucht man diese

Aus-

Ausleerung und die Reinigung des Geschwürs durch behutsamen innerlichen Gebrauch des Terpentins mit Honig (No. 106.) zu befördern, und läßt dabey Molken trinken, welche sich noch wirksamer beweisen, wenn man sie auf eben die Art, wie die Aqua aërata bereitet wird, mit fixer Luft schwängert. Wird aber aus dem Abscеß ein fistulöses Geschwür, so muß man dasselbe wie eine chirurgische Krankheit behandeln, wovon an einem andern Orte geredet werden soll.

Chronische Entzündungen.

Daß es chronische oder langwierige Entzündungen wirklich gebe, davon überzeugen uns viele Erfahrungen. An äußerlich sichtbaren Theilen beobachten wir sie zuweilen sehr deutlich, besonders an venerischen und skrophulösen Drüsengeschwülsten. Und daß auch innerliche Theile denselben ausgesetzt sind, beweisen hauptsächlich die Leichenöfnungen, wo man nicht selten bey Personen, die nach langwierigen und dem Anschein nach oft gar nicht entzündungsartigen Krankheiten gestorben, im Innern des Körpers Entzündungen, oder unverwerfliche Zeugen ehemaliger, wenn gleich im Leben nicht beobachteter Entzündungen, ich meine Eitersammlungen, antrift *). Im Le-

*) Ich rede hier nicht von den oft fälschlich sogenannten Entzündungen, welche man oft z. B. in den Leichnamen derjenigen, welche an Faulfiebern gestorben, zu finden geglaubt hat, wenn etwa ein innerlicher Theil sehr roth war, und die Gefäße desselben von Blut strotzten. Hier ist die Ursache blos übermäßige Auflösung des Blutes, welches in den Venen, nicht in den Arterien angehäuft

ben hält es oft ungemein schwer, diese innerlichen chronischen Entzündungen zu entdecken, und doch ist es von ungemeiner Wichtigkeit sie zu entdecken, damit man bey Zeiten ihnen Einhalt thun, und ihren verderblichen Folgen vorbeugen könne. Man bemerkt bey ihnen kein beständiges deutliches Fieber, sondern nur leichte Fieberbewegungen, welche bald vergehen, bald wiederkommen, keinen stechenden und klopfenden Schmerz wie bey den ächten Entzündungen, sondern blos eine Beängstigung, ein stetiges Drücken in dem leidenden Theile, welches auch, wenn man äußerlich darauf drückt, empfindlicher wird, und eine Beunruhigung und Unregelmäßigkeit des Pulses, der auch meistens bey öfterer genauer Untersuchung etwas gespannter, als er seyn sollte, zu seyn scheint. Diese Merkmale sind freilich, wie man leicht einsieht, schwer zu beschreiben, und können nur durch anhaltende sorgfältige Beobachtung des Kranken hinlänglich erkannt werden. Diese langwierigen Entzündungen können mehrere Monate dauern, und ihre Zufälle sind oft so gelind, daß der Patient kaum krank zu seyn glaubt, ein ziemlich gesundes Ansehen behält, und seine gewöhnlichen Geschäfte verrichtet. Sie gehen meistentheils in Eiterung über, welche eben so langsam als die Entzündung selbst fortschreitet, und am Ende ein schleichendes Fieber herbeyführt. Bestimmte Krisen kann man bey diesen Entzündungen gar nicht angeben. Sie haben ihren Sitz vornehmlich in solchen Theilen, welche nach Verhältniß ihrer Masse wenig Nerven und ein schlaffes Gewebe

ist. Auch schliesse ich diejenigen wirklichen, und, an sich betrachtet, hitzige Entzündungen hier aus, welche in verschiedenen Krankheiten, kurz vor dem tödlichen Ausgang derselben, als Symptom, einzutreten pflegen.

Gewebe haben, besonders in den Lungen, in der Leber, in den Drüsen des Gekröses und andrer Theile. Ohne alle verschiedne Arten der innerlichen chronischen Entzündungen hier der Reihe nach durchzugehen, will ich mich blos auf die Beschreibung der verborgnen chronischen Brustentzündungen einschränken, welche zur Anleitung desjenigen dienen kann, was man bey der Erforschung und Behandlung aller dieser Krankheiten beobachten muß.

Verborgne chronische Brustentzündung (Peripneumonia et Pleuritis latens, chronica).

Der Kranke hat dann und wann leichte Fieberanfälle, die ihm selbst selten bemerklich sind, und bey jeder auch leichten Bewegung erregt oder vermehrt werden, Beklemmung, gelinden, drückenden, aber fixen Schmerz in der Brust, der beim tiefen Athemholen und beim Husten zunimmt. Es stellt sich allmählig ein anhaltender Husten mit wenig erleichterndem weißlichen Auswurf, oft zu wiederholtenmalen Blutspeien, und endlich, wenn die Krankheit nicht erkannt wird, oder nicht gehoben werden kann, Lungensucht ein. Blutausleerungen verschaffen immer auf einige Zeit Erleichterung der Brust; das aus der Ader gelaßne Blut hat allezeit eine Speckhaut. Das Ansehen des Kranken bleibt bis zu vollendeter Lungensucht meistens natürlich: auch in den Kräften und in den natürlichen und thierischen Geschäften des Körpers ist fast keine Störung zu bemerken.

Ursachen. Eben diejenigen Ursachen, welche ächte hitzige Brustentzündungen veranlassen, können auch zu chronischen Gelegenheit geben, nur daß sie

hier

hier in geringerm Grade wirksam sind, und weil sie mit andern vorbereitenden Ursachen zusammentreffen, auch langsamer und verborgner wirken. Es sind nämlich diesen chronischen Brustentzündungen vornehmlich junge, zärtliche, reizbare, rothwangige, schlanke, rhachitische, oder mit angeerbtem Gichtstof behaftete Personen ausgesetzt, vornehmlich, wenn sie eine enge oder verschobne Brust, hervorstehende Schulterblätter, und einen langen schmalen Hals haben. Es giebt auch eine erbliche Anlage zu diesen Uebeln. Sehr häufig ist die Krankheit eine Folge unvollkommen gehobner hitziger Lungenentzündungen und Pleuresien, oder vernachläßigter Katarrhe und Rheumatismen. Schnelles Wachsthum des Körpers bey herannahender Mannbarkeit, heftige Bewegung, häufiger Genuß geistiger Getränke, Wollust, erregen oft und verschlimmern die Krankheit.

Prognosis. Die meisten Kranken dieser Art sterben in der Blüte des Lebens, vor dem vierzigsten Jahre, wenn sie nicht, wie zuweilen geschieht, durch ein regelmäßiges Podagra, oder durch Hämorrhoidalfluß, oder, die weiblichen Kranken durch starken Monatsfluß, oder durch die nachher zu beschreibende Behandlung von ihrem Uebel befreit werden. Am gefährlichsten und unheilbarsten ist die erbliche chronische Brustentzündung, nächst dieser diejenige, welche von vernachläßigten Katarrhen, oder unvollkommen geheilten hitzigen Brustentzündungen entsteht. Jedes Blutspeien erschwert die Krankheit; so wie auch die meisten Fieberkrankheiten, insonderheit Katarrhalfieber, Masern, Scharlach und Ruhr für solche Patienten besonders gefährlich sind.

Behandlung. Das meiste, was bey dieser Krankheit, so lange noch keine Kennzeichen einer Ver-

eite-

eiterung der Lungen vorhanden ist, geschehen kann, beruht auf der Lebensordnung. Der Kranke muß so wenig als möglich Fleischspeisen genießen, und mehr von kühlender Pflanzennahrung, Milch und Molken leben, geistige Getränke, heftige Bewegungen, starke Leidenschaften, große Hitze, Kälte und feuchte Luft meiden. Man muß ihm sehr oft, aber jedesmal nur wenig Blut weglassen, viel verdünnendes, kühlendes Getränk mit Salpeter, und nach Befinden der Umstände zu Zeiten die zur Kur der Entzündung empfohlnen gelinden Abführmittel verordnen. Diese Methode muß aber lange und anhaltend beobachtet, und selbst dann nicht ganz aufgegeben werden, wenn der drückende Schmerz und die Beklemmung der Brust ganz verschwunden zu seyn scheint: auch ist der Kranke ernstlich zu vermahnen, daß er von jener sparsamen Diät, wenigstens so lange bis er die spätern Jahre des männlichen Alters erreicht hat, nicht abweiche, und alle Gelegenheitsursachen, welche sein Uebel wieder erregen könnten, sorgfältig meide. Alle reizende, erhitzende, zusammenziehende und stärkende Mittel, auch alle starke Ausleermittel sind bey dieser Art von Krankheiten verwerflich. Hängt das Uebel mit arthritischer, venerischer, skrophulöser oder andern Verderbnissen der Säfte zusammen, so muß man diesen angemessene Mittel gebrauchen, jedoch unter denselben nur die gelindesten und am wenigsten reizenden wählen.

Komplicirte Entzündungen.

Unter diesen begreife ich hier vornehmlich die faulen, galligen, schleimigen und rheumatischen innerlichen

lichen Entzündungen, das ist, diejenigen, welche mit einem faulen, galligen, schleimigen Fieber oder mit rheumatischen Zufällen verknüpft sind. Sie sind in so fern als symptomatische Entzündungen zu betrachten, als sie sich zu allgemeinen Krankheiten gesellen, und deswegen auch schon hin und wieder bey der Beschreibung andrer Fieber erwähnt worden, weil es aber sehr nothwendig ist, sie von den ächten einfachen Entzündungen zu unterscheiden, und sie in vielen Stücken eine verschiedne Behandlung erfordern, so ist es nothwendig, wenigstens einge derselben insbesondre etwas ausführlicher zu beschreiben.

Die bösartige, faule oder brandige Bräune (Angina maligna gangraenosa).

Sie ist epidemisch und ansteckend, und muß wie ein bösartiges Faulfieber betrachtet werden, welches mit örtlichem Leiden der innern Theile des Schlundes und Halses verknüpft ist. Die Krankheit fängt gemeiniglich an mit Frösteln, Uebelkeit, Erbrechen, Angst, Steifheit des Halses und Heiserkeit der Stimme. Plötzlich stellt sich dann Schmerz und brennende Hitze im Halse ein, wobey das Schlingen sehr erschwert wird. Der ganze Gaumen, das Zäpfchen, die Mandeln und der Schlund schwellen auf, und werden ganz dunkelroth. Bald zeigt sich an einer oder beiden Mandeln ein weisser, aschgrauer oder schwarzer Fleck, mitten auf der Geschwulst, welcher sich bald über die entzündeten Theile ausbreitet, und ein fressendes Geschwür bedeckt. Fällt diese erste Borke ab, oder wird weggenommen, so setzt sich bald eine andre wieder an. Mittlerweile nimmt der Schmerz ab, und das Schlingen wird leichter.

Der

Der Athem ist sehr übelriechend und ansteckend. Die Kranken bekommen einen heftigen Schnupfen mit scharfen, dünnen und stinkenden Ausfluß, oft auch einen ähnlichen Durchfall. Der Athem ist sehr beklommen, und die scharfe, faule Materie der Geschwüre erregt, indem sie in die Luftröhre fließt, einen heftigen erstickenden Husten, welcher nicht selten auch nach wenigen Tagen mit tödlichem Steckfluß endigt. Der Puls ist meistens sehr schwach, schnell und klein, oder wird doch bald so, wenn er gleich Anfangs stark, voll und hart gewesen ist. Der Kranke ist schlaflos mit beständiger Betäubung und Neigung zum Schlaf, hat heftige Glieder- und Rückenschmerzen, Magendrücken, thränende, trübe Augen, oft ein geschwollnes, rothes Gesicht, wenn nicht der Brand schon weit um sich gegriffen hat, eine weisse mit dickem Schleim bedeckte Zunge, abwechselnd gar keinen, oder sehr großen Durst, Ekel, Erbrechen, große Angst, oft auch Rasen. Der Urin ist meistens dünn oder trübe wie Molken. Sehr oft stellt sich schon am zweiten Tage ein rother, bald klein-, bald breitfleckiger Ausschlag ein, anfangs am Halse und im Gesicht, dann weiter an der Brust und an den Armen, wo er sich zuweilen bis an die Fingerspitzen ausbreitet. Er hält meistens einige Tage an, und endigt sich mit Abschuppung, ändert aber selten etwas in der Beschaffenheit des Fiebers und der Zufälle.

Ursachen. Sie sind eben diejenigen, welche überhaupt faule und bösartige Fieber zu erregen pflegen, insbesondre eine ansteckende Materie, welche entweder vermöge einer uns unbekannten Beschaffenheit vorzugsweise die innern Theile des Halses angreift, oder in diesen eine eigne Dispoſition und

Empfänglichkeit vorfindet. Die Krankheit zeigt sich am öftersten epidemisch im Frühjahr und Herbst bey naßkalter Witterung, welche auf ungewöhnliche Wärme folgt. Zuweilen kömmt sie auch sporadisch vor. Fast immer wird sie durch faule Unreinigkeiten in den ersten Wegen unterhalten. Alle Alter sind ihr ausgesetzt, am meisten jedoch junge Leute.

Prognosis. Die Krankheit währt nicht leicht über sieben Tage; oft wird sie schon am zweiten oder dritten Tage tödlich. Bestimmte Krisen macht sie eben so wenig als andre bösartige und faule Krankheiten. Der Ausgang hängt von den Kräften des Kranken, von dem Grad des Fiebers und des örtlichen Uebels ab. Je überwiegender der Hang zur Fäulniß ist, desto schneller entsteht und verbreitet sich der kalte Brand im Halse, und desto gewisser stirbt der Kranke mit allen Zufällen des heftigsten Faulfiebers, zumal da auch alsdann die Geschwüre im Halse ihre Materie in den Schlund und Darmkanal ergießen, welche den oben erwähnten Durchfall erregt. Es wird auch oft eben diese Materie von den benachbarten Lymphengefäßen angesogen, und erregt eine heftige, endlich erstickende Geschwulst der Halsdrüsen. Oder sie verursacht zuletzt eine Entzündung der Luftröhre und Erstickung, oder sie versetzt sich auf das Gehirn, und dann stirbt der Kranke am Schlagfluß. — Wenn hingegen die Geschwüre weniger bösartig sind, das Fieber gelinder ist, des Morgens deutlichere Remissionen macht, nach erfolgtem Hautausschlag nachläßt, und letzterer sich binnen vier Tagen nach und nach abschuppt, so kann man hoffen, daß sich die Krankheit mit oder bald nach dem siebenten Tage mit gelinden Schweissen und Abstossung der Borken im Halse endigen werde.

Be,

Behandlung. Blutauskleerungen finden bey dieser Art der Bräune, nach Beschaffenheit des mit ihr verbundnen Fiebers nie, oder doch nur in sehr seltnen Fällen, dann aber auch lediglich nur im ersten Anfang, statt. Man muß den Kranken zuerst ein oder ein paar einfache Klystiere aus Milch mit etwas Zucker und Salz, und dann sogleich ein Brechmittel, am besten eine Auflösung des Brechweinsteins mit Meerzwiebelhonig geben, um dadurch die in den Därmen befindlichen faulen und galligen Stoffe auszuleeren, und eine der Hauptursachen des Uebels zu vermindern. Die Leibesöfnung wird mehr durch Klystiere unterhalten, als durch Abführmittel; letztere werden vornehmlich erst gegen das Ende der Krankheit nothwendig, wenn der Leib gespannt ist. Man wählt dazu Manna, Tamarinden, Mittelsalze und die Spießglasmittel in kleinen Dosen. Das meiste aber müssen, wenn die ersten Wege gereinigt sind, die fäulnißwidrigen, herzstärkenden und schweißtreibenden Mittel thun; die Fieberrinde, die Mineralsäuren, der Wein, die Serpentaria, der Kampher, welche alle man eben so und unter den nämlichen Bedingungen gebraucht, wie bey den Faulfiebern angezeigt worden ist. Man läßt dabey den Hals oft mit der Mischung No. 95. oder Gargarism. antisept. ausspülen, oder auspinseln. Oft muß man vorher die Geschwüre im Munde durch tiefe Einschnitte in den Brandschorf vorbereiten. Stellt sich ein Stupor ein, oder tritt der Ausschlag zurück, so legt man Senfpflaster, im Nothfall auch Blasenpflaster an die Waden. Wenn sich die Geschwulst im Halse sehr verbreitet, und Erstickung droht, so muß man äußerlich auf denselben ein Blasenpflaster legen. Die Lebensordnung ist ganz wie bey den Faulfiebern.

Die schleimige Bräune (Angina mucosa).

Sie ist epidemisch und ansteckend, in vielen ihrer Zufälle der faulen, bösartigen ähnlich, darinn aber verschieden, daß das mit ihr verbundne Fieber selten ein faules, sondern fast immer ein einfaches oder entzündliches Schleimfieber ist. Der ganze innere Raum des Mundes, des Schlundes und der Zunge entzündet sich, wird roth, schmerzhaft und bekömmt graue, oder weißliche, schleimige Borken, welche aber keine solchen Geschwüre sind, wie bey der bösartigen Bräune: es stellt sich auch sehr oft ein rother Ausschlag und Geschwulst am Kopfe, Halse und obern Gliedmaßen ein. Durch Versetzungen entstehen zuweilen Geschwülste der Ohren und Leistendrüsen, oder gichtartige Schmerzen und Geschwülste der äußern Theile. Um den fünften Tag zeigt sich gemeiniglich ein Speichelfluß, welcher das Fieber meistentheils am siebenten Tage endigt, aber doch nachher noch einige Tage anhält.

Bey der schleimigen Bräune ist man zuweilen genöthigt, anfänglich Ader zu lassen, wenn das Fieber etwas entzündliches hat. Außerdem fängt man die Kur mit Reinigung der ersten Wege durch Brech- und Abführmittel an, und giebt alsdann theils solche Mittel, welche die Ausdünstung befördern, (Haust. diaphoret. Mixtura Sambuci antimon. Mixtura simpl. No. 96. 99. mit einem Infuso Fl. Samb.) theils fäulnißwidrige Arzneien, besonders die Fieberrinde, nicht aber leichtlich Mineralsäuren, es müßten denn deutliche Spuren der Fäulniß vorhanden seyn. Man läßt den Patienten öfters den Dunst von warmen Essig, auf Chamomillenblumen gegossen, in Mund und Nase ziehen, und den Schlund fleissig

mit einem lauen Aufguß von bittern Kräutern, (z. B. Herba Scordii) wozu Honig und ein wenig Salmiak gesetzt wird, ausspülen. Man vergleiche übrigens hiemit den Abschnitt von dem Schleimfieber.

Die katarrhalische Bräune (Angina catarrhalis).

Sie unterscheidet sich von der entzündlichen Bräune hauptsächlich durch die Abwesenheit oder Gelindigkeit des Fiebers, (welches, wo es vorhanden, katarrhalischer Art ist) und durch die blasse Farbe der nicht sehr schmerzhaften Geschwulst im Halse, welche ihren Sitz vornehmlich im Gaumen und an den Mandeln hat. Sie betrift vornehmlich junge, schlaffe, verschleimte Körper, doch auch Alte, bey feuchter Witterung. Sie ist, wenn sie gut behandelt wird, ohne Gefahr, kann aber durch Vernachlässigung in Verhärtung, schleimige Lungenentzündung und Steckfluß ausarten. Sie erfordert im Ganzen eben die Behandlung, welche unten bey den Katarrhalfiebern angezeigt werden wird; wenig Arzneimittel aber gute Diät und ein mäßig warmes Verhalten. Aderlässe sind selten nöthig, öfter, besonders gegen das Ende der Krankheit, wenn sich eine wäßrige Geschwulst am Halse zeigt, etwas reizende Abführmittel, Mittelsalze, oder auch Jalappe mit Mittelsalzen. Ist viel zäher Schleim da, oder Uebelkeit und Kennzeichen von verdorbnen Magen vorhanden, so ist man zuweilen genöthigt ein Brechmittel zu geben. Sonst begnügt man sich damit auflösende und die Ausdünstung befördernde Mittel zu geben, welche aber, wenn das Fieber, die Beklemmung, und die Hitze sehr beträchtig ist, durchaus nicht von erhitzender Art seyn müssen. Der Spiritus Minder.,

die Spießglasmittel und ein Aufguß von Hollunderblumen sind die vorzüglichsten. (M. s. auch Mixtura Sambuci, Mixt. simpl. No. 42. 87. 89.) Der Kranke muß auf den Hals trockne Kissen mit Chamomillenblumen legen, sich fleissig mit Salbeithee, der mit etwas Honig vermischt worden, zuletzt auch, wenn der Schmerz verschwunden und noch eine blos wäßrige und schleimige Geschwulst übrig ist, mit zusammenziehenden Flüssigkeiten (Gargarisma adstring.) sich gurgeln, Dampf von warmen auf Hollunderblüten gegoßnen Essig in den Mund und Nase einziehen und Fußbäder gebrauchen.

Die gallige Bräune (Angina biliosa).

Es ist dieses ein nachlassendes, gastrisches Gallenfieber mit einer rosenartigen Entzündung der innern Theile des Mundes, oft auch mit einem rosenartigen Ausschlag und Geschwulst des Halses und der Ohrendrüsen. Sie muß im Ganzen eben so, wie das Gallenfieber, nämlich mit vorzüglicher Rücksicht auf den Zustand der ersten Wege behandelt werden. Man läßt den Kranken dabey oft mit Gerstendekokt, wozu Oxymel gemischt wird, gurgeln.

Die schleimige oder unächte Brustentzündung (Peripneumonia et Pleuritis pituitosa s. notha).

Sie hat vieles, auch die oft langwierige Dauer mit der oben beschriebenen langwierigen, verborgnen Brustentzündung gemein, von welcher sie jedoch in andern Stücken, und besonders auch in Ansehung der Behandlung, welche sie erfordert, wesentlich verschie-

den

den ist. Sie zeigt sich am häufigsten zu Anfang des Frühjahrs und im späten Herbst, vornehmlich bey Alten, schleimigen, oft mit katarrhalischen Zufällen behafteten Personen, und wird gewöhnlich durch Erhitzung, Erkältung, heftige Bewegung und Anstrengung der Lungen, oft auch durch häufigen Genuß hitziger Getränke verursacht. Sie fängt an mit Mattigkeit, leichter Ermüdung bey jeder auch kleinen Bewegung, Niedergeschlagenheit, mäßiger Beklemmung, und leichten Stichen in der Brust, nach und nach entstehen unregelmäßige Schauer und Fieberanfälle, wobey die Beklemmung und Schwäche zunimmt. Der Urin ist meistentheils, der Puls sehr oft von dem gesunden wenig verschieden. Der Husten wird ebenfalls stärker, ist mit Pfeifen und Zischen auf der Brust vergesellschaftet, und erregt Schwindel und heftigen Kopfschmerz; der Auswurf ist anfänglich blos schleimig und ungefärbt, wird aber nach und nach zäher und gelber. Die Augen sind meistens matt, trübe, und zuweilen etwas gelblich. Die Krankheit währt oft über vierzig Tage, und wird entweder durch dicken Auswurf, häufigen Harnabgang und Schweiß zur Genesung entschieden, oder geht in Schleimlungensucht oder Brustwassersucht über, oder bringt durch Steck- und Schlagfluß plötzlich den Tod.

Behandlung. Aderlässe sind bey der unächten Lungenentzündung meistens nur dann nothwendig, wenn die Vollblütigkeit des Patienten, die Röthe des Gesichts, die Heftigkeit der Kopfschmerzen u. s. w. sie erfordern. Man muß sie auch nur mit vieler Mäßigung anwenden, nur im Anfang der Krankheit, nicht aber, wenn sich der Auswurf schon eingefunden hat. Die Oefnung des Leibes muß auch nur Anfangs durch Abführmittel salziger Art,

(Hau-

(Haustus salinus cum Rheo etc.) nachher aber blos durch Klystiere befördert werden. Man läßt bald Anfangs ein großes Blasenpflaster zwischen die Schultern, und wenn die Brust sehr beklemmt ist, zugleich Senfpflaster auf die Fußsohlen legen, und noch vorher warme Fußbäder machen. Um den Auswurf zu befördern, giebt man Spießglasmittel und Meerzwiebelhonig, welche auch, wenn der Auswurf sehr zähe ist und Erstickung droht, sogar in solchen Gaben gereicht werden müssen, daß Brechen darauf erfolgt. (Mixt. solv. antimon. Sambuci antimon. Pulv. pectoral. No. 79. 87. 89.) Eben diese Mittel braucht man auch in kleinen Dosen fort, wenn nunmehr Ausdünstung entsteht, wobey man zugleich ein Infusum Scordii trinken läßt. — Der Patient darf nur flüssige Dinge, z. B. dünne Fleischbrühe genießen, besonders magre Fleischbrühen; zum Getränk bekömmt er Gerstentrank mit Oxymel. Man läßt ihn fleissig den Dunst von warmen auf Hollunderblüten gegoßnen Essig einziehen. Stockt der Auswurf plötzlich, so muß man denselben theils, wie vorhin gemeldet worden, durch die bis zum Brechen gebrauchten Spießglasmittel, theils durch ein großes Blasenpflaster, im Nothfall auch, wenn sich dazu Anzeigen finden, durch eine Aderlaß wieder herzustellen suchen.

Die gallige Brustentzündung
(Peripneumonia et pleuritis biliosa).

Um sie richtig zu beurtheilen, muß man allezeit auf den vorigen Gesundheitszustand des Patienten und auf die Beschaffenheit der herrschenden Krankheiten und der Jahrszeit sehen. Sie kommt langsamer

samer voran, und es gehen Zufälle voraus, welche Unreinigkeiten und Unordnung in den ersten Wegen verrathen. Man findet zwar auch hier stechenden fixen Schmerz in der Brust, Hitze, anhaltendes Fieber, trockne Zunge, gelben oft blutgestreiften Auswurf, wie bey der ächten Brustentzündung; aber der Schmerz nimmt bey der galligen Brustentzündung nicht so merklich beim tiefen Athemholen und Husten zu, der Urin ist nicht roth, sondern safrangelb, oft gleich anfangs mit einem schleimigen oder ziegelrothen Bodensatz; das Fieber ist bey der galligen Brustentzündung doch immer deutlicher oder undeutlicher nachlassend, der Puls nicht hart wie bey der ächten Pleuresie, nicht so weich wie bey der vollendeten Lungenentzündung, der Kranke empfindet endlich dort immer Schmerzen, Spannung, Beängstigungen im Unterleibe, welche bey der ächten einfachen Brustentzündung fehlen.

Behandlung. Sie ist aus demjenigen zu erkennen, was ich bey Gelegenheit der Gallenfieber S. 112. von den mit denselben zufällig verbundnen Entzündungen gesagt habe.

Die rheumatische Brustentzündung (Pleuritis et Peripneumonia rheumatica).

Die Kennzeichen, durch welche sich diese von der ächten Brustentzündung unterscheidet, sind im ersten Theile S. 200. angezeigt worden. Sie wird durch Auswurf, Harn und Schweiß entschieden, macht aber überhaupt weniger bestimmte und deutliche Krisen, als die ächte Brustentzündung, welcher sie sonst an Gefahr nicht gleich kommt. Sie läßt öfter eine Verhärtung zurück als die ächte Brustentzündung.

hier in geringerm Grade wirksam sind, und weil sie mit andern vorbereitenden Ursachen zusammentreffen, auch langsamer und verborgner wirken. Es sind nämlich diesen chronischen Brustentzündungen vornehmlich junge, zärtliche, reizbare, rothwangige, schlanke, rhachitische, oder mit angeerbtem Gichtstof behaftete Personen ausgesetzt, vornehmlich, wenn sie eine enge oder verschobne Brust, hervorstehende Schulterblätter, und einen langen schmalen Hals haben. Es giebt auch eine erbliche Anlage zu diesen Uebeln. Sehr häufig ist die Krankheit eine Folge unvollkommen gehobner hitziger Lungenentzündungen und Pleuresien, oder vernachläßigter Katarrhe und Rheumatismen. Schnelles Wachsthum des Körpers bey herannahender Mannbarkeit, heftige Bewegung, häufiger Genuß geistiger Getränke, Wollust, erregen oft und verschlimmern die Krankheit.

Prognosis. Die meisten Kranken dieser Art sterben in der Blüte des Lebens, vor dem vierzigsten Jahre, wenn sie nicht, wie zuweilen geschieht, durch ein regelmäßiges Podagra, oder durch Hämorrhoidalfluß, oder, die weiblichen Kranken durch starken Monatsfluß, oder durch die nachher zu beschreibende Behandlung von ihrem Uebel befreit werden. Am gefährlichsten und unheilbarsten ist die erbliche chronische Brustentzündung, nächst dieser diejenige, welche von vernachläßigten Katarrhen, oder unvollkommen geheilten hitzigen Brustentzündungen entsteht. Jedes Blutspeien erschwert die Krankheit; so wie auch die meisten Fieberkrankheiten, insonderheit Katarrhalfieber, Masern, Scharlach und Ruhr für solche Patienten besonders gefährlich sind.

Behandlung. Das meiste, was bey dieser Krankheit, so lange noch keine Kennzeichen einer Ver-

eite-

eiterung der Lungen vorhanden ist, geschehen kann, beruht auf der Lebensordnung. Der Kranke muß so wenig als möglich Fleischspeisen genießen, und mehr von kühlender Pflanzennahrung, Milch und Molken leben, geistige Getränke, heftige Bewegungen, starke Leidenschaften, große Hitze, Kälte und feuchte Luft meiden. Man muß ihm sehr oft, aber jedesmal nur wenig Blut weglassen, viel verdünnendes, kühlendes Getränk mit Salpeter, und nach Befinden der Umstände zu Zeiten die zur Kur der Entzündung empfohlnen gelinden Abführmittel verordnen. Diese Methode muß aber lange und anhaltend beobachtet, und selbst dann nicht ganz aufgegeben werden, wenn der drückende Schmerz und die Beklemmung der Brust ganz verschwunden zu seyn scheint: auch ist der Kranke ernstlich zu vermahnen, daß er von jener sparsamen Diät, wenigstens so lange bis er die spätern Jahre des männlichen Alters erreicht hat, nicht abweiche, und alle Gelegenheitsursachen, welche sein Uebel wieder erregen könnten, sorgfältig meide. Alle reizende, erhitzende, zusammenziehende und stärkende Mittel, auch alle starke Ausleermittel sind bey dieser Art von Krankheiten verwerflich. Hängt das Uebel mit arthritischer, venerischer, skrophulöser oder andern Verderbnissen der Säfte zusammen, so muß man diesen angemessene Mittel gebrauchen, jedoch unter denselben nur die gelindesten und am wenigsten reizenden wählen.

Komplicirte Entzündungen.

Unter diesen begreife ich hier vornehmlich die faulen, galligen, schleimigen und rheumatischen innerlichen

Behandlung. Nach einer reichlichen Aderlaß, welche auch zuweilen, doch seltner als bey der ächten Brustentzündung (wenn gleich die Speckhaut auf dem Blute bey der rheumatischen Pleuresie stärker zu seyn pflegt) wiederholt werden muß, legt man sogleich auf die schmerzhafte Seite oder zwischen die Schultern ein großes Blasenpflaster, welches aber nur so lange zu liegen braucht, bis die Haut recht roth geworden ist. Die Leibesöfnung unterhält man blos durch Klystiere. Innerlich läßt man, wie bey der ächten Brustentzündung viel laues erweichendes Getränk mit Honig und Salpeter gebrauchen; und hat der Schmerz und das Fieber dann sehr merklich abgenommen, so giebt man, um den Auswurf und die Ausdünstung zu befördern, Spießglasmittel, besonders Mineralkermes, mit Honig und Hollunderblumenthee oder Hollunderſaft. (Linctus expectorans. Mixt. Samb. simpl. et antimonial. No. 39. 87. 89.)

Nach dem, was in diesem Anhange zu den innerlichen Entzündungen gesagt worden ist, wird es nicht schwer seyn, auch die Behandlung andrer theils langwieriger, theils komplicirter Entzündungen innerlicher Theile, z. B. der Leber, richtig zu beurtheilen, bey welchen ich, um Weitläuftigkeit und Wiederholungen zu vermeiden, nicht weiter verweilen will.

---

8. Die Rose (Erysipelas).

(Th. I. S. 194.)

Obgleich die Rose gemeiniglich zu den äußerlichen Krankheiten gerechnet wird, so muß sie doch hier aus-

ausführlich beschrieben werden, theils weil es auch innerliche rosenartige Entzündungen giebt, theils, weil auch selbst die äußerliche Rose auf der Haut mehr mit allgemeinen innerlichen, als mit örtlichen äußerlichen Mitteln behandelt werden muß.

Die Rose ist von den ächten Entzündungen, im Ansehen, in der Beschaffenheit und den Zufällen des Fiebers, im Ausgang und in der Behandlung sehr merklich unterschieden, wie auch schon ihre im 1sten Theil a. a. O. angegebnen wesentlichen Kennzeichen ausweisen. Den Anfang der Krankheit macht ein plötzlicher Schauer und Frost, welcher einige Stunden anhält; der Puls ist alsdann geschwind, klein, gesunken, der Kranke fühlt sich entkräftet, klagt über Magendrücken, Ekel und Uebelkeit, bekömmt auch zuweilen galliges Erbrechen. Allmälig läßt der Frost nach, und es folgt brennende Hitze mit großem Durst, Aengstlichkeit, Beklemmung und Schläfrigkeit. Das Gesicht wird sehr roth, der Puls groß, schnell, voll, oft auch hart. Manchmal stellt sich auch ein Delirium ein, bey welchem aber der Kranke die Zunge nicht frey bewegen, sondern nur stammeln kann. Wenn das Fieber auf solche Art eine Zeitlang gedauert, so bricht nun, nicht immer an dem nämlichen, überhaupt aber doch zwischen dem ersten und vierten Tage die Rose aus, welche sich kurz vorher durch einen besondern Schmerz und helle Röthe des Theils, wo sie zum Vorschein kommen will, anmeldet. Sie kömmt an allen Theilen des Körpers, doch am häufigsten im Gesicht, am Halse, an den obern und untern Gliedmaßen vor. Ihre Farbe ist blaßroth, gelblichroth, dunkelroth oder blauroth, verschwindet aber auf kurze Zeit, wenn man darauf drückt. Ist die Haut dabey sehr gespannt, geschwol-

len, und die Verminderung der Röthe beim Drücken nicht sehr merklich, so heißt die Rose entzündungsartig (Erysipelas phlegmonodes). Ist aber die Haut an der kranken Stelle nur bleichroth, weich, und behält eine Zeitlang die Eindrücke, welche der Finger macht, so nennt man dieses eine wäßrige Rose (E. oedemarodes). Ueberhaupt breitet sie sich gern nach allen Seiten aus, verläßt oft ihre erste Stelle, und kommt an einer andern wieder zum Vorschein, tritt auch leicht ganz zurück. Ihr Sitz ist, wenn sie einfach ist, die Oberfläche der äußern oder innern Theile des Körpers; denn auch diese letztern sind rosenartigen Entzündungen ausgesetzt. So wie die Rose erscheint, wird das Fieber nachlassend, und jede Exacerbation desselben endigt sich gemeiniglich mit Schweiß, und Abgang eines dicken Harns mit Bodensatz. Manchmal verschwindet es auch nach dem Ausbruch der Rose samt allen seinen Zufällen gänzlich. Selten dauert es, in seiner anfänglichen Gestalt, als ein anhaltendes Fieber fort; meistens nur dann, wenn die Rose entzündungsartig ist. Wenn alles gut geht, so nimmt die Röthe allmälig ab, und verliert sich um den siebenten oder neunten Tag gänzlich, indem sich die Haut wie Kleien abschuppt. Das Fieber bey der Rose ist fast allezeit galliger, gastrischer Art, aber nicht immer und in allen Zeitpunkten der Krankheit einfach; denn, wenn es auch nach dem Ausbruch der Röthe auf der Haut gemeiniglich wie ein wirkliches remittirendes Gallenfieber sich verhält, so ist es doch vorher und im Anfange meistens galligentzündlich. Häufig ist es auch noch mit andern Fieberarten vermischt, nämlich, mit dem schleimigen, faulen, oder katarrhalischen, zuweilen auch mit einem Nervenfieber, zu-

weilen stellt sich die Rose periodisch ein, wie bey manchen Weibspersonen; überhaupt befällt sie gern öfter den nämlichen Theil, welcher schon mehrmals damit behaftet gewesen ist. Man hat auch Beispiele von ansteckenden und epidemisch herrschenden Rosen, wiewohl man dadurch eben so wenig berechtigt seyn kann, einen specifisch ansteckenden Stof anzunehmen, als z. B. bey dem Faulfieber.

Ursachen. Nach dem, was so eben von der galligen Natur des Rosenfiebers gesagt worden ist, kann man als ziemlich allgemein annehmen, daß der Entzündungsreiz, welcher die Rose erregt, ein galliger Stof sey, welcher theils in den ersten Wegen angehäuft, theils auch in der Masse der Säfte verbreitet ist. Die gelegentlichen Ursachen aber, von welchen es abhängt, daß jener Reiz den rosenartigen Ausschlag in diesem oder jenem Theile bewirkt, sind von verschiedner Art. Es gehören dahin: eine uns unbekannte eigenthümliche Beschaffenheit der epidemischen allgemeinen Krankheitsursache, Erhitzung und Erkältung nach der Hitze, heftige Leidenschaften, besonders Zorn und Schrecken, Ansteckung, allzuwarme, oder allzuenge Bekleidung äußerer Theile, Reiben der Haut, der Reiz, welchen fette, besonders ranzige Salben bey einigen Personen auf der Haut verursachen, Verletzungen durch Wunden, Aderlässe, Insektenstiche, unterdrückte Ausleerungen, besonders Hemmung gewohnter Blutflüsse ꝛc. Man bemerkt auch, daß der Genuß gewisser giftiger Muscheln, Ausdünstungen einiger giftigen Gewächse, rosenartige zuweilen sehr gefährliche Ausschläge verursachen. Einige Körper sind auch mehr als andre zu rosenartigen Entzündungen disponirt: vornehmlich fette, skorbutische, wassersüchtige, solche, die mit Krebsschäden

oder

oder Skropheln behaftet sind, besonders und vorzüglich arthritische: Weibspersonen mehr als Männer. Bey den Soldaten ist die Rose, besonders am Kopf und an den Füßen, sehr gemein; hiezu trägt sehr viel bey; ihre Lebensart, der jähe Witterungswechsel, welchem sie im Felde oft blosgestellt sind, die Anstrengungen bey Märschen, die engen Hüte, Halsbinden, Kamaschen, Stiefeln oder Schuhe, welche man ihnen giebt.

Prognosis. Die Rose ist, wenn sie einfach ist, regelmäßig ihre Zeiträume durchgeht, und nicht vernachläßigt wird, an sich kein gefährliches Uebel; ja sie vertritt zuweilen, zum Theil wenigstens, die Stelle einer kritischen Ausleerung, besonders bey innerlichen Entzündungen, manchmal auch bey Zuckungen, Fallsucht, Engbrüstigkeit, und krampfhafter Kolik. Sie dauert gemeiniglich acht bis zehn Tage, endigt sich entweder mit Zertheilung, indem der leidende Theil, wie oben gedacht worden, sich abschuppt, und meistens, doch nicht immer, zugleich kritische Ausleerungen durch Nasenbluten, Schweiß, Harn mit Bodensatz, oder gelinden Durchfall erfolgen. Oft bleibt alsdann noch eine wäßrige Geschwulst, und zwar manchmal auf lange Zeit zurück. Oder es stellt sich eine Verschwärung ein, (Erysipelas ulcerosum) welche aber bey der einfachen Rose nie als ächte gutartige Eiterung angesehen werden kann, sondern immer fressend ist, und eine üble Narbe zurückläßt. Oder es entsteht der Brand (E. gangraenosum), welcher hier meistens sehr schlimmer Art ist, und schnell um sich greift. Manchmal läßt auch die Rose eine Verhärtung des Zellgewebes zurück, welche man aber nicht mit dem Skirrhus verwechseln muß. Die letztgedachten Ausgangsarten sind bey

der

der Rose zu fürchten, wenn sie sich in der obgedachten Zeit nicht abschuppt. Schlimmer ist, nach dem Eingeständniß der mehresten Aerzte, die Rose, welche den Kopf, das Gesicht, die Augenlieder oder den Hals befällt, als diejenige, welche an den äußern Theilen entsteht. Gefährlich ist auch jede Rose, wo ein Verderbniß der Säfte zugegen ist, und bey Alten, welchen sie oft durch Brand, oder um den siebenten, neunten oder eilften Tag durch Schlagfluß tödlich wird. Nicht ohne alle Ausnahme, aber doch meistentheils ist es schlimm, wenn die Rose zurücktritt; man muß alsdann Versetzung nach den edlen Theilen, Hirnentzündung, Schlagfluß, oder einen Steckfluß befürchten. Diese Erfahrung verbunden mit dem Umstande, daß das Fieber nach Ausbruch der Rose gemeiniglich abnimmt, hat verschiedene Systematiker veranlaßt, die Rose zu den Ausschlagsfiebern zu zählen. — Personen, und Theile des Körpers, welche ein oder ein paarmal von der Rose befallen worden, sind derselben bey jeder Veranlassung von neuem ausgesetzt.

Behandlung. Die Rose muß, wenn sie vornehmlich einfach, und nicht mit Entzündungsgeschwulst verknüpft ist, in vielen Stücken ganz anders, als ächte Entzündungen behandelt werden. Blutauslee-rungen sind nur bey der Rose, welche ich oben die entzündliche genannt habe, bey sehr vollblütigen Körpern, oder wenn das Fieber sehr heftig ist, und den Kopf einnimmt, nothwendig; doch dürfen auch in diesem Falle die Aderlässe nie so stark wie bey ächten Entzündungen seyn, und man muß sie eher, wenn es die Noth erfordert, wiederholen, als auf einmal zu viel Blut weglassen. Bey der gewöhnlichen einfachen Rose darf man, wenn obige Bedingungen

nicht

nicht vorhanden sind, gar keine Blutausleerungen unternehmen, auch nicht, wenn die Rose oft ihre Stelle verändert; eben so wenig, wo ein Faulfieber, Kachexie irgend einer Art oder beträchtliche Nervenschwäche vorhanden ist. Vor dem Ausbruch der Rose erträgt der Körper auch, wenn Blutausleerungen angezeigt sind, dieselben leichter, als nach schon geschehenem Ausbruch. Man muß bey Behandlung dieser Krankheit sein vornehmstes Augenmerk auf die Reinigung der ersten Wege, auf Verbesserung der Schärfe in den Säften, wenn eine solche zugegen ist, auf Wiederherstellung der unterdrückten Ausdünstung, und Beförderung der Krisen richten. Man muß daher zuvörderst durch Brechmittel oder Abführmittel, je nachdem diese oder jene durch die Umstände angezeigt werden, oder durch beide, (Mixtura laxans, Potio emetica, No. 75.) die galligen und andre Unreinigkeiten ausleeren, wenn diese aber nicht auf einmal ausgeleert werden können, und das Fieber mit gleicher Heftigkeit fortdauert, so muß man die auflösenden Mittel, (Mixt. antimon. solv. No. 2. 8.) und dann die ausleerenden geben. Dieses ist besonders vor Ausbruch der Rose nothwendig. Wenn diese schon zum Vorschein gekommen, so darf man zwar auch die Ausleerungen nicht verabsäumen, aber doch auch nicht zu lange damit fortfahren, damit der Körper nicht entkräftet werde, und die Rose etwa zurücktrete. Außer diesen muß man auch durch Klystiere die nöthige Leibesöfnung befördern. Wenn die ersten Wege hinlänglich gereinigt sind, und alles in gehöriger Ordnung geht, so müssen Mittel, welche die Ausdünstung gelind befördern, (Mixtura Sambuci simplex et antimonialis. Hauft. diaphoret. bey sehr gelindem Fieber auch

wohl

wohl die Mixt. simpl. alles mit Hollunderblumenthee, welchen man etwas Salpeter zusetzen kann) gegeben, und auf diese Art, bey einem mäßig warmen Verhalten die Krankheit bis zur Entscheidung und Abschuppung der Rose behandelt werden. Der Kranke muß in dieser ganzen Zeit die gewöhnliche Fieberdiät beobachten; er müßte denn sehr schwach, und das Fieber gering seyn, in welchem Falle er auch leichte Fleischspeisen und etwas Wein bekommen muß.

Aeußerliche Mittel sind bey einer gewöhnlichen Rose gar nicht nothwendig. Blos das ist nothwendig, den leidenden Theil mit Tüchern zu umwickeln, um Erkältung abzuhalten. Alle öligе, fette, zusammenziehende oder sogenannte zertheilende äußerliche Mittel, sind schädlich. Trockne Pulver z. B. von gedörrtem Mehl, Hollunder und Chamomillenblumen streut man zuweilen auf, nicht, um die Rose zu zertheilen, sondern, um die etwa ausschwitzende scharfe Feuchtigkeit aufzutrocknen. Eben so braucht man auch die trocknen mit eben diesen Dingen gefüllten Kissen, nur in der Absicht, die Ausdünstung des Theils zu befördern. Ist aber die Rosengeschwulst sehr beträchtlich und äußerst schmerzhaft, so muß man auf dieselbe flanellne Tücher, in warmer Milch und Fliederblumendekokt ausgerungen, schlagen; nur muß man dieselben nie kalt werden sondern fleißig wechseln lassen. Tritt eine Verschwärung ein, so muß man, ohne die nöthigen innerlichen Mittel zu verabsäumen, äußerlich anfangs die erweichenden, und erst, wenn die innerlichen Ursachen gehoben worden, austrocknende Mittel gebrauchen, wovon im chirurgischen Theil mehr gesagt werden soll. Wenn die Rose brandig wird, so macht man Einschnitte,

Um-

Umschläge von starkem Dekokt der Fieber- und Linden- oder Weidenrinde, mit Myrrhen versetzt, und giebt innerlich die Fieberrinde in reichlicher Menge. Tritt die Rose plötzlich zurück, so muß man eiligst an den Ort, welchen sie verlassen, ein scharfes Senfpflaster, wenn aber die Beschaffenheit desselben, z. B. im Gesicht solches nicht zuläßt, an den Füßen Blasenpflaster auflegen, innerlich aber viel Hollunderblumenthee mit Salpeter geben. Entsteht aber von zurückgetretner Rose eine Hirn- oder Lungenentzündung, so muß man, wie bey diesen Krankheiten gemeldet worden ist, verfahren, besonders auch zur Ader lassen. Bleibt nach der Rose am Fuße eine hartnäckige wäßrige Geschwulst zurück, so muß man den Fuß mit einer flanellnen Binde umwickeln, oder einen Schnürstrumpf anlegen lassen. Ist aber die Rose gleich anfangs mit wäßriger Geschwulst, entweder blos des leidenden Theils, oder auch andrer Theile verbunden, so muß man neben den nöthigen ausleerenden, auflösenden, und die Ausdünstung befördernden Mittel kleine Gaben der Meerzwiebel (Pulvis scilliticus) und Weinsteinrahm in reichlicher Menge verordnen.

Ist mit der Rose ein Faulfieber verbunden, so muß man, wie oben von dergleichen Fiebern vorgeschrieben worden, verfahren.

Bey Rosen, welche von skorbutischer, arthritischer oder andrer Schärfe entstehen, muß man die Mittel gebrauchen, welche die Kachexie erfordert, deren Symptom und Folge hier die Rose ist.

Leute, welchen die Rose zur Gewohnheit geworden, müssen, um sich davon zu befreien, gute Diät beobachten, zähe, fette, mehlige Speisen meiden, Wasser mit Weinsteinrahm oft trinken, zu Zeiten

ten gelinde Abführmittel nehmen, im Frühjahr Weinsteinmolken und die antiskorbutischen Säfte, (No. 72.) brauchen.

---

9. Von den Eiterschwindsuchten (Phthisis purulenta). (Th. I. S. 192.)

Wenn eine innerliche Entzündung nicht hat zertheilt werden können, oder vernachläßigt worden ist, und nun in Eiterung übergeht, deren Kennzeichen S. 159. d. Th. angegeben worden, so entsteht, wofern der Abscеß nicht ausgeleert werden kann, ein auszehrendes Fieber, welches von seinem Ursprung den Namen der Eiterschwindsucht erhält, und von andern auszehrenden Fiebern (S. 146. ff.) sich hauptsächlich durch die vorhergegangne Krankheit, durch die gestört gebliebne Verrichtung eines innerlichen Theils, und durch Spuren von Eiter in verschiednen Ausleerungen unterscheidet, sonst aber mit jenen alle wesentliche Zufälle gemein hat. — Es können auch auszehrende Fieber und Eiterschwindsuchten von äußerlichen Eiterungen entstehen, wenn diese eine große Fläche einnehmen, langwierig sind, und der Körper sehr entkräftet und reizbar ist.

Ueber die Ursachen der Eiterschwindsuchten brauche ich mich nicht umständlich zu erklären, denn sie sind keine andern als die vorhergegangnen Entzündungskrankheiten und die sie begleitenden Umstände. Auch will ich mich nicht in Erörterung der Streitfrage einlassen, ob die nächste Ursache des auszehrenden Fiebers hier das in die Blutmasse übergegangne Eiter sey, oder nur der mitgetheilte Reiz, wel-

welchen die örtliche Vereiterung in dem ganzen System der Nerven und Gefäße erregt: zumal da die Behandlung im Ganzen die nämliche seyn muß, man mag nun dieses oder jenes glauben.

Jede Eiterschwindsucht, ist eine, wenn schon langsam, doch meistentheils tödliche Krankheit, leichter jedoch heilbar im ersten und zweiten, als im dritten Zeitraum, (M. vergl. S. 150.) in welchem, wo er wirklich schon mit allen seinen Zufällen eingetreten, die Rettung des Kranken unmöglich ist. Leichter noch lassen sich allezeit Eiterschwindsuchten heilen, welche von äußerlicher, als die von innerlicher edle Theile betreffenden Eiterungen abstammen. Sehr selten nur ereignet sich der glückliche Zufall, daß das angesammelte Eiter ganz durch natürliche Wege ausgeleert, und dadurch mit der Ursache auch die Krankheit gehoben wird.

Die Behandlung ist in allen wesentlichen Stücken, wie bey den auszehrenden Fiebern angeführt worden: nur daß man noch diejenigen Mittel hiemit verbindet, welche dem Fortgang der Eiterung hinderlich, und der Ausleerung des Eiters beförderlich seyn können. —

Man unterscheidet namentlich so viele Arten der Eiterschwindsucht, als es Entzündungen innerlicher Theile, und daher rührende Eiterungen derselben giebt. Phthisis hepatica, pulmonalis, gastrica, cystica, renalis etc. Ich werde mich hier nur auf die gemeinste unter denselben einschränken. Diese ist

Die

Die Eiterlungensucht (Phthisis pulmonalis ulcerosa),

(I. T. S. 202.)

welche auch eben, weil sie die gemeinste unter allen Arten der Schwindsucht ist, im gemeinen Leben auch ohne weitern Zusatz Lungensucht oder Schwindsucht genannt wird. Sie unterscheidet sich von andern Arten der Eiterschwindsucht durch ihren Ursprung aus einer vorhergegangnen Brustkrankheit, durch die herumziehenden Schmerzen in der Brust, besonders unter dem Brustbein, durch die stetige Beklemmung, die heisere Stimme, den Anfangs zwar leichten, aber doch anhaltenden und beim Einathmen rege werdenden Husten, und den Eiterauswurf mit süßsalzigem Geschmack im Munde. Der Husten wird im Liegen heftiger, und stört den Schlaf. Die Kranken haben gemeiniglich bis zuletzt eine fast unermüdliche Lebenshofnung, und glauben sich besser zu befinden, als wirklich der Fall ist. Die Wangen sind roth gestreift, Lippen und Thränenhügel (carunculae lacrymales) röther als natürlich, (außer im letzten Zeitraum) besonders während der Exacerbation, welche, wie bey allen hektischen Fiebern täglich zweimal, nach jeder Mahlzeit eintritt. Der Auswurf ist schäumig, oft mit Blut gestreift, wird nach und nach häufiger, gelb, grünlich, grau und braun, und ist, besonders des Morgens, oft mit Eiterkörnern vermischt, welche zwischen den Fingern gerieben, sehr stinken. Die Beklemmung nimmt etwas ab, so wie der Auswurf häufiger wird, der öftere Reiz zum Husten aber bleibt. — Ich übergehe alle Zufälle des ersten, zweiten und dritten Zeitraums, welche die Lungensucht mit andern auszehrenden Fiebern gemein hat, weil

Zum

weil sie aus der Beschreibung, die ich von diesen (S. 146.) gegeben habe, zur Gnüge erhellen.

Der Sitz des Uebels ist in der Brust. Entweder gleich anfänglich in den Lungen selbst, wenn der Abscess nach vorhergegangner Entzündung im Innern dieses Eingeweides entstanden ist, und mit den Aesten der Luftröhre und den Gefäßen Gemeinschaft hat, in welchem Falle der Husten bald feucht, und der Auswurf eiterartig wird. Oder es kann auch das Eiter aus einem Abscess der Lungen oder der Pleura in die Brusthöle sich ergießen, (welche man an den im 1sten Th. S. 202. angegebnen Zeichen erkennt) und in diesem Falle, wo es durch künstliche Oefnung nicht ausgeleert wird, die Lungen angreifen, und endlich oft nach geraumer Zeit erst, nachdem der Husten anfänglich immer trocken gewesen, die Lungen anfressen, in die Luftröhrenäste dringen, und in dem Auswurf nun sich zeigen, oder auch plötzliche Erstickung, eben so wie ein schnell gerißner großer Abscess in den Lungen selbst, verursachen. Es kann auch zuweilen geschehen, daß die Entzündung und Eiterung anfänglich nicht die Lungen selbst betrift, sondern das Eiter, welches in andern entfernten Theilen sich angesammelt hat, auf die Lungen geworfen wird, und dann eitrigen Auswurf verursacht, welcher dem Uebel, verbunden mit dem auszehrenden Fieber, das Ansehen einer wahren und ursprünglichen Lungensucht giebt.

Die Ursachen der Krankheit sind aus dem, was vorhin gesagt worden, deutlich genug. Man kann als allgemein gewiß annehmen, daß jeder wahren eiternden Lungensucht eine Entzündung, entweder der Lunge selbst, oder andrer Theile, von welchen das Eiter auf die Lungen geworfen worden, vorhergehen muß,

muß, es mag nun diese Entzündung eine ächte oder rosenartige, hitzige oder chronische, und entweder für sich allein vorhergegangen, oder auf Blutspeien, Catarrhe oder krampfhafte Engbrüstigkeit (welche Krankheiten oft am Ende in Lungensucht ausarten,) gefolgt seyn. Oft ist auch der Ursprung der Lungensucht in einer Schärfe der Säfte und deren Versetzung auf die Lungen zu suchen. Dieses ist bey der Knotenlungensucht (Th. I. S. 202.) wohl meistentheils der Fall, welcher dann zunächst eine Brustbräune (Angina pectoris Th. I. S. 197.) zunächst vorhergeht. Die Lungensucht ist übrigens oft erblich und höchst wahrscheinlich auch ansteckend. Sie befällt am häufigsten junge Leute zwischen dem funfzehnten und vierzigsten Jahre, welche schnell gewachsen und schlank sind, eine schmale und enge oder verwachsne Brust, einen langen Hals, hohe Schultern, sehr weisse, dünne Zähne, eine zarte Haut und rothe Gesichtsfarbe haben.

Prognosis. Die Hofnung zur Wiederherstellung der Lungensüchtigen, ist wie bey allen Eiterschwindsuchten sehr schwach. Leichter kann jedoch die Krankheit im ersten und zu Anfang des zweiten Zeitraums geheilt werden. Späterhin ist sie schlechterdings unheilbar. — Am gefährlichsten und unheilbarsten ist die erbliche, nächst dieser die Knotenlungensucht und die Luftröhrenschwindsucht (Phthisis trachealis). Am leichtesten noch läßt sich die heben, welche nach unterdrückten Blutflüssen entstanden ist. Diese und auch die Disposition zur Lungensucht wird manchmal durch kritische Blutflüsse geheilt. Selten aber, doch zuweilen, wird die Lungensucht durch äußerliche Abscesse auf der Brust geheilt. Manchmal sieht man, daß der

Aus-

Auswurf zwar immerfort eitrig, aber nicht eben mühsam, mit anhaltender Beklemmung verknüpft, aber doch ohne starkes Fieber, Schweisse und Abzehrung, und der Kranke bey gutem Appetit ist: alsdann ist das Geschwür offen, aber kallös, und der Patient kann bey diesem Zustand lange leben, und alt werden. Die guten und schlimmen Zeichen werden aus den Zufällen des ersten, zweiten und dritten Zeitraums (S. 150) und von der Beschaffenheit des Auswurfs (Th. I. S. 365.) hergenommen. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Der Tod läßt sich fast nie mit Gewißheit voraussagen, er erfolgt durch Erstickung oder gänzliche Erschöpfung. Meistens geht ihm doch ein Gefühl voraus, als wenn ein Pflock im Halse stäcke, und die Stimme wird unvernehmlich.

Behandlung. Ich übergehe hier die Heilvorschriften, welche die Lungensucht mit andern Arten der auszehrenden Fieber gemein hat, und schränke mich nur auf diejenigen ein, welche sich auf die eigenthümliche Ursache der Krankheit, nämlich auf die Eiterung in der Brust beziehen.

Erkennt man aus der Natur der vorhergegangnen Krankheit, und aus den nun eintretenden Erscheinungen, daß sich wirklich Eiter erzeugt hat, so ist allerdings die baldige Ausleerung desselben auf dem kürzesten Wege das Mittel, durch welches man am gewissesten hoffen kann, dem weitern Fortgang der Krankheit Einhalt zu thun. Ist der Abscess in den Lungen selbst, so soll man, um ihn zum Reissen und das Eiter zur völligen Ausleerung zu bringen, nach der Meinung vieler Aerzte, durch Arzneimittel, oder durch mechanischen Reiz ein Erbrechen zu erregen suchen. Man hat allerdings gesehen, daß zu-

weilen auf diese Art, oder auch durch zufällige Erschütterung der Brust, das Eiter mit einemmale ausgeleert, und hiedurch die Krankheit nebst allen ihren Folgen ganz getilgt worden ist. Allein es kann auch eben so leicht, wenn der zerreissende Abscess groß ist, das Eiter, welches nun mit Gewalt in alle Luftröhrenäste dringt, den Patienten plötzlich ersticken. Man wird daher jenen Versuch, den Eitersack mit einemmale auszuleeren, nicht anders als bey solchen Kranken wagen dürfen, welche sich freywillig lieber der Gefahr einer plötzlichen Erstickung als den langwierigen Leiden der Lungensucht aussetzen wollen. Ueberdies ist auch jener Versuch oft vergeblich. Es mißlingt und kann durch die Erschütterung selbst zu neuer Entzündung und folglich auch stärkerer Eiterung Gelegenheit geben, wenn der Abscess sehr tief sitzt: er fruchtet nichts, wenn nicht alles Eiter auf einmal ausgeworfen wird, oder wenn mehrere kleine Abscesse zugleich in der Lunge sind. — Ist aber der Abscess an dem Rippenfelle oder an der Oberfläche der Lungen, und ergießt sich beim Zerreissen desselben das Eiter in die Brusthöhle, so muß man dasselbe durch eine künstliche Oefnung, nämlich durch den Bruststich (Operatio empyematis) auszuleeren suchen, wodurch, wenn es bald genug geschieht, der Patient manchmal gerettet und vor der Auszehrung gesichert werden kann. Ist aber zwischen der Lungenhaut, die mit dem Rippenfell verwachsen, und diesem ein verschloßner Eitersack, welches man nicht gewiß wissen kann, so muß man sich, wenn dieses zu vermuthen ist, darauf einschränken, ein Fontanell an der leidenden Stelle zu machen. — Tritt nun, ohne daß das Eiter auf einmal ausgeleert wird und werden kann, der erste Zeitraum des auszehrenden Fiebers mit Eiterauswurf

und andern oben angegebnen Kennzeichen der Lungensucht ein, so kann man allerdings in diesem ersten Anfang, wo immer Entzündung im Umfang des Geschwürs vorhanden ist, und die Kräfte noch gut sind, dem Fortgang der Entzündung folglich auch der Eiterung und des Fiebers dadurch oft begegnen, daß man ganz die entzündungswidrige Methode befolgt, kleine Aderlässe, (etwa von 2 — 3 Unzen) aber diese sehr oft macht, Molken mit Luftsäure gesättigt, und Milch, wenn der Patient sie vertragen kann, trinken, oft kleine Gaben Salpeter mit Honig in einem schleimigen Getränke aufgelöst nehmen, kühlende süßsäuerliche Früchte, z. B. Weintrauben, Erdbeeren, u. dergl. oder den ausgepreßten Saft von frischen Gurken genießen, den Patienten in freier reiner Luft leben, sich oft ganz gelinde Bewegung machen, alle erhitzende und reizende, besonders die meisten animalischen Speisen und Getränke meiden, und jederzeit nur sehr wenig, eher öfters, als viel auf einmal, essen läßt. Zugleich kann man zwischen den Schultern ein Fontanell oder Haarseil anlegen, und den Kranken oft den Dunst von Fliederblumenthee mit Honig und etwas Essig vermischt in die Lungen ziehen lassen. Kann aber durch dieses Verfahren der Fortgang der Krankheit und des Fiebers nicht gehemmt werden, so muß man im zweiten Zeitraum vorzüglich suchen, die Ausleerung des Eiters zu befördern, den Husten zu lindern, die Kräfte zu unterstützen, das Fieber zu mäßigen, und den symptomatischen Schweissen und Durchfällen Einhalt zu thun. Unstreitig ist hier eine wohlgeordnete Diät, verbunden mit reiner kühler Luft dasjenige, wovon man sich noch die meiste Hofnung machen kann. Außer diesem giebt man, um den Eiterauswurf und den Husten

sten zu erleichtern, Oxymel, Honig, Mandelmilch, Milchzucker und kleine Gaben Salpeter; alle diese jedoch mit der Vorsicht, daß die Verdauung nicht geschwächt und verdorben werde, welche in gutem Stande zu erhalten, höchst nothwendig ist. Auch kleine, kein Brechen noch Durchfall erregende Gaben von Spießglasmitteln sind zu gleicher Absicht zu empfehlen. (S. Emulsio arab. et comm. Infusum Lini, Linct. expector. Pil. pector. Pulv. pector. No. 22. 39. 87.) Die Kräfte zu erhalten, sind theils die eben angezeigte Diät und Mittel dienlich, weil sie den Auswurf erleichtern und das Fieber mäßigen, theils muß man in dieser Absicht stärkende Mittel gebrauchen, nur nicht leicht die Fieberrinde, weil diese, zumal im zweiten und dritten Zeitraum der Krankheit den wenigsten Lungensüchtigen gut bekömmt. Besser ist die Myrrhe, welche man zu 10 Gran am besten mit halb so viel Salpeter und doppelt so viel Milchzucker, oder auch in Kalchwasser und Molken aufgelöst nehmen läßt; nur muß alsdann das Fieber nicht so gar heftig, und der Auswurf frey seyn. (S. auch No. 30.) *) Auch die verdünnte Vitriolsäure, das Elixir acidum Halleri zu 6 bis 10 Tropfen, und das Elix. vitrioli verdienen hier genannt zu werden; es sey nun, daß diese Mittel, wie einige wollen, das in der Blutmasse befindliche Eiter dämpfen, oder nur der Fäulniß begegnen wozu der Hang bey allen innerlichen Vereiterungen sehr merklich ist. Nur muß, wenn man diese sauren Arzneien gebrauchen will, der Auswurf leicht, und der Husten nicht schmerzhaft seyn: man muß sie auch allezeit mit schleimiger Flüssigkeit (z. B. Decoct. Alth.

*) Hierher gehört auch Griffiths Mittel, dessen Zusammensetzung aber sehr gegen die Grundsätze der Chemie streitet.

Infus. Lini, Potio mucilag.) versetzen, und daneben keine Speichelasmittel gebrauchen. Um die erschöpfenden Schweisse zu mäßigen, muß man den Kranken des Nachts so kühl als möglich liegen, Abends nichts oder sehr wenig, und sehr zeitig essen, und Salbeiaufguß mit der obgedachten Dosis des Vitriolelexirs nehmen lassen. Den erschöpfenden Durchfällen sucht man durch Alaunmolken, und Klystiere von vier Unzen Milch, einer halben Unze Theriak, und einem Quentchen Terpentin mit Eidotter abgerieben, Einhalt zu thun. Ebenfalls der Durchfälle wegen, und um dem Kranken in der Nacht Ruhe zu verschaffen, giebt man auch, besonders vor dem Abendparoxysmus, den Mohnsaft. (No. 94. 107.) Denn ob dieser gleich die Fieberbewegungen eher erregt als vermindert, und den Schweiß vermehrt, so wird doch diese unangenehme Wirkung durch die Ruhr, welche er dem meistens hülflos leidenden verschaft, hinlänglich vergütet, so wie auch dadurch, daß der Auswurf alsdenn beim Erwachen mit mehrerer Leichtigkeit erfolgt. Nur muß man den Mohnsaft hier in hinlänglich großer und voller Dosis geben, und diejenigen, welche in den Formeln angegeben ist, nach Erforderniß der Umstände allmählich vermehren *).

Die

*) Ich habe mit Vorbedacht im Texte nichts von vielen andern Mitteln gesagt, welche man zur Kur der Lungensucht in Vorschlag gebracht hat. Die natürlichen und chemischen Balsame, welche die Aerzte der vorigen Jahrhunderte brauchten, das Asphaltöl und das Theerwasser, welches einige Neuere gerühmt haben, sind allzuerhitzend und reizend, können auch auf den Sitz des Uebels zu wenig wirken, als daß sie Beifall verdienen sollten. Die Rosenkonserve, die Brunnenkresse, die Balsamischen in die Lungen einzuziehenden Dünste, die von

Reid

Die hier angezeigten Mittel, besonders diejenigen, welche den Auswurf erleichtern, die zehrenden Schweisse und Durchfälle mäßigen, und den Schlaf ruhiger machen, müssen endlich auch im dritten Zeitraum angewendet werden, wo der Kunst weiter nichts möglich ist, als den dringendsten Zufällen entgegen zu arbeiten und die Leiden des Kranken in etwas zu erleichtern. Auch dieses ist oft schwer zu bewerkstelligen, zumal da die Anzeigen, welche uns hier die Zufälle geben, einander zum Theil gerade zu widersprechen.

---

10. Rheumatismus oder Gliederreissen (Rheumatismus).

(Th. I. S. 208.)

Die wesentlichen Zufälle und Kennzeichen des Rheumatismus und seiner verschiednen Arten sind im ersten Theile a. a. O. zur Gnüge geschildert worden. Diese Krankheit hat ihren Sitz in den muskulösen Theilen, in den Häuten, Sehnen und Scheiden, der Muskeln, der Nerven, der Gefäße und der Knochen. Von den äußern Theilen befällt sie am häufigsten die großen Gelenke, den Rücken, den Nacken und den Hals, seltner die kleinen Gelenke, zuweilen nur kleine

Reid empfohlnen kleinen Brechmittel, u. a. m. haben noch zu wenig Erfahrungen für sich, als daß ich sie gerade zu hätte anrathen können. Die Polygala und das isländische Moos schicken sich besser für die schleimige als für die Eiterlungensucht, und die Bleimittel, welche einige zu brauchen gewagt haben, sind meines Erachtens geschickter eine Auszehrung zu verursachen als zu heilen.

ne Stellen im Gesicht, am osse sacro u. s. w. Aber auch innere Theile sind dem Rheumatismus unterworfen. Bey jüngern Personen leiden öfter die obern und innern Theile über dem Zwerchfell von Rheumatismen, bey Alten häufiger die untern und innern Theile unter dem Zwerchfell. Die Schmerzen sind bald heftiger, bald geringer; sie können sehr heftig seyn, ohne daß man Röthe oder Geschwulst am leidenden Theile bemerkt. Oft verändert der Rheumatismus seine Stelle sehr schnell; manchmal aber bleibt er immerfort an dem nämlichen Orte.

Der hitzige Rheumatismus ist allezeit mit Fieber verknüpft. Dieses ist in verschiednen Fällen und nach Verschiedenheit der Körper und der Jahrszeiten von verschiedner Art; ein reines Entzündungsfieber, oder ein galligentzündliches, galliges, faules, schleimiges, katarrhalisches, oder Nervenfieber. Das Leiden des kranken Theils ist zwar allezeit entzündungsartig, dennoch aber unterscheidet sich der hitzige Rheumatismus von der ächten Entzündung dadurch sehr deutlich, daß er nicht, so wie diese, auf eine gewisse Zeit eingeschränkt ist, meistens länger dauert, leicht seinen Ort verändert, niemals in wahre Eiterung geht, und daß der Urin in der Krankheit einen ziegelfarbigen Bodensatz macht. Das Fieber geht oft den Schmerzen voraus, oft folgt es ihnen erst nach; selten treten beide zugleich ein. Das Fieber dauert zuweilen nur wenige Tage, manchmal auch wohl vier Wochen; in der Nacht vermehrt es sich gemeiniglich, so wie auch die Schmerzen: wenn diese sich festgesetzt haben so nimmt oft das Fieber ab. Die Zunge ist meistens feucht, der Urin oft stinkend, brennend, sparsam, rothbraun, mit obgedachtem, oft krystallinischen Bodensatz. Meistens findet sich gleich

An-

Anfangs eine Neigung zum Schwitzen ein, der Schweiß aber, welcher meistens klebrig ist, schaft alsdann keine Erleichterung. Selten schwitzen auch die leidenden Theile auf der Höhe der Krankheit. Der Leib ist meistentheils verstopft.

Der chronische Rheumatismus unterscheidet sich vom hitzigen durch die Abwesenheit des Fiebers, durch die längere Dauer, die unwandelbare Einschränkung des Schmerzes auf eine gewisse Stelle, und dadurch, daß äußerlich oft keine sonderliche Veränderung des leidenden Theils bemerklich ist. Oft sind übrigens die Schmerzen eben so heftig, als beim hitzigen Rheumatismus. Sie nehmen in der Kälte zu, in der Wärme ab. Wenn die Ausdünstung bey dieser Krankheit auch sonst am ganzen Körper warm und flüssig ist, so pflegt sie doch an den leidenden Theilen kalt und klebrig zu seyn.

Ursachen. Ob es eine besondre Schärfe gebe, welche den Reiz in den Flechsen, Muskeln u. s. w. als die nächste Ursache des Rheumatismus bewirkt, darüber sind die Aerzte noch nicht einig. Genauer sind wir von den entfernten Ursachen belehrt. Die gewöhnlichste unter diesen ist unterdrückte Ausdünstung und Erkältung, durch feuchte, kalte Luft, (daher auch die Rheumatismen zu den gewöhnlichsten Soldatenkrankheiten gehören) kalte Bäder, nasse Kleidung. Aber auch unterdrückte gewohnte Ausleerungen, gestopfter Schnupfen, äußerliche Verletzungen, Leidenschaften ꝛc. können zu Rheumatismen Gelegenheit geben. Ist der Körper vollblütig, stark, sehr reizbar, so entstehen hitzige, im Gegentheil chronische Rheumatismen, und bey jenen richtet sich nun auch das Fieber nach den schon oben gedachten Umständen. Vertreibung chronischer Hautausschläge,

Arsenik- und Bleidünste, Ruhren, Faulfieber, Luftseuche, Skorbut, und mehrere andre Krankheiten veranlassen oft, besonders chronische Rheumatismen, und ziehen dieselben nach sich.

Prognosis. Beim hitzigen Rheumatismus hängt der Ausgang größtentheils von der Beschaffenheit des damit verbundenen Fiebers ab, so wie auch von der Wichtigkeit des leidenden Theils, und dem Zustande der Kräfte. — Der hitzige inflammatorische Rheumatismus mit entzündlichem Fieber wird meistens zwischen dem siebenten und vierzehnten Tage, manchmal doch auch später, durch Schweisse und Urin mit häufigem, meistens ziegelfarbigen Bodensatz entschieden, zuweilen auch durch Blutflüsse. Die andern Arten der Rheumatismen werden auch nach der verschiednen Art des Fiebers durch häufige Stulgänge, kleine Geschwüre an verschiednen Theilen, rosen- friesel- oder krätzartigen Ausschlag an ungewissen Tagen entschieden. Doch ist am Ende, um sie ganz und vollkommen zu heben, fast immer noch ein kritischer Schweiß nothwendig. Zuweilen ereignet sich auch eine Versetzung; der Schmerz und die Geschwulst verschwindet, und es entstehen an anderen Orten große lymphatische Geschwülste, aus welchen, wenn man sie öfnet, eine gelbe klebrige Feuchtigkeit ausfließt. Sehr gefährlich aber ist es, wenn der Rheumatismus äußerliche Gliedmaßen verläßt, und sich auf einen innerlichen edlen Theil wirft. Hingegen sind Rheumatismen manchmal kritisch, wenn nämlich durch sie eine innerliche Krankheit gehoben wird.

Die Dauer so wohl als die Entscheidung des chronischen Rheumatismus läßt sich nicht allgemein bestimmen. Am häufigsten wird er durch reichliche allgemeine Schweisse, manchmal auch durch Geschwüre

re oder Hautausschläge gehoben. Es kann nach und nach dem Körper durch lange Dauer so zur Gewohnheit und gleichsam zum Bedürfniß werden, daß, wenn er mit einemmale verschwindet oder geheilt wird, gefährliche Krankheiten darauf folgen.

Behandlung. Man muß bey dem hitzigen Rheumatismus vornehmlich auf die Beschaffenheit des Fiebers sehen, und nächst dem, daß man dieses durch Entfernung seiner Ursachen zu dämpfen sucht, sein Augenmerk vornehmlich dieses seyn lassen, daß man die Ausdünstung wiederherstelle und befördere. Bey dem einfachen entzündlichen Rheumatismus muß man daher die ganze entzündungswidrige Heilmethode anwenden, welche oben S. 89. bey den Entzündungsfiebern angezeigt worden ist. Starke und öfters wiederholte Aderlässe sind dann doppelt nothwendig, wenn der Rheumatismus sehr veränderlich ist; damit er sich nicht auf innere Theile werfe. Dauert nach gemässigtem Fieber, Schmerz, Röthe und Geschwulst fort, so muß man örtliche Blutausleerungen, besonders durch Blutigel oder Schröpfköpfe machen. Außerdem braucht man die a. a. O. angezeigten Mittel; mit dem Unterschied, daß man in Ansehung der Blasenpflaster bey allen Rheumatismen weniger gebunden ist, als bey ächten Entzündungsfiebern und Entzündungen, indem sogar dergleichen äußerliche Reizmittel hier fast durchgängig sehr gute Wirkungen thun. Selten aber ist das Fieber bey einem hitzigen Rheumatismus rein entzündlich. Meistentheils ist ein unreiner Stoff in den ersten Wegen vorhanden; und daher muß man, wenn nach genugsamen Blutausleerungen der entzündungsartige Charakter der Krankheit sich in etwas abändert, das Fieber deutlicher remittirend wird, und überdies deutliche Kennzeichen

von

von Unreinigkeiten der ersten Wege sich hervorthun, erst um diese aufzulösen, Mittelsalze, Cremor Tartari, u. dergl. Mittel, welche sowohl der Entzündungsdisposition als der gastrischen Ursache angemessen sind, nebst kleinen Gaben von Spießglasarzneien, (No. 1. 2. 5. 8. Decoct. et mixt. solv. etc.) dann aber, nach der verschiednen Art der gastrischen Ursache die bey den galligen, galligfaulen und Schleimfiebern angegebnen ausleerenden Mittel gebrauchen, und zugleich viel trinken lassen. Wenn die ersten Wege hinlänglich gereinigt sind, so sucht man die Ausdünstung durch die hiezu dienlichen Mittel, (Mixt. sambuci simpl. et antimon. No. 39. 49. 89.) oder auch, wenn das Fieber nicht stark ist, durch noch wirksamere und stärker reizende Mittel, (Haust. diaphoret. Mixt. c. G. ammon. simpl. No. 96. 98.) auch während der Remissionen des Fiebers selbst durch Opiate (No. 26 — 28. 94.) und das Dovesche Pulver (M. s. auch No. 41.) zu befördern. Wenn aber Fieber und Schmerzen dieser Mittel ungeachtet anhalten, so giebt man Kampher in kleinen Dosen mit Salpeter in Emulsionen (Emulsio camphorata). Will das Fieber gar nicht weichen, ob es gleich deutliche Remissionen macht, und wird der Kranke sehr dadurch entkräftet, so muß man die Fieberrinde nach der bey den Wechselfiebern gegebnen Vorsicht gebrauchen. Diese und Mineralsäuren muß man auch bey dem Rheumatismus, der mit einem Faulfieber verbunden ist, nach der Art, wie dergleichen Fieber es erfordern, gebrauchen. — Aeußerlich muß man bey dem hitzigen Rheumatismus (wenn nicht dessen Sitz in den innern Theilen, an der schmerzhaften Gegend Blasenpflaster erfordert) nichts thun, als daß man den leidenden Theil warm hält

und in Flanell einwickelt. Salben, Reiben mit Brandwein und dergleichen sind meistens eher schädlich als nützlich.

Wenn der Rheumatismus sich von äußerlichen Theilen auf innerliche versetzt, so muß man Aderlassen, erweichende Klystiere geben, und an den Theilen, wo er vorhin seinen Sitz hatte, Blasenpflaster auflegen.

Diejenigen, welche von einem hitzigen Rheumatismus genesen, müssen sich vor aller Erkältung sorgfältig hüten, alle Fehler in der Diät sorgfältig vermeiden, und wegen der Schwäche, welche gemeiniglich in den vorhin leidenden Theilen zurückbleibt, dieselben fleissig reiben, in Wachstuch und Flanell einwickeln. Geht aber der hitzige Rheumatismus in einen langwierigen über, so müssen die nachher anzuzeigenden Mittel angewendet werden.

Aus dem, was hier gesagt worden, ist nun auch leicht einzusehen, wie das schon oben erwähnte rheumatische Seitenstechen behandelt werden müsse.

Bey langwierigen Rheumatismen sind Aderlässe und andre Blutausleerungen nur dann nützlich, wenn sie erst vor kurzem entstanden, schädlich hingegen, wenn sie schon tief und lange eingewurzelt und die leidenden Theile kalt oder ohne Gefühle sind. Wo keine Aderlässe nothwendig sind, muß man nur sogleich dahin sehen, daß man, um die reizende Schärfe zu verdünnen und zu entfernen, die Stockungen zu zertheilen, die nöthigen Ausleerungen, zumal die meistens gehinderte Ausdünstung zu befördern, und so mit der Ursache das Uebel selbst zu heben, auflösende, verdünnende, schweißtreibende Mittel gebrauche. Bey wenig reizbaren Körpern kann

man

man stärkere und reizendere Mittel dieser Art gebrauchen; z. B. das Guajakharz und das Decoct des Guajakholzes, den Kampher, die flüchtigen Laugensalze, das Extrakt des Eisenhutes, den Terpentin ꝛc. so daß man immer mit den gelindern Mitteln dieser Art den Anfang macht (Decoct. L. Guajaci. Infus. amar. alcal. Pilulae de Guaj. gummosae, Pulv. aconiti, camphor. sulphur. Solut. Guaj. gumm. et spirit. No. 21. 33. 80. 106.) Bey vollblütigen und reizbaren Körpern muß man weniger hitzige und reizende Mittel wählen; dahin gehören vornehmlich der Spiritus Mindereri, der Hollundersaft, die Molken, die Tisanen von Klettenwurzeln, Seifenkrautwurzeln, Bittersüß (Mixt. Sambuci, Decoct. Bardanae, solvens, No. 59.) vornehmlich aber die Spießglasmittel, theils für sich in kleinen Dosen, theils mit verschiednen Zusätzen. (Mixt. antimon. Pil. et Pulv. alter. Plumm. No. 23. 39. 87 89.) Diese letztern Mittel können überhaupt in jedem Falle mit Nutzen angewendet werden, und durch anhaltenden Gebrauch derselben werden oft die hartnäckigsten Rheumatismen gehoben. Dabey muß man besonders dahin sehen, daß der Kranke viel, und zwar nicht ganz eiskalt trinke. Häufige Abführungen sind nicht zuträglich; allezeit aber muß man auf den Zustand der ersten Wege sorgfältig Rücksicht nehmen, und die vorhandenen Unreinigkeiten durch die hiezu dienlichen, doch nicht leicht durch stark reizende Mittel aus dem Wege räumen, die Leibesöfnung aber durch öftere Klystiere unterhalten. Man muß aber auch Sorge tragen die Verdauungskräfte zu unterhalten, und wenn sie geschwächt sind, zu stärken. Diese Absicht kann man durch nichts besser erreichen, als durch den Gebrauch der Quassia. (No. 20.) —

Aeußer-

Aeußerlich ist besonders die Wärme und Ausdünstung des leidenden Theils durch Einwickeln in Wachstuch und Flanell zu unterhalten. Außer diesen braucht man Blasenpflaster oder scharfe Senfpflaster, welche entweder auf den leidenden Theil selbst, oder wenn es da die Umstände nicht erlauben, in der Nähe desselben aufgelegt werden. Besonders ist hier der Seidelbast (Cortex Mezerei) zu empfehlen, nur, daß er bey vielen Personen sehr langsam wirkt. Der Ausfluß, den er erregt, muß geraume Zeit unterhalten werden. Auch das Einreiben der spanischen Fliegentinctur mit etwas Kampher versetzt, thut oft sehr gute Dienste. Sehr hartnäckige Rheumatismen können oft, nächst den vorhingedachten innerlichen Mitteln durch fleissige Bewegung, öfteres Reiben mit trocknen flanellnen Tüchern, Dampfbäder und Elektrisiren gehoben werden. Fette und ölige Mittel dürfen, wenn man das linimentum volatile ausnimmt, bey Rheumatismen nicht angewendet werden, weil sie die Ausdünstung hindern.

Chronische Rheumatismen, welche von galligen oder andern Unreinigkeiten der ersten Wege abstammen, müssen hauptsächlich mit ausleerenden Mitteln behandelt werden.

Rheumatismen, welche von venerischer, skorbutischer, oder skrophulöser Ursache herrühren, müssen gleichsam als Symptome dieser Krankheiten betrachtet, und diesen gemäß auf die künftig anzuzeigende Art behandelt werden.

Bey dem Nervenhüftweh (Th. I. S. 209.) muß man, wenn es nöthig ist, zuerst Ader lassen, und die ersten Wege, durch Klystiere vornehmlich, reinigen, den leidenden Theil, so weit als sich der Schmerz erstreckt, anhaltend aber gelind reiben, und wenn

das

das Uebel am äußern und hintern Theil der Hüfte und des Schenkels seinen Sitz hat, unter dem Knie auswärts queer über den Kopf der Fußröhre (Fibula) ein kleines 6 Zoll langes und 4 Zoll breites Blasenpflaster auflegen, und die Eiterung, welche es erregt, so lange unterhalten, bis der Schmerz weicht. Des Abends giebt man, um dem Kranken Ruhe zu verschaffen, einen Gran Mohnsaft.

Von der Gelenkeiterung, welche zuweilen auf Rheumatismen folgt, werde ich im chirurgischen Theile das nöthige sagen.

11. Die Gicht (Arthritis).

(Th. I. S. 211.)

Oft werden Gicht und Rheumatismus mit einander verwechselt. Sie sind auch in der That verwandte Krankheiten, aber doch darin von einander verschieden, daß die Gicht immer eine besondre fehlerhafte Disposition des Körpers voraussetzt, meistens mit Fehlern der Verdauung verbunden, periodisch, oft erblich und auch ansteckend ist; daß bey ihr der Schmerz meistens dem Fieber, nicht dieses jenem, folgt, mehr auf die Gelenke und zwar auch auf die kleinen, eingeschränkt ist, durch die Wärme gelindert wird; daß ferner das Uebel, wenn es zurücktritt, vorzüglich leicht auf den Magen, Nieren oder den Kopf sich wirft, und wenn es oft wieder kommt, an den Gelenken kreiden- oder kalkartige Konkretionen verursacht. Alles dieses verhält sich bey den Rheumatismen anders. Man vergleiche übrigens hiemit die Kennzeichen der Gicht und ihrer verschiednen Arten, wie sie im ersten Theil a. a. Ort beschrieben worden sind.

Die

Die Paroxismen der regelmäßigen Gicht, des Podagra, Chiragra u. s. w. sind anzusehen wie eine inflammatorische Krankheit der Gelenke, welche sie befallen. Zuweilen stellen sie sich ohne alle Anmeldung ein; öfter jedoch gehen verschiedne Zufälle voraus, z. B. Verschwinden eines gewohnten Schweisses, ungewöhnliche Kälte der Theile, Betäubung derselben, welche oft mit Stechen derselben und Krampf abwechselt. Der Kranke ist gemeiniglich matt, träge, hat Mangel an Eßlust, Unverdaulichkeit, Blähungen. Die Paroxysmen kommen meistens Abends oder am frühesten Morgen, und treten gewöhnlich mit Frost ein, der bey zunehmenden Schmerz nachläßt, und der Fieberhitze Platz macht. Diese ist mit dem Schmerz von gleicher Dauer. Beide endigen sich gemeiniglich nach 24 Stunden, kommen denn nach einigen Tagen Abends wieder, und endigen sich mit dem folgenden Morgen. Hat der Kranke schon oft die Gicht gehabt, so werden die Paroxysmen nach und nach zwar gelinder, aber auch langwieriger, und es erzeugen sich endlich die oben gedachten kreideartigen Verhärtungen, und denn werden die Gelenke steif, welche sonst bey einer noch neuen Gicht zwischen den Paroxysmen beweglich sind. — Bey vielen wechseln die Gichtparoxysmen mit andern Krankheiten, besonders mit Magenkrampf, Kolik, Durchfällen, Nieren- und Steinkrankheiten, oder Hämorrhoidalbeschwerden.

Die Krankheit ist aber auch oft an keine bestimmte Zeit noch an einen bestimmten Ort gebunden, sondern befällt bald dieses bald jenes Gelenke, gemeiniglich in Verbindung mit Verdauungsfehlern. Man nennt dieses die herumschweifende Gicht. Oder sie nimmt auch, ohne sich in den Gelenken zu äußern, die Gestalt andrer Krankheiten an, welche

oft

oft auf keine andre Weise ihre wahre Natur zu erkennen geben, und gehoben werden, als wenn nun regelmäßige Gichtparoxysmen in den äußern Theilen erscheinen.

Ursachen. Fast alle Aerzte stimmen darin überein, daß es eine besondre Materie gebe, deren reizende Eigenschaft die Zufälle der Gicht errege, von welcher Natur eigentlich diese Materie sey, ist unbekannt; wir schliessen sie nur aus ihren Wirkungen. So viel ist gewiß, daß sie in genauem Zusammenhang mit dem Zustand der ersten Wege steht, und durch fehlerhafte Beschaffenheit derselben rege gemacht und unterhalten wird, so wie sie auch eben diese Theile am leichtesten angreift, wenn sie nicht in den Gelenken abgesetzt werden kann. Gelegenheitsursachen der Gicht sind Unmäßigkeit im Essen und Trinken, besonders häufiger Genuß der Fleischspeisen, saurer, herber Dinge, und hitziger Getränke, Ausschweifungen in der Wollust, übermäßige Ausleerungen, unterdrückte Ausdünstung, Unterdrückung des gewohnten Hämorrhoidalflusses, Mangel an Bewegung, schneller Uebergang von üppiger zu schlechter Kost, oder von Thätigkeit zur Unthätigkeit. Oft ist auch die Gicht eine Folge der Lustseuche, des Skorbuts, der Bleikolik, der Ruhr. Die Disposition zur Gicht ist, wie schon oben gedacht worden, nicht selten angeerbt. Uebrigens sind vornehmlich Leute, welche vollblütig und stark sind, besonders nach dem fünf und dreißigsten oder vierzigsten Jahre, Mannspersonen öfter als Frauenzimmer, und letztere mehr in den Jahren, wo die Monatsreinigung aufhört, der Gicht, besonders der regelmäßigen unterworfen.

Prognosis. Die Krisis der Gichtparoxysmen geschieht durch Schweiß, welcher sich oft aber nur auf

auf den leidenden Theil einschränkt, und durch den Harn, welcher alsdann einen sandigen krystallinischen, rothen oder weissen Bodensatz macht. Seltner durch Blutflüsse, Durchfälle, Hautausschläge und Geschwüre. Ein regelmäßiger Gichtparoysmus ist im Grunde nichts anders, als die Vorbereitung zur Krisis, und ein Bestreben der Natur das schädliche zu entfernen. Deswegen ist auch eine regelmäßige fixe Gicht an den äußern Theilen oft selbst als eine Krisis vieler anderer vorhergegangner Krankheiten zu betrachten. Je regelmäßiger die Gicht ist, je seltner sie wieder kommt, je besser dabey die Kräfte, und je weniger geschwächt die Verdauungswerkzeuge sind, desto weniger ist Gefahr zu befürchten, so lange als alles in diesem Zustande bleibt. Die neu entstandne Gicht ist leichter als eine schon tief eingewurzelte zu heilen. Die erbliche Gicht ist, wenn sie einmal ausgebrochen ist, selten heilbar; leichter ists ihren Ausbruch durch Lebensordnung zu verhüten, so lange nur noch die Disposition dazu im Körper ist. Eine regelmäßige und schon fixirte Gicht ist weniger gefährlich als eine herumschweifende: am gefährlichsten aber ists, wenn erstere ihren Sitz verläßt und sich auf innere Theile wirft. Schlimm ist es auch, wenn sie sich auf den Nacken versetzt, denn es erfolgt dann leicht ein Schlagfluß. Leute, welche in sehr jungen Jahren das Podagra bekommen, leben selten lange; solche aber, die erst in der spätern Lebensperiode, nach dem funfzigsten Jahre davon befallen werden, erreichen oft dabey ein hohes Alter, und sterben endlich meistentheils am Schlag, oder am Marasmus, oder an der Auszehrung. Bey Alten aber macht das Podagra und andre Arten der fixirten Gicht, weder so regelmäßige noch so heftige

Anfälle, als bey Jungen. Je merklicher die nach den Paroxysmen zurückbleibende Geschwulst, Härte und Steifheit der Gelenke ist, desto leichter und eher erfolgen neue Anfalle. Die venerische Gicht geht zuletzt oft in tödliche krampfhafte Krankheiten und Schlagfluß über: die skorbutische aber verursacht oft, wenn sie alt ist, Blutflüsse, welche aufhören, wenn der Schmerz wieder kommt, und endlich Lähmungen hinterlassen.

Behandlung. Der Arzt muß überhaupt bemüht seyn, die Anfälle der Gicht zu verhüten, in denselben theils die heilsamen Wirkungen der Natur zu unterstützen, theils die Zufälle zu mäßigen, und die Versetzung der Gicht auf edle Theile zu hindern.

Um die Gichtanfälle zu verhüten, ist nichts mehr zu empfehlen, als eine wohlgewählte Lebensordnung: Mäßigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung heftiger Leidenschaften, des vielen Schlafens, der Erkältung und übermäßigen Erhitzung, fleissige doch nicht übertriebne Bewegung; alles dieses jedoch dergestalt, daß man den Patienten nicht von dem, woran er gewohnt ist, auf einmal zu dem entgegengesetzten Extrem überzugehen zwinge. Man muß nicht darauf dringen, daß der Kranke z. B. dem Genuß der Fleischspeisen oder der geistigen Getränke gänzlich entsage; man würde ihn dadurch nur schwächen, und ihn vielleicht gar der Gefahr einer Versetzung der Krankheit auf die edlern Theile aussetzen. Nur die größeste Mäßigung in allen Stücken und fortschreitende Entfernung von allen Fehlern in der Diät ist den Kranken aufs nachdrücklichste zu empfehlen. Durch gute Lebensordnung kann die Gicht sehr oft, zwar langsam, aber sicher geheilt, und ihre Rückfälle verhütet werden: ohne sie hingegen ist jedes andre Mittel vergeblich. Es ist aber auch eben daher sehr begreiflich, warum

eine

eine Gicht kaum je aus dem Grunde geheilt werden kann, welche sehr oft eingewurzelt ist, daß sie dem Patienten nicht gestattet jene Lebensordnung in ihrem ganzen Umfang (besonders, was die Bewegung betrift) zu beobachten. Die Arzneien, welche man sonst zwischen den Paroxysmen brauchen läßt, müssen vornehmlich von verdünnender, mildernder und auflösender Art seyn; dahin gehört besonders die Milch mit Kalkwasser, die Molken, das Decoctum Bardanae und Graminis, bey wenig reizbaren Subjekten, auch die Seife, das Guajakdekokt und Guajakharz, der Terpentin, die Gummiharze, der Spießglasschwefel, und das Eisenhutextrakt. (Mixt. c. G. ammon. foet. Pil. et Pulv. alter. Plumm. Pil. antimon. foet. de Guaj. Decoct. et Solut. Guajaci. Pil. Gumm. Saponac. Pulv. Acon. No. 9. 23. 42. 87. 106.) *) Die gelindesten von diesen Mitteln

*) Mit Vorbedacht habe ich oben nichts von einigen berühmten Arzneien gegen die Gicht erwähnt, weil ich glaube, daß theils ihr Nutzen noch nicht hinlänglich bestätigt, theils ihre Anwendung leicht dem Misbrauch unterworfen, oder gar unter dem Schein guter Wirkung schädlich ist. Dahin gehört 1) das Portlandische Pulver, welches aus verschiednen bittern Wurzeln und Kräutern zusammengesetzt, täglich zu einem Quentchen eine lange Zeit hindurch gebraucht werden soll. Man hat die Bemerkung gemacht, daß viele Podagristen welche sich durch dieses Mittel von ihrer Krankheit befreiet hatten, nach wenigen Jahren vom Schlagfluß gerührt oder gelähmt wurden. 2) Die kalten Bäder. So vortreflichen Nutzen sie in einigen Fällen unleugbar leisten, so leicht können sie auch durch die geringste Vernachläßigung, und bey fehlerhafter Diät schädlich werden. 3) Die Vitriolsäure. 4) Das versüßte Queckſilber. 5) Die Wurzel der Belladonna. 6) Die sibirische

sind überall vorzuziehen, weil man dabey sichrer geht, und weil man sie auch ohne Gefahr für den Kranken länger und anhaltender gebrauchen kann. Aderlässe darf man bey Gichtpatienten nie in der Absicht gebrauchen, der Rückkehr der Anfälle vorzubeugen; denn so große Blutausleerungen, als man zu diesem Endzweck nöthig erachten möchte, würden nur Schwäche verursachen, und dadurch gefährlich werden. Zuweilen aber sind sie bey Vollblütigen und starken Subjekten nöthig, so wie auch, wenn die Gicht mit unterdrückten gewöhnlichen Blutflüssen zusammenhängt. Indessen müssen sie immer mit Behutsamkeit veranstaltet werden. Das nämliche gilt von den abführenden Mitteln. Es ist höchst nothwendig, daß die in den ersten Wegen angehäufeen Unreinigkeiten ausgeleert, und die Hindernisse der Leibesöfnung hinweggeräumt werden; allein man darf doch die hiezu dienlichen Mittel nie ohne Noth oder anhaltend geben, noch stark reizende Arzneien hiezu gebrauchen, weil entweder durch die Schwäche oder durch den Reiz, den sie veranlassen, nur allzuleicht zu einer Versetzung der Gicht auf die innern Theile Gelegenheit gegeben werden kann. Wo es nöthig ist, ausleerende Mittel zu brauchen, da muß man dafür sorgen, wenn sie ihre Wirkung gethan haben, den Körper, und besonders die Werkzeuge der Verdauung wieder zu stärken. Hiezu dient besonders die Quassia, die Fieberrinde, vornehmlich in Verbindung mit dem Baldrian und die Stalarzneien. (Infus. Cort. peruv. c. Valer. No. 15. 16. 17. 20. 55. 56.) Eben diese Mittel muß man auch mit den auflösen-

den

Schneerose. — Es wäre auch hier nicht der Ort gewesen, die guten Wirkungen zu erwähnen, welche einige Mineralwasser bey Gichtkranken thun.

den gehörig verbinden, damit nicht auch durch diese etwa eine schädliche Schwäche bewirkt werde.

Aeußerlich muß man an den äußern Theilen, welche die Gicht beim Paroxysmus zu befallen pflegt, nichts thun, als daß man sie warm halten, fleissig reiben, und lau baden läßt.

In den Anfällen der Gicht muß der Kranke eine noch strengere Diät als außer denselben, und das ganze antiphlogistische Verhalten beobachten. Dieses wird von Seiten des Arztes durch Mittel, welche der Entzündung widerstehen, unterstützt. Nur muß man sich immer erinnern, daß ein gewisser Grad von Fieber und Entzündung zu Ueberstehung und Durchsetzung der Paroxysmen durchaus nothwendig ist, und man die Natur nicht zu voreilig in ihren Wirkungen unterbrechen dürfe. Deswegen muß man in der antiphlogistischen Methode Mäßigung beobachten. Am wenigsten darf man sich so große Blutausleerungen, als bey ächten innerlichen Entzündungen erlauben, so nützlich auch kleine Aderlässe sind, deren Maas und Wiederholung von der Vollblütigkeit und den übrigen Umständen des Kranken abhängen. Den meisten Nutzen mit der geringsten Gefahr verbunden, leisten in den gewöhnlichsten Fällen Blutigel, welche man an den leidenden Theil ansetzt. Die Leibesöffnung muß, wenn nicht sehr dringende Anzeigen zu Abführmitteln da sind, blos durch gelinde erweichende Klystiere befördert werden. Der Kranke muß dabey viel verdünnendes Getränk, Salpeter, u. dergl. bekommen. (Mixt. temper. Pulv. nitros. etc.) Die Anzeige, den Schmerz und die übrigen Zufälle zu mäßigen, wird schon durch ein klug eingerichtetes antiphlogistisches Verhalten, durch die erweichenden Klystiere u. s. w. erfüllt. Mehr zu thun ist, dringende

Zu-

Zufälle ausgenommen, nicht erlaubt. Opium darf man den Schmerzen nicht entgegensetzen, am wenigsten im Anfang des Paroxysmus, weil sie dann leicht mit vermehrter Heftigkeit wieder kommen. Eher kann man von diesem Mittel am Ende der Anfälle Gebrauch machen, wenn sich die Schmerzen zwar in etwas gelegt haben, aber doch anhalten, und die Nacht unruhig machen; vorzüglich bey Alten, und bey solchen Personen, die schon oft Gichtanfälle gehabt haben. — Man muß aber auch in den Paroxysmen die Absetzung des Krankheitsstofs, und die Ausleerungen durch Ausdünstung und Harn, befördern, und die Natur in diesem ihren Geschäft so viel als nöthig ist, unterstützen. Dieses geschieht nächstdem, daß die vorhergehenden Anzeigen erfüllt worden sind, durch hinlänglich warme Bedeckung der leidenden Theile, warme Getränke, (doch so, daß die Verdauung nicht dadurch geschwächt werde,) Hollundermuß, kleine Dosen von Spießglasmitteln, auch (wenn der Körper nicht zu reizbar, und der Puls nicht zu schnell und voll ist) durch Kampher. (Mixt. Sambuci simpl. et antimon. Emuls. camphor. Haust. diaphoret. No. 21. 31. 39. 41. 89. Spir. Minder. Spir. Nitri dulc. Mixt. simpl.) Dabey muß man die leidenden Theile mit Flanell umwickeln und fleissig reiben, auch wohl mit Dampf von heissem Wasser bähen lassen. Bey Personen, welche nicht sehr reizbar sind, und schon öfters Gichtanfälle gehabt haben, kann man auch von der flüchtigen Salbe (Liniment. volat.), von dem Einreiben der Spanischenfliegentinctur, den Blasenpflastern, und dem Brennen mit Moxa oder baumwollnen Cylindern Gebrauch machen; bey andern aber thut man besser, diese Dinge nicht anzuwenden, weil sie, wenn der

Kör-

Körper sehr reizbar, und die Gicht ihren Ort zu ändern sehr geneigt ist, leicht widrige Wirkung thun.

Indem man nun auf die bisher beschriebne Art verfährt, so ist auch, so viel als die Kunst vermag, dem Zurücktreten der Gicht hinlänglich vorgebeugt. Wenn aber dennoch die Gicht zurücktritt, so muß man vor allen Dingen genau untersuchen, ob hievon nur eine äußerliche Ursache, oder ein innerlicher Reiz, oder Schwäche schuld sey. Man muß ferner auch einen Unterschied zwischen den Theilen machen, auf welche sich die Gicht geworfen hat. Hierauf kommt bey der Behandlung alles an. Denn, wenn Vollblütigkeit die Ursache des Zurücktretens ist, und ein heftiges Fieber mit vieler Hitze, vollem oder harten Puls, starker Hitze und rother Farbe des Gesichts begleitet, eintritt, so muß man, besonders, wenn sich die Gicht auf den Kopf oder auf die Lungen geworfen hat, reichliche Aderlässe machen, Schröpfköpfe oder Blutigel in der Nähe des leidenden Theils ansetzen, und mit einem Worte, die ganze entzündungswidrige Behandlung vorkehren. Ist aber z. B. wie zuweilen geschieht, Ueberladung mit Speisen, oder der Genuß unschicklicher sehr reizender und erhitzender Speisen und Getränke, oder Verstopfung des Leibes Schuld daran, daß die Gicht zurücktritt, so muß man die schädlichen Stoffe aus den ersten Wegen aufs eiligste durch Ausleermittel fortschaffen. Sind innerliche Krämpfe, wie z. B. nach heftigen Leidenschaften die Ursache, so muß man krampfwidrige Mittel, vornehmlich Mohnsaft, Baldrian, Asa fötida, Serpentaria gebrauchen. (Mixtura foet. No. 26. 27. 32. 34. 90. 96.) Wenn endlich die Gicht wegen Schwäche zurückgetreten ist, welches man an der Hinfälligkeit des Patienten, an seiner bleichen

Far-

Farbe, an dem kleinen zitternden, aussetzenden Puls, an den vorhergegangnen Ursachen, dergleichen z. B. übermäßige, entweder symptomatisch entstandne, oder durch ungeschickte Behandlung erregte Ausleerungen sind, erkennt, so muß man erquickende, herzstärkende tonische Mittel, besonders warmen Wein mit Gewürzen, Vitriolæther, Kampher, Serpentaria, flüchtiges Laugensalz gebrauchen. Diese Dinge müssen immer aufs schnellste gebraucht werden, so daß man die Fälle und Ursachen jedoch wohl unterscheide, weil die nämlichen Mittel, welche in dem einen Fall möglich sind, bey andern Fällen und Ursachen der zurückgetretnen Gicht, höchst gefährlich, ja tödlich werden können. — In allen diesen Fällen aber, von welcher Art sie seyn mögen, muß man zugleich, indem man jene innerlichen Mittel anwendet, äußerlich an dem Theile, welchen die Gicht verlassen hat, starke Reizmittel anwenden, vornehmlich Blasenpflaster, und darüber Bähungen, welche so warm als möglich seyn und oft gewechselt werden müssen, anwenden. Ist die Gicht in den Kopf getreten, so muß man die Haare abscheeren, und auf dem Wirbel eiskalte Umschläge auflegen. Dem symptomatischen Erbrechen, und den Durchfällen, welche der wegen Schwäche auf den Unterleib versetzten Gicht folgen, setzt man warmen Wein, und im Nothfall Opium entgegen.

Bey herumschweifender Gicht muß der Patient die Diät beobachten und die Mittel gebrauchen, welche ich oben für die Zwischenzeiten der regelmäßigen Gichtanfälle vorgeschrieben habe. Zeigen sich Vorbedeutungen der Absetzung in äußerlichen Theilen, so muß dieselbe durch Wärme, örtliche Bäder, Bähungen und Senfpflaster befördert werden.

§. 3.

§. 3.

Ausschlagsfieber (Exanthemata).

(Th. I. S. 213.)

Allen Ausschlagsfiebern gehen gemeiniglich folgende Zufälle voraus. Aengstliches Athemholen (unter allen Vorzeigen das gemeinste) kleiner krampfhafter Puls, Drücken unter den kurzen Rippen, bleicher, dünner Harn, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, Flechsenspringen, Krämpfe und Zuckungen, Delirium, Schwere, Röthe, Thränen der Augen, trockner Husten, Heiserkeit, sehr oft Mangel an Eßlust, Erbrechen, Glieder- und Rückenschmerzen, Zittern der Hände.

Das Fieber kann bey diesen Krankheiten verschiedner Art, ein entzündliches, faules, galliges, schleimiges, oder Nervenfieber seyn. Das Fieber geht dem Ausschlag voraus, und nimmt gewöhnlich ab, oder verschwindet, wenn dieser erscheint. Es ist das wesentlichste bey diesen Krankheiten, und der Ausschlag ist eigentlich nur Absetzung des Krankheitsstofs, welcher durch die Fieberbewegungen bewirkt wird. Man kann ein wahres Ausschlagsfieber überstehen, ohne daß der Ausschlag zum Vorschein kommt: hingegen macht der Ausschlag für sich allein noch nicht die ganze Krankheit aus. Das sieht man vornehmlich bey den Blattern, deren Fieber, wenn man es auch ohne den Ausschlag gehabt hat, vor künftiger Ansteckung sichert, nicht aber der Ausschlag ohne das Fieber.

In allen Ausschlagsfiebern muß man wenigstens drey Zeiträume annehmen; den Fieberzeitraum, (Stadium ebullitionis s. febrile), den Ausbruchs-

zeitraum (Stadium eruptionis), in welchem der Ausschlag erscheint, und den Absonderungszeitraum *) (Stadium resolutionis s. exsiccationis). Diese Zeiträume sind auch bey dem regelmäßigsten Verlauf dieser Krankheit immer auf eine bestimmte Anzahl von Tagen eingeschränkt.

Alle ächte Ausschlagsfieber sind ansteckend, und werden durch eine, jedem eigne ansteckende Materie, hervorgebracht, welche in dem Körper auf eine uns unbekannte Art, wieder eine ihr ähnliche ansteckende Materie erzeugt, die sodann theils auf der Haut abgesetzt, theils auf verschiednen Wegen ausgeleert wird. Das Fieber aber, welches diese Materie erregt, artet sich nach den zugleich eintretenden Gelegenheitsursachen, welche auf den Körper wirken, nach der Anlage des Körpers, nach der Beschaffenheit der Jahrszeit und der zu derselben Zeit epidemisch herrschenden Fieber. Doch scheint das reinste und gutartigste Fieber bey allen diesen Krankheiten sich immer vorzüglich zum inflammatorischen Charakter zu neigen. Einige Ausschlagsfieber befallen gewöhnlich jeden Menschen nur einmal, wie z. B. die Blattern und die Masern; und durch die Krankheit selbst, scheint dann die Empfänglichkeit, welche der Körper für sie hatte, vernichtet zu werden. Andre können die nämliche Person zu mehrerenmalen befallen, wie z. B. das Nesselfieber, und die Pest, wenn diese anders zu den Ausschlagsfiebern zu rechnen ist.

Die Gefahr ist bey Ausschlagsfiebern immer um desto geringer, je besser die Kräfte des Kranken,

je

*) Ich wähle diesen allgemeinen Ausdruck, weil einige Ausschläge abtrocknen, andre sich abschuppen, und also weder von diesen noch jenen allein der allgemeine Name für den dritten Zeitraum genommen werden konnte.

je weniger einzelne seiner innern Theile geschwächt, oder mit andern Krankheiten behaftet, je besser seine Säfte gemischt sind, je gutartiger vornehmlich das Fieber und die Ausschlagsepidemie ist, und je regelmäßiger und abgemeßner die verschiednen Zeiträume auf einander folgen. Je mehr hingegen die Umstände von diesen Bedingungen abweichen, desto größer ist die Gefahr. Jedes Verschwinden des Fieberausschlags vor gänzlichen Ablauf der Krankheit ist gefährlich, denn es folgen Versetzungen auf edle Theile daraus.

Bey der Behandlung dieser Krankheiten giebt die Beschaffenheit des Fiebers und der Kräfte die wichtigsten Anzeigen. Diese muß man allen andern zum Grunde legen, und in dieser Absicht genau Acht geben, ob das Fieber blos entzündungsartig, oder fauler, galliger, schleimiger, gastrischer, katharralischer Art, oder ein Nervenfieber sey. Die Vorschriften, welche in Ansehung dieser Fieber gegeben worden sind, gelten also auch hier. Der Ausschlag selbst giebt folgende Anzeigen: 1) Daß man ihn, wo er regelmäßig erfolgt, in so fern er eine durch die Kräfte der Natur bewirkte kritische Absetzung ist, der Natur überlasse, und in Ansehung seiner nichts thue, was ihn stören, treiben oder unterdrücken könne; 2) daß man, wo er, unter schlimmen Symptomen zu zeitig erscheint, die Ursachen seiner Heftigkeit, welche allezeit mit der Beschaffenheit und Größe des Fiebers, und mit zufälligen äußerlichen Umständen des Verhaltens zusammenhängen, dämpfe und aus dem Wege räume. 3) Daß man, wo seine Erscheinung, bey schlimmen Zufällen, allzusehr zögert, die Ursachen dieser Verzögerung, sie mögen nun Krämpfe, Schwäche, oder Unreinigkeiten der ersten Wege seyn, entfer-

ne.

ferne. 4) Daß man dem Zurücktreten des stehenden Ausschlags vorbeuge, und wenn er zurückgetreten ist, ihn wieder herzustellen, und die von der Versetzung leidenden Theile zu befreien suche. Die Ursachen des Zurücktretens aber sind alle die Dinge, welche Krampf auf der Oberfläche, oder Reiz in den innern Theilen erregen, oder die Kräfte des Körpers schwächen; und diesen Ursachen sind die hier erforderlichen Maasregeln und Mittel anzupassen. Endlich muß man auch den besondern dringenden Zufällen Einhalt thun, in so fern dieses nämlich nicht schon durch Befolgung der obigen Anzeigen geschehen kann.

Außer diesen allgemeinen, bey der Behandlung aller Ausschlagsfieber zu befolgenden Heilanzeigen sind noch einige insbesondre zu bemerken, welche die eigenthümliche Natur der verschiednen Arten dieser Krankheiten erfordert.

Bey den Blattern muß man, besonders im ersten Zeitraum die dem Blattergift eigne und in vielen Symptomen sich äußernde betäubende Eigenschaft zu schwächen und zu hindern suchen. Dieses geschieht vornehmlich, indem man den Kranken in mäßig kühler Luft mit gehöriger Rücksicht auf die Jahrszeit sich aufhalten, kühl trinken, und so viel es ihm möglich ist, sich mäßig bewegen lasse. Ferner muß man in eben diesen Zeitraum, welches bey den Blattern immer vorzüglich nothwendig ist, vor dem Ausbruch, die in den ersten Wegen vorhandnen Unreinigkeiten, durch gelinde ausleerende Mittel von der Art, wie bey den gastrischen Fiebern angezeigt worden, nach Erforderniß der Umstände, entweder durch Erbrechen, oder durch den Stul ausleeren, nur so, daß man den Körper nicht schwäche, und endlich

Sorge

Sorge tragen, das Gesicht, den Kopf, die Augen, die Nase und den Hals vor dem Blatterausschlag schon jezt möglichst zu schützen. Dieses geschieht durch Fußbäder, Bähungen, Senfpflaster an den Füßen, Abschneiden der Haupthaare, Bedeckung des Gesichts, der Augen und der Nase mit Tüchern, welche mit Kampher gerieben oder mit Kamphergeist befeuchtet sind, Auswaschen der Nase und des Mundes mit Feuchtigkeiten, welche Kampher enthalten. Im Eiterungszeitraum muß man, vornehmlich, wenn die Menge des Ausschlags und des Blattereiters sehr groß, ein zweites Eiterfieber vorhanden, und Anlage oder Zeichen der Fäulniß zugegen sind, die Vitriolsäure gebrauchen, (Potio mucilaginosa c. acido vitrioli.) welche aber nicht statt findet, wenn der Patient vollblütig, örtliche Entzündungen zu besorgen, oder viel Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind. Man muß in Ansehung dieser letztern gleich zu Anfang des Eiterungszeitraums gelinde Abführmittel, besonders mit Manna, gebrauchen, wenn nicht Gegenanzeigen eintreten. Tritt ein Speichelfluß ein, so muß man ihn, ob er gleich keine eigentliche Krisis ist, nicht hindern, sondern erleichtern, indem man den Kranken mit Gerstendekokt, wozu Honig und etwas Kampher gesetzt wird, oder bey sehr zähem Zufluß mit Senfdekokt, Oxymel und Essigdampf gurgeln läßt. Wenn aber der Speichelfluß so zähe ist, daß er Erstickung droht, so muß man Brechmittel geben. — Im Abtrocknungszeitraum muß, vornehmlich, wenn die Blattern sehr häufig sind, für Reinigung der ersten Wege gesorgt, und der Ansaugung des Blattereiters in die Masse der Säfte, und der davon zu befürchtenden Verderbniß dieser letztern, und der Versetzung auf edle

Theile,

Theile, theils durch die ausleerenden Mittel selbst, theils durch Vitriolsäure und äußerliche Reizmittel vorgebeugt werden. Alle übrigen im Verlauf der ganzen Krankheit zu befolgende Maasregeln sind aus den obigen allgemeinen Vorschriften leicht zu erkennen. Ueberhaupt aber ist es eine große wichtige Regel, welche man nicht aus den Augen lassen muß, daß bey gutartigen Blattern, wo kein schlimmes Fieber und keine üble Zufälle irgend einer Art vorhanden sind, und alle Zeiträume regelmäßig verlaufen, der Arzt durchaus nicht geschäftig seyn muß etwas zu thun oder zu ändern, sondern nur darauf sehen muß, daß nichts geschehe, was den regelmäßigen Gang der Krankheit stören, oder schlimme Zufälle verursachen konnte. Auf reine kühle Luft, Reinigung der ersten Wege, besonders im ersten und dritten Zeitraum, und gute Fieberdiät kömmt hier das allermeiste an. In bösartigen Blattern aber, in solchen, welche mit gastrischen, galligen, schleimigen oder Faulfiebern verbunden sind, wird die Behandlung größestentheils durch die Beschaffenheit des Fiebers bestimmt.

Das sicherste Mittel, von den Blattern alle Gefahr, mit welcher sie sonst verbunden sind, nach Möglichkeit zu entfernen, ist die Inokulation. Durch sie wird der Kranke wie der Arzt in Stand gesetzt, mit gehöriger Fassung und auf alle Fälle vorbereitet und gerüstet, dem unvermeidlichen Feind entgegenzugehen, der sonst unvermuthet und oft Anfangs kaum entdeckt, die unvorbereiteten und wehrlosen zu einer Zeit überfällt, wo es nicht selten beinahe zu spät ist, sich ihm mit Nachdruck zu widersetzen. Ich werde aber von der Inokulation der Blattern erst im chirurgischen Theile das nöthige beibringen.

Bey

Bey den Masern neigt sich das wesentliche Fieber im Ganzen genommen mehr zur Art der entzündlichen und katarrhalischen, wenn es gleich oft mit andern Fieberarten verknüpft ist. Es ist daher überhaupt die entzündungswidrige Heilmethode nothwendig. Die Kranken müssen der katarrhalischen Zufälle wegen etwas wärmer als Blatterpatienten gehalten werden, und weil der Ausschlag im zweiten und dritten Zeitraum sehr leicht sich versetzt, und vornehmlich auf die Brust wirft, so muß man diesem eben durch das mäßig warme Verhalten, und durch warme Getränke, Hollunderthee u. s. w. mit Spießglasmitteln in kleinen Dosen, wodurch der Trieb nach der Haut und die Ausdünstung befördert, so wie auch durch Senfpflaster ꝛc. vorzubeugen suchen, und überhaupt das Athemholen und den Zustand der Brust überall wohl beherzigen, um den Zufällen, welche hier die gefährlichsten und am meisten zu besorgen sind, zeitig genug begegnen zu können. Alles was man sonst zu thun hat, hängt in jedem Fall von der besondern Beschaffenheit und Komplikation des Fiebers ab, und ist aus dem, was im 1sten §. von den einfachen Fiebern gesagt worden ist, zu ersehen. Die Genesenden müssen besonders vor aller Erkältung sich hüten, weil sonst leicht noch hinterdrein Brustentzündung oder doch übelartige Katarrhe entstehen.

Das Scharlachfieber hat ungemein viel Aehnlichkeit mit der schleimigen Bräune, und muß auch im Ganzen eben so wie diese (S. 204.) und wie ein Schleimfieber behandelt werden, wenn nicht ein anders Fieber sich dazu gesellt, welches eine Rücksicht erfordert. Das Verhalten muß um ein ziemliches wärmer als bey den meisten andern Ausschlags-

schlagsfiebern seyn, besonders auch im Zustande der Genesung, denn oft entsteht noch spät, manchmal erst nach drey Wochen, nachdem der Ausschlag sich abgeschuppt hat, eine Wassersucht, welche sehr gefährlich werden kann. Dieser muß man, wenn sie mit Fieber verknüpft und hitzig ist, laue Bäder und Bähungen, Friktionen, Spießglasmittel, den Spirit. Minder. und Crem. Tart. (Linct. expector. Mixt. Samb. antim. Pulv. pector. No. 2. 39. 87.) wenn sie aber ohne Fieber und kalter Art, in vielen Fällen, Brechmittel, außerdem aber Friktionen, die Meerzwiebel, Wacholdertränke, Laugensalze mit bittern Mitteln, Crem. Tart. und Terpentin entgegensetzen, (Infus. amar. alcal. Pil. scillit. Pulv. scillit. No. 40. 52. 78. 106.) zuletzt aber, wenn die Geschwulst nun ab- und die Harnausleerung wieder zunimmt, nebst diesen Mitteln zur rechten Zeit Fieberrinde und Stalmittel entgegensetzen.

Ich glaube mit diesen wenigen Sätzen, für gegenwärtige Schrift genug von den Ausschlagsfiebern gesagt zu haben, welche nach Verhältniß weniger als andre unter den Truppen vorkommen. Hätte ich ausführlicher von ihnen handeln wollen, so würde dieses andern Materien zu viel Raum weggenommen, und mich meinen Endzweck aus den Augen verlieren gemacht haben. Auch wird derjenige in Behandlung der Ausschlagsfieber sehr selten sonderliche Schwierigkeiten finden, der dieselben ihrem Gange und Zufällen nach kennt, und einfache Fieber richtig beurtheilen und gut behandeln gelernt hat.

§. 4.

§. 4.

Fieber mit Blutflüssen (Haemorrhagiae).

(Th. I. S. 219.)

Um von den fieberhaften Blutflüssen richtig zu urtheilen, und in ihrer Behandlung den sichersten Weg einzuschlagen, muß man ihre Ursachen erforschen. Die nächste Ursache ist allezeit ungewöhnliche Erweiterung, oder Zerreissung, oder Zerfressung der Gefäße, oder übermäßige Verdünnung des Blutes, vermöge welcher es in den Gefäßen, die es sonst zurückhielten, nicht länger eingeschlossen bleiben kann. — Die entfernten Ursachen sind: allzugroße Blutmenge; oder ungleiche Vertheilung des Blutes, wenn es nämlich in einigen Theilen allzusehr angehäuft oder zurückgehalten wird, es mag nun diese ungleiche Vertheilung eine mechanische Ursache, wie z. B. eine Schlagadergeschwulst in den großen Gefäßen, haben, oder von heftigen allgemeinen oder örtlichen, oder mitgetheilten Reizen, z. B. Erhitzung, gewaltsame Bewegung und Anstrengung des Körpers, Leidenschaft, Schärfe u. s. w. abhängen, oder von Krämpfen in innern Theilen herrühren: oder Schärfe, welche die Gefäße zerfrißt, oder das Blut auflößt, oder endlich unterdrückte gewöhnliche Blutausleerungen. — Wir sehen auch, daß es gewisse Anlagen und Dispositionen zu Blutflüssen, sowohl im allgemeinen, als zu einzelnen Arten derselben giebt. Vollblütige, sehr reizbare, zart gebaute Körper sind zu Blutflüssen mehr geneigt als andre. In den ersten Jahren des Lebens ist der Körper mehr zum Nasenbluten, in dem jugendlichen und männlichen Alter mehr zum Blutspeien, im höhern Alter mehr zum Hämorrhoi-

dalfluß, zum Blutharn, und bey Weibern zum Gebärmutterblutsturz aufgelegt.

Gefahr und Sicherheit hängt bey Blutflüssen von ihren Ursachen, von dem Verhalten der Kräfte bey denselben, von der Beschaffenheit der darunter leidenden Theile, und von der Art des damit verbundnen Fiebers ab. Minder gefährlich, auch wohl gefahrlos sind die, welche von allgemeiner Vollblütigkeit, von örtlichem Reiz, von Leidenschaft, von Erhitzung, von Unterdrückung gewohnter Blutflüsse entstehen, bey welchen die Kräfte wenig oder nicht abnehmen, keine sehr zarten oder zum Leben höchstwichtigen oder der Kunst unzugänglichen Theile leiden, und kein Fieber schlimmer Art zugegen ist. Hingegen sind diejenigen Blutflüsse mit weit mehrerer, ja oft tödlicher Gefahr verbunden, bey welchen die Ursache Zerreissung oder Zerfressung durch scharfe Säfte, Auflösung dieser letztern Verstopfung der Eingeweide, ein Aneurysma, Krampf innerlicher Theile ist, wo die Kräfte sehr sinken, oder vorhin schon schwach waren, die leidenden Theile von großer Wichtigkeit sind, und das Fieber gastrischer, fauler, galliger oder auszehrender Art, oder ein Nervenfieber ist. (S. Th. I. S. 357 — 361.) In diesen letztern Fällen ist oft ein kleiner Blutverlust mit viel mehrerer Gefahr verknüpft, als ein ungleich größerer unter den erstgedachten Umständen.

Auch die ganze Behandlung der Blutflüsse muß sich nach ihren Ursachen und dem Zustande der Kräfte richten. Wirklich kritische und mit Erleichterung vorriger Krankheiten erfolgende Blutflüsse, muß man, so lange sie so beschaffen sind, und nicht schwächen, keinesweges unmittelbar hemmen wollen; indessen muß man sie, wenn das Blut aus Theilen, welche davon

großen

großen Schaden leiden könnten, hervorbricht, durch künstliche Blutausleerungen an entfernten Theilen ersetzen. Bey symptomatischen und solchen Blutflüssen, welche von zufälligen Ursachen erregt, als eigene Krankheit erscheinen, sind die Maasregeln, welche man ergreifen muß, eben so verschieden, als die Ursachen selbst. Bestehen diese in allgemeiner Vollblütigkeit, oder einer durch heftige Bewegung, Leidenschaft, hitziges Getränk, erregten Blutwallung: so muß man Aderlässe an entfernten Theilen, die vollkommenste Ruhe des Körpers, kühle Luft, erst laues, dann (besonders, wo kein Verdacht örtlicher Entzündungen da ist) kaltes Getränk mit Eßig oder Cremor Tart. versetzt, Salpeter in großen Gaben (welcher jedoch beim Blutbrechen so wie die sehr kalten Getränke und Säuren zu vermeiden ist) eiskalte Umschläge auf die Schamtheile, und an den äußern Gliedmaßen anwenden, und dem Patienten so wenig als möglich, und durchaus keine irgend erhitzenden oder stark nährenden Speisen geben. Wo ein örtlicher scharfer und fressender Reiz oder ein Gift die Ursache ist, da muß man diese durch verdünnende, mildernde Mittel zu entkräften und dann wegzuschaffen suchen, wo letzteres, wie in innerlichen Theilen nicht unmittelbar geschehen kann. Ist allgemeine Schärfe der Säfte die Ursache, so muß man ebenfalls die verdünnenden, und die der Schärfe nach ihrer besondern Art entgegengesetzten Mittel anwenden. Ist es Auflösung des Bluts und Neigung zur Fäulniß, Fieberrinde, Mineralsäuren und kühle Luft. Wo gallige oder andre Unreinigkeiten der ersten Wege sind, auflösende, abführende, und selbst, wenn die Noth es erfordert, Brechmittel. Wo Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, auflösende und ver-

dünnende Mittel, welchen man dann zeitig genug tonische folgen läßt, oder zugesellt. Wo Erschlaffung die Ursache ist, kalte Bäder und Eisenmittel. Wo hingegen Krämpfe in den innern Theilen und übermäßige Reizbarkeit obwalten, laue örtliche oder ganze Bäder, krampfstillende und beruhigende Mittel, besonders Baldrian, Asa fötida, selbst Mohnsaft, von dessen erhitzender Wirkung hier, wenn er in kleinen Gaben, mit Klugheit gegeben wird, wenig zu besorgen ist; dann Fieberrinde und andre Stärkmittel. Blutflüsse, welche auf unterdrückte gewöhnliche Blutausleerungen folgen, sind als solche anzusehen, die von Vollblütigkeit und kritisch entstehen, und nach der in Ansehung dieser gegebnen Vorschrift zu behandeln: allezeit aber muß man suchen zugleich, oder wenn es die Kräfte des Patienten nicht gleich erlauben, doch nach einiger Erholung derselben, die natürlichen Blutflüsse wieder herzustellen. Dieses geschieht durch warme Fußbäder, warme Bähungen und Ansetzung der Blutigel an den Theilen, aus welchen das Blut natürlich floß, womit kalte Umschläge in der Nähe der Theile, aus welchen sich jezt das Blut ergießt, zu verbinden sind.

Man würde bey Blutflüssen, welche von innerlichen Ursachen herrühren, sehr unrecht thun, wenn man zu den sogenannten blutstillenden Mitteln, welche äußerlich angewendet werden, seine Zuflucht nehmen wollte. Nur in sehr wenigen Fällen nützen sie etwas: größtentheils führen sie ihren Namen sehr mit Unrecht, und können weit öfter schaden als helfen. Eben dieses gilt auch von den vorgeblichen innerlichen Wundmitteln, welche die Aerzte und noch mehr die Afterärzte der vorigen Jahrhunderte priesen. Es giebt hier keine andern blutstillenden, keine an-

andern Wundmittel, als die, welche der entfernten Ursache der Blutung abhelfen können

Nach diesen Erinnerungen wird es genug seyn, über die vornehmsten und gewöhnlichsten Arten der Blutflüsse nur einige wenige besondre Anweisungen beizufügen.

1. Nasenbluten.

Wo es kritisch, und nicht übermäßig ist, muß man sich wohl hüten, es auf irgend eine Weise voreilig zu stopfen, sondern bey der allgemeinen entzündungswidrigen Behandlung stehen bleiben. Ist es aber sehr heftig und schwächend, so braucht man warme Fußbäder, kalte Klystiere, kalte Umschläge auf den Unterleib und die Schamtheile, eben solche kalte Umschläge mit Salpeter und Salmiak werden auf die Stirn und auf die Nase gelegt, in die Nasenlöcher steckt man Wicken von Charpie mit einer Mischung aus Eiweis und Alaun bestrichen: innerlich giebt man kühlendes Getränk mit Salpeter und Citronensaft oder Essig. Ist es eine Folge von Unreinigkeiten der ersten Wege, so leert man diese durch Brech- oder Abführmittel und Klystiere aus, wo aber Krämpfe die Ursache sind, da giebt man Mohnsaft in kleinen Dosen — vorausgesetzt, daß kein Stof da ist, welcher ausgeleert werden müßte. Das Nasenbluten, welches sich, meistens mit sehr schlimmer Vorbedeutung in Faulfiebern, beim Skorbut, Verstopfung der Eingeweide und Wassersucht einstellt, ist ein Symptom, welches in der allgemeinen Behandlung jener Krankheiten nichts ändert, nur daß man dann die vorhergedachten örtlichen Mittel an der Nase anwendet. Bey einem sehr oft wiederkommenden Nasenbluten,

dessen

dessen Ursache Atonie, oder übermäßige Dünnheit der Säfte ist, muß man Alaunmolken trinken lassen, und das Hallersche saure Elixir brauchen.

2. Blutspeien.

Dieses ist, auch wo es andre natürliche Blutausleerungen ersetzt, allezeit gefährlich, weil dabey so wichtige Theile, die Lungen und die Luftröhre leiden, und dadurch sehr oft der Grund zur Lungensucht gelegt wird. Das aus der Luftröhre aufgehustete Blut ist hellroth und flüssiger, dasjenige, welches aus der Lunge kommt, schwärzer, schäumender, oft verdorben, wird auch nicht selten in vollem Strom ausgeworfen. Die Disposition zum Blutspeien ist eben die, welche auch der Lungensucht eigen ist, die Gelegenheitsursachen wie bey andern Blutflüssen, besonders häufig starke Bewegung, lautes Schreien und andre Anstrengungen der Respirationswerkzeuge. Wenn es auf solche Art, oder von Vollblütigkeit, oder Erhitzung, oder unterdrückten gewohnten Blutausleerungen entstanden ist, so muß man es nach der obigen allgemeinen Vorschrift entzündungswidrigen Art, mit allgemeinen und örtlichen (besonders am After oder Schamtheilen durch Blutigel zu bewirkenden Ausleerungen) Ruhe, kühlenden Miteln, sparsamer nicht erhitzender noch viel Blut machender Kost behandeln, doch so, daß man um den Husten nicht zu erregen, den Salpeter mit Honig und schleimigen Dingen (Decoct. Alth. Emulsio comm. Infus. Lini, Potio mucilaginosa) giebt. Daneben befördert man die Leibesöfnung durch erweichende Klystiere, und braucht Fußbäder. Ich übergehe die Behandlung des Blutspeiens, welches von andern Ursachen herrührt, oder

nur

nur Symptom andrer Krankheiten ist, indem dieselbe aus den obigen allgemeinen Erinnerungen leicht zu ersehen ist. Man kann hier insbesondre nicht sorgfältig genug in Erwägung der Ursachen seyn, ohne deren deutliche Erkenntniß man sonst in der Kur gefährliche Misgriffe thun kann. Denn so nützlich und nothwendig auch zum Beispiel ein klug gebrauchtes Brechmittel bey dem blos vom Reiz galliger Stoffe im Magen erregten Blutspeien seyn kann, so verderblich würde es in andern Fällen eines solchen Blutsturzes seyn; und wiederum könnten die unter obigen Bedingungen so höchst nothwendigen Blutausleerungen, bey dem galligen oder von fauler Auflösung der Säfte entstandnen Blutspeien sehr gefährlich werden. Dem Blutspeien, welches im letztern Zeitraum der Lungensucht aus den vom Geschwür angefreßnen Gefäßen entsteht, kann man, da die Hauptkrankheit selbst dann unheilbar ist, kaum abhelfen; man muß höchstens dabey stehen bleiben, die Myrrhe mit Zucker und Salpeter innerlich zu verordnen (S. a. No. 24.) wenn der Kranke anders den Zufall noch einige Zeit überlebt.

3. Blutbrechen.

Es entsteht seltner als andre Blutflüsse von Vollblütigkeit, entzündlicher Wallung oder Unterdrückung natürlicher Blutausleerungen. Nur in diesem Fall darf man ihm Aderlässe und örtliche Blutausleerungen entgegensetzen. Oefter entsteht es von scharfen Giften, oder verdorbnen reizenden Stoffen im Magen; diese muß man dann durch schleimige und ölige Dinge, (Emulf. comm. et arab. Hauft. oleof. Potio mucilag.) zu mildern, zu entkräften,

und

und nachher mit Manna und Klystiere auszuführen suchen. Alle reizende Arzneimittel müssen vermieden werden, auch das Opium, es müßte denn ein offenbar krampfhafter Zustand vorhanden seyn. Aehnliche Mittel müssen bey dem Blutbrechen gebraucht werden, welches von Verstopfung der Eingeweide herrührt, ehe man den Gebrauch auflösender Mittel fortsetzen kann. Die äußern Theile müssen mit Essig und Wein gewaschen werden. Das Blutbrechen von Skirrhen und Krebsgeschwüren im Magen ist unheilbar. Man kann ihm nichts als Milch und schleimige Getränke zur Linderung entgegensetzen.

4. Hämorrhoidalfluß.

Daß diese Art von Blutung an sich selbst nie natürlich noch Gesunden nothwendig, obgleich manchmal in Rücksicht auf andre Krankheiten kritisch sey, ist bereits, so wie verschiednes, was sonst auf die Prognosis des Hämorrhoidalflusses Beziehung hat, im ersten Theile S. 361. erwähnt worden. Immer ist die nächste Ursache eine widernatürliche Anhäufung des Bluts im System der Pfortader. Die entfernten Ursachen derselben sind Unverdaulichkeit, sitzende Lebensart, scharfe Purganzen, Unterdrückung der Monatsreinigung beim weiblichen Geschlecht, vornehmlich aber arthritische und rheumatische Schärfe, daher auch Anfälle der Gicht und Rheumatismen oft mit dem Fluß der goldnen Ader wechseln. Aus allem diesen folgt, daß der Hämorrhoidalfluß, wo er noch nie erschienen, nicht befördert, wo er übermässig ist, und schwächt, gehemmt oder doch gemäßigt, wo er aber zum Schaden des bereits daran gewöhnten Kranken unterdrückt ist, mit Behutsamkeit wieder hergestellt werden muß.

Der

Der Entstehung des Hämorrhoidalflusses beugen am sichersten vor, hinlängliche Bewegung, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung harter, unverdaulicher Speisen, und alles dessen, was die Leibesöfnung hindert, und die ganze Lebensordnung, welche oben zu Verhütung der Gichtparoxysmen vorgeschrieben worden. Durch eben diese Lebensordnung können sich oft auch diejenigen, welchen diese Blutausleerung schon zur Gewohnheit geworden, nach und nach von derselben befreien; so wenig als es hingegen erlaubt ist, sie in diesem Falle, wenn man auch könnte, mit einemmale zu hemmen.

Wo der Hämorrhoidalfluß wirklich kritisch ist, und andre Krankheiten erleichtert, da muß man ihn, so lange er nicht übermässig wird, noch die Kräfte sinken macht, ungestört der Natur überlassen, oder auch, wenn er mit Schwierigkeit erfolgt, durch warme Fußbäder, lauwarme erweichende Klystiere, und und Bähungen des Afters, so wie durch Blutigel, welche an diesen gesetzt werden, zu erleichtern suchen.

Ist der Hämorrhoidalfluß zu heftig und entkräftend, so wird man ihm, (es müßten denn, wie doch sehr selten ist, auffallend deutliche Anzeigen dazu da seyn,) nicht leicht wie andern Blutflüssen, Aderlässe, (am Arme) sondern zunächst vornehmlich kalte Klystiere, von einem Decoct der Schafgarbe, kalte Umschläge mit Essig und Salpeter am Aster *), an den Schaamtheilen, und kalte Fußbäder, und Ruhe, wenn aber die meiste Gefahr vorüber ist, in Rücksicht der Verstopfungen im Unterleibe, sowohl die gewöhnliche Ursache als eine gewöhnliche Folge des übermäßigen

Hämor-

*) Man hat auch zuweilen hier guten Nutzen davon gesehen, daß man einen mit kaltem Wasser gefüllten Schafsdarm in den After einbrachte.

Hämorrhoidalflusses sind, auflösende, doch so wenig als möglich reizende Mittel und Klystiere (Decoct. solv. Enema viscer. ohne Salze, Pil. alter. Pl. No. 7. 9. 14. 22. 87.) abwechselnd wit den gelindesten Abführmitteln (Mixt. laxans antimonialis oder eine dem Bitterwasser ähnliche schwache Auflösung des Glaubersalzes, welche in sehr gemäßigten Dosen gegeben wird) und verbunden mit Molken zum Getränk, gelinden Stalmitteln (Aqua aërata martialis, Pil. chalyb. No. 102.) kalten Bädern, und der oben angegebnen Lebensordnung gebrauchen.

Wenn ein gewohnter Hämorrhoidalfluß sich verstopft, und daher schlimme Folgen für den Kranken, insbesondre innerliche Entzündungen oder Blutflüsse entstehen, so muß man nächst den Mitteln und Maasregeln, welche diese neuentstandnen Krankheiten an sich selbst erfordern, den gewohnten Blutfluß durch eben die Mittel wieder herzustellen suchen, welche sonst, wie ich oben angegeben habe, um den zögernden Hämorrhoidalfluß zu befördern, angewendet werden. Auch muß man dabey gelinde kühlende Abführmittel mit Schwefel (No. 21. M. s. auch Pulv. sulphur.) gebrauchen. Folgen aber auf die Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses in einem kachektischen Körper chronische Beschwerden des Unterleibes, oder Engbrüstigkeit ohne Fieber, oder Entzündung, so ist das Hinderniß des gewohnten Blutflusses Schwäche und Atonie; man muß also denselben nicht gerade wieder herzustellen suchen, weil ein solcher Körper das Blut nicht entbehren kann, sondern man muß vielmehr auflösende Mittel, verbunden mit stärkenden, besonders Stal und Fieberrinde, anwenden. Man hüte sich überall, einen unterdrückten Hämorrhoidalfluß durch erhitzende und reizende Purgiermittel,

tel,

tel, besonders Arzneien, welche Aloe enthalten, wieder herstellen zu wollen, denn unter tausend Fällen sind sie kaum in einem unter solchen Umständen unschädlich, geschweige nützlich.

Die äußerlichen Hämorrhoidalgeschwülste am After, oder Mastkörner, sind oft die Vorboten des Hämorrhoidalflusses, und Folgen eben der Kongestionen im Pfortadersystem, welche diesen verursachen, zuweilen aber auch blos örtliche Wirkungen des Drucks, wie z. B. bey Reutern. Im letztern Fall und wo man gewiß ist, daß keine innerliche Ursache vorhanden sey, muß man, um diese Geschwülste zu heben, darauf sich einschränken, daß die äußerliche Gelegenheitsursache des Drucks entfernt und vermieden, oder der harte Koth, welcher auf die Gefäße drückt, durch erweichende Klystiere und gelinde Abführmittel entfernt, die Leibesöfnung gehörig unterhalten, und harte trockne Speisen vermieden werden. Aeußerlich macht man, wenn keine Entzündung da ist, kalte Umschläge mit Essig und zusammenziehenden Mitteln, z. B. Eichenrinde, Galläpfeln oder Alaun versetzt. Wenn aber die Hämorrhoidalgeschwülste mit Verstopfungen der Eingeweide verbunden und schmerzlos sind, so verfährt man nach der Vorschrift, welche oben für die Unterdrückung des Hämorrhoidalflusses bey kachektischen Körpern gegeben worden sind. — Sind diese Geschwülste entzündet und schmerzhaft, so setzt man Blutigel an, und macht, wenn diese Erleichterung verschaft haben, kalte Umschläge, wozu etwas Bleizucker gesetzt wird.

Die chirurgischen Hülfsleistungen, welche die Hämorrhoidalgeschwülste zuweilen erfordern, sollen an einem andern Orte angezeigt werden.

Schleimige Hämorrhoiden sind zuweilen kritisch, und dürfen nicht gehemmt werden, weil die Kranken sonst leicht in schleimige Engbrüstigkeit und Schleimschwindsucht verfallen. Entstehen sie von Schärfe im Darmkanal, so muß man diese mildern und ausleeren. Sind sie arthritischen oder rheumatischen Ursprungs, so muß man dieser Ursache gemäße allgemeine Mittel anwenden. Rühren sie aber blos von Erschlaffung des Mastdarms her, so braucht man kalte Klystiere.

§. 5.

Ausleerungsfieber (Profluvia).

(Th. I. S. 221.)

Die hieher gehörigen Krankheiten unterscheiden sich von den im vorigen §. erläuterten dadurch, daß hier mit dem Fieber eine zwar noch natürliche und sonst gewöhnliche Auswurfswege erfolgende aber in Ansehung des Stofs widernatürlich beschafne Ausleerung erfolgt.

1. Katarrh (Catarrhus).

Die wesentlichen Kennzeichen dieser Krankheit sind im 1sten Theil a. a. O. angezeigt worden. Es giebt Katarrhe ohne und mit Fieber, doch ist sehr oft bey denjenigen, welche man für fieberlos hält, ein Fieber vorhanden, aber nur in geringem Grade. Ich werde hier vornehmlich von den fieberhaften Katarrhen, Drücken in der Stirn, über den Augen, Empfindlichkeit dieser letztern gegen das Licht, Thränen und Röthe derselben, Schwindel, Trägheit, Ohrenklingen, Anschwellen der Halsdrüsen und des Gaumen-

menzapfens, Niesen, Verstopfung, Jücken, Brennen, anfängliche Trockenheit der Nase, oder Ausfluß einer Materie aus derselben, welche Anfangs dünn, heiß und scharf ist, nach und nach aber dick wird, heisre Stimme, leichtes Stechen auf der Brust, Beklemmung, anfänglich trockner und beschwerlicher, dann mit Erleichterung feuchtwerdender, kitzelnder Husten, Trockenheit des Mundes, Anschwellung der Lippen und der Nase, Schauer, Rücken, und Gliederschmerzen, sind die Zufälle, welche man alle oder doch größtentheils bey den Katarrhen gewöhnlich wahrnimmt, und daher mit den Namen der katarrhalischen Zufälle bezeichnet. Das mit ihnen verbundne Fieber hält, wenn es einfach ist, den Gang eines alltäglichen nachlassenden, welches bey den ersten Exacerbationen meistens mit Frösteln, bey den spätern ohne dasselbe gleich mit Hitze gegen Abend eintritt, gegen Morgen mit Schweiß nachläßt, und bey gutem Verhalten meistens binnen acht Tagen durch Schweiß, Auswurf, Harnabgang oder Ausschlag am Munde entschieden wird. Das örtliche Leiden der Schleimhaut in der Nase, dem Munde und der Luftröhre hat viel Verwandschaft mit einer leichten Entzündung, nur entsteht, wenn es einfach ist, keine Eiterung daher. Es ist aber das Fieber auch nach Verschiedenheit der Jahrszeit, der Witterung und der Körper sehr häufig mit andern, entzündlichen galligen Fiebern u. s. w. verbunden. Dahin gehören die epidemischen Katarrhe, welche im Grunde entzündliche, gallige, schleimige oder faule, mit Zufällen eines Katarrhs verbundne Fieber. So artete sich der epidemische Katarrh des J. 178z. nach Verschiedenheit des Himmelsstrichs und der Lebensart der Nationen, welche, und der Jahreszeit, in welcher

er sie betraf, hier wie ein entzündliches, dort wie ein galliges, anderwärts wie ein Schleimfieber u. s. w.

Die nächste Ursache ist unstreitig eine widernatürliche Reizung, welche die Schleimdrüsen in der Nase, im Munde und in der Luftröhre befällt, und ihr Absonderungsgeschäft stört. Ob aber diese Reizung von einer eigenthümlichen Materie abhänge, und welcher Art diese sey, das ist noch unentschieden. Gelegenheitsursachen sind vornehmlich alle diejenigen, welche die Ausdünstung der äußern Oberfläche, und der innerlichen der Lunge hindern, naßkalte Witterung und Luft, (welcher besonders die Soldaten so oft ausgesetzt sind, die daher auch häufig, besonders im Frühjahr und in feuchten Lägern und Winterquartieren von Katarrhen leiden,) schneller Uebergang von der Hitze zur Kälte. Eine Art von Katarrhen, die jedoch von den übrigen meistens in mehreren Stücken merklich verschieden ist, entsteht auch von Unterdrückung chronischer Hautausschläge und Geschwüre. Die vorbereitenden Ursachen sind, Erschlaffung und Schwächung des Körpers durch Ausschweifungen aller Art, Leidenschaften, warmes Getränke, Entwöhnung von freier kühler Luft, Krankheiten; phlegmatisches Temperament, kindliches und hohes Alter.

Prognosis. Je einfacher und geringer das Fieber ist, desto leichter wird der Katarrh, oft blos durch die Kräfte der Natur ohne alle Arzney überstanden, aber desto eher wird er freilich auch oft zu großem Nachtheil der Kranken überstanden. Es ist ein gemeines, aber eben wegen der Vernachläßigung, wozu es Gelegenheit giebt, schädliches Vorurtheil, daß ein Katarrh nie gefährlich sey. Je öfter ein Katarrh wieder kommt, und je mehr er vernach-

läßigt

läßigt wird, desto mehr nimmt die Disposition dazu überhand, und desto mehr sind endlich schlimme Folgen zu fürchten. Ein zur Gewohnheit gewordner Katarrh endigt sich zuletzt meistens mit Auszehrung, Brustwassersucht oder Steckfluß. Dennoch ist es oft gefährlich, wenn gewohnte Katarrhe schnell gehoben werden oder ausbleiben, denn es folgen dann leicht, Rheumatismen, Gicht, Nieren- und Blasenkatarrhe, Kopfweh, Schlag- und Steckflüsse oder auch Wasser- und Fallsucht. Zuweilen werden dergleichen gewohnte Katarrhe durch Wechselfieber gehoben. Die Prognosis bey komplicirten Katarrhen richtet sich nach der Beschaffenheit des Kranken, und nach dem Charakter des Fiebers, mit welchem die katarrhalischen Zufälle verknüpft sind.

Behandlung. Bey einfachen gutartigen Katarrhen kommt das meiste auf gute Diät an. Der Patient muß sich mäßig warm halten, mehr durch Kleidung als durch Stubenhitze, Nässe vermeiden, sich der Fleischspeisen, so wie auch zäher, mehliger, schwer verdaulicher Nahrungsmitteln und hitzigen Getränken enthalten, dagegen aber viel verdünnendes Getränk, mehr lau als kalt zu sich nehmen. Bey großer Vollblütigkeit muß man gleich Anfangs eine Ader öfnen, sonst aber nicht. Abends vor Schlafengehen läßt man ihn im ersten Anfang des Katarrhs Fußbäder, außerdem Hollunderthee und die Mixt. Sambuci, auch wenn der Leib nicht verstopft, und nichts entzündungsartiges vorhanden ist, beim Schlafengehen ein gelindes Opiat (No. 26. oder 28.) nehmen. Auch ist das Einziehen vom warmen Wasserdampf in die Lunge und in die Nase sehr zu empfehlen. Um den Husten zu lindern läßt man Oxymel simpl. oder auch kleine Dosen von Oxymel scil-

scillit. nehmen. Wenn das Fieber und die Hitze sehr beträchtlich ist, so giebt man mit den ebengedachten Mitteln, und bey der nämlichen sorgfältigen Diät, Salpeter. (S. Mixt. temper. Pulv. nitrosus.)

Im Anfang eines einfachen Katarrhs hat man, wenn die Leibesöfnung willig und regelmäßig erfolgt, in Ansehung ihrer nichts besonders zu beobachten. Ist aber der Leib verstopft, so öfnet man ihn blos durch gelinde Klystiere. Im Fortgang des Katarrhs geschieht es aber sehr oft, daß theils durch widernatürlich veränderte Absonderung der Drüsen, des Magens und der Därme, theils auch nicht selten durch die gebrauchten süßen und erschlaffenden Mittel die Verdauung verdorben, Unreinigkeiten gesammelt, und hiedurch die Zufälle des Katarrhs verschlimmert werden. Daher ist man, wenn der Katarrh einige Tage gedauert hat, in vielen Fällen genöthigt durch gelind abführende, zuweilen auch bey gehörigen Anzeigen durch Brechmittel die verdorbnen Stoffe auszuleeren. Man muß diesen aber bald bittre nicht erhitzende magenstärkende Mittel (Infus. amar. simpl. No. 20.) nachfolgen lassen.

Wenn nach gehobnem Fieber der Husten nicht weichen will, so muß man stärkere auflösende Mittel, besonders die Gummiharze, (Wenn der Körper nicht etwa zu Fieberbewegungen sehr geneigt ist.) die Spießglasarzneien und bittre Mittel gebrauchen. (M. s. vornehmlich Linct. expector. Mixtura cum G. ammon. Mixt. Samb. antimon. Pil. pector. Potio asthmat. Pulv. pector. No. 8. 22. 39. 40. 42.) gebrauchen. Dabey muß man Molken trinken lassen. Ist aber die Ursache eine Schwäche, so gebraucht man Myrrhen, (No. 30.) das isländische Moos, (Decoct. Lichen. island.) oder auch die Fie-

bers

berrinde, wobey sich der Patient fleissig bewegen, aber Nässe und Erkältung sorgfältig meiden und gute Diät halten muß. Dauert der Husten wegen der in den ersten Wegen gesammelten Unreinigkeiten fort, so muß man vor allen Dingen schickliche Abführmittel (Pulv. Rhabarb. salin. No. 4. 100.) geben. Hat man aber aus den Nebenumständen Grund zu schliessen, daß eine rheumatische Ursache den Husten unterhalte, so muß man die derselben angemeßnen innerlichen Mittel gebrauchen, und äußerlich Blasenpflaster, oder doch Seidelbast auflegen.

Aus dem, was hier gesagt worden, läßt sich auch größtentheils leicht erkennen, wie man die von vernachläßigten und langwierigen Katarrhen so oft entstehende Schleimschwindsucht (Phthisis pituitosa Th. I. S. 193.) behandeln müsse. Diese sehr gewöhnliche oft verkannte Krankheit, welche sich besonders durch die anfängliche Fieberlosigkeit, und leichte Respiration und durch den blos schleimigen oder lymphatischen Auswurf (vergl. Th. I. S. 366.) von der Eiterlungensucht unterscheidet, läßt sich in ihrem ersten Anfang, so lange noch gar kein oder nur wenig Fieber da ist, oft heilen; in ihren spätern Zeiträumen aber ist sie wie andre Lungensuchten unheilbar. Sie ist es, bey welcher Anfangs die neuerlich empfohlnen kleinen Brechmittel (wie z. B. No. 25.) oft sehr gute Dienste thun. Besonders aber ist eine nach den oben angegebnen Regeln gutgewählte Diät, fleißige doch nicht allzuheftige Bewegung, besonders das Reiten, auflösende, besonders Spießglasmittel, (M. s. die oben angezeigten Formeln) der Tartarus tartaris. mit bitteren Extracten, bey einer skrophulösen Ursache auch der Schierling (Pil. de cicuta, oder, nach Baldinger, mit Honig) zu empfehlen. Hie-

mit muß man auch den Gebrauch der Molken, und tonische und magenstärkende Mittel verbinden, unter welchen das isländische Moos, die Quassia, und die Myrrhen hier die vorzüglichsten sind.

Bey inflammatorischen Katarrhen muß man vor allen Dingen zum Aderlassen und überhaupt den größten Theil der Behandlung, so wie bey Brustentzündungen, einrichten.

Bey den galligen, faulen oder schleimigen Katarrhalfiebern muß die Kur nach der Beschaffenheit des Fiebers, und also nach den im 1sten §. gegebnen Regeln unternommen werden.

Man erforsche bey allen, besonders oft wiederkommenden und inflammatorischen Katarrhen, ob, wie oft geschieht, eine verborgne Brustentzündung zurückbleibe, welche die S. 199. angezeigte Behandlung erfordern würde.

2. Ruhr (Dysenteria).

Die Ruhr eine der gewöhnlichsten und mörderischsten Soldatenkrankheiten, ist, so wie wir sie hier betrachten, (denn es giebt in der That auch fieberlose Ruhren, die man aber besser ruhrartige Durchfälle nennt) im wesentlichen ein allgemeines entzündliches, katarrhalisches, rheumatisches, galliges oder galligfaules Fieber, mit welchem nur die im 1sten Th. S. 222. angezeigten Umstände als besondre Symptome verknüpft sind. Die nämlichen Ursachen, welche jene Fieber hervorbringen, bewirken auch Ruhren, und in den Jahrszeiten und Umständen, in welchen jene epidemisch herrschen, thun sich auch diese hervor. Es geht auch das Fieber meistentheils den besondern Zufällen der Ruhr voraus, und macht den Anfang

der

der Krankheit. Damit besteht sehr gut die in der That sehr richtige Vorstellung, daß die Ruhr an sich ein Rheumatismus der Därme sey. Denn auch der Rheumatismus ist, wie wir oben gesehen haben, mit verschiednen Fieberarten verbunden. Rheumatismus und Ruhr haben viele Ursachen, besonders die, welche die Ausdünstung unterbrechen, mit einander gemein, beide wechseln oft mit einander, und herrschen oft neben einander in derselben Jahrszeit, und an demselben Orte. Die gewöhnlichsten Ruhren sind die galligen, galligfaulen und entzündlichgalligen; seltner herrschen rein entzündliche und katarrhalische Ruhren.

Bey der Ruhr ist der Leib oft Anfangs fast ganz verstopft, von Blähungen aufgetrieben. Nach und nach werden die Stüle häufig, das Schneiden und der Stulzwang stärker, und hiemit verbindet sich Mangel an Eßlust, oft Ekel, Uebelkeit und Erbrechen. Die durch den Stul abgehenden Materien sind nicht immer blutig; bald geht bloßer Schleim, bald mit Blut vermischter Schleim, bald galliger oder eiterartiger Stof, oder talgartige Klumpen ab. Der Hauptsitz der Krankheit ist zuweilen mehr in den engen, zuweilen in den weiten Därmen. Im erstern ist der Schmerz über dem Nabel am heftigsten, der Stulgang genau mit dem Blute vermischt, das Fieber stärker: im letztern aber ist der Schmerz mehr unter dem Nabel und stumpfer, das Fieber geringer, die Exkremente mehr vom Blute abgesondert. Zuweilen leidet auch der Magen mit, und dann zeigt sich häufiges Erbrechen (Cholera dysenterodes). Harnstrenge ist meistentheils, Harnverhaltung und Blutharnen oft mit der Ruhr verbunden. Die übrigen Symptome richten sich nach der jedesmaligen Be-

schaffenheit des Fiebers und der zufällig mitleidenden Theile.

Die nächste Ursache der Ruhr ist eine Schärfe, welche in den Därmen Krampf, widernatürlichen Zufluß des Bluts und andrer Materien bewirkt, ansteckend, in so fern das herrschende Fieber dieses ist, und die besondern Zufälle erregend, in so fern eine Disposition in den Därmen vorhanden ist. Die Ansteckung scheint sich vornehmlich durch die Ausdünstungen der Exkremente mitzutheilen. Die entfernten Ursachen sind nach Verschiedenheit der Epidemie eben diejenigen, welche sonst auch entzündliche, gallige u. a. Fieber ohne Ruhrzufälle erregen können; insgesamt aber von der Beschaffenheit, daß sie die Ausdünstung hindern, und Verderbniß oder fehlerhafte Absonderung der im Darmkanal befindlichen Materien hindern. Da die meisten Ruhren galliger oder faulgalliger Art sind, so treten auch die meisten Ruhrepidemien in den Jahrszeiten und unter den Witterungs- und Ortverhältnissen ein, wo die galligen und faulen gastrischen Fieber herrschen. Man sieht sie daher bey den Armeen im Sommer und Herbst am meisten wüten.

Prognosis. Die Ruhr ist jederzeit eine höchstgefährliche Krankheit, doch mehr oder weniger, je nachdem das Fieber mehr oder minder bösartig und die Kräfte sehr oder weniger gesunken sind. Die heftigsten Ruhren endigen sich binnen sieben, andre binnen 14, einige dauern bis zu 40 Tagen. Die gefährlichsten Tage sind der siebente, eilfte und vierzehnte, besonders bey faulen Ruhren. Die Entscheidung erfolgt, indem die Stüle kompakter werden, und die Schmerzen verschwinden, meistens durch allgemeine reichliche Ausdünstung und Harn mit vielem

Boden-

Bodensatz: seltner durch rothen frieselartigen Ausschlag auf der Haut. Gefährlicher ist die Ruhr bey Männern, Kindern, Alten, als bey Weibern und Leuten von mittlern Alter. Mehreres über die Vorhersagung bey der Ruhr s. m. im ersten Th. S. 346. Kennzeichen besondrer Bösartigkeit sind große Angst und Drücken in der Herzgrube, äußerste Schwäche, und häufige sehr dünne und wäßrige Stulgänge. Nervenzufälle sind bey der Ruhr immer gefährlich, außer bey Hysterischen und Hypochondristen, welchen sie gewöhnlich sind. Der Schlucken ist im Anfang der Krankheit von minder übler Bedeutung. Blutharnen ist, besonders bey jungen und vollblütigen Personen nicht immer gefährlich. Oft wiederkommende oder langwierige Ruhr geht endlich in chronische erschöpfende Durchfälle über, oder verursacht Geschwüre in den Därmen, Auszehrung und Wassersucht. Oft artet sie endlich in hartnäckige Rheumatismen oder auch in Lähmung aus. Zuweilen wird aber auch der Rheumatismus, so wie die Hypochondrie durch die Ruhr gehoben. Aus gestopfter und übelbehandelter Ruhr sieht man oft Zuckungen, Entzündungen im Unterleibe oder auch in der Brust, Gelbsucht, Kolik mit Verstopfung, Windsucht, Brand in den Därmen, Blutbrechen, Auszehrung ꝛc. entstehen: bey Alten oft Schlagfluß. Nach glücklich überstandner Ruhr aber erhalten die Därme mehr Spannkraft, und die Genesenen bleiben, wenn nichts bey ihnen versäumt worden, meistens vor Durchfällen sicher.

Behandlung. Ich schränke mich hier vornehmlich auf die gallige und faule, als die gewöhnlichste Art der Ruhr ein. Sie ist im Ganzen wie ein gastrisches oder faules Fieber zu betrachten, und die allge-

allgemeinen Heilanzeigen sind auch die nämlichen, wie bey diesem. In Ansehung des Hauptzufalls aber, welcher das Leiden des Darmkanals und der häufige Stulgang ist, muß man überhaupt dahin sehen, denselben zu mäßigen und zu heben, die dadurch geschwächten Kräfte aufzurichten, Entzündung, Vereiterung und Fäulniß der festen Theile zu verhüten.

Der erste Theil dieser Anzeige darf nicht gerade zu, sondern nur mittelbar erfüllt werden; das heißt, man darf nicht, wie Unwissende seht oft zum größten Verderben der Kranken thun, gleich solche Mittel anwenden, welche die häufigen Durchfälle und die Schmerzen unmittelbar hemmen, sondern man muß erst die scharfen und reizenden, faulen oder galligen Stoffe, welche jene Zufälle erregen, je eher je lieber aus den Därmen wegschaffen. Man muß, zumal wenn die Ruhr ihren Sitz in den engen Därmen hat, die Stüle noch nicht gallig, sondern blutig und schleimig sind, die Zunge sehr unrein und Ekel oder Erbrechen schon da ist, (aber doch auch ohne auf diese letztern zu warten, wenn die erstern sich zeigen) den Anfang mit Brechmitteln machen. Bey gewöhnlichen galligfaulen Ruhren, zumal im erstern Anfang derselben, schickt sich der Brechweinstein (ſ Potio emetica) besser als die Ipecacuanha, weil diese nicht so kräftig, so schnell und mit so wenig Beschwerde als jener ausleert, auch nicht so gut nach unten durchschlägt. Man läßt nächstdem den Patienten Crem. Tart. mit kleinen Gaben von Brechweinstein, welche blos auflösen und abführen, ingleichen nach diesen oder zwischen denselben Tamarinden und Manna als abführende Mittel nehmen, (Mixt. antimon. solv. lax. antimon. No. 2. 77.) und viel schleimiges gelind säuerliches und verdünnendes Getränk

tränk (Emulſ. arab. Decoct. Alth. Potio mucilag. beſonders auch Serum lact. acid.) trinken, und öfters gelind erweichende Klyſtiere (Enema comm. oder auch blos aus Milch und Chamomillendekokt) geben. Dieſe Mittel wendet man gleich, nachdem das Brechmittel gewirkt, an. Stellen ſich wieder Anzeigen zu Brechmitteln ein, ſo muß man dieſe, zuweilen wohl zweimal noch, wiederholen, und dann kann man ſich der Ipecacuanha mit Brechweinſtein verſetzt (Pulv. emet.) bedienen. Eben ſo muß man auch die auflöſenden einwickelnden und gelind abführenden Mittel, welchen letztern man nun auch Bitter- oder Glauberſalz zuſetzt, (Mixt. lax. ſalina No. 75.) ſo lange fortbrauchen laſſen, als noch Anzeigen vieler Schärfe vorhanden ſind, das Schneiden und das Fieber nebſt dem Stulzwang fortdauert, und die Kräfte die Ausleerungen verſtatten. Wenn aber nunmehr das Schneiden abnimmt, die häufigen Stüle aber mit einigem Zwange fortdauern, weniger blutig und gallig, und mehr ſchleimig werden, ſo giebt man die Rhabarber, am beſten im Aufguß (Infuſum rhabarbari), wozu man ſehr bequem kleine Doſes der Ipecacuanha, von 1 bis 3 Gran ſetzt, und läßt dabey ein Decoct von Althäenwurzel und Chamomillen trinken. Wird der Urin bey dem Gebrauch dieſer Mittel trübe, und läßt ſich aus dem Weich- und Vollwerden des Pulſes und andern Kennzeichen (Th. I. S. 356.) ein kritiſcher Schweiß hoffen, ſo muß man denſelben durch die hiezu ſchicklichen Mittel (Mixt. Sambuci antimon. mit einigen Tropfen vom liqu. anod. und warmes Infuſum Fl. Sambuci) zu befördern ſuchen; auch kann man in dieſer Abſicht, wenn anders das noch übrige auf einer Stelle feſtſitzende Schneiden und die noch galligen oder blu-

tigen

tigen Stüle nicht dageaen sind, kleine Gaben Mohnsaft, (No. 26. 27. 107.) oder noch besser, das Doversche Pulver reichen. Verschwindet das Fieber, so daß jedoch der häufige, aber nicht mehr oder wenig blutige und gallige Stulgang mit wenigem Kneipen und Zwang nach 14 Tagen, aller gehörig angewendeten Mittel ungeachtet, fortdauert, so muß man zwey Fälle unterscheiden. Entweder, es ist blos die zurückgebliebne große Erschlaffung und Schwäche des Darmkanals schuld, die Haut ist dabey feucht, der Urin bleibt trübe und molkig, der Puls ist matt und weich, und der Stulgang blos wäßrig und schleimig; in diesem Falle muß man erst Rhabarber in Substanz, dann die Simaruba (No. 61. 62. sehr bequem wird man sie abwechselnd mit der Quassia No. 20. hier geben) und wenn diese Mittel nicht hinreichend seyn sollten, den schwächenden Durchfall und die Erschlaffung zu heben, noch stärkere, tonische und zusammenziehende Arzneien (No. 85. 86. 91. Serum lactis aluminos.) nebst dem Dekokt No. 101. reichen. Oder die Ursache des fortdauernden Uebels ist ein krampfhafter Zustand und allzusehr vermehrte Reizbarkeit, wobey der Puls klein und zusammengezogen, der Harn wasserhell, die Haut trocken oder an einzelnen Stellen naßkalt ist, und alle Nahrungsmittel bald nach dem Genuß neues Grimmen erregen, und unverdaut mit dem Stule fortgehen; dann muß man krampfstillende Mittel gebrauchen, besonders den Mohnsaft in kleinen Gaben (No. 26. 27. 94. 105.) besonders auch vorher ehe der Kranke etwas zu sich nimmt, Chamomillenthee halbkalt trinken, am Unterleibe die Salbe No. 103. einreiben, und Fußbäder brauchen lassen. Den Beschluß der Kur muß die Fieberrinde machen.

Wenn

Wenn bey der Ruhr der Sitz des Uebels nach dem Schmerze zu urtheilen gleich anfänglich blos in den weiten Därmen ist, welches doch seltner geschieht, und die Stüle vom Anfang an gallig sind, so muß man, ohne sich mit den Brechmitteln aufzuhalten, sogleich die vorhin gedachten Abführmittel ꝛc. geben, und dann weiter die obigen Vorschriften befolgen. Oft wird man jedoch auch in diesem Falle noch hinterdrein Veranlassung finden, Brechmittel zu geben.

Wenn die Ruhr nach den oben angeführten Kennzeichen so bösartig ist, daß gleich Anfangs von den ganz übermäßig häufigen wäßrigen Durchfällen die Kräfte aufs schnelleste sinken, so hat man zu vielen Ausleerungen weder Zeit noch Anzeige. Man giebt dann gleich ein Brechmittel von Ipecacuanha, (nicht mit Brechweinstein, weil dieser hier zu sehr nach unten wirkt,) und dann unmittelbar drauf Wein, Weinmolken, und die Fieberrinde erst mit Rhabarber im Aufguß, dann für sich allein, oder mit Kaskarille oder Simaruba. Zugleich giebt man öfters die gelindesten Klystiere blos von Chamomillen und Milch, mehr kalt als warm, welchen man bald etwas Mohnsaft zusetzt. Wenn hier bey dem Gebrauch der Fieberrinde der übermäßigen Reizbarkeit wegen, der Stulgang anfangs mehr zu als abnimmt, so muß man ihr Mohnsaft zusetzen (z. B. No. 82.) und Blasenpflaster an die Waden legen lassen.

Auch muß man desto mehr mit den nöthigsten ausleerenden Mitteln eilen, und desto kürzere Zeit bey denselben verweilen, je mehr die Krankheit sich zur Fäulniß neigt, je länger sie schon gedauert, und je mehr sie die Kräfte erschöpft hat. Es sind hier die Regeln zu befolgen, welche in der Abhandlung von den Faulfiebern gegeben worden sind.

Bey der entzündungsartigen Ruhr mit wahrem Entzündungsfieber, welche aber viel seltner vorkommt, würde es höchst unbesonnen und gefährlich seyn, wenn man, zumal gleich Anfangs, Brech- oder reizende Abführmittel, stärkende, zusammenziehende oder beruhigende Arzneien geben wollte. Man muß hier vielmehr sogleich reichlich Aderlassen, außerdem aber schleimige erweichende Getränke von der oben angezeigten Art, eben solche Klystiere, geben, und erweichende Umschläge auf den Unterleib, und, wenn es die Umstände erlauben, lauwarme Halbbäder gebrauchen. Erst, wenn der entzündungsartige Zustand aufhört, und das Fieber nachlassend wird, kann man Abführmittel von der gelindesten Art, besonders die Manna geben. Nur unter diesen Umständen sind die öligen Mittel dienlich, welche einige gegen die Ruhr empfohlen haben. (S. Haustus oleosus, und Haust. salin. oleos. doch hier ohne das Salz.)

Die Diät muß bey der Ruhr so eingerichtet werden, wie in den Abschnitten von den entzündlichen galligen und faulen Fiebern gemeldet worden ist. Bey galligen und faulen Fiebern ist, nachdem die nöthigsten Ausleerungen geschehen sind, der Genuß eines reifen, milden, säuerlichsüßen, zartfleischigen, frischen oder getrockneten und gekochten Obstes den Kranken so wenig schädlich, daß es ihnen vielmehr sehr gut bekömmt. Ruhrkranke müssen in reiner mäßig kühler Luft, und in Lazarethen, wo sichs nur immer thun läßt, abgesondert von allen andern Kranken, und möglichst rein liegen. Auf alle Fälle müssen sie ihre eignen Nachtstüle oder Privete haben, und ihre Exkremente müssen sogleich aus den Krankenstuben weggeschaft werden, um die Gefahr der Ansteckung nach Möglichkeit zu entfernen.

Zweiter Abschnitt.

Nervenkrankheiten (Neuroses).

(Th. I. S. 222.)

§. 1.

Schlagfluß und Lähmung (Apoplexia et Paralysis).

(Th. I. a. a. O.)

Die nächste Ursache des Schlagflusses ist ein Mangel derjenigen Thätigkeit des Gehirns, von welcher die sinnliche Empfindung und die willkührliche Muskelbewegung abhängt. Es können aber verschiedne Ursachen diese Thätigkeit des Gehirns aufheben und hemmen; und hierauf gründet sich der für die Praxis so wichtige Unterschied, welchen man zwischen den verschiednen Arten des Schlagflusses macht. — Wenn wir hier von denjenigen abgehen, welche durch äusserlichen Druck und Verletzung hervorgebracht werden, so scheinen sich alle übrige Arten des Schlagflusses auf drey Gattungen zurückbringen zu lassen. Diese sind: der blutige Schlagfluß, der seröse, und der krampfhafte oder Nervenschlag.

Beim blutigen Schlagflusse, dessen Kennzeichen im ersten Theile S. 223. 1. angegeben worden, ist Anhäufung des Bluts im Kopfe vorhanden, welche bis zu Austretung dieser Flüssigkeit aus ihren Gefäßen fortschreiten kann. Man muß aber auch hier wieder zwey Fälle unterscheiden. Entweder entsteht die Blutanhäufung des Kopfes von übermäßigem Zufluß nach den Gefäßen des Gehirns, und in diesem Falle, der hauptsächlich bey vollblütigen, starkgenährten, lebhaften Leuten von mittlerm Alter gewöhnlicher

ist,

ist, sind immer Gelegenheitsursachen vorausgegangen, welche den Trieb des Blutes nach den obern Theilen vermehrten und erregten, z. B äußerliche Hitze, allzuhäufiger Genuß geistiger Getränke, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse u. s. w. Oder die Blutanhäufung rührt her von gehindertem Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe durch die Venen. Auf diese Art kann auch bey Nichtvollblütigen ein Schlagfluß entstehen, von Ursachen, welche entweder unmittelbar die aus dem Kopfe abwärtssteigenden Venen zusammendrücken, wie z. B. allzufest geschnürte Halsbinden, oder große Venenstämme zusammendrücken, oder auf andre Weise die regelmäßige Vertheilung des Blutes in den Herzhölen, den Umlauf des Blutes durch die Lungen, mithin auch den Zufluß desselben aus der absteigenden Hohlader in die vordern Herzhölen unterbrechen, welches der Fall bey den Schlagflüssen ist, welche von Ueberladung und übermäßiger Ausdehnung der Därme durch Speisen und Getränke, von Verstopfung der Eingeweide, Bauch- und Brustwassersucht, Aneurysmen der großen Schlagadern und des Herzens, Erstickung, hohen Graden der Lungenentzündung, Verhärtung und Eiterung, ingleichen von übermäßiger Anstrengung des Körpers mit Zurückhaltung des Athems so oft entstehen.

Der wäßrige Schlagfluß entsteht von Anhäufung einer nicht blutigen Feuchtigkeit im Gehirn. Diese wird ebenfalls entweder in übermäßiger Menge und widernatürlicherweise (vermuthlich wegen eines nicht immer genau zu entdeckenden Reizes oder Schwäche im Gehirn) zugeführt, wie z. B. bey Versetzungen der Milch, der arthritischen, rheumatischen, katarrhalischen, galligen, und verschiedner Ausschlagsmaterien nach dem Gehirn. Oder es ist die Zurück-

rückführung der Lymphe aus den innern Theilen des Kopfes, welche durch die ansaugenden Gefäße geschehen soll, gehindert, wie dieses oft der Fall zu seyn scheint, bey dem Schlagfluß, welcher dem innern Wasserkopf folgt, oder sich zu großen Ohrendrüsengeschwülsten gesellt, vielleicht auch noch in mehreren andern Fällen, die sich zur Zeit nicht genau bestimmen lassen, weil es uns noch an hinreichender Kenntniß der Pathologie der Lymphengefäße fehlt. — Dem wäßrigen Schlagfluß sind vornehmlich phlegmatische, alte, kachektische Körper, zuweilen auch Kinder unterworfen; er tritt langsamer ein als der blutige, und fast nie ohne daß gewisse Unordnungen in den Geschäften der absondernden Organen und des Lymphensystems vorhergegangen sind.

Der krampfhafte oder Nervenschlag, an dessen eigenthümlichen Charakter einige Aerzte zweifeln, wird vornehmlich bey sehr reizbaren und zugleich schwachen Körpern, bey Hypochondristen und hysterischen Personen zuweilen beobachtet; in einigen Fällen kann er jedoch, wenn die das Hirnmark schwächenden Gelegenheitsursachen sehr mächtig sind, selbst die gesundesten und stärksten treffen. Die Erscheinungen, welche man bey ihnen bemerkt, sind vornehmlich Spannung und Unregelmäßigkeit des Pulses, Trockenheit der Haut, und Kälte des ganzen Körpers. Doch ist er weniger deutlich aus diesen Merkmalen als aus den vorhergegangnen Gelegenheitsursachen, verglichen mit der Anlage des ganzen Körpers, zu erkennen. Es gehören hieher: traurige Leidenschaften, krampfhafte Krankheiten, gewisse Gifte, und wahrscheinlich auch die Erschütterung, welche der Blitz verursacht.

Die Lähmung ist Verlust des Bewegungsvermögens in einzelnen Muskeln. Mechanischer Druck, welcher den Muskel oder den Nerven trift, welcher zu ihm geht, Zerstörung, Trennung, Vertrocknung des Nerven oft auch, eine zwar nicht sinnlich erkennbare, aber doch aus den Umständen zu folgernde innerliche Zerrüttung des Baues und der Kraft des Nerven, gehemmter Zufluß oder Zurückfluß der Säfte in den zum Muskel gehörigen Blut- und Lymphengefäßen sind die entfernten Ursachen der Lähmung. Daraus wird, meistens zum Theil klar, warum die Gelegenheitsursachen, welche einen Schlagfluß als allgemeine Krankheit veranlassen, wenn ihre Wirkung eingeschränkt und blos örtlich ist, eine Lähmung hervorbringen, warum so oft nach dem Schlagfluß Lähmung zurückbleibt, warum diese verschiedne Theile betrift, wenn Wunden, Quetschungen, Verrenkungen, Geschwülste, Rheumatismen, Gicht, Versetzung gewisser Ausschlagsmaterien, Ruhr, Kolik u. s. w. vorhergegangen sind.

Prognosis. Jeder Schlagfluß ist eine höchstgefährliche Krankheit, und in den Fällen, wo Natur und Kunst ihre Ursachen nicht hinwegräumen können, unvermeidlich und absolut tödlich. Die größeste Gefahr ist mit dem blutigen, etwas geringere mit dem serösen, die geringste nach Verhältniß mit dem krampfhaften Schlagfluß verbunden. Sehr oft tödtet er plötzlich im Anfall selbst, zuweilen erst nach ein paar, höchstens in drey Tagen. Am gefährlichsten ist er bey Alten, Vollblütigen, Entnervten, durch große Ausleerungen, und langwierige oder sehr heftige Krankheiten geschwächten, oder schon öfters vom Schlag betroffenen. Die meiste Hofnung kann man noch sich machen, wenn Athemholen, Farbe und Wär-

me

me des Körpers natürlich, und der Puls gleich ist. Geringer ist die Hofnung, wenn das Athemholen und der Puls ungleich und aussetzend, der Körper weniger warm als natürlich ist. Noch schlimmer ists, wenn das Athmen sehr mühsam und angestrengt, der Puls hart und sehr unordentlich, der Körper ganz kalt und bleich ist. Heftiges Röcheln oder Mangel des Athemholens, unmerklicher Puls, leichenhaftes Ansehen, kalter Schweiß, Schaum vor dem Munde, Zurückfließen des eingeflößten Getränks durch die Nase und Erschlaffung der Schließmuskeln, sind Kennzeichen, welche fast gar keine Möglichkeit zu helfen übrig lassen. Es ist übrigens gut, wenn im blutigen Schlagfluß ein Hämorrhoidalfluß oder ein Nasenbluten sich einstellt, denn dadurch wird er zuweilen gehoben, so wie der seröse durch Schweiß, Harnabgang, und Zurückkehr des unterdrückten Hautausschlags, auch Fieber, manchmal glücklich entschieden wird. Der Schlagfluß läßt häufig Blödsinn, Vergeßlichkeit, Blindheit, Taubheit, Zittern, besonders auch Lähmungen der Augenlieder, der Zunge, der Harnblase, der Därme, der äußern Muskeln, entweder aller unter dem Kopfe, (Paraplegia) oder einer Seite (Hemiplegia), oder einzelner Theile des Körpers zurück. Auf der Seite, auf welche der Patient, da der Schlag ihn rührte, gefallen ist, hat man Lähmung, entweder aller, oder einiger Muskeln zu erwarten.

Die Lähmungen sind unheilbar, welche auf Zerstörung und Trennung der Nerven eines Theils folgen. Leichter lassen sich diejenigen heben, welchen von gehindertem Zu- oder Rückfluß der Säfte, oder von Absetzung eines Krankheitsstofs, oder von einem den Nerven treffenden Drucke, welcher sich hinwegnehmen läßt,

her-

herrühren. Wenn die gelähmten Theile noch Gefühl, Wärme und ihre natürliche Vollheit und Festigkeit haben, und der Puls in ihnen deutlich zu fühlen ist, so kann man sich zu ihrer Wiederherstellung eher Hofnung machen, als wenn sie gefühllos und welk sind, und der Puls in ihnen nur schwach schlägt. Fast unheilbar aber ist jede Lähmung, bey welcher die Theile ganz kalt, welk, abgezehrt puls- und gefühllos sind. Zu den unheilbarsten Lähmungen gehören diejenigen, welche die Bleikolik verursacht.

Behandlung. Ich habe oben bereits erwähnt, daß die verschiednen Arten des Schlagflusses eine verschiedne Behandlung erfordern. Man muß sich aber bey der Beurtheilung eines Schlagflusses mehr noch nach den vorhergegangnen Ursachen und nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, als nach den Erscheinungen, welche man an ihm im Anfall wahrnimmt, richten. Denn letztere sind nicht immer ganz zuverläßig. Es giebt z. B. blutige Schlagflüsse, und zwar höchst gefährliche, wo die Gesichtsfarbe im Anfall leichenblaß und der Körper kalt ist. — Eben deswegen, weil die äußerlichen Merkmale oft so zweideutig, und auch die vorhergegangnen gelegenheitlichen und vorbereitenden Ursachen manchmal ungewiß sind, schlagen unsre Bemühungen Personen, welche vom Schlag gerührt worden, zu retten, so oft fehl.

Einen Menschen, der vom Schlag gerührt ist, muß man vor allen Dingen in einem temperirten hellen Zimmer so legen lassen, daß die Brust und der Kopf höher als der übrige Körper liege, der Kopf blos, die Füße aber warm bedeckt sey. Alle fest anliegende Kleidungsstücke, Halsbinden, Kniebänder, der Hosen- oder Rockbund, die Binden an

den

den Aermeln u. s. w. müssen aufs schleunigste locker gemacht werden, ehe man etwas anders vornimmt.

Beim blutigen Schlagfluß muß man vor allen Dingen eine Vene am Arme, oder auch zugleich am Fuße (bey dem halbseitigen Schlag auf der entgegengesetzten Seite) öfnen, und aus der weiten Oefnung eine so reichliche Menge Blut, als die gegenwärtigen und vorhergegangnen Umstände zu erfordern scheinen, weglassen. Ist die Ursache des Schlagflusses die Unterdrückung eines gewohnten Blutflusses, so muß man blos am Fuße zur Ader lassen. Ist aber der Schlagfluß nicht sowohl von vermehrtem Zufluß des Blutes, als von gehindertem Rückfluß desselben aus dem Kopfe entstanden, so thut man wohl die äußere Halsvene zu öfnen. Zugleich muß man alsdann die Haare auf dem Kopfe abscheeren, und ans Hinterhaupt blutige Schröpfköpfe setzen. In gleicher Absicht läßt man Blutigel hinter den Ohren oder an den Schläfen, bey unterdrücktem Hämorrhoidalfluß aber am After saugen. Je nachdem nun hiebey die Umstände besser werden, oder sich gleich bleiben, muß die Aderlaß und andre Blutausleerungen seltner oder öfter wiederholt werden. Nächst denselben muß man zuerst erweichende, oder wenn Zeichen von Unreinigkeiten da sind, gelind reizende Klystiere (Enema purgans) und im letztern Fall, so bald als der Patient wieder schlucken kann, Abführmittel, welche zwar von antiphlogistischer Art, aber doch hinlänglich reizend seyn, und nach Erforderniß wiederholt werden müssen (Mixt. lax. salina). Man kann auch stärkere Mittel zur Abführung wählen, wenn die Därme viel von ihrer Reizbarkeit verloren zu haben scheinen, die gelindern Arzneien nichts ausrichten, oder eine zugleich betäubende Ursache, z. B. Erstickung durch Kohlen-

lendampf den Schlagfluß veranlaßt hat. (Pulv. Ialapp. mercurial.) Brechmittel darf man beim Schlagfluß durchaus nicht gebrauchen, denn wenn sie auch in einigen besondern Fällen anwendbar und nothwendig zu seyn scheinen *), so sind eben diese Fälle doch nach Verhältniß so selten, und erfordern so genaue Ueberlegung, daß sie kaum ganz bestimmte, und keinem Misbrauch unterworfne Regeln darüber geben lassen: man wird auch hier gerade weniger Gefahr zu besorgen haben, wenn man den angezeigten Gebrauch der Brechmittel unterläßt, als wenn man sie aus Uebereilung unschicklich und zur unrechten Zeit anwendet. — Indem dieses alles besorgt wird, muß man den Kranken in ein Fuß- oder Halbbad setzen, die Füße fleissig reiben, und Senfpflaster dahin legen. Kommt er wieder zu sich, so läßt man ihn nach Beschaffenheit der vorhergegangnen Umstände, auflösende, ausleerende, verdünnende Mittel u. s. w. gebrauchen.

Bey dem serösen Schlagfluß muß man sich der Aderlässe und andrer Blutausleerungen ganz und gar enthalten, oder sie höchstens nur in zweifelhaften Fällen, z. B. beim Schlaafluß von zurückgetretnen Rheumatismen, Hautausschlägen ꝛc. mit der größesten Mäßigung unternehmen, und, wenn der Puls kleiner und ungleicher wird, sogleich davon abstehen. Das meiste thun hier reizende Mittel, nämlich 1) reizende Klystiere, welche man mit vier bis fünf Gran vom Tart. emet. und Salmiak versetzen, und da, wo eine schleimige oder serose Kacherie vorhergegangen, auch selbst von Tabaksdecoct oder Tabaksrauch

machen

*) Z. B. beim Schlagfluß von Ueberladung des Magens oder von Vergiftung durch Mohnsaft ꝛc.

machen kann *); 2) reizende Purgiermittel nächst den Klystieren (Pulv. Ialapp. mercur. No. 108.); 3) vornehmlich, und ganz besonders da, wo Hautausschläge zurückgetreten sind, Blasenpflaster, welche man in gewöhnlichen Fällen zwischen die Schultern und an die Waden, bey zurückgetretner Gicht und Rheumatismen aber, an den zuvor leidenden Theil legen läßt; 4) in eben diesen Fällen auch erwärmende schweißtreibende, flüchtige Mittel (Essent. Scordii, Fuligin., warmer Wein mit Gewürz, Hauft. diaphoret. No. 31. 34.); 5) warme Bäder; 6) Abscheerung der Haare und Bedeckung des Hauptes mit eiskalten Umschlägen.

Beim krampfhaften oder Nervenschlag müssen Blutausleerungen, wenn nicht ganz besondre Rücksichten sie nothwendig machen, ganz unterlassen, und dagegen laue Fuß- und Halbbäder, Friktionen, trocken oder mit dem linimento volatili erweichende Bähungen, Senfpflaster, gelinde blos erweichende Klystiere (Enema commune), und krampfwidrige Mittel (z. B. der liqu. Cornu Cervi succin. mit der Aqu. menth. piper. die Essent. succ. Gmel. der Liqu. anod. Essent. valerianae etc.) angewendet werden. Sind betäubende Gifte die Ursache, so muß man sie vornehmlich durch reichlich eingeflößten Essig zu dämpfen suchen.

Hat man auf diese Weise einen vom Schlag gerührten wieder zu sich selbst gebracht, so hat man nun auch Zeit, die der besondern Krankheitsursache und der Beschaffenheit des Körpers angemeßnen Mittel mit Nachdruck zu gebrauchen, welches höchst nothwendig ist, um Rückfälle zu verhüten.

*) Beim Schlagfluß von betäubenden Dünsten darf man solche Klystiere durchaus nicht brauchen.

Lähmungen werden nach Verschiedenheit ihrer Ursachen verschieden behandelt. Ist ihre Ursache ein mechanischer Druck, so kann sie blos die Hinwegräumung desselben, wenn sie möglich ist, heilen. Ist die Ursache in den ersten Wegen, so müssen auslee-rende Mittel gebraucht werden. Wenn die Lähmung von Versetzung eines Krankheitsstofs entstanden ist, so müssen die demselben angemeßnen Mittel, z. B. bey Lähmungen von venerischer Ursache, Queckſilber-arzneien, besonders auch äußerliche, bey rheumati-schen Versetzungen, das Guajakharz, (Solutio G. Guaj. aquosa et spirit.) das Reiben mit Tinct. canthar. Blasenpflaster, schweißtreibende Mittel, Mol-ken, bey Lähmungen von Bleikolik ölige Abführmit-tel (Hauſt. salin. oleos.), oder bloßes Leinöl und Milch, die Asa foetida (Mixt. foet.) und dergl. bey Lähmungen, welche nach einem Nervenschlag, oder konvulsivischen Zufällen entstanden sind, die in-nerlichen und äußerlichen sogenannten Nervenmittel, besonders der Baldrian, die Wolverleiblumen, der Moschus, die Zinkblumen, die flüchtigen Laugensalze, u. s. w. (No. 32. 33 34. 13. 90. 35. 36. Spirit. Sal. ammon. vin. Liqu. C. C. succin.) die Elektri-cität, äußerlich aber das Unguent. nervin. das li-niment. volat. ingleichen trockne Friktionen, Dampf- oder Tropfbäder angewendet werden. Lähmungen von großer Entkräftung und Schwäche heilt gute Nahrung verbunden mit Fieberrinde, Stalmitteln, kalten Bädern und Bewegung. Bey Lähmungen der untern Theile von Krümmung der Lendenwirbel und Erschlaffung ihrer Bänder, muß man zu beiden Sei-ten der Krümmung große Fontanelle machen.

§. 2.

§. 2.

Ohnmacht (Syncope).

(Th. I. S. 226.)

Die Ohnmacht hat vieles mit dem Schlaafluß gemein, nur daß bey ihr auch die unwillkührlichen Bewegungen unterbrochen sind, und daß sie zuweilen von Ursachen, welche an sich selbst keinen Schlagfluß verursachen können, besonders von großen Ausleerungen und Entkräftung entsteht.

Alle sehr oft, ohne deutliche Ursache wiederkommenden, oder von mechanischen Fehlern des Herzens und der großen Gefäße, oder von übermäßigen Blutausleerungen, oder Fäulniß der Säfte herrührenden Ohnmachten sind gefährlich. Doch hebt zuweilen auch die Ohnmacht Krankheiten, besonders Blutflüsse und Koliken.

Im Anfall einer Ohnmacht, welche von großem Blutverlust entstanden, muß man den Kranken in kühle Luft bringen, mit kaltem Wasser besprengen, das Gesicht und die Hände mit Wein oder Weinessig waschen, nächstdem aber alle die Regeln beobachten, welche in dem Abschnitt von den Blutflüssen angezeigt worden sind; wenn aber die Verblutung durch eine äußerliche Wunde veranlaßt worden, so muß man die zu Hemmung derselben nothwendigen chirurgischen Mittel anwenden.

Ist große Schwäche und Entkräftung durch übermäßige Ausleerungen, Anstrengung des Körpers und des Geistes die Ursache, so muß man dem Kranken flüchtige Riechmittel (Spir. Sal. ammon. etc.) vor die Nase halten, etwas warmen Wein oder Liqu. anod. einflößen, ihn warm bedecken, am ganzen Leibe mit Flanell gelind reiben, und wenn er sich erholt

holt hat, ihm leichte Nahrungsmittel und etwas Wein geben.

Bey Ohnmachten, welche von Berauschung, Ueberladung des Magens, Unreinigkeiten der ersten Wege entstehen müssen, nachdem der Kranke durch Anstreichen mit Essia ꝛc. einigermaßen wieder erweckt, und wenn es nöthig ist, eine Ader geöfnet worden, ausleerende Mittel gebraucht werden.

Ohnmachten von Vollblütigkeit oder schnell unterdrückten Blutausleerungen erfordern Blutausleerungen und warme Fußbäder.

Bey Ohnmachten von Krämpfen muß man krampfstillende Mittel, sowohl äußerlich zum Riechen und Anstreichen, als innerlich, (Liqu. Cornu Cervi succin. Mixtura foetida Essentia Valer. Infus. Fl. Chamomillae) und erweichende Klystiere und Fußbäder gebrauchen.

Vom Scheintod (Asphyxia) wird an einem andern Orte mehr gesagt werden.

§. 3.

Starrkrampf (Tetanus).

Dieser so wie auch der Kinnbackenkrampf (Trismus) ist oft ein Symptom andrer Krankheiten, z. B. der bösartigen Wechselfieber, manchmal der Faulfieber, der Ruhr u. s. w. Oft entsteht er aber auch für sich allein, ohne andre vorhergegangne Krankheiten auf Veranlassung gewisser Gelegenheitsursachen, z. B. plötzlicher Erkältung nach großer Erhitzung heftiger Leidenschaften, der Ueberladung mit Speisen und des Rausches, großer blutiger und andrer Ausleerungen, der Verletzungen der Nerven und Flechsen; vornehmlich bey sehr Vollblütigen, Reizbaren,

baren, geschwächten Körpern und in heissen Ländern, in welchen letztern oft eine leichte Erkältung und eine geringe Hautwunde im Stande ist einen in sehr kurzer Zeit tödlichen Tetanus oder Trismus zu veranlassen.

Die Hauptanzeige bleibt hier allezeit den Krampf zu heben, und die widernatürlich zusammengezognen Muskeln zur Erschlaffung zu bringen; sie wird aber nach Verschiedenheit der Ursachen auf verschiedne Art erreicht. Ist die Ursache von der Art, daß man sie in kurzer Zeit geradezu aus dem Wege räumen kann, so muß man dieses thun. Wenn daher ein Nerve oder eine Flechse verletzt und gedehnt ist, so durchschneidet man sie vor allen Dingen: ist ein fremder Körper in eine Wunde gedrungen, dessen Reiz den Krampf erregt hat, so muß man ihn bald herausziehen; die Blutung aus Wunden hemmt man durch chirurgische Mittel. Läßt sich aber die Gelegenheitsursache nicht sogleich heben, so bleibt man zuerst bey den allgemeinen Mitteln stehen. Diese sind: reichliche Aderlässe, wo große Vollblütigkeit sie erfordert, das warme Bad, worinn der Patient geraume Zeit gehalten, der Kopf aber beim Tetanus im Bade mit kalten Umschlägen bedeckt werden muß; Friktionen mit warmen rauhen Tüchern; Klystiere von Essig, Wasser und etwas Salmiak; vornehmlich der Mohnsaft, welcher hier aber in großen Dosen, oder sichrer in kleinen von 1 bis 2 Gran, aber nach Erforderniß der Umstände zu oft wiederholtenmalen gegeben, oder, nachdem ausleerende Klystiere die gröbsten Unreinigkeiten weggeschaft haben durch Klystiere beigebracht wird; Einreiben der flüchtigen Salbe oder das Ungu. nervini mit Opium versetzt. Beim Trismus muß man, wenn sich die Kinnbacken gar nicht von einander brin-

bringen lassen, entweder einen Zahn ausbrechen, und durch die Lücke die nöthigen Mittel einflößen, oder in Klystieren dieselben beibringen lassen. Hält der Trismus lange an, so muß man dem Patienten durch Klystiere von Milch oder Fleischbrühe die nöthige Nahrung verschaffen. Hat man durch dieses Verfahren nun den Krampf einigermaßen gemäßigt, so muß man die Ursachen, welche sich nicht unmittelbar heben ließen, aus dem Wege räumen; die überflüssig genoßnen Speisen und Getränke, durch Brechmittel oder Abführmittel und Klystiere, die unterdrückte Ausdünstung und Hautausschläge durch schweißtreibende Mittel (Haust. diaphoret.) und durch Blasenpflaster, die Schwäche und Entkräftung durch Wein, gute Nahrungsmittel und Fieberrinde, u. s. w.

§. 4.

Fallsucht (Epilepsia).

(Th. I. S. 228.)

Den Anfällen dieser Krankheit gehen gemeiniglich Schwere im Kopfe, Schwindel, Ohrenklingen, Funkeln vor den Augen, schwere stammelnde Sprache, tiefer Schlaf oder Schlaflosigkeit, und schwere Träume, Niedergeschlagenheit, Vergeßlichkeit, Trägheit, Gähnen, häufiger Zufluß des Speichels zum Munde, Ekel oder Heishunger, Zusammenschnürung des Halses, der Brust und des Unterleibes, Zuckungen einzelner Muskeln, Schmerzen in den Schultern, Herzklopfen, Beklemmung, Abgang eines rohen wasserhellen Harns, sehr oft ein Gefühl, als wenn ein kühler Hauch von den untern Theilen im Körper heraufstiege, voraus. Doch äußern sich nicht alle diese Erscheinungen in jedem Falle; manchmal kommt der

An-

Anfall auch ohne alle Anmeldung plötzlich. In diesem fällt der Kranke mit einemmale sinnlos hin, und wird entweder von Verzuckungen aller Glieder ergriffen oder steif und unbeweglich; das Gesicht wird blaß oder blauroth, zuweilen roth und schwillt auf, die Augen verdrehen sich, und die Pupille ist meistens unbeweglich, der Mund schäumt, die Zunge ragt starr hervor, Harn, Saamen und Koth gehen unwillkührlich ab, der Puls ist groß und schnell, stockt aber zuweilen, das Athemholen wird schnarchend oder pfeifend, manchmal gesellt sich dazu Schlucken und Erbrechen, und zuletzt bricht häufiger Schweiß am ganzen Leibe aus. Wenn dieser Anfall einige Zeit, (es können wenige Minuten, zuweilen aber auch bis 24 Stunden seyn) gedauert hat, so werden nun die krampfhaft zusammengezognen Glieder wieder schlaff, die angeschwollnen Adern setzen sich allmählig, der Kranke kömmt nach und nach wieder zu sich selbst, klagt aber noch einige Zeit nachher über Entkräftung und Schmerzen im Kopf, in der Brust und in den Gliedern. — Es giebt übrigens auch geringere Grade der Fallsucht, wo das Bewußtseyn und der Gebrauch der Sinne nur wenig oder doch nicht ganz unterbrochen wird. — Die Krankheit hält sehr oft bestimmte Fristen, in welchen sie regelmäßig wieder kommt; und man hat bemerkt, daß bey sehr vielen die Anfälle immer um die Zeit des Vollmonds eintreten. Sie ist sehr oft erblich, und zuweilen, wie es scheint, durch ein unerklärliches Spiel der Einbildungskraft bey nervenschwachen Zuschauern, ansteckend.

Die nächste Ursache der Fallsucht ist unstreitig ein Reiz, welcher auf das Hirnmark und den Ursprung der Nerven wirkt; worin aber derselbe eigent-

gentlich bestehe, und warum er gerade diese Zufälle veranlasse, ist uns größtentheils unbekannt. Die Ursache, welche diesen Reiz bewirkt, ist entweder im Gehirn und im Kopfe selbst, oder in entfernten Theilen, mit welchen das Gehirn in Mitleidenschaft steht. Daher der Unterschied, welchen man zwischen eigenleidiger und mitleidenschaftlicher Fallsucht (Epilepsia idiopathica et sympathica) macht. Von ersterer Art ist diejenige, welche von Leidenschaften, äußerlichen Verletzungen, mechanischen Fehlern des Gehirns und der Hirnschale, Versetzung eines Krankheitsstofs nach dem Gehirn entsteht. Mitleidenschaftlich aber ist die Fallsucht, welche durch gallige, saure, schleimige Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Leibesverstopfung, Würmer, Verstopfung der Eingeweide, Gallensteine, Verhaltung des monatlichen, bey Kindern vom Zahnen, von heftigen örtlichen Schmerzen irgend eines Theils veranlaßt wird. Vorbereitende Ursachen sind; erbliche, angeborne oder durch Krankheiten, Ausschweifungen, Leidenschaften, veranlaßte übermäßige Reizbarkeit, überhaupt ein sehr reizbares, empfindliches, sanguinisches, galliges Temperament. Aus diesem allen läßt sich nun auch erklären, warum sich die Fallsucht zuweilen auch als Symptom zu andern Krankheiten, besonders zu Ausschlagfiebern, Wechsel- Faul- und Nervenfiebern, Lustseuche und andern Kacexien gesellen kann.

Prognosis. Aeußerst selten und fast nie heilbar ist die angeerbte und angeborne Fallsucht. Schlimmer und zum Theil auch ganz unheilbar ist jede idiopathische Krankheit dieser Art, besonders wenn sie ohne irgend eine deutliche Gelegenheitsursache eintritt, oder von einem mechanischen Fehler im Kopfe herrührt. Mehrere Hofnung zur Genesung findet

statt

statt bey der sympathischen und symptomatischen Fallsucht, wenn ihre Ursache klar und eine Möglichkeit dieselbe aus dem Wege zu räumen vorhanden ist. Leichter läßt sich auch eine kürzlich entstandne Epilepsie heilen, als eine veraltete. Diese geht am Ende meist in tödlichen Schlagfluß über, welcher überhaupt bey jedem epileptischen Anfall dem Kranken den Tod bringen kann, und das um desto eher, je heftiger der Anfall ist. Kleinen Kindern ist die Fallsucht meistens tödlich; bey Alten wird sie fast nie geheilt, eben so wenig bey langwierig Wahnsinnigen. Schwangern verursacht sie gemeiniglich einen Abortus, Gebärenden wird sie nicht selten tödlich. Junge Leute werden zuweilen durch die im mannbaren Alter eintretende Veränderung der Konstitution, und Mädchen durch die Monatsreinigung von der Fallsucht befreit, doch behalten sie oft davon ein schiefes Gesicht oder eine Lähmung der Hand, oder schweres Gehör, oder Kurzsichtigkeit. Manchmal wird diese Krankheit durch Krätze, Abscesse oder viertägige Fieber gehoben.

Behandlung. Im epileptischen Anfall selbst muß man den Patienten auf Betten oder Stroh platt niederlegen, damit er sich nicht durch die heftigen Erschütterungen und Bewegungen der Gliedmaßen Schaden zufüge: jedoch muß der Kopf, so viel möglich, höher als der übrige Körper gehalten werden. Zwischen die Zähne muß ein Stück Leder gesteckt werden, um das Abbrechen derselben und das Zerbeissen der Zunge bey dem heftigen Krampfe des Kinnbackens zu verhüten. Die vom Krampf verzuckten Glieder müssen gelind, nicht mit Gewalt ausgedehnt werden. Das gewaltsame Aufbrechen der eingeschlagnen Daumen hilft zu nichts, und kann schädlich werden. Ist

der

der Kranke sehr vollblütig, das Gesicht sehr roth, oder das Uebel von unterdrückten Blutflüssen entstanden, so muß man durch Eröfnung einer Vene am Arme, oder auch der Drosselader eine reichliche Menge Blut weglassen; welches hingegen bey der Fallsucht von Entkräftung, von innerlichen Nervenreiz, so wie bey derjenigen, welche blos von Verderbniß der Säfte, oder von Unreinigkeiten in den ersten Wegen veranlaßt wird, nicht geschehen darf. Außer diesem (und zwar nach den Blutausleerungen, wo dieselben nöthig sind,) muß man, wenn es möglich ist, ein erweichendes Klystier beibringen, die Glieder und den Unterleib mit erweichenden Bähungen bedecken, und nebst dem Rückgrat mit krampfstillenden Salben (No. 103. 104.) reiben. Vielfältig pflegt man auch Epileptischen im Anfall Riechmittel vor die Nase zu halten. Die sehr stark riechenden und reizenden, z. B. der Spiritus Sal. ammon. caust. schicken sich hier nicht, am wenigsten, wenn Kennzeichen wahrer Kongestion des Bluts nach dem Kopfe vorhanden sind. Besser thut man blos Asa foetida, Bibergeil oder angebrannte Federn vor die Nase zu halten, wenn man ja ein Riechmittel anwenden will. — Wenn der Patient nun vom Anfall wieder zu sich kommt, so kann man ihm zuerst einige Tropfen vom liqu. anod. oder von der Essent. Succini und etwas warmen Chamomillenthee geben.

Bey der Fallsucht, welche sich durch gewisse Vorzeichen anmeldet, kann man zuweilen den Anfall durch verschiedne Mittel verhüten. Dieses gilt von der Fallsucht, welche bey Weibern, deren Monatsreinigung verstopft ist, alle Monate um die Zeit, wo diese kommen sollte, eintritt. Hier kann man oft

durch

durch Aderlässe, welche kurz vor dieser Zeit gemacht werden, den Anfall ganz verhüten. Wenn vor dem Anfall allemal ein Krampf vorhergeht, welcher in einem der äußern Theile anfängt, so muß man diesen stark binden und reiben, oder auch Einschnitte daselbst machen, welches zuweilen den Anfall hintertreibt. Nach Wunden, zumal Quetschungen, welche Flechsen oder Nerven getroffen haben, bleibt zuweilen eine periodisch oder auch unregelmäßig wiederkommende Epilepsie zurück, deren Anfälle sich immer in den verletzten Theilen anfangen und der Dehnung der unvollkommen vernarbten Flechsen oder Nerven zuzuschreiben ist. Kann man diese ganz durchschneiden, so wird hiedurch nicht nur der bevorstehende Paroxysmus verhütet, sondern oft auch die ganze Krankheit gehoben.

Zwischen den Paroxysmen muß und kann der Arzt zu Heilung der Krankheit das meiste thun. Seine Hauptabsicht ist die Wiederkehr des Paroxysmus zu verhüten. Dieses zu bewerkstelligen muß man suchen 1) die entfernten Ursachen aus dem Wege zu räumen. 2) Die übermäßige Reizbarkeit des Körpers zu vermindern. Was das erste anbelangt, so muß der Kranke angehalten werden, allen vermeidlichen Ursachen, welche den Paroxysmus bey ihm zu erregen pflegen, sorgfältig auszuweichen, z. B. harte, zähe, saure, unverdauliche Speisen, auch solche, welche er nach seiner besondern Idiosyncrasie (Th. I. S. 149.) nicht vertragen kann, hitzige Getränke, Wollust, Leidenschaften, Erhitzung oder Erkältung u. s. w. Bey denjenigen, welche die Epilepsie periodisch zu befallen pflegt, ist es, wenn sie zumal nervenschwach und sehr reizbar sind, sehr rathsam daß man sie, wo möglich, die Zeit, wo der Paroxysmus wieder-

derkommen könnte, vergessen mache, weil die Erfahrung lehrt, daß schon furchtsame bange Erwartung das Uebel aufs neue erregen kann. Die Heilmittel richten sich nach Beschaffenheit der Ursachen, wo diese offenbar sind, und ihrer Natur nach bestritten werden können. Wo Vollblütigkeit ist, da muß man dieselbe durch Aderlässe und örtliche Blutausleerungen vermindern. Eben dieses muß man thun, wo gewohnte Blutflüsse unterdrückt sind, in welchem Falle man auch warme Bähungen und Blutigel an dem After oder an den Schamtheilen appliciren und Fußbäder verordnen muß.

Wo Säure, Galle oder Schleim in den ersten Wegen oder Würmer vorhanden sind, da wendet man die diesen Ursachen angemeßnen säurebrechenden, gallenwidrigen, auflösenden oder wurmtreibenden Mittel an, (Magnesia Sal. angl. Pulv. absorb. Mixt. laxans salina et antimon. Pulv. vermifug. No. 4. 8. 75. 76. 70. 67.) Brechmittel darf man, wenn es nicht die dringendste Noth erfordert, Fallsüchtigen nicht geben. — Der Leibesverstopfung begegnet man mit Klystieren und ausleerenden Mitteln, welche zu dieser Absicht gemeiniglich von sehr wirksamer Art seyn, (Pulv. Ialapp. simpl. et mercurial. No. 108.) und oft nach und nach in sehr erhöheter Dosis gereicht werden müssen. Ist Zurücktretung eines Hautausschlags, eines Rheumatismus oder der Gicht, oder im Körper zurückgebliebnes Blattereiter die Ursache, so muß man an den Theilen, welche vorhin litten, Friktionen, Bähungen, Senf- und Blasenpflaster anwenden, Fontanelle legen, am Nacken ein Haarseil durchziehen, und diese künstlichen Geschwüre lange Zeit fließend erhalten: übrigens aber laue Bäder und diejenigen innerlichen Mittel, welche die Krankheits-

heitsursache erfordert, verordnen. Epilepsien von venerischer Ursache werden zuweilen, wenn die Lustseuche nicht etwa ganz ausgeartet, oder Knochenauswüchse in der Hirnschale veranlaßt hat (welches aber sehr schwer zu entdecken ist) durch die Queckſilberkur gehoben. Man erinnere sich jedoch hiebey, daß die Krankheit zuweilen eine Folge unschicklich gebrauchter oder verfälschter Queckſilbermittel ist, in welchem Fall der Patient eine Molken- oder Milchkur, Stal- und Spießglasmittel (Aqua aerata chalybeata. Pilulae antim. chalyb. No. 87. 89.) und laue Bäder gebrauchen muß. Fallsüchtigen, deren Krankheit von großem Blutverlust oder andern heftigen Ausleerungen und Entkräftung abstammt, verordnet man eine gut nährende aber leicht verdauliche und nicht reizende Kost, am besten die Milchdiät, anfangs laue, dann kalte Bäder, Fieberrinde und Stalmittel.

Mit dem Gebrauch dieser Mittel, welche gegen die Ursachen des Uebels gerichtet sind, muß man nun auch diejenigen verbinden, wodurch die allzugroße Reizbarkeit des Körpers vermindert werden kann. Diese sind die krampfstillenden, stärkenden und einige sogenannte specifische Mittel. Bey den Arten der Fallsucht, deren Behandlung ich so eben beschrieben habe, ist der Gebrauch dieser Mittel, obgleich wichtig und nothwendig, doch eigentlich nur Nebensache; hingegen sind sie die einzigen, welche man anwenden kann, wenn die Krankheit blos nur von innerlichen Krämpfen, von Leidenschaft, oder von verborgnen und nicht zu errathenden Ursachen herrührt. Die bewährtesten unter diesen Mitteln sind vornehmlich: der Baldrian, (No 32. 34.) der Bisam, (No. 90.) und die Asa foetida. (Mixt. et Pil. foet.) Es sind auch einige Versuche mit dem Kupfersal-

miak

miak (No. 109.), den Zinkblumen (No. 35. 36.), den Pommeranzenblättern, dem Bilsenkrautextract (Extr. Hyoscyami), dem Stechapfelextract (Extr. Stramonii), dem weissen Diptam (Rad. Dictamni albi) u. a. m. glücklich ausgefallen, welche Mittel man jedoch, da ihr Erfolg verschieden ist, erst dann gebrauchen muß, wenn jene erstgedachten bey lange fortgesetztem Gebrauch nichts helfen wollen. Ueberhaupt muß man sich nie schmeicheln, die Epilepsie, wenn sie auch heilbar ist, in kurzer Zeit heben zu können, oder sie schon gründlich geheilt zu haben, wenn etwa ein paarmal der Anfall ausgeblieben ist; und die Mittel müssen daher lange fortgebraucht werden.

§. 5.

Engbrüstigkeit (Asthma et Dyspnoea).

Die Engbrüstigkeit ist entweder ein Symptom andrer Krankheiten, z. B. der Fieber, wie schon an andern Orten erwähnt worden ist, oder sie entsteht für sich aus ihren eignen Ursachen. Ist sie ohne Auswurf, so nennt man sie trocken, feucht aber, wenn Auswurf dabey ist (Asthma siccum et humidum). Man muß auch die Engbrüstigkeit unterscheiden, deren Ursachen die Werkzeuge des Athemholens selbst betreffen, und diejenige, deren Ursachen eigentlich in entfernten Theilen ihren Sitz haben, und nur durch Mitleidenschaft auf die Brust wirken.

Die Behandlung richtet sich auch hier nach der Beschaffenheit der Ursachen. Wird die Engbrüstigkeit durch Kongestion des Bluts nach den Lungen verursacht, und ist Vollblütigkeit oder Unterdrückung gewohnter Blutflüsse dabey zugegen, so muß man

Ader-

Aderlassen, verdünnende kühlende Getränke und Salpeter geben, Fußbäder und Bähungen der äußern Theile verordnen; wenn aber Krämpfe oder Unreinigkeiten im Unterleibe daran schuld sind, gelinde ausleerende Mittel, Klystiere, und dann krampfstillende Arzneien verordnen. Ueberhaupt ist es bey allen Krankheiten dieser Art höchst nothwendig, auf den Zustand der ersten Wege Rücksicht zu nehmen, und Abführmittel und Klystiere fleißig zu verordnen, so wie es die Anzeigen und die Kräfte erlauben. Ist die Engbrüstigkeit von Versetzung einer rheumatischen oder Ausschlagsmaterie entstanden, so bedient man sich der warmen Bäder, der Friktionen und Bähungen der äußern Theile, man legt äußerlich Senf- und Blasenpflaster auf, und macht durch Haarseile oder Fontanelle künstliche Geschwüre und giebt zugleich innerlich auflösende und die Ausdünstung befördernde, vornehmlich Spießglasmittel (Decoct. solv. Mixt. solv. antimon. Sambuci simpl. et antimon. Pilulae et Pulv. pector. No. 5. 8. 39. 87. 89.) Ist sonst eine seröse und schleimige Kongestion da, so muß man theils die Senfpflaster und künstlichen Geschwüre anwenden, theils auch die auflösenden Mittel, besonders die vorhingedachten mit dem Mineralkermes, und solche, welche zugleich krampfwidrig wirken, (Pil. foet. gummosae, sapon. Mixt. c. Gumm. ammon. foet. No. 42.) ingleichen auch selbst harntreibende Arzneien, vornehmlich die Meerzwiebel in kleinen Dosen (Pil. scillit. Pulv. scillit. No. 40.) und Senfmolken gebrauchen. Selbst Brechmittel sind hier oft ungemein nützlich, wenn nur kleine Zeichen von Entzündung zugegen sind, der Schleim auf der Brust nicht allzufest sitzt, und der Kranke noch einige Kräfte hat.

Es giebt aber auch eine Engbrüstigkeit, welche blos krampfhafter Art ist, und von allzugroßer Reizbarkeit herrührt. Diese erfordert hauptsächlich den Gebrauch krampfstillender Mittel, der Asa foetida, des Moschus, des Baldrians u. s. w. (Mixt. foet. Pil. foet. Potio asthmat. Liqu. C. C. succin. No. 32. 34. 35. 39. 90.) und selbst des Mohnsafts, welchen man bey andern Arten der Engbrüstigkeit, um nicht die Kongestionen nach der Brust zu vermehren, und den Auswurf zu hindern, nie ohne sehr große Behutsamkeit geben darf.

Den Steckfluß, (Catarrhus suffocatiuus) als den höchsten erstickenden Grad der Engbrüstigkeit, muß man, wenn er zu befürchten ist, durch Mineralkermes und liqu. Cornu Cervi succin. mit lauem Chamomillendecoct gegeben, und durch Blasenpflaster zwischen den Schultern und Friktionen der äußern Theile zu verhüten, und wenn er wirklich eintritt, durch Emporrichten des Körpers, starkes erschütterndes Reiben der Brust und des Körpers, und durch ein in voller Dosis gegebnes Brechmittel abzuwenden suchen.

Diejenige Art der Engbrüstigkeit, welche von einem mechanischen Fehler, z. B. von Verengerung der Brusthöhle durch Krümmung des Rückgrats von Polypen oder Aneurysmen im Herzen und den großen Gefäßen herrührt, kann nicht gründlich geheilt, sondern muß blos mit lindernden Mitteln, wohin hier verdünnende, die Ausleerungen unterhaltende krampfstillende Arzneien, in einigen Fällen auch kleine Aderlässe gehören, behandelt werden.

§. 6.

§. 6.

Kolik (Colica).

(Th. I. S. 230.)

Die Kolik kann von sehr verschiednen Ursachen entstehen, nach welchen sich die Behandlung richtet. Man muß vor allen Dingen einen Unterschied zwischen der idiopathischen und sympathischen Kolik machen. Ich rede zuerst von jener.

Die Kolik erfordert, wenn sie von ursprünglicher Entzündung der Därme herrührt, und also eigentlich ein Symptom von dieser ist, eben die Behandlung, welche ich oben S. 189 ff. bey der Darmentzündung vorgeschrieben habe. Man muß aber auch bey andern Arten dieser Krankheit, sorgfältig der Entzündung vorzubeugen und zu begegnen suchen, und daher, wo Vollblütigkeit ist, allezeit vor dem Gebrauch der abführenden Mittel Blut weglassen, sonst aber jederzeit äußerlich erweichende Umschläge, und erweichende krampfstillende Klystiere gebrauchen, unter den innerlichen Arzneimitteln aber allezeit, wo man nur kann, die mildern, den stärker reizenden vorziehen.

Wenn die Kolik von Säure in den ersten Wegen herrührt, so muß man absorbirende Mittel und Rhabarber geben, um die sauren Stoffe unwirksam zu machen und abzuführen. (Pulv. absorb. Rhabarb. salin. leniens No. 4.) Ist eine besondre Disposition zur Säure da, welche durch Verstopfung der Eingeweide, besonders der Leber, herrührt, und unterhalten wird, so giebt man nach den ausleerenden Mitteln, auflösende, wozu sich hier besonders die bittern Mittel, (Infusum amar. simpl. et alcal. No. 7.) die Laugensalze, (No. 78.) der Liquor digestiuus,

die Seife und die Gummiharze (Pil. saponac.) vorzüglich gut schicken; zwischen welchen man zuweilen kleine Dosen der Ipecacuanha mit Rhabarber (No. 100.) und auflösende Klystiere, (Enema viscerale) geben muß. — Bey der schleimigen Kolik braucht man kleine Dosen von Spießglasmitteln, welche aber auch, wo die Anzeigen dazu vorhanden sind, bis zum Brechen gegeben werden müssen, (Mixt. antimon. solv. Potio emet.) nachher Rhabarber, und wenn der lästige Schleim fortgeschaft ist, bittre und stärkende Mittel. Der galligen Kolik begegnet man, wo es nöthig, mit Brechmitteln, und vornehmlich mit auflösenden und Abführmitteln, welche diesem Zustand angemessen sind. (Mixt. lax. antimon. No. 75. 1. 2.) Wo Würmer sind, da braucht man die denselben widrigen und wurmtreibende Mittel. Sind blos Winde die Ursache der Kolik, ohne daß grobe Unreinigkeiten sich angehäuft haben, so giebt man nebst öftern Klystieren mit Chamomillen, und bittern Kräutern, innerlich gelinde, gewürzhafte, blähungtreibende und bittre Mittel, (Infus. Fl. Chamom. Essent. Cort. aurant. No. 110.) äußerlich aber erweichende Umschläge. — Haben scharfe Gifte die Kolik erregt, so muß man viel Milch und Leinöl, oder Emulsionen von Oel, und schleimige Getränke trinken lassen, und dabey Klystiere von ähnlicher Art geben. — Wenn aber von Bleigiften eine sogenannte Bleikolik entsteht, (Th. I. S. 231.) so muß man die öligen Mittel erst mit Manna und abführenden Mittelsalzen, (Haust. salin. oleos.) nachher aber, wenn hiedurch einige Oefnung bewirkt worden, mit Mohnsaft (No. 105.) versetzen, und zugleich Milch und schleimige Getränke trinken, und Klystiere von Milch und Chamomillenöl geben lassen. — Die

rheu-

rheumatische Kolik hat in den Zufällen und im Ausgang viel Aehnlichkeit mit der Bleikolik. Sie erfordert außer erweichenden Umschlägen und Klystieren, laue Bäder, oft künstliche Geschwüre, welche man an den äußern Theilen durch Blasenpflaster oder Seidelbast erregt, innerlich krampfstillende und die Ausdünstung befördernde, besonders auch Spießglasmittel, welche aber in Verbindung mit schleimigen Mitteln (Decoct. Alth. Infus. Sem. Lini) so zu gebrauchen sind, daß kein heftiger Reiz in den Därmen durch sie veranlaßt werde. (Haust. diaphor. Spirit. Minder. Mixt. Samb. simpl. et antimon. Pil. alter. Plumm. No. 87. 89.) Auch bey der von Erkältung entstandnen Kolik, muß man nächst Klystieren und Rhabarber, (Pulv. rhabarb. sal.) vornämlich die Mittel, welche die Ausdünstung befördern, (Fliederthee Mixt. Sambuci Mixt. simpl.) und nachher etwas gewürzhaftes (Elix. stomach.) geben. — Der blos krampfhaften Kolik muß mit erweichenden und krampfstillenden Klystieren, und erweichenden Umschlägen, innerlich aber mit den oben gedachten krampfwidrigen Mitteln und Mohnsaft begegnet werden. — Koliken, welche von Verstopfung der Därme durch harten Unrath entstehen, erfordern nebst den erweichenden und ausleerenden innerlichen Mitteln und Klystieren (Ol. Lini Haust. oleos. salin. oleos. Mixt. oleos. salin.) Umschläge und Bähungen von gleichfalls erweichender Art. Wenn hiedurch der Leib nicht geöfnet, und der Schmerz nicht gehoben wird, weil die Därme durch Atonie und übermäßige Ausdehnung gehindert werden, den Unrath fortzutreiben, so hilft oft noch das Begießen des Unterleibes mit kaltem Wasser, so wie auch eben dasselbe als Getränk und in Klystieren

bei-

beigebracht. Man hat auch zuweilen in solchen Fällen mit Nutzen Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt, deren Gebrauch aber auch nur hier im höchsten Nothfall gerechtfertigt werden kann.

Wenn endlich eine Kolik und hartnäckige Leibesverstopfung von Einklemmung eines Bruchs herrührt, welche letztere man aus den am Halse des Bruchs plötzlich entstandnen und daselbst mit Heftigkeit fortdauernden Schmerzen, so wie an der Unmöglichkeit den vorhin beweglichen Bruch zurückzubringen erkennt, so muß man, so lange als noch keine Entzündung da ist, vorausgesetzt, daß man wirklich in keiner Lage den Bruch zurückbringen kann, denselben mit eiskalten Umschlägen bedecken, oder mit kaltem Wasser begießen, und kalte Klystiere mit Essig und Salmiak geben *), und so reichlich, als es die Kräfte erlauben, Blut weglassen. Ist aber schon Entzündung eingetreten, so ist kein andres sichres Rettungsmittel da, als die Operation, zu welcher man baldmöglichst schreiten muß. Erweichende Umschläge können einzig und allein da angewendet werden, wo man überzeugt ist, daß die Einklemmung blos von Krampf im Bruchringe herrühre. Hat man nun auf eine oder die andre Art den Bruch zurückgebracht, so müssen, nachdem die vorgefallnen Theile hinlänglich in ihrer gehörigen Lage befestigt worden, fleissig erweichende und gelind krampfstillende Klystiere und die mildesten Abführmittel gegeben werden.

Blos symptomatisch sind die Koliken, welche von Nierenkrankheiten, Steinen in der Gallenblase, oder Schwangerschaft entstehen. Man behandelt dieselben mit erweichenden Klystieren und Umschlägen, und

*) Tabaksrauchklystiere schaden hier öfter als sie nützen.

und krampfstillenden Arzneien in Verbindung mit denjenigen, welche die übrigen Umstände des Patienten erfordern.

§. 7.

Durchfall (Diarrhoea).

(Th. I. S. 232.)

Man muß keinen Durchfall stopfen, welcher widernatürlich beschaffne Stoffe mit Erleichterung des Kranken abführt; und man hat so lange als dieses der Fall ist, weiter nichts zu thun, als daß man die Bewegungen der Natur durch schickliche Diät, mäßig warmes Verhalten, vieles Trinken, und nach Befinden der Umstände, wo Säure ist, durch absorbirende, (Pulv. absorb.) wo Galle oder faule Stoffe vorhanden sind, durch diesen angemeßne (Crem. Tart. Mixt. laxans) Abführmittel, auch, wenn Anzeigen dazu da sind, durch Brechmittel unterstützt.

Hält aber der Durchfall über fünf oder sechs Tage an, wird nichts widernatürliches, sondern mehr Schleim dadurch ausgeleert, und wird der Kranke dabey gleich Anfangs oder in der Folge sehr entkräftet, so muß man Rhabarber (Pulv. Rhabarb. sal. oder nach Beschaffenheit der vorher ausgeleerten Unreinigkeiten No. 3. 4.) geben. Weicht der Durchfall dann nicht, und sind in der That keine fortzuschaffenden Unreinigkeiten mehr vorhanden, so muß man die Rhabarber anfangs mit Kaskarille, dann diese allein geben. Wo allzugroße Reizbarkeit den Durchfall unterhält, dann giebt man krampfwidrige und beruhigende Mittel, besonders Mohnsaft, (Essent. anodyna offic. Laud. liqu. Sydenh. No. 27. 94.) auch kann man einen Umschlag von Theriak

auf

auf den Unterleib legen. Bey habituellen Durchfällen dieser Art schaft man oft auch dadurch Nutzen, daß man früh kleine Doses der Ipecacuanha zu 1 bis 2 Gran, und Abends Mohnsaft giebt. Hat man durch diese Mittel einige Erleichterung des Durchfalls bewirkt, so muß man bittre Mittel, besonders die Quassia (No. 20.) verordnen. Wo aber ein Durchfall, bey welchem die Speisen unverdaut fortgehen, oder eine von Galle nicht gefärbte Materie ausgeleert wird, da ist meistens ein Fehler der Gallabsonderung vorhanden, welchen man durch bittre, auflösende, seifenhafte Mittel, und durch kleine oft wiederholte Dosen Rhabarber abzuhelfen suchen muß. (Liqu. digest. Tinct. amara, Infus. amar. simpl. et alcal. Infus. Rhabarb. Pil. gummosae sapon. Serum lact. No. 9. 72.) Wo endlich der anhaltende Durchfall eine Folge von Erschlaffung der Därme ist, da muß man und hier allein, gewürzhafte, zusammenziehende und anhaltende Mittel (Essent. Cort. aurant. Theriac. Androm. 3j. Elix. vitrioli No. 50. 55. 62. 101. 111.) anwenden, und Klystiere von einem Decoct der Schafgarbe mit Kalkwasser geben.

Die Behandlung der symptomatischen erschöpfenden Durchfälle, welche sich bey verschiednen Fiebern und innerlichen Vereiterungen ereignen, ist bereits an andern Orten vorgetragen worden.

§. 8.

Hundswuth (Rabies).

(Th. I. S. 235.)

Es kömmt sehr viel darauf an, daß man sich mit Gewißheit überzeuge, ob ein Hund oder ein an-

dres Thier, von welchem ein Mensch gebissen worden, in der That toll gewesen sey oder nicht. Denn eines Theils werden ohne diese Untersuchung viele Gebißne ganz vergeblich in Furcht und Angst gesetzt, so daß ihnen oft ihr ganzes Leben durch vor einer Wuth, welche sie befallen könnte, bange ist, da doch das Thier, welches sie biß, vielleicht gar nicht wütend gewesen ist; andern Theils aber kann man auch von vielen bisher gerühmten Mitteln eben deswegen kein bestimmtes Urtheil fällen, noch sie gerade zu anrathen, weil oft nicht genugsam erwiesen worden ist, daß die Kranken, welchen diese Mittel mit gutem Erfolg gegeben wurden, wirklich von tollen Thieren gebissen worden waren. Deswegen ist es auch höchstnothwendig, einen Hund oder ein andres Thier, welches einen Menschen gebissen hat, und für toll gehalten wird, nicht gleich todschlagen, sondern einsperren zu lassen, damit man erst sehe, ob sich der Verdacht bestätige. An folgenden Kennzeichen erkennt man die Tollheit an einem Hunde. Er wird auf einmal unruhig, traurig und beissig, frißt nicht, bekömmt rothe, trübe, stiere Augen, kennt seinen Herrn nicht mehr, ändert die Stimme, äußert in der Folge Abscheu gegen alle flüssige Dinge, läuft mit niederhängendem Kopf und Schwanze, und schäumenden Munde herum, beißt um sich herum, und fällt oft mit Wuth alles, was ihm begegnet, an; andre Hunde fliehen vor ihm, und wollen von Brod, woran er geleckt hat, oder welches man mit seinem Speichel beschmiert hat, nichts fressen. Er fällt endlich entkräftet nieder, und verreckt gemeiniglich am dritten oder vierten Tag nach Ausbruch der Wuth.

Die Zufälle, welche sich bey Menschen, die von tollen Thieren gebissen worden, ereignen, sind im ersten

sten Th. S. 235. angezeigt worden. — Die Biß-wunde selbst heilt gemeiniglich sehr bald. Die Wuth bricht zuweilen bald, in andern Fällen aber erst nach einigen Monaten aus; am schnellsten, wenn der Biß das Gesicht oder den Hals getroffen hat. Bey ihrer Annäherung wird die Wunde oder die Narbe derselben blauroth, letztere bricht auf, und es fließt eine stinkende röthliche Feuchtigkeit aus. Der Kranke wird erst traurig, gleichgültig gegen alles, frostig, dann stellen sich die oben gedachten Zufälle ein, zu welchen sich oft kalte Schweisse, Harnverhaltung, Heiserkeit oder Verlust der Stimme gesellen. Die Verstandesverwirrung tritt meistens um den dritten Tag ein, dauert, jedoch selten ganz ohne vernünftige Zwischenräume bis zum Tode, welcher um den sechsten oder siebenten Tag erfolgt, fort, und wird von Zeit zu Zeit wirkliche Wuth, in deren Anfällen die Kranken oft eine unwiderstehliche Begierde zu beissen haben.

Daß ein besondres durch den Speichel ansteckendes Gift diese fürchterliche Krankheit errege, ist unleugbar. Wie es aber wirke, von welcher Natur es sey, und wo der Hauptsitz des Uebels zu suchen sey, ist uns unbekannt. Die Heilkunde kann sich auch bis jezt nicht rühmen, zuverlässige Mittel zu besitzen, durch welche die Krankheit, wenn sie schon ausgebrochen, gehoben werden könnte. Verhüten aber kann man sie durch die Mittel, welche ich hier anzeigen werde.

Wird der Arzt gleich nach dem Bisse herbeigerufen, so ist das sicherste, den gebißnen Theil, wenn seine Lage und Natur es erlaubt, sogleich mit dem Messer auszurotten. Wenn dieses nicht angeht, so muß man zuförderst den verletzten Theil, wenn es

ein

ein Fuß oder Arm ist, unter und über dem Biß durch Binden fest zusammenschnüren, die Wunde ganz ausbluten lassen, mit Salzwasser oder scharfer Lauge auswaschen, und dann in ihrem ganzen Umfang und an allen ihren Ecken mit einem glühenden Eisen ausbrennen. Ist sie eng und tief, so muß man sie vorher mit dem Messer erweitern. Wo man das glühende Eisen nicht anwenden kann, so muß die Wunde, nachdem sie vorher gehörig ausgeblutet hat, und, wenn es nöthig ist, erweitert worden, mit Seifensiederlauge ausgewaschen, und mit einer starken Auflösung des Aezsteins (lap. causticus) verbunden werden. Kann aber auch dieses Mittel nicht gebraucht werden, so muß man wenigstens die Wunde mit Salzwasser rein auswaschen, skarificiren, und dann Pulver von spanischen Fliegen einstreuen. — Innerlich giebt man, weil gemeiniglich von dem Schrecken Wallen des Blutes entstanden ist, Salpeter und kühlendes säuerliches Getränk. Nachher kann man dabey Kampher, flüchtiges Laugensalz und Moschus, als krampfstillende und schweißtreibende Mittel reichen, wiewohl diese eigentlich wider das Gift selbst nicht viel zu vermögen scheinen, und, wenn dieses durch Zerstörung der gebißnen Stelle und lang unterhaltne Eiterung fortgeschaft worden ist, an sich selbst, entbehrlich sind. — Wenn aber die Bißwunde schon zugeheilt ist, so muß man sie bald wieder herstellen, und durch Skarificiren, eingestreutes spanisches Fliegenpulver und aufgelegtes Spanischfliegenpflaster in ein ofnes Geschwür verwandeln. Die Eiterung eines solchen Geschwürs, es mag nun aus der noch rohen oder wieder geöfneten Wunde gebildet worden seyn, muß lange Zeit unterhalten werden, und vielleicht thät man am besten, wenn man es,

wofern die Beschaffenheit des Orts dieses nur irgend erlaubt, in ein Fontanell verwandelte, welches wenigstens ein Jahr lang erhalten werden müßte.

In eben dem Falle, wo das Gift nicht gleich Anfangs in der Wunde zerstört, sondern diese, nachdem sie schon zugeheilt gewesen, wieder geöfnet worden ist, ingleichen auch, wenn sich etwa schon die Vorboten der Krankheit zeigen, muß man, nächst dem bewirkten und lange unterhaltnen Eiterausfluß aus der gebißnen Stelle, den Kranken durch diejenigen Arzneimittel zu retten versuchen, welche neuerlich als specifisch wirksam gegen das Wuthgift empfohlen worden sind. Diejenigen, welche das meiste Zutrauen zu verdienen scheinen, sind die Queckfilbermittel, die Maikäfer und die Belladonna. Unter den erstern sind vielleicht die Auflösung des Queckfilbers in Salpetersäure (No. 112.) und der Mineralturbith (No. 113.) ihrer schnellern Wirksamkeit wegen, zum innerlichen Gebrauch vorzuziehen; man kann die Dosis der erstern, nach und nach bis auf 4 — 5 Tropfen, und die des letztern, bis auf eben so viel Gran erhöhen. Wenn sie aber statt Schweiß und Harn zu treiben, blos Erbrechen und Durchfall erregen, so ist von ihrer Wirkung wenig zu hoffen. Dabey kann man, besonders um die gebißne Stelle herum, eine starke Queckfilbersalbe (unguent. neapol. s. mercur. Cyrilli) einreiben lassen; doch scheint es nicht nöthig, vielleicht eher schädlich zu seyn, daß durch dieses Mittel ein Speichelfluß bewirkt werde.

Die Maiwürmer giebt man nach Vorgange der besten Erfahrungen (Dehne) aller Stunden bey Erwachsnen zu einem bis zwey Gran, welche Dosis nach Befinden der Umstände vermehrt wird. (No. 73. 114.) Der Patient muß dabey viel warmes

schlei-

schleimiges Getränke (Decoct. Althaeae oder warme Milch) trinken, ein mäßig warmes Verhalten beobachten, und zwar nicht viel, aber doch etwas, am besten mehlige Speisen oder reifes Obst essen. Ob zur guten Wirkung dieses Mittels Blutharnen nothwendig sey, wie man behauptet hat, will ich nicht entscheiden.

Von den Blättern der Tollkirsche giebt man alle 3 bis 4 Stunden zwey Gran, (No. 58.) welche Dosis in der Folge vermehrt wird. Nach Münchs Vorschrift muß der Patient dabey zwölf bis sechszehn Stunden lang nichts essen, aber viel warmes Getränk, und während der Kur von Zeit zu Zeit Brech- und Abführmittel nehmen. (M. s. Th. I. S. 431.)

Wenn die Wuth schon ausgebrochen ist, so muß man eben die bisher angeführten äußerlichen, und, so viel es das erschwerte Hinterschlucken verstattet, auch die innerlichen Mittel gebrauchen. Der Erfolg aber ist alsdann, wie ich schon gemeldet habe, höchst ungewiß.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten.

(Th. I. S. 236.)

§. 1.

Windsucht (Tympanites).

Die Windsucht setzt, wenn sie auch nicht als Symptom mit andern Krankheiten verbunden ist, doch immer einen fehlerhaften Zustand des Körpers voraus, ohne welchen sich, weder im Darmkanal noch in der

Bauch-

Bauchhöle, noch zwischen den Bauchmuskeln und der Haut, so viel Luft sammeln und zurückgehalten werden könnte. Wie ich glaube, ist immer eine von den folgenden drey Ursachen hier vorhanden. Entweder Atonie und Schwäche, oder Mangel des Reizes, welcher die Verdauung und die Muskelbewegung der Därme unterhalten muß, ich meine vorzüglich die Galle; oder endlich ein faulender Stoff, aus welchem sich Luft entwickelt. Zur ersten Klasse gehört die Windsucht, welche nach Ruhren, anhaltenden Durchfällen oder großem Blutverlust entsteht; zur zweiten die, welche auf übelgeheilte Wechselfieber zuweilen folgt, oder von Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, entsteht, vermuthlich auch diejenige, die man nach Verstopfung gewohnter Blutflüsse (die so oft ihren Grund in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes hat) beobachtet; zur dritten Klasse endlich rechne ich vornehmlich die Windsucht, welche auf Eiter- und Krebsgeschwüre in den Eingeweiden oder Ergießung des Eiters in die Bauchhöle folgt. Die Aufblähung des Darmkanals durch Winde, welche ein Krampf einschließt, kann man eigentlich nicht Windsucht, sondern Windkolik (Colica flatulenta) nennen; diese ist auch schon oben betrachtet worden. — Die Windsucht von bloßer Atonie, ist, wenn diese nicht schon in eine wahre Lähmung übergegangen, am leichtesten zu heilen. Sie erfordert kalte Klystiere von Essig und Wasser, kalte Umschläge auf den Unterleib, Friktionen desselben mit rauhen Tüchern, welche man vorher mit Wacholderbeeren und Bernstein durchräuchert, innerlich aber gewürzhafte, bittre und tonische Mittel, (Essent. Scordii Cort. Aurant. Tinct. amar. Londin. Infus. amar. simpl. et c. Senna Pil. chalyb.

lyb. No. 16. 17. 20. 34. 50. 55. 110.) doch so, daß man unter diesen die stärker reizenden vermeide, wenn Wallung im Blute und eine Disposition zu Blutflüssen da ist. — Schwerer ist es die Windsucht zu heilen, welche von einem Fehler der Galle, Verstopfung der Leber und andrer Eingeweide herrührt. Man muß hier zuförderst darauf sehen, daß man die Leibesöfnung durch Klystiere von bittern Kräutern mit etwas Salmiak, und durch Abführmittel, besonders Rhabarber (Infusum rhabarb. Infus. amar. c. Senna Pulv. len.) befördern, nächstdem aber auflösende, bittre, seifenhafte und harntreibende Mittel (Tinct. antimonii sapon. et acris Infus. amar. alcal. Pil. foet. sapon. No. 9. 14. 20. 78. 80. 87.) gebrauchen, welchen man die stärkenden, besonders Stalmittel (vin. Chalyb. Pil. chalyb. No. 102.) folgen läßt. Wenn diese Art von Windsucht mit Wassersucht verbunden ist, so richtet man selten viel aus, weil diese beiden Krankheiten, wo sie sich zusammen finden, eine sehr weit gekommne Verderbniß der Eingeweide anzeigen. Auch wird jede Windsucht unheilbar und tödlich, wenn sich unmäßige Durchfälle einstellen, und dennoch der Leib ausgedehnt und gespannt bleibt; ingleichen, wenn heftige Blutstürze mit Ohnmachten sich einstellen; obgleich mäßiger Durchfall mit Abnahme der Geschwulst und ein mäßiger Hämorrhoidalfluß günstige Ereignisse sind. Diejenige Windsucht, welche von fauler Verderbniß herrührt, ist, wenn ein Krebsgeschwür vorhanden, oder in der Bauchhöle Eiter, welches nicht ausgeleert werden kann, ergossen ist, unheilbar. Außerdem muß man äußerlich kalte Umschläge, und kalte Klystiere mit Essig, innerlich aber saure Mittel, beson-

ders

ders die Vitriolsäure, mit tonischen verbunden, versuchen. (Potio mucilag. c. acida vitrioli No. 84.)

Bey der Windsucht, wo die Luft außer den Därmen in der Bauchhöle befindlich ist, kann man selten viel ausrichten. Das beste thun noch kalte Umschläge und trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib gesetzt. Dabey muß man die innerlichen Mittel gebrauchen, welche die Krankheitsursachen, Atonie u. s. w. erfordern. Eben so verfährt man, wenn die Luft zwischen dem Bauchfell und der Haut angehäuft ist, welches jedoch selten geschieht.

§. 2.

Wassersucht (Hydrops).

(Th. I. S. 238.)

Die nächste Ursache jeder Wassersucht ist entweder eine fehlerhafte Beschaffenheit der Lymphengefäße, nämlich Atonie, Verstopfung, Krampf oder rückgängige Bewegung (motus retrogradus) derselben; oder übermäßige Erschlaffung der übrigen festen Theile, wodurch die Absorption der Feuchtigkeit durch die Lymphengefäße erschwert und gehindert wird.

Die entfernten Ursachen sind: übermäßige Blutausleerungen, zuweilen auch andre allzuhäufige Ausleerungen, Verstopfung gewohnter Blutflüsse, Erkältung in feuchter Luft, unmäßiger Genuß wäßriger warmer Speisen und Getränke, vornehmlich bey sitzender Lebensart, Misbrauch geistiger Getränke, Verstopfung der Eingeweide, besonders der Leber, zurückgetriebne Hautausschläge, Scharlach, Wechselfieber, besonders viertägige, (wo man jedoch der Fieberrinde, wenn sie zur rechten Zeit gebraucht worden,

den, die Schuld nicht beimessen darf) Auflösung und Verderbniß der Säfte, endlich auch zuweilen mechanischer Druck, welchem die Stämme der Lymphengefäße und der zurückführenden Blutgefäße ausgesetzt sind, wie dieses z. B. bey der Schwangerschaft oft der Fall ist. Schlaffe, schwache, kachektische, engbrüstige Personen sind der Wassersucht am meisten ausgesetzt. Weibspersonen mehr als Männer; Alte mehr als junge Leute.

Aus der Verschiedenheit dieser Ursachen und des Sitzes der Wassersucht erhellet, warum diese Krankheit in ihrem Ausgang so verschieden sich verhält, und warum sie nicht immer auf einerley Art behandelt werden kann.

Die Hautwassersucht läßt sich, allgemein genommen, leichter heilen, als die Bauchwassersucht; und diese wird öfter noch geheilt, als die Brust- und Gehirnwassersucht. Die Sackwassersucht kann schwerlich anders als durch Abzapfung und meistens auch durch diese nur auf einige Zeit gehoben werden.

Die Wassersucht wird zur Genesung entschieden vornehmlich durch häufigen Harnabgang und Durchfall. Letzterer ist aber eine minder zuverlässige Krisis als ersterer. Selten geschieht die Entscheidung durch Schweiß. Auch nicht mit Vortheil durch Ausschlag oder Blutflüsse, wenn nicht eben ein zurückgetretner Hautausschlag oder ein gestopfter Blutfluß die Ursache der Wassersucht ist.

Die Wassersucht, welche von unterdrückten oder allzuhäufigen Ausleerungen, zurückgetriebnen Ausschlägen, Erkältung herrührt, läßt sich leichter heilen als die, welche vom vielen Wein oder Brandweintrinken, von hitzigen, faulen oder galligen Fiebern, von einer Ruhr, oder (wie auch bey den ebengedachten Ablei-

tungen fast immer der Fall ist,) von Verstopfung der Eingeweide abstammt. Letztere leichter, wenn die Verstopfungen noch neu, als wenn sie schon tief eingewurzelt, und mit allgemeiner Verderbniß der Säfte verbunden sind. Die Wassersucht, welche blos von Schwangerschaft entsteht, ist gemeiniglich blos eine Hautwassersucht, und hört nach der Entbindung auf. Auch die Geschwulst der Füße, welche nach Fiebern oft zurückbleibt, ist ohne schlimme Folgen, wenn sich die Kräfte dabey wieder erholen. Tödlich ist jede Wassersucht, welche eine Folge auszehrender Fieber und innerlicher Vereiterung ist.

Man kann sich überhaupt einige Hofnung zur Wiederherstellung des Kranken machen, wenn die Kräfte, das Athemholen, die Gesichtsfarbe, und die Eßlust gut sind, der Durst mäßig ist, und der Harn dünn, wasserhell oder natürlich gefärbt in ziemlicher Menge abgeht. Hingegen ist wenig Hofnung übrig, wenn die Gesichtsfarbe sehr bleich, gelb oder bleigrau, der Athem sehr kurz und beklemmt, der Durst unerlöschlich, die Eßlust sehr gering, die Kräfte gesunken sind, wenn ein schleichendes Fieber sich einstellt, der Harn sehr sparsam abgeht, dick, feurig, roth, grün und schwarz ist, und einen ziegelrothen schuppigen Bodensatz macht; endlich auch, wenn an den geschwollnen Theilen rothe oder blaue Flecke erscheinen, häufige stinkende, schäumende, schwarze oder röthliche Stüle ohne alle Erleichterung erfolgen, oder der Kranke in einen Stupor oder mattes Delirium verfällt.

Zur Heilung der Krankheit wird erfordert; 1) daß man die angehäufte Feuchtigkeit aus dem Körper fortschaffe; 2) die Gelegenheitsursachen ihrer Anhäufung entferne; 3) die Folgen der Krankheit be-

besonders die zurückbleibende Atonie verhüte und aus dem Wege räume. Obgleich unter diesen Anzeigungen die erste die wichtigste und nothwendigste zu seyn scheinen möchte, so kann sie doch nicht immer unmittelbar und gerade zu dergestalt befolgt werden daß dadurch das Uebel aus dem Grunde gehoben würde; und behandelt man blos nach dieser Anzeige eine Wassersucht, welche z. B. von Verstopfung der Eingeweide oder von Erschlaffung herrührt, so wird das Uebel dadurch sehr oft, weil seine Ursachen fortdauern, entweder gar nicht oder nur auf einige Zeit gehoben, zuweilen auch wohl verschlimmert. Es ist daher, so lange als eine Möglichkeit dazu da ist, die Ursache des Uebels zu heben, höchst nothwendig, daß man die Mittel, welche dieses leisten können, mit denjenigen, welche Ausleerungen bewirken, mit denjenigen verbinde und abwechseln lasse, welche die anderweitigen Ursachen der Krankheit bestreiten können. Nur da, wo zum Beispiel bloße Erkältung oder unterdrückte Ausschläge, oder gestopfte Ausleerungen ohne andre merkliche Fehler des Körpers die Wassersucht verursacht haben, kann diese durch verschiedne Arten von Ausleerungen allein geheilt werden, weil die hiezu dienlichen Mittel, eben, indem sie ausleeren, zugleich die Ursache des Uebels heben. — Nicht minder nothwendig ist es, die Verderbniß der Säfte, welche entweder schon vor der Krankheit vorhanden gewesen, oder erst in dieser entstanden ist, nie aus den Augen zu lassen, und auch die Fehler der festen Theile, welche die Entstehung der Krankheit veranlaßt haben, oder nach geschehener Ausleerung zurückgeblieben sind, besonders die Atonie und Schwäche zu verbessern.

1. Hautwassersucht (Anasarca).

Sie entsteht, besonders auch im Felde unter den Soldaten, sehr oft von Erkältung und Feuchtigkeit, und ist auch eine gewöhnliche Folge vieler Faulen-, Wechsel- und Scharlachfieber. Man muß bey derselben, wo Anzeigen dazu da sind, Brechmittel, sonst Abführmittel, welche nach Beschaffenheit der Konstitution des Körpers, der Jahrszeit, und der vorhergegangnen Umstände von verschiedner Art, bald gelinder und langsam wirkend, (Sal. angl. et mirab. Gl. anhaltend in getheilten Dosen gebraucht, Hauft. sal. c. Rheo, Infus. Sennae Mixt. lax. sal. et antim. etc.) bald stärker und eindringender (Pil. purgant. Pulv. Ialapp. simpl. et mercur. No. 108) bald auch, zumal bey starken wenig reizbaren Körpern von drastischer Art (No. 43. 44.) seyn müssen. Sind Verstopfungen der Eingeweide bey der Hautwassersucht, so giebt man die nachher anzuzeigenden auflösenden Mittel. Wo die durch den Stul ausleerenden Mittel Gegenanzeigen finden, oder nicht hinreichend sind, oder eine Entkräftung von ihnen zu besorgen seyn würde, da giebt man harntreibende Arzneien, welche überhaupt bey allen Arten der Wassersucht die sichersten und wirksamsten sind. Es gehören hieher vornehmlich die Laugensalze, (Infus. amar. alcal. No. 78. mit Wacholderthee) der Wacholdersaft und Aufguß, der Cremor Tartari in großen Dosen, und vornehmlich die Meerzwiebel (Vin. squillit. Pil. et Pulv. squillit. No. 40. sämtlich in steigenden Dosen). Es ist nicht gut, wenn diese Mittel, anstatt den Harnabgang zu befördern, blos Brechen und Purgieren verursachen. Die Meerzwiebel thut dieses sehr oft, man muß deswegen versu-

chen, ihre Wirkung durch einen Zusatz von Gewürzen zu verbessern. Vorzüglich als harntreibende Mittel hat man in neuern Zeiten auch den Knoblauch (No. 51.), den Meerrettich (No. 52.), das Fingerhutkraut (No. 53. 54.), den Tabaksaufguß (No. 57.) gerühmt, die jedoch keinen sonderlichen Vorzug vor der Meerzwiebel zu haben scheinen. — Bey Wassersuchten, welche blos von unterdrückter Ausdünstung, chronischen Hautausschlägen oder Scharlach entstanden, und ohne Fieber sind, muß man ein warmes Verhalten beobachten, trockne Friktionen und schweißtreibende Mittel (Mixt. simpl. Infus. et Mixt. sambuci, Haust. diaphoret. No. 98. 99.) brauchen lassen. — Indem diese Mittel auf eine oder die andre Art Ausleerung der überflüssigen Feuchtigkeit bewirken, muß man Binden um den Leib oder die geschwollnen einzelnen Theile legen, um sowohl die Wiederanhäufung der Feuchtigkeit zu verhüten, als auch die festen Theile zu stärken und zu unterstützen. Auch muß man in gleicher Absicht stärkende Mittel, besonders die Fieberrinde und Stalarzneien (Vinum chalybeatum. Tinct. martial. Pil. chalyb.) anfangs in Verbindung mit den ausleerenden Mitteln, dann für sich allein gebrauchen. Wenn eine Geschwulst der Füße blos von langem Stehen oder Sitzen, oder von Erschlaffung allein entstanden ist, ohne daß eine innerliche Ursache vorhanden ist, da ist das Einwickeln und das Anlegen der Schnürstrümpfe, verbunden mit hinlänglicher Bewegung des Körpers meistens zur Kur hinlänglich. Sehr hartnäckige Geschwülste dieser Art kann man oft auch glücklich durch warme Umschläge von Weinhefen (Fotus discutiens) heben.

Bey der Hautwassersucht, und besonders bey der wäßrigen Geschwulst der Füße leert man das Wasser auch durch Einschnitte in die Haut aus, welche an den Fußknöcheln gemacht werden. Die Füße müssen dabey ausgestreckt auf einer sanft abwärts geneigten Fläche liegen, und so wie das Wasser abfließt, mit Binden immer fester umwickelt werden. Wenn eine innerliche Ursache der Wassersucht vorhanden ist, so hilft, bevor man dieselbe gehoben hat, dieses Skarificiren der Knöchel nur auf kurze Zeit; und wenn die Säfte sehr verdorben sind, oder man dieses Mittel gar zu spät braucht, so wird es schädlich, weil dann meistens ein gefährlicher Brand entsteht.

Es giebt Wassersuchten zumal von der Art der Hautwassersucht, bey welchen man Aderlassen muß. Es sind dieses vornehmlich solche, die zuweilen bey sonst gesunden Körpern von zufällig unterdrückten natürlichen Blutflüssen entstehen. Auch Vollblütigkeit, und inflammatorischer Character der epidemisch herrschenden Krankheiten kann zuweilen Aderlässe nothwendig machen. Der Puls muß, wo diese angezeigt seyn sollen, hart und schnell, der Urin feurig, der Mund und die Lippen trocken, die Gesichtsfarbe roth und andre Kennzeichen eines inflammatorischen Fiebers, oder des Hanges zur Entzündung vorhanden seyn. Man hüte sich aber nicht durch einzelne von diesen Erscheinungen sich zu Blutausleerungen verleiten zu lassen: denn der harte Puls z. B. ist auch bey der Brustwassersucht oft vorhanden, auch dann, wenn, wie in den allermeisten Fällen der Wassersucht überhaupt, Aderlässe höchst schädlich seyn würden.

2. Brustwassersucht (Hydrothorax).

Als besondre Ursachen der Brustwassersucht außer den allgemeinen nenne ich; allzuhäufige Aderlässe, öftere Katarrhe, Lungenentzündung, Geschwüre und Knoten in den Lungen, Versetzung arthritischer Materie auf die Brust, Aneurysmen der großen Gefäße (wiewohl wahrscheinlich diese letztern auch zuweilen Folgen der Brustwassersucht seyn können:) Fast immer ist auch die Leber bey dieser Krankheit verdorben. — Die Kranken sterben zuletzt an einer Erstickung, welcher sehr oft die Kennzeichen einer faulen Lungenentzündung vorhergehen.

Was die Ausleerung des Wassers anbelangt, so muß man bemerken, daß nicht leicht Purgiermittel in dieser Absicht gebraucht werden müssen, denn durch sie wird das Uebel meistentheils verschlimmert. Mehr richtet man noch zuweilen durch harntreibende Mittel, besonders die Meerzwiebel aus, welche man mit dem Gebrauche des Mineralkermes oder des Spießglasschwefels und der auflösenden Gummiharze (Pilulae pectorales, Pil. scillit. Pulv. pector. No. 87. 89.) verbinden muß. Das Fingerhutkraut hat man ganz besonders gegen diese Art von Wassersucht empfohlen. Bey einer noch nicht weit überhand genommnen Brustwassersucht, läßt sich oft dadurch, wo nicht Heilung, doch merkliche Erleichterung des Uebels, und Fristung des Lebens bewerkstelligen, daß man den Kranken, wenn er auch liegen könnte, immerfort, indem er die innerlichen Mittel braucht, außer dem Bette sitzen läßt. Die Brust wird dann freier, und die Füße schwellen stärker an, in welche man sodann, nach der oben gegebnen Vorschrift, Einschnitte macht, um das Wasser herauszulassen.

In

In gleicher Absicht zapft man auch zuweilen aus der Brusthöle selbst das Wasser ab (Paracentesis thoracis). Diese Operation bewirkt aber fast immer nur eine vorübergehende Erleichterung; sie ist gefährlich, wenn es mit der Brustwassersucht schon sehr weit gekommen ist, und sie ist unsicher, wenn, wie oft geschieht, die Kennzeichen der Gegenwart und des Sitzes einer anfangenden Brustwassersucht undeutlich sind.

3. Bauchwassersucht (Ascites).

Die Bauchwassersucht ist fast immer mit Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Sie erfordert daher, daß man mit dem Gebrauch der ausleerenden Mittel, kräftige auflösende verbinde. Dahin gehören vornehmlich die Spießglasarzneien und viele bittre seifenhafte Mittel des Pflanzenreichs, nach mehreren Erfahrungen auch Queckſilbermittel. (Vin. antim. Huxh. Kermes miner. Sulph. antimon. Pil. alter. Plumm. sapon. Pulv. pector. No. 7. 9. 14. 39. 42. 65. 80.) Die ausleerenden und die tonischen Mittel, welche man hier gebrauchen muß, sind eben diejenigen, welche ich vorhin bey der Hautwassersucht angezeigt habe. Starke Purgiermittel richten hier oft mehr aus, als harntreibende, wenn nur die Eingeweide noch nicht äusserst verdorben, und die Kräfte noch leidlich sind. — Das Abzapfen des Wassers muß bey der Bauchwassersucht zeitig geschehen, und so oft als es nöthig ist, wiederholt werden, wenn es etwas helfen soll. Bey dieser Operation, muß so wie das Wasser abfließt, der Leib immer fester mit einer Binde zusammengezogen, und die Wunde gut bedeckt werden,

weil

weil sonst die Patienten von schneller Ausleerung leicht ohnmächtig werden oder gar ersticken.

In Ansehung der Diät der Wassersüchtigen muß ich bemerken, daß es ein schädliches Vorurtheil ist, wenn man glaubt ihnen das Getränk entziehen zu müssen. Es ist ihnen vielmehr nützlich und nöthig, mit Mäßigung ihren Durst zu löschen.

§. 3.

Skropheln (Serophula).

(Th. I. S. 242.)

Die Skropheln sind eine Krankheit des Lymphensystems, deren Ursprung und materielle Ursache aber uns ganz unbekannt sind. Blonde Personen sind derselben am meisten unterworfen. Eine fehlerhafte Diät, besonders der Genuß vieler zäher, mehliger, fetter Speisen, und feuchte Luft, scheint zur Entwickelung dieser Krankheit beizutragen, welche indessen hiedurch allein nicht erregt wird, wenn nicht die materielle Ursache der Skropheln vorhanden ist. Wir sehen sehr oft Kinder venerischer und arthritischer Aeltern mit Skropheln behaftet; hieraus läßt sich aber noch nicht folgern, daß das Skrophelgift nur eine Ausgeburt des venerischen, oder der arthritischen Materie sey. Die Skropheln sind häufig eine angeerbte Krankheit, ob sie aber auch ansteckend seyn, ist noch nicht entschieden. — Sie zeigen sich selten erst bey Erwachsenen; häufiger bey Kindern, dann aber erstrecken sich ihre Folgen sehr oft bis in das höhere Alter. Oft sind sie die Grundlage und Ursache langwieriger Hautausschläge, des Grindes, des Ansprungs, der Flechten, der englischen Krankheit,

heit, der Lungensucht, bey Weibern auch des weissen Flusses. Manchmal werden sie durch Nasenbluten, Eiterausfluß aus den Ohren, Durchfälle, und bey mannbaren Mädchen durch den Eintritt der Monatsreinigung gehoben.

Da uns die Natur und die Ursache der Skropheln noch immer so unbekannt ist, so lassen sich über ihre Behandlung keine ganz genau bestimmten Regeln geben. Sehr viel trägt indessen eine gute Diät, der Aufenthalt in reiner trockner Luft, fleißige Bewegung, und öftere Reinigung der ersten Wege, zur Heilung bey. Was die Arzneien anbelangt, so hat man vornehmlich verschiedene Queckſilber- und Spießglasmittel, den Löwenzahn, den Schierling, das Guajakgummi, das Extrakt des Eisenhuts, die Schwefelleber, die Asche von gebrannten Schwämmen, zum äußerlichen Gebrauch aber vornehmlich das Baden in der See und natürliche sowohl als künstliche Schwefelbäder empfohlen. (Dec. solv. Pil. alter. Pl. Pil. de cicuta, de Guajaco, mercur. sapon. c. Rheo, Pulv. alter. Pl. No. 64. 87. 116 — 120.)

Von der äußerlichen Behandlung skrophulöser Geschwüre wird an einem andern Orte mehr gesagt werden.

§. 4.

Lustseuche (Syphilis),
(Th. I. S. 243.)
und venerischer Tripper.
(Th. I. S. 263.)

Das venerische Gift, dessen vornehmste Wirkungen im ersten Theile a. a. O beschrieben worden, theilt sich auf keine andre Weise mit, und bringt nie anders eine Lustseuche und Zufälle derselben hervor,

vor, als wenn es von außen mit blosliegenden Oeffnungen lymphatischer Gefäße in Berührung gebracht, und von denselben angesogen wird. Es wird Kindern, nicht, wie es scheint, durch die Zeugung, sondern bey der Geburt, durch Mittheilung von Seiten der Mutter angeboren. Es giebt keine besondre Anlage, oder vorbereitende Ursache, welche allein den Körper für dieses Gift empfänglich machte, sondern jeder Mensch (sehr wenige und seltne Ausnahmen abgerechnet) bekömmt die Lustseuche oder einzelne venerische Zufälle, wenn die Gelegenheitsursache derselben, nämlich Berührung und Ansaugung des venerischen Giftes zugegen ist.

Man kann füglich zwey Zeiträume der allgemeinen Lustseuche unterscheiden. Im ersten schränken sich die Zufälle auf die äußern weichen Theile, auf die Schamglieder, den Schlund, den Gaumen, die Nase, und die Haut ein, im zweiten werden auch die innern Theile, besonders die Knochen, angegriffen, und die Krankheit geht endlich, sich selbst überlassen, früh oder spät in ein tödliches auszehrendes Fieber über. Bohrende Schmerzen in der Mitte der mit Muskeln wenig bedeckten Knochen, z. B. des Brustbeins, der Schienbeine, der Vorderärme u. s. w. welche bey Nacht zunehmen, sind in Verbindung mit Geschwüren im Halse, das gewisseste Kennzeichen einer vollendeten allgemeinen Lustseuche.

Die Lustseuche ist allezeit mit vieler Gefahr verbunden, wenn diese auch noch so langsam einhergeht; denn das Uebel greift, so lange als das Gift nicht durch Arzneimittel getilgt wird, unaufhaltsam immer weiter um sich, und zerstört die festen Theile des Körpers. Aeußerst selten, und vielleicht großen Theils nicht genau genug beobachtet sind die Fälle,

wo

wo die Bestrebungen der Natur allein, ohne alle Unterstützung der Kunst, diese Krankheit geheilt haben. Leichter zu heilen ist sie im ersten als im zweiten Zeitraume; auch leichter bey Personen von mittlerm Alter, als bey zarten Kindern und bey Alten; leichter endlich im Sommer und in warmen Ländern, als im Winter und in kalten Erdstrichen. Jede Komplikation mit andern Krankheiten vermehrt die Gefahr bey der Lustseuche; besonders, wenn sie mit Scharbock, Lungensucht, Leberverstopfung oder Gicht verbunden ist.

Das einzige zuverlässige Mittel gegen die Lustseuche ist, so viel wir bis jezt wissen, das Queckssilber. Wie es hier wirke, und das venerische Gift zerstöre, ist noch immer unbekannt und unentschieden. Gewiß ist es, daß es dieses nicht in so fern thue, als es einen Speichelfluß oder irgend eine andre Ausleerung bewirkt. Der Speichelfluß ist zur Kur der Lustseuche gar nicht nothwendig; die übeln Folgen, welche er hat und haben kann, lassen sich nicht übersehen und nicht nach Gefallen des Arztes immer hintertreiben; je länger er unterhalten wird, desto ungewisser wird die Heilung der Krankheit, weil die Ausleerung die zur Genesung unentbehrlichen Kräfte verzehrt. Auch in keiner andern Art von Ausleerungen, welche das Queckssilber erregen kann, ist seine wohlthätige Wirkung in der Lustseuche zu suchen. Denn diese wird oft ohne alle Ausleerungen geheilt; sie bleibt nach Ausleerungen aller Art, welche man durch andre Mittel bewirken kann, unverändert, ja sie wird sogar durch alle heftige Ausleerungen verschlimmert. — Man muß auch übrigens bemerken, daß das Queckssilber nur in einer zertheilten Gestalt und eines Theils seiner metallischen Natur beraubt,

die

die Lustseuche heilen kann, und daß nicht alle Zubereitungen desselben, nicht alle Arten es zu gebrauchen gleich sicher, gleich wirksam, und in jedem Falle dem Endzweck des Gebrauchs gleich angemessen sind. Und obgleich das Queckſilber das einzige bekannte Gegengift der Lustseuche ist, so darf man doch nicht glauben, daß es ohne alle Bedingung, in jedem Zeitraum und unter allen Verhältnissen der Lustseuche und der venerischen Zufälle gegeben werde; vielmehr giebt es Fälle, wo das Queckſilber gerade zu und unmittelbar gebraucht, hier höchst schädlich werden kann. (M. s. den Artikel Mercurius im ersten Th. dieses Buchs S. 462 ff.)

Man muß beim Gebrauch des Queckſilbers wo dasselbe anhaltend angewendet werden muß, und also insbesondre bey der Lustseuche, nie vergessen, daß der Körper allezeit dadurch geschwächt wird, daß es also vornehmlich bey Alten, Kindern, sehr reizbaren, durch Blutflüsse, oder andre häufige Ausleerungen, Nervenkrankheiten, Fieber ꝛc. oder durch die Lustseuche selbst entkräfteten Körpern um desto weniger, oder doch um desto behutsamer angewendet werden muß, je größer die Schwäche ist. Man muß sich ferner erinnern, daß es den Scharbock, den Krebs, jede Krankheit, welche mit Auflösung der Säfte verbunden ist, verschlimmert, kranken Lungen schadet, Schwangere dem Fehlgebären, Säugende einer Auszehrung leicht aussetzen kann. Endlich auch, daß das Verhalten des Kranken im Essen und Trinken, die Wärme oder Kälte der Luft und der Kleidung u. s. w. sehr viel dazu beitragen, daß das Queckſilber nütze, oder schade, oder unwirksam bleibe.

Hat der Kranke so viel Kräfte, daß er den unmittelbaren Gebrauch des Queckſilbers vertragen kann,

so

so gebe man ihm zuerst ein abführendes Mittel (Pulv. Ialappae), und, wenn er vollblütig ist, so lasse man ihm, nach Verhältniß seiner Kräfte, Blut weg. Den Tag drauf lasse man ihn eine oder eine halbe Stunde lang in ein warmes Bad setzen, und dann über den ganzen Körper reiben. Dieses ist in gewöhnlichen Fällen die allgemeinste Vorbereitung; während derselben und während der ganzen Kur muß der Kranke ein mehr warmes als kaltes Verhalten in Ansehung der Temperatur der Luft, worin er lebt, und der Kleidung beobachten, harte, unverdauliche, gesalzne, saure, stark gewürzte Speisen und geistige Getränke, (wenn nicht eine eingewurzelte Gewohnheit eine Ausnahme nothwendig macht) auch den Beischlaf, feuchte Luft und vieles Wachen meiden, viel verdünnendes schleimiges Getränk zu sich nehmen, und wenn es die Witterung erlaubt, sich öfters mäßige Bewegung machen.

Die beste Methode das Quecksilber bey der Lustseuche zu gebrauchen, ist überhaupt die, wo man die Bereitungen dieses Metalls so anwendet, daß dadurch, ohne häufige Ausleerungen, und zumal, ohne erschöpfenden Speichelfluß, oder andre nachtheilige Zufälle, zu erregen, das venerische Gift in der möglichkürzesten Zeit getilgt, und mithin auch alle Wirkungen und Zufälle desselben gehoben werden. Alle Methoden, welche diesem Begriffe nicht entsprechen, sind tadelhaft.

In Ansehung des Erfolgs ist es im Grunde gleichgültig, ob man das Queckſilber durch Einreibung an den äußern Theilen in den Körper bringt, oder ob man innerlich milde Zubereitungen desselben giebt, wofern man nur dafür sorgt, daß eine hinreichende Menge dieses Metalls in den Körper komme,

und

und daß es nicht die vorhingedachten übeln Zufälle verursache. Die Einreibungen haben den Vortheil, daß man bey Anwendung derselben, die oft sehr unfolgsamen venerischen Kranken besser einschränken und in Ordnung erhalten kann; dagegen aber ist freilich die damit verbundne Unreinlichkeit, noch mehr die Ungewißheit der Menge des Queckſilbers, welche auf diese Art in den Körper gebracht wird, und endlich die Unmöglichkeit bey schwachen und sehr reizbaren Körpern durch Einreibungen ohne Gefahr genug Queckſilber in den Körper zu bringen, ein vielfacher Bewegungsgrund sich dieser Methode in verschiednen Fällen zu enthalten. Hiezu kommt auch noch daß bey vielen Personen die Haut gar keine öligen oder mit Terpentin versetzten Salben vertragen kann. Will man nun aber die Einreibungskur anwenden, so läßt man dem Patienten, nach den vorhin beschriebnen Vorbereitungen, des Abends, indem er neben einem Ofen oder Kamin sitzt, anfänglich ein Quentchen Queckſilbersalbe (Ungu. neapol.) vermittelst eines Stücks Flanell an der innern Seite des Schenkels oder der Wade, eine halbe Stunde lang, oder überhaupt so lange, bis die Haut beinahe ganz trocken ist, einreiben. Am besten ist es, wenn der Patient dieses Einreiben selbst verrichtet: thut es aber ein anderer, so muß derselbe einen Handschuh dazu anziehen. Hierauf wird die eingeriebne Stelle mit Flanell oder Papier umwickelt, und der Patient muß sich zu Bett legen und mäßig warm zudecken, den folgenden Tag wird ausgesetzt, aber am dritten Tage, wenn das Queckſilber keine unangenehmen Zufälle verursacht, wieder ein Quentchen der nämlichen Salbe, zu derselben Zeit, und auf dieselbe Art, aber lieber an dem andern Schenkel, (den man vorher

mit

mit warmen Wasser und Seife abwäscht) als an der vorigen Stelle, eingerieben. Auf diese Art fährt man fort, anfänglich einen Abend um den andern, dann täglich, die Queckſilberſalbe einzureiben. Nach ſechs Tagen kann man, wenn kein Fieber, Durchfall, Speichelfluß, noch andre unangenehme Wirkungen eintreten, allemal zwey Quentchen, und in der Folge wohl noch mehr Queckſilberſalbe einreiben laſſen. Wenn das Queckſilber ſeine Wirkungen im Munde zu äußern anfängt, und der Athem übelriechend wird, ſo muß man ein paar Tage mit dem Einreiben inne halten, in dieſer Zeit ein gelindes Abführmittel von Manna und Sennesblättern geben, täglich, wenn es die Kräfte und die Umſtände erlauben, lauwarm baden, und Abends zehn Tropfen von Sydenhams Laudanum nehmen laſſen. Wenn ſich dann die Beſchwerden im Munde gelegt haben, ſo läßt man aufs neue die Queckſilberſalbe einreiben. So fährt man fort bis alle Zufälle gehoben ſind, läßt aber doch, um ſichrer zu gehen, noch acht bis zehn Tage länger die Salbe einreiben, wenn gleich alle Zufälle verſchwunden ſind. Wenn Knochengeſchwülſte da ſind, ſo darf man auf die Zertheilung derſelben nicht warten, denn dieſe weichen den Einreibungen ſelten. Zur Kur einer gelindern Luſtſeuche werden gemeiniglich 15 bis 30, bey einer tiefer eingewurzelten aber bis 70 Tage, und zu jener etwa ſieben, zu dieſer aber wohl 15 Unzen Salbe erfordert. Bey der Einreibungskur muß der Patient die oben angegebnen diätetiſchen Verhaltungsregeln beobachten, und viel verdünnendes Getränk (Decoct. Bardanae et Graminis) lauwarm trinken. Iſt er ſchwach, ſo muß man ihm dabey früh und Abends ein halbes oder ganzes Quentchen Fieberrindenpulver in Milch geben.

geben. — Wenn die Einreibungen aber gleich Anfangs auf den Mund wirken, oder sonst unangenehme Zufälle erregen, so muß man diese Methode aufgeben, und das Queckſilber auf andre Art in den Körper zu bringen ſuchen. Man kann übrigens ſtatt der gemeinen Queckſilberſalbe auch die von Cyrillo angegebne (Unguent. mercur. Cyrilli) einreiben, welche aus Fett und freſſendem Sublimat beſteht. Sie wird allezeit Abends von 1 bis 3 Quentch in die Fußſohlen eingerieben, und bewirkt vornehmlich viel Harnausleerung Hier aber muß das Einreiben nicht von dem Patienten ſelbſt ſondern von einem Kunſtverſtändigen verrichtet werden. Kann die Haut des Kranken kein Fett vertragen, ſo muß man das Queckſilber mit Schleim töden, und ſo an den obgedachten Stellen einreiben.

Zum innerlichen Gebrauch ſchickt ſich das verſüßte Queckſilber und das alkaliſirte und mit Zucker getödete Queckſilber am beſten Von dem erſtern läßt man anfänglich einen, dann allmählig bis 4 oder 5 Gran, von den beiden letztern Anfangs 4 und dann ſteigend bis 20 Gran, täglich nehmen. So bald als das Queckſilber auf den Mund zu wirken anfängt, ſo verfährt man eben ſo, wie ich bey der Einreibungskur gemeldet habe. (Pulv. mercurial No 63. 67. 68.) Brauchbare, obgleich langſamer wirkende und bey ſehr tief eingewurzelter Luſtſeuche unzulängliche Mittel, ſind auch das durch Honig und Spießglasſchwefel, Terpentin und arabiſches Gummi getödete Queckſilber. (No. 64. 65. 66.)

So vielen Beifall auch der innerliche Gebrauch einer Auflöſung des ätzenden Sublimats (No. 6..) bey der Luſtſeuche erhalten hat, ſo bin ich doch der Meinung, daß man ſich dieſes Mittels in gewöhnli-

chen Fällen nie bedienen sollte. (M. s. ersten Theil S. 467.)

Man hat kein andres Kennzeichen, daß das venerische Gift im Körper getilgt sey, als das Verschwinden der Zufälle. Wenn diese also gehoben, und insbesondre alle Geschwüre im Munde und den äußern Theilen geheilt sind, so muß man, nachdem das Queckſilber noch einige Tage in Einreibungen oder innerlich fortgebraucht worden, die Kur damit beschlieſſen, daß man den Kranken sich noch einige Zeit warm halten, wöchentlich ein paarmal warm baden, und zuletzt, vornehmlich, wenn ihn die Kur sehr entkräftet hat, Fieberrinde und Stalarzneien brauchen läßt.

Es giebt aber, wie ich schon oben gemeldet habe, Fälle, wo man das Queckſilber bey der Luſtseuche entweder gar nicht, oder doch nicht unmittelbar und gleich Anfangs gebrauchen kann. Hierüber will ich noch einige Regeln geben.

Wenn die Luſtseuche mit Scharbock komplicirt iſt, so muß man nicht gleich Queckſilbermittel brauchen, sondern zuerst den Scharbock und dann die Luſtseuche heilen.

Wenn die Kranken sehr schwach, ausgezehrt, übermäßig reizbar sind, so muß man erst durch gute nahrhafte Koſt, besonders durch den Gebrauch der Milch, durch stärkende und krampfwidrige Mittel jene Schwäche, Auszehrung und Reizbarkeit heben, ehe man den Gebrauch des Queckſilbers wagen darf.

Es giebt auch endlich Fälle, wo die Luſtseuche selbſt durch lange Dauer dergestalt einwurzelt und so ausartet, daß sie schlechterdings dem Queckſilber nicht weicht, sondern eher zunimmt. Ueber die Behandlung solcher immer sehr mißlichen Fälle lassen

sich

sich schlechterdings keine ganz allgemeinen Regeln geben. Das meiste kommt dabey auf eine wohlgewählte strenge Diät an, welche nach dem oben angegebnen Muster einzurichten ist, es müßte denn die Schwäche des Kranken eine nahrhaftere Kost und mäßigen Genuß geistigen Getränks fordern. Der Patient muß anhaltend Molken oder Milch trinken, oft lau baden, in einer trocknen reinen und warmen Luft leben, und sich oft gelinde Bewegung machen. Unter den Mitteln, welche man dann nach sorgfältiger Ueberlegung aller Umständen gebrauchen kann, verdienen besonders das Guajakdecoct, die Spießglasmittel, die Pil. et Pulv. Plummeri, das Decoct des Bittersüß (No. 59.) und der Kellerhalsrinde (No. 60.) genannt zu werden. Man muß eins oder das andre dieser Mittel aber anhaltend brauchen lassen, wenn man sich Nutzen davon versprechen will. Der Mohnsaft ist bey der eingewurzelten Lustseuche wohl unfähig, eine gründliche Kur zu bewerkstelligen, aber er verschaft doch Ruhe, und vermindert den Reiz, und hilft hiedurch die zur Kur nöthigen Kräfte erhalten, und die Heilung der Geschwüre erleichtern.

Ich übergehe hier die besondern venerischen Zufälle, welche theils ohne allgemeine Lustseuche bestehen können, theils mit ihr verbunden sind, theils oft nach ihrer Heilung zurückbleiben. Da sie Localkrankheiten sind, und, zwar nicht einzig und allein aber doch größtentheils mit äußerlichen Mitteln behandelt werden müssen, so verweise ich sie in den chirurgischen Theil dieses Werks. Nur über den Tripper will ich hier das nothwendigste sagen.

Nicht jeder Tripper ist venerisch. Ob aber derjenige, welchen wir insgemein den venerischen nennen,

weil er nach unreinem Beischlaf entsteht, von eben dem Gifte, welches die allgemeine Lustseuche erregt, oder von einem Gifte eigner Art abstamme, lasse ich hier unentschieden; wahrscheinlicher ist jedoch das erstere. Auf alle Fälle aber ist der einfache Tripper eine Localkrankheit, auch an sich selbst nie mit einer wahren Eiterung oder Schwärung in der Harnröhre verbunden, obgleich allezeit eine oberflächliche Entzündung der Harnröhre, derjenigen ähnlich, die bey Katarrhen in der Schleimhaut entsteht, vorhanden ist.

Man muß beim Tripper vornehmlich dahin sehen, daß das Gift weggeschaft, die Entzündung gemindert, zuletzt der Tonus der Theile wieder hergestellt, und den etwa zu besorgenden übeln Folgen vorgebeugt werde.

Sehr viel kommt bey der Kur auf das Verhalten des Kranken an. Er muß mehr pflanzartige Speisen als Fleisch, Abends wenig oder nichts essen, kein geistiges aber viel verdünnendes kühlendes Getränk zu sich nehmen, Kälte, und starke Bewegung meiden, und so lange als der Tripper währt, den Hodensack in einem Tragbeutel zu tragen. — Im ersten Zeitraum, so lange nämlich als die Entzündung und Spannung der Theile mit einer Heftigkeit anhält, muß er, nur wenn Anzeigen dazu da sind, ein oder das andre gelinde antiphlogistische Abführmittel (Mixt. lax.) bekommen, sonst aber nur erweichende Klystiere. Aderlässe sind auch nur dann nothwendig, wenn Vollblütigkeit und beträchtliche Wallung des Blutes im ganzen Körper, durch den Entzündungsreiz erregt, sie fordern: wo aber ja die Entzündung an den leidenden Theilen sehr beträchtlich ist, da thut man besser, nur Blutigel an dieselben zu

setzen.

setzen. Uebrigens muß die ganze Behandlung antiphlogistisch seyn. Der Patient muß Auflösungen von arabischen Gummi, Emulsionen, oder andre schleimige Getränke (Decoctum Althaeae Infusum Lini. Emulsf. arab. et comm. Mixt. mucilag.) in Menge mit sehr wenigem Salpeter (um die Schärfe des Harns und also den Entzündungsreiz nicht zu vermehren) und wenn die Nächte sehr unruhig sind, Abends etwas Mohnsaft (No. 26.) bekommen. Zugleich wird die Ruthe, welches sehr nothwendig ist, reinlich gehalten, oft mit warmer Milch gewaschen und mit erweichenden Umschlägen und Bähungen bedeckt. Es gelingt oft durch diese Bähandlung den Tripper in seinem ersten Zeitraum zu heben, ohne daß ein Ausfluß oder andre üble Folgen zurückbleiben.

Wenn aber der erste entzündungsartige Zeitraum vorüber ist, und im zweiten der Ausfluß ohne Schmerz und Spannung fortdauert, so muß man diesen Zustand nunmehr, wofern keine venerischen Geschwüre noch andre Zufälle der Lustseuche vorhanden sind, blos als eine Folge der Erschlaffung ansehen, und sich äußerlich anfangs gelinderer dann stärkerer zusammenziehender Einspritzungen (No. 121. 122.) täglich zwey- oder dreimal bedienen. Innerlich giebt man dabey, harntreibende balsamische Arzneien mit schleimigen Mitteln (Potio balsamica). Wenn aber ein nachbleibender hartnäckiger Tripper blos schleimigen ungefärbten Ausfluß giebt, und den Patienten sehr entkräftet, so muß man kalte Bäder und innerlich die Fieberrinde mit Stalmitteln (Aqua aerata chalybeata) verordnen. — Ganz anders verhält es sich, wenn bey einem langwierigen Tripper die Schmerzen, besonders beim Harnlassen immerfort anhalten,

und

und ein wirklicher mißfärbiger Eiterausfluß vorhanden ist. Denn in diesem Falle ist der Tripper fast immer mit venerischen Geschwüren verbunden, welche nicht mit zusammenziehenden, sondern mit Queckfilbermitteln behandelt werden müssen.

Durch ungeschickte Behandlung, vornehmlich durch vorzeitigen und übereilten Gebrauch zusammenziehender und starkreizender Mittel, ingleichen auch durch Erkältung, starke Bewegung, drastische Purgiermittel, wird der Tripper oft, wie man sagt, gestopft, das heißt, der Ausfluß hört im entzündungsartigen Zeitraum plötzlich auf, und es entstehen nunmehr, vornehmlich durch Mittheilung des Reizes, aber auch in solchen Theilen, welche mit der Harnröhre durch Lymphengefäße Gemeinschaft haben, durch Versetzung des Trippergiftes viele sehr schlimme Zufälle, besonders Entzündungsgeschwülste der Leistendrüsen, der Hoden, der Prostata, Augenentzündung, Harnverhaltung u. s. w., deren umständlichere Erörterung ich aber für den chirurgischen Theil dieses Buchs verspare.

§. 5.

Scharbock (Scorbutus).

(Th. I. S. 243.)

Seinem Ursprung und nächster Ursache gemäß, muß man den Scharbock als eine langwierige Fäulniß der Säfte betrachten, welche nach und nach die festen Theile selbst angreift, und die Kräfte aufs äußerste schwächt.

Zu den entfernten Ursachen des Scharbocks gehört alles, was Fäulniß erregen und den Körper entkräften kann; vornehmlich Kälte und Nässe, häufiger

figer Genuß gesalzner verdorbner unverdaulicher Speisen, in Ermangelung frischer Fleisch- und Pflanzennahrung, Mangel an frischem Wasser, an Bewegung und reiner Luft, und anhaltende traurige Leidenschaften. Es müssen aber doch immer mehrere von diesen Ursachen zusammen kommen, langsam auf den Körper wirken, und ihn erst entkräften, wenn bey einem vorher gesunden Körper ein Scharbock entstehen soll; denn einzeln und mit großer Heftigkeit wirkend, sind sie eher geschickt Fieberbewegungen zu erregen. Der Scharbock wird auf Schiffen und in kalten Gegenden allerdings am häufigsten beobachtet; indessen kann er auch auf dem Lande, selbst in warmen Erdstrichen, vornehmlich unter den Soldaten, in Lägern, Kasernen und belagerten Städten einreissen, wenn mehrere von jenen Gelegenheitsursachen vorhanden sind.

Ein noch nicht weit eingerißner Scharbock, bey welchem die festen Theile noch nicht beträchtlich gelitten haben, wird oft, blos durch hülfreiche Bestrebungen der Natur gehoben, sobald als die Gelegenheitsursachen auf den Körper zu wirken aufhören. Ist es aber schon sehr weit mit dem Uebel gekommen, so erliegt der Kranke, wenn er sich selbst überlassen bleibt, und der Tod erfolgt, nachdem, Wassersucht, Gelbsucht, Melancholie, Zuckungen, Lähmungen, Verlust ganzer Glieder durch den Brand, oder bösartige Faulfieber vorhergegangen sind.

Bey der Heilung des Skorbuts kommt es auf zwey Hauptumstände an; daß man der Fäulniß Einhalt thue, und die Kräfte wieder herstelle. Beide Anzeigen fließen eigentlich in eine zusammen; denn man kann die Fäulniß nicht hemmen, ohne die Kräfte

auf-

aufzurichten, und diese können nicht wieder hergestellt werden, wenn der Fäulniß nicht begegnet wird.

Das vornehmste bey der Kur ist die Diät. Der Patient muß in reine trockne Luft gebracht, und vor die Kälte gesichert werden, er muß frische vegetabilische Kost und frisches verdünnendes säuerliches Getränk bekommen, frisches reifes Obst, grüne Kräuter und Wurzeln, besonders die kressenartigen, z. B. Meerrettig Löffelkraut Gartenkresse, Senf ꝛc. Sauerkraut, Pommeranzen und Citronen, sind hier die allerbeste Kost, sowohl um den Skorbut zu verhüten als auch ihn zu heilen. Das schicklichste und heilsamste Getränk ist hier Wasser mit Essig, Wasser mit Luftsäure gesättigt (Aqua aërata) und der Malztrank oder Bierwürze (Decoctum Malti) — Was die Arzneien anbelangt, so muß man, nachdem die ersten Wege, sobald als möglich, durch Brech- oder Abführmittel gereinigt worden, vornehmlich die Vitriolsäure, (Iulap. acidum Potio mucilag. c. acido) die Fieberrinde, (Elect. Cort. peruv. No. 15. 16. 84. 91.) Kampher, (Pulv. camphor. No. 31.) Senfmolken, und Wein in reichlicher Menge brauchen lassen. Am Ende der Kur kann man den Aufguß No. 123. mit Nutzen anwenden. Das faule Zahnfleisch und die blutigen Geschwüre im Munde muß man mit einer Auflösung von Alaun in Rosenhonig, oder, welches noch besser ist, mit der Mischung No. 95. auspinseln und auswaschen lassen. Die faulen Geschwüre an den äußern Theilen muß man mit einem gährenden Brey von geschabten Möhren, und mit der Aqu. traumat. Theden in hartnäckigen Fällen aber mit einem starken Decoct der Fieberrinde mit Myrrhenessenz versetzt, verbunden. Stellen sich symptomatische Durchfälle oder Blutflüsse ein, so braucht

man

man neben den vorhin gedachten Mitteln innerlich auch den Alaun. (Serum lact. alumin. No. 85. 86.)

§. 6.

Gelbsucht (Icterus).

(Th. I. S. 244.)

Die Gelbsucht entsteht, wenn Galle widernatürlicherweise in das System der Lymphengefäße, und dann in die Blutmasse aufgenommen, und auf der Haut sowohl als in verschiednen abgesonderten Feuchtigkeiten abgesetzt wird. Allezeit ist hier entweder ein Hinderniß, welches der Ausleerung der Galle durch ihre natürlichen Aussonderungscanäle entgegensteht, oder eine widernatürliche Auflösung und Durchdringlichkeit der Galle vorhanden. Die entfernten Ursachen sind, Entzündungen und Verstopfungen der Leber, der Gallengänge, und der Gallenblase, Gallensteine, Kopfwunden, Krämpfe und Unreinigkeiten in den Därmen, welche Umstände insgemein entweder unmittelbar oder mitleidenschaftlich und mittelbar, indem sie nämlich zuvor eine Krankheit der Leber erregen, die Gelbsucht hervorbringen. Aus gleichem Grunde entsteht oft in und nach gastrischen, Entzündungs- und Wechselfiebern, in der Schwangerschaft, und bey Wassersüchtigen eine Gelbsucht. Dieser Krankheit sind sehr reizbare, leidenschaftliche, hysterische, hypochondrische und mit öftern Kolikschmerzen beschwerte Personen am meisten unterworfen, vornehmlich, wenn sie eine sitzende Lebensart führen.

Eine plötzlich entstehende Gelbsucht zieht oft hitzige Fieber nach sich. Ist Brustentzündung oder Engbrüstigkeit vorhergegangen, so folgt leicht Wassersucht. Es ist ein schlimmes Merkmal, wenn sich zur

Gelb-

Gelbsucht Stupidität oder erstickende Beklemmung gesellt; so auch, wann die Eßlust ganz mangelt, der Kranke schlaflos oder nicht bey Sinnen ist, wenn die Sprache schwer wird, der Leib aufgebläht, der Harn ganz weiß und helle ist, und wenn sich Blutflüsse einstellen. Unheilbar ist die Gelbsucht, welche von großen Gallensteinen oder von einem Skirrhus in der Leber herrührt. Eine sehr dunkle Farbe der Haut ist schlimm, denn sie deutet sehr große Heftigkeit der Krankheit an. Je blässer die Farbe ist, desto besser ist es. Gelbfärbende dünne Schweisse sind gut. Die Gelbsucht wird entschieden durch gelben dicken Harn, Schweiß, Durchfall, rosenartigen Ausschlag, Krätze, Blutschwäre, Hämorrhoidalfluß, u. s. w. Oft geht sie aber auch in schlimmere Krankheiten, Trommelsucht, Auszehrung, Wassersucht, über. Manchmal sieht man sie auch mit einer bösartigen brandigen Rose endigen. Es giebt eine Gelbsucht, welche periodisch erscheint, und nach und nach zur Gewohnheit wird. In Wechselfiebern sieht man sie zuweilen mit dem Anfall kommen und verschwinden. Diejenige, welche in der Schwangerschaft erscheint, verliert sich gemeiniglich nach der Entbindung.

Im Anfange der Gelbsucht sind Brechmittel oft sehr zuträglich, theils weil meistens Unreinigkeiten im Darmkanal zugegen sind, theils auch, weil durch die Brechmittel der Zufluß der Galle zu den Därmen, welcher bey dieser Krankheit allezeit gehemmt ist, wieder hergestellt wird. Nur muß man sich der Brechmittel nicht bedienen, wo Entzündung oder Verhärtung der Leber, oder große Gallensteine vorhanden sind. Mit vielem Nutzen bedient man sich auch aus den Gründen, die ich für die Brechmittel angeführt habe, der sogenannten Ekelkur, da man näm-

lich

lich den Brechweinstein öfters in solchen Dosen (zu $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran) giebt, daß dadurch zwar anhaltender Ekel aber kein Erbrechen bewirkt wird. — Abführmittel müssen den Anfang der Kur machen, wenn Unreinigkeiten der ersten Wege die Gelbsucht verursacht haben. Man wählt hiezu am besten einen Aufguß der Rhabarber, zu welchen man auch kleine Gaben der Ipecacuanha und etwas Salz setzt. Bey schleimigen wenig reizbaren Körpern kann man die Pil. aloeticas hier mit Nutzen brauchen. Das meiste tragen die auflösenden Mittel zur Kur bey. Unter diesen sind der Salmiak, der Liquor digestiuus, der Tartarus tartaris., die bittern Extracte, besonders des Löwenzahns, das Extract und gesättigte Decoct der Graswurzel, die Kräutersäfte, die Seife, die Gummiharze, die Spießglasmittel, und wo viel zäher Schleim oder Würmer sind, das versüßte Quecksilber die vorzüglichsten. (Decoct. solv. Infus. amar. simpl. et alcal. Mixt. c. G ammon. Pil. et Pulv. alter. Pl. Pil. foet. gumm. mercur. pector. sapon. simpl. et c. Rheo. Pulv. pector. No. 6. 7. 9. 14. 72. 80. 87. 116.) Wo Gallensteine zugegen sind, da ist vornehmlich der anhaltende Gebrauch von No. 116. zu empfehlen, wobey man ein gesättigtes Decoct. Gram. trinken, und täglich ein paarmal 20 Tropfen vom Spiritu nitri dulci nehmen läßt. — Wenn hysterische Krämpfe die Ursache der Gelbsucht sind, so muß man die Asa foetida, Baldrian und von Zeit zu Zeit Mohnsaft geben, (Mixt. foet. Potio asthmat. No. 32. 34. 26.) auch kann man auf den Unterleib ein Theriakpflaster legen. In der ganzen Krankheit muß man öfters Klystiere mit bittern und auflösenden Mitteln (Enema viscerale) geben. Den Beschluß der Kur muß man,

zumal

zumal wenn die Gelbsucht sehr langwierig gewesen, mit stärkenden Mitteln machen, wohin vornehmlich die Fieberrinde und die Stalarzneien gehören.

§. 7.

Krätze (Scabies).

(Th. I. S. 245.)

Es würde zu weitläuftig seyn, wenn ich hier die neuerlich wieder hervorgesuchte Meinung, daß die Krätze von Insecten verursacht werde, umständlich prüfen wollte. Man mag dieses bejahen oder verneinen, so wird man doch immer bey jeder Krankheit dieser Art eine fehlerhafte Anlage des Körpers, und eine Ausartung der Säfte, entweder blos auf der Haut, oder im ganzen Körper annehmen müssen. Es ist sehr nothwendig dieses nicht aus der Acht zu lassen, weil man sich sonst bey der Behandlung dieser Krankheit oft gefährlicher Fehler schuldig machen kann.

Die Krätze entsteht zwar oft durch Ansteckung; aber diese Entstehungsart ist nicht die einzige. Häufig erscheint sie auch ohne Ansteckung, theils als Folge andrer Krankheiten, theils als Wirkung ihrer eignen Gelegenheitsursachen. Zu diesen gehört vornehmlich Unreinlichkeit des Körpers und der Kleidungsstücke, besonders, wenn diese von Wolle sind, und auf der bloßen Haut liegen; feuchte unreine Luft, ungesundes sumpfiges Wasser, der häufige Genuß unverdaulicher, mehliger Speisen des unausgebacknen Brods, unreifes herbes Obstes, eingepökelten Fleisches, vieles und ranzigen Fettes. Diese Gelegenheitsursachen treten bey den Soldaten sehr häufig ein; deswegen sieht man auch nirgends die Krätze

öfter

öfter als in Garnisonen und Feldlazarethen, nirgends ist sie auch heftiger und hartnäckiger, so daß der Ausschlag oft das ganze Gesicht bedeckt, welches bey bürgerlichen Kranken selten geschieht. Die Krankheiten, welche die Krätze manchmal nach sich ziehen, sind, Scorbut, Lustseuche, Schwindsucht, unterdrückte Blutflüsse, auch zuweilen Faulfieber.

Die durch bloße Ansteckung verursachte Krätze ist leichter zu heilen als jede andre. Auch läßt sich die feuchte Krätze überhaupt leichter heilen als die trockne. Bey Alten ist jede Krätze sehr hartnäckig. Die trockne und skorbutische Krätze endigt sich oft mit Wassersucht. Zurückgetretne oder unvorsichtig vertriebne Krätze verursacht oft Taubheit, Eiterausfluß aus den Ohren, chronischen Kopfschmerz, Gliederreissen, Brustkrankheiten und Schwindsucht, Schlagflüsse, Blindheit, Fallsucht, Kontrakturen, Harnwinde, Herzklopfen, Magenkrampf, Wassersucht u. s. w. Es ist aber auch die Krätze bey einigen von diesen Krankheiten, welche ihr Zurücktreten verursacht, oft kritisch, besonders bey Rheumatismen, viertägigen Fiebern, Gicht und Fallsucht. Wenn eine alte Krätze sich mehr nach den untern Theilen zieht, so ist zu hoffen, daß der Patient bald davon befreit seyn werde.

Immer muß man bey der Krätze auf den Zustand der ersten Wege Rücksicht nehmen, und daher gleich Anfangs sowohl, als auch von Zeit zu Zeit während der ganzen Kur Abführmittel verordnen. (Infus. Sennae, Pulv. lalapp. mercur. Rhabarb. salin.) Nächst diesen giebt man auflösende Mittel, vornehmlich von bittern Pflanzen, Spießglas, Schwefel und Quecksilber. (Infus. amar. Pil. antimon. mercur. Pulv. alter. mercurial. sulphur. No. 14. 23. 40. 63. 64. 65. 118. 124.) Dabey läßt man viel von dem De-

cocto Bardanae, oder wo eine rheumatische Dispositi-
tion ist, das Dec. L. Guajaci trinken. Bey sehr
hartnäckiger Krätze, besonders wenn sie nach Faulfie
bern oder von sumpfigen Wasser entstanden, thut die
verdünnte Vitriolsäure (Potio mucilagin. c. acido vi-
trioli) oft sehr gute Dienste: man begreift aber leicht,
daß neben dieser keine Spießglas- noch Queckfilbermit-
tel gebraucht werden dürfen. Alle diese Arzneien hel-
fen aber nur dann, wenn der Patient eine gute Diät
beobachtet, und sich der oben gedachten fetten, gesalz-
nen, unverdaulichen Speisen enthält. Ganz vorzüg-
lich ist Reinlichkeit nothwendig; der Kranke muß oft
reine Wäsche anziehen, und sich fleissig lau baden, oder
doch über den ganzen Leib mit warmen Wasser und
Seife waschen. Dieses ist ein wesentliches Stück der
Kur. Die Theile, welche mit den häufigsten Krätzbla-
sen besetzt sind, läßt man oft mit einem Decoct des
Schierlings in Wasser und einem dritten Theil Milch
waschen. Hat man auf diese Art, je nachdem die
Krätze noch neu oder alt, und die Säfte weniger oder
mehr verdorben sind, vierzehn Tage bis vier Wochen
fortgefahren, so kann man nun auch mit Sicherheit
äußerliche Mittel gebrauchen. Gemeiniglich wird die
bekannte Schwefelsalbe alle Abende zu 2 bis 4 Quent-
chen eingerieben: allein die Zellersche Salbe mit dem
weissen Präcipitat und die Jassersche Krätzsalbe, welche
man in die flachen Hände einreibt, verdienen den Vor-
zug (Ungu. ad scabiem Iasseri et Zelleri). Besser
aber als alle Salben sind die künstlichen Schwefelbäder
(No. 119. woraus man doch hier das Kochsalz weg-
lassen muß). Bey einer noch ganz neuen und in einem
ganz gesunden Körper blos durch Ansteckung erzeugten
Krätze kann man gleich Anfangs, nachdem man blos
ein Abführmittel gegeben, äußerliche Mittel, besonders

die

die Zellersche Salbe und ein Waschwasser von Schierlingsdecoct mit Milch gebrauchen.

Die venerische Krätze erfordert die bey der Lustseuche beschriebne Queckſilberkur, und äußerlich den vorsichtigen Gebrauch des Waschmittels No. 125.

§. 8.

Flechten (Herpes).

(Th. I. S. 245.)

Dieser Hautausschlag entsteht von einer Verderbniß oder Schärfe der Säfte, deren Natur noch nicht bekannt ist, aber doch viel Verwandschaft mit dem Skrophelgift zu haben scheint. Er ist oft erblich, zuweilen auch wohl ansteckend, und wird oft für den, welcher ihn schon seit langer Zeit hat, in so fern nothwendig als sein Zurücktreten, eben die und noch mehrere schlimme Krankheiten wie zurückgetriebne Krätze verursacht.

Nebst gehöriger Sorge für Reinigung der ersten Wege, muß man um die Flechten zu heilen verdünnende und auflösende Mittel gebrauchen. Unter diesen werden vornehmlich nebst den bey der Krätze erwähnten Spießglas- und Queckſilbermitteln, das Decoct. Bardanae, der Schierling (Pilulae de Cicuta) der Aufguß und das Extract der Bittersüßstengel (No. 59.) und das Decoct der Ulmenbaumrinde sehr gegen die Flechten empfohlen. Nach lange fortgesetztem Gebrauch dieser Mittel kann man auch äußerliche, besonders Waschwasser mit Schierling und die Zellersche Salbe anwenden. Doch wird man der Sicherheit wegen immer besser thun, wenn man zuvor erst ein Fontanell oder ein Haarseil legt, ehe man es wagt, die Flechten durch äußerliche Mittel zu vertreiben.

Wenn

Wenn die Krätze oder Flechten zurücktreten, und die obgedachten schlimmen Krankheiten erscheinen, so wird man nebst den besondern Maasregeln, welche diese an sich erfordern, hauptsächlich sich bemühen müssen jene Ausschläge wieder herzustellen. Hiezu dienen warme Bäder, schweißtreibende Getränke, Blasenpflaster, und vornehmlich die Einimpfung. Die Krätze impft man am besten so ein, daß man den Patienten, einen wollnen Strumpf, welchen vorher ein Krätziger getragen, anziehen und so lange am Fuße behalten läßt, bis die Krätze ausbricht.

§. 9.

Wurmkrankheiten (Helminthiasis).

(Th. I. S. 249.)

Die Kennzeichen der Würmer in dem lebendigen Körper sind so schwankend und ungewiß, daß fast nichts anders als die sichtbare Erscheinung dieser Geschöpfe in den Ausleerungen uns von ihrer Gegenwart überzeugt. Es ist fast keine Krankheit, welche die Würmer nicht veranlassen könnten; und dieses darf uns nicht wundern, da die Därme mit allen übrigen Theilen des Körpers in der genauesten Mitleidenschaft stehen. Man sieht zuweilen ganze Epidemien gastrischer Fieber, welche durch Würmer verursacht werden; Gemüthskrankheiten, Konvulsionen, Fallsucht, übermäßige Ausleerungen verschiedner Arten, Kacherien, Krankheiten der Sinne u. s. w. entstehen oft blos von Würmern im Darmkanal. Diese verbergen sich oft hinter den sonderbarsten und verwickeltsten Zufällen, die so lange hartnäckig fortdauern oder wieder kommen, als die Würmer im Körper bleiben, und mit diesen zugleich weichen.

Ich

Ich schränke mich hier blos auf die Behandlung der Fälle ein, wo Würmer im Darmkanal sind; denn halten sich dergleichen Geschöpfe in andern innerlichen Theilen des Körpers auf, so kann der Arzt dieses auf keinerley Art auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, und folglich, wenn er auch Mittel dagegen hätte, diese doch schlechterdings nicht anwenden. Unter den Darmwürmern lassen sich die Maden- und Spulwürmer am leichtesten, der Bandwurm am allerschwersten ganz abtreiben. Ueberhaupt muß man überall, wo Würmer in den Därmen sind, solche Mittel anwenden, welche den Schleim, als die Wohnung und Nahrung der Würmer, zerstören, die Würmer selbst tödten, ihre Ausleerung durch die natürlichen Wege befördern und den Tonus der erschlafften Därme wieder herstellen. Alle Heilmethoden, welche man gegen Wurmkrankheiten empfohlen hat, kommen hierauf hinaus.

Madenwürmer kann man oft vertreiben, wenn man den Kranken nüchtern klein geschnittnen Knoblauch auf fettem Butterbrod essen, auf einen Nachtstul, worein zerschnittner Knoblauch und warme Milch geschüttet worden, setzen, und ihm Klystiere von blossen Oel und kalten Wasser geben läßt.

Die Spulwürmer muß man vornehmlich durch häufiges Lein- oder Nußöl, welches man den Kranken nüchtern trinken läßt, und durch Merkuriallaxanzen (Pulv. Ialapp. mercur. Pil. purg.) abzutreiben suchen. Brauchbare Mittel sind auch in diesem Falle der Pulv. vermifugus, und No. 70. 126. u. 127.

Wir können uns noch nicht rühmen ein zuverläßiges specifisches Mittel gegen den Bandwurm zu besitzen. Wenn dieser Wurm nicht ganz samt dem Kopfe abgeht, so ist dem Patienten mit allen Mitteln

wenig geholfen. Die Arzneien, welche man gegen dieses Uebel mit dem meisten Nutzen gebraucht hat, sind Queckſilberbereitungen und draſtiſche Purganzen. Ich will hier nur insbeſondre die Cloſſiusſchen und Herrenſchwandiſchen Mittel anführen. Jene ſind unter den Formeln bey No. 71. zu finden. Der Kranke nimmt nach einer ſparſamen Abendmahlzeit das Mittel a in kaltem Waſſer, nach einer halben Stunde die Arzney b, den Morgen drauf eins von den Pulvern c, welches gemeiniglich zweimal Erbrechen und zwey Stüle macht. Nach jedem Erbrechen muß eine Taſſe Thee oder Aufguß von Kardubenediktenkraut nachgetrunken werden. Geht binnen zwey Stunden der Wurm nicht ab, ſo nimmt man das zweite Pulver, und wenn auch das noch nicht helfen ſollte, nach zwey oder drey Stunden das dritte. — Herrenſchwands Vorſchrift iſt folgende. Der Patient nimmt zwey Tage hinter einander früh nüchtern und Abends zwey Stunden nach einer leichten Mahlzeit das Mittel a No. 128. Am dritten Tage früh nüchtern das Pulver b, bey welchem, indem es Purgieren und Brechen macht, Thee getrunken wird. Drey Stunden nachher bekommt er eine Unze Ricinusöl (c) in einer Taſſe Fleiſchbrühe, welches noch ein oder zweimal binnen ein paar Stunden wiederholt wird. Geht hierauf der Wurm noch nicht ab, ſo bekömmt der Kranke Abends ein Klyſtier von gleichviel Milch und Waſſer mit drey Unzen Ricinusöl, welches den Wurm gewiß fortſchaft. Man wird übrigens bey Befolgung dieſer Methode ſtatt des Ricinusöls ganz bequem Lein- oder Nußöl wählen können.

Da dieſe und andre gegen den Bandwurm und andre Würmer empfohlne Mittel gewaltſame Wirkungen hervorbringen, und den Körper ſehr ſtark angrei-

fen, so wird es nicht überflüssig seyn, zu erinnern, daß man sich ihrer nicht bedienen dürfe, außer, wenn der Augenschein lehrt, daß wirklich Würmer zugegen sind. Man wird sie auch bey sehr schwachen, reizbaren, ausgezehrten, oder zu Blutflüssen geneigten Körpern, wenn gleich Würmer da sind, nicht anwenden dürfen, wofern es nicht klar ist, daß eben die Würmer Ursache dieser Schwäche u. s. w. sind; denn man würde widrigenfalls besorgen müssen, die Kranken nur noch neuen Uebeln Preis zu geben und durch die heftige Wirkung jener Mittel ihre Gesundheit gänzlich zu zerrütten.

Ich beschliesse hier diese Anleitung zur Kenntniß und Behandlung der innerlichen Krankheiten. Was von den örtlichen Krankheiten zu sagen ist, verspare ich für den dritten Theil, wo ich auch im Anfange den versprochnen kurzen Abriß der besondern Weibers- und Kinderkrankheiten, dem Plane dieses Werks gemäß, einrücken werde.

Druckfehler im ersten Theil.

S. 206. Z. 4. v. u. soll mit Magenentzündung eine neue Zeile anfangen. S. 207. Z. 10. bey Nierenabscesse soll abgesetzt seyn. S. 281. Z. 5. l. künftigen. S. 314. Z. 3. nach Bedeutung; fehlt, wenn er. ebendas. Z. 28. muß Kopfweh weggestrichen werden. S. 337. Z. 10. nach Krampf soll ein , stehen. S. 354. Z. 15. l. waren. S. 357. Z. 25. l. Uebel. S 358. Z. 20. vor selten fehlt nicht. S. 364. Z. 16. l. verdorbner. S. 365. Z. 23. ist schlimm wegzustreichen. S. 368. l. Z. u. S. 370. Z. 3. u. 11. l. Lysis. S. 372. Z. 24. l. hält. S. 373. Z. 4. l. diese. Z. 5. l. Hautausschlägen. S. 377 Z 14. nach welche fehlt geschickt sind. S. 380. l. Z. 11. werden. S. 391. Z. 27. l. verdünnende. S. 394. Z. 25. l. zusammenziehende. S. 399. Z 5. l. Reinigende. S. 411. Z. 12. l. antarthritica. S. 428. Z. 15. l. aufgelöst. S. 438. Z. 20. l. substituirt. S. 450. Z. 12. soll nach gegeben ein . stehen. S. 459. Z. 13. l. Leckäften. S. 479. Z. 26. l. nur. S. 480. Z. 11. l. Ceruſſa.

Im zweiten Theil.

S. 4. Z. 2. v. u. l. welcher. S. 18. Z. 5. nach Uebels fehlt: und das Leben fristen. S. 22. Z. 4. v. u. l. denn. S. 32. Z 23. l. No. 20. S. 44. Z. 7. l. angeführten. S. 55 Z. 28. l. eines Raums. S. 61. Z. 10. u. a. O. l. alltägige. S. 70. Z. 23. l. Man muß. S. 71. Z. 22. l. andre. S. 80. Z. 3. v. u. fehlt vor sie, sind. S 85. Z. 4. l. Abschnitts. S. 94. Z. 8. l. hebe. S. 96. Z. 26. l. neben und nach sich st. des . ein ,. S. 99 Z. 18. l. ihren. S. 100. Z 4. nach Mittel fehlt: nothwendig. S. 110. Z. 18. nach Bodensatz fehlt entschieden. S. 121. Z. 8. l. vorstellen. Z. 25. l. ist. S. 128. Z. e. l. meistens. S. 133. Z. 11. l. aber. S. 150. Z. 25. l. hebe. S. 162. Z. 28. nach Blutausleerungen fehlt: erreicht. S 176. Z. 8 l Der Patient. S. 177. Z. 4. v. u. l. vor S. 182. Z 6. l. Pleuresie. S. 186. Z. 24. l. es. S. 209. Z. 1. l. heran. S. 228. Z. 17. l. Ruhr. S. 234. Z. 27. l. Vorschrift. S. 243. Z. 2. l. so tief. S. 247. Z. 7. l. hieran. S. 249. Z. 6. l. Vorzeichen. S. 258. Z. 20. l. sinken. S 268. Z. 16. l. durch. S. 283. Z. 4. v. u. l. im Kopfe. S. 288. Z. 3. v. u. l. seyn. S. 355. Z. 16. l. Anhange.

Pharmacopoea militaris.

I.

Verzeichniß der nothwendigsten einfachen Arzneimittel und einiger officineller Zubereitungen, welche in einer Feldapotheke vorräthig seyn müssen *).

Acetum destillatum.
Acetum saturninum s. lithargyrii.
Acetum scilliticum Ph. Wirtemb.
Aerugo.
Agaricus quercinus praeparatus.
Aloe succotrina.
Alumen.
Amygdalae dulces.
Antimonium crudum praeparatum.
Aqua alexiteria Pharmac. Edinb.
Rp. Flor. Sambuci modice siccat. *libras tres.*
Herb. Angelicae rec. *lib. duas.*
Aquae fontanae a. s.
Destilla *Congios tres.*
Aqua Calcis vivae.
Aqua Chamomillae.
Aqua destillata simplex.
Aqua fortis.
Aqua menthae crispae.
Aqua menthae piperitae.
Dosis 1 — 2 Eßlöffel.
Aqua phagedaenica.
Rp. Aqu. fontan. *libr. un.*
Mercur. sublim. corrosiui *grana decem.*
M. F. solutio.
Diese Bereitungsart ist besser, als wenn man den Sublimat in Kalkwasser auflößt.

*) Die hier nicht bestimmten Doses einiger Arzneimittel sind bereits im ersten Theile in dem Abschnitte von der Materia medica angegeben worden.

Aqua picea ſ. Infuſum picis liquidae.
Aqua Sambuci.
Aqua ſapphirina.
Rp. Aeruginis cryſtallin. *grana quatuor.*
Salis ammoniaci *drachmam dimidiam.*
Aquae deſtill. ſimpl. *unc. duodecim.*
M.
Insgemein nimmt man zum blauen Waſſer Kalkwaſſer. Das gemeine Waſſer ſcheint aber nach chemiſchen Grundſätzen den Vorzug zu verdienen.

Aqua traumatica Thedenii.
Rp. Aceti vini
Spiritus vini rectif. *aa. uncias triginta ſex.*
Spiritus vitrioli *uncias decem.*
Sacchari albi *libram unam.*
M.
Den Zucker kann man aus dieſem Wundwaſſer füglich weglaſſen, weil er im Verband bald eintrocknet.

Aqua vegetomineralis Goulardi.
Beſſer iſt folgende Zubereitung deſſelben nach der Pharmacopoea pauperum Hamburgenſi.
Rp. Sacchari Saturni *drachmas duas.*
Aceti vini *uncias duas.*
Aquae fontanae *libram unam.*
Setzt man hiezu noch zwey Unzen Kampher, ſo hat man die Aquam ſaturninam camphoratam.

Arcanum duplicatum.
Aſa foetida.
Axungia Porci.
Baccae Iuniperi
Balſamum Arcaei (verbeſſert).
Rp. Terebinth. Venetae.
Reſinae Elemi.
Seui bovini aa. *uncias duas.*
Olei olivar. unciam unam.
Reſina Elemi ſolvitur in Terebinthina leniſſimo igne adhibito; deinde additur ſevum et oleum.

Balſamum Copaivae.
Balſamum piceum. Ph. Edinb. paup.
Rp. Picis liquidae *uncias duas.*
Spiritus vini rectif. *libr. unam.*
M. Digere per triduum et cola.

Balſamum ſaponaceum Pharm. Wirtemb.
Balſamum vulnerarium Stahlii. Pharm. Wirtemb.
Borax.
Butyrum antimonii. Pharmac. Wirtemb.
Camphora.
Cantharides.
Cera alba et flava.
Cereoli Goulardi (Goulards Bougies).

Rp. Cerae flavae *libras duas.*
Leni igne liquatae ſub continua agitatione adde Extracti Saturni unciam unam.

M.

Mit der geſchmolznen Maſſe werden Streifen von feiner, feſter aber alter Leinwand, welche etwa dritthalb Fuß lang und neun Zolle breit ſind, getränkt, ſo daß die Leinwand überall ganz gleichförmig überzogen wird. Die Streifen werden dann nach der Breite in ſchiefe längliche Stücke zerſchnitten, ſo daß dieſe an dem einen Ende etwa fünf Achtelzoll, zu dickern Bougies breiter, zu dünnern ſchmäler, an dem andern Ende aber allezeit etwas ſchmäler werden. Dieſe Stücke rollt man dann zwiſchen den Fingern und zwiſchen Marmorplatten, bis ſie die gehörige Geſtalt und Glätte erhalten.

Cereoli Bellii.

Rp. Emplaſtr. Diachylon ſimpl. *unc. quatuor.*
Cerae albae *unc.* un. ſem.
Olei oliv. *uncias tres.*

Cerae et oleo liquefactis emplaſtrum ſeorſim liquatum adde. M. f. l. a. Cereoli.

Ceruſſa alba.
Cineres clavellati.
Colophonium.
Conſerua Cochleariae.
Roſarum.
Cortex Aurantiorum.
— *Mezerei.*
— *Peruvianus.*
— *Salicis*
— *Simarubae.*
— *Tiliae.*
Cremor tartari.

Cuprum ammoniacale.

Rp. Vitrioli caerulei *uncias duas.*
Aquae fontanae bullientis *uncias sex.*
Solutis paullatim adde
Spiritus salis ammoniaci q. s. ut cuprum praecipitetur et denuo solvatur. Liquorem caeruleum limpidum cola et evapora calore lenissimo ad siccitatem.

Electuarium lenitiuum Pharm. Wirtemb.
Dosis eine halbe bis ganze Unze.

Elixir acidum Halleri.
Dosis 6 — 10 Tropfen.

Elixir proprietatis Pharm. Wirtemb.
Dosis 1 Skrupel.

Elixir stomachicum Whyttii.

Rp. Pulv. Cort. peruv. opt. *uncias quatuor.*
Rad Gentian. rubr.
Flaved. Cort. Aurant. aa. *unc. un.* sem.
Spiritus Vini Gallici *libras quatuor.*
Digere per sex dies et cola. Dosis ein Eßlöffel voll.

Elixir vitrioli aromaticum (Piderit).

Rp. Herb. Menth. piperit.
Salviae aa *unc. un. sem.*
Rad. Calami aromatici
Galangae minoris.
Flor. Cassiae aa. *unc. quatuor.*
Cardamom. min. *drachm. tres.*
Cort. Citri *uncias duas.*
Conc. contus. misce; digere per triduum cum Spirit. vini rectif. *unciis triginta* Colat. adde
Spirit. Vitrioli tenuis *libram semis.*
Dosis 30 bis 50 Tropfen.

Emplastrum album coctum Ph. Wirtemb.

Emplastrum adhaesivum Edinb.
— — — *Wadstockii* } Ph. Wirtemb.

Emplastrum de Ammoniaco Pharm. Wirtemb.
oder:

Rp. Gummi Ammoniaci crudi q. v.
Solv. in Aceti scillitici q. s.
Solutio inspissetur ad Emplastri consistentiam.

Emplaſtrum de belladonna.
Rp. Succ. recent. herb. belladonnae.
Olei Lini aa. *unc. novem.*
Cerae citrinae *uncias ſex.*
Terebinth. venet. *drachm. ſex.*
Pulv. herb. Bellad. *unc. duas.*
M. F. l. a. Emplaſtrum.
Emplaſtrum de cicuta c. ammoniaco Pharm. Wirtemb.
Emplaſtrum diachylon ſimplex } Pharm. Wirtemb.
— — — *compoſitum* }
Emplaſtrum de meliloto Pharm. Wirtemb.
Einfache:
Rp. Summit. Meliloti recent. *libr. ſex.*
Sebi bovini *libr. tres.*
Reſinae vulg. albae *libr. octo.*
Cerae flavae *libr. quatuor.*
Herba meliloti cum Sebo liquato cocta fortiter exprimatur, dein Sebo addantur reſina et cera, liquefacta ſimul coquantur ad Emplaſtri conſiſtentiam.
Emplaſtrum mercuriale Pharm. Wirtemb.
Emplaſtrum nigrum Bechholzii.
Rp. Ciner. clavell *libr. un.*
Sal ammon. depur. *unc. tres.*
Spirit. terebinth. *libr. duas.*
M. Diger. per quatuor ſeptimanas, liquori addantur Flor. ſulphuris *unc. duae.* Digerantur denuo per menſem, dein addantur
Gummi ammoniaci
galbani in aceto ſquillit. ſolut. aa. *unc. quinque.*
Colophonii *libra una.*
Myrrhae electae.
Olibani.
Terebinthinae aa. *unc. duae.*
Coqu. ad conſiſtent. emplaſtri, cui ſub finem adde
Camphorae in ſpiritu vini rectif. ſolutae *unc. una ſemis.*
F. l. a Empl.
Emplaſtrum ſaponaceum.
Rp. Emplaſtr. diach. compoſ. *libras tres.*
Sapon. veneti *libr. ſemis.*
M. F. l. a. Emplaſtrum.

Man kann diesem Pflaster beim Schmelzen zugleich mit der Seife anderthalb Unzen Kampher zusetzen. Dieses ist das Emplastrum saponaceum camphoratum.

Emplastrum vesicatorium perpetuum Ianini.

Rp. Terebinth. venet.
Mastiches pulver. aa. *libr. quatuor.*
Pulv. cantharid. *libr. un. c. semisse.*
Euphorbii *libr. unam.*

M. F. Emplastrum.

Man kann dazu, wenn man will, zehn Quentchen Kampher setzen.

Essentia Absinthii. Dosis 1 Quentchen.
Essentia anodyna officinalis. Dosis 5 — 10 Tropfen. } Pharm. Wirtemb.
Essentia Corticum aurantiorum spirituosa. Dosis 60 Tropfen.

Essentia fuliginis.

Rp. Fuligin. splendent. *unc. unam.*
Spirit. vini gallici *libr. unam.*

M. Digere per triduum et cola. Dosis 50 — 100 Tropfen.

Essentia Myrrhae simplex. Dosis 30 — 50 Tropfen innerlich.
— *Scordii.* Dosis 60 Tropfen. } Pharm. Wirtemb.
— *Succini simplex.* Dosis 40 — 60 Tropfen.
— *Valerianae composita.* Dosis 40 — 60 Tropfen.
— — — *volatilis.* Pharm. Lond. Dosis 1 Theelöffel voll.

Essentia vulneraria Schmuckeri.

Rp. Essent. myrrhae.
succini simpl. aa. *libr. tres.*
hyperici
Aloes aa. libr. duas.

M.

Extractum Absinthii.
Aconiti.
Belladonnae.
Cascarillae. } Pharm. Wirtemb.

Ex-

Extractum *Centaurii minoris.*
Cicutae ex ſucco.
Fumariae.
Graminis ex ſucco.
Gratiolae.
Guajaci reſinoſum.
Hellebori nigri. Pharm.
Hyoſcyami. Wirtemb.
Millefolii.
Myrrhae aquoſum.
Opii aquoſum.
Saturni.
Squillae.
Taraxaci ex ſucco.
Tormentillae.

Flores *Arnicae.*
Chamomillae vulgaris.
— — *romanae.*
Malvae.
Salis ammon. martiales. Pharm. Wirtemb.
Sambuci.
Sulphuris.
Zinci.

Folia Sennae.
Fructus Aurantiorum immaturi.
Fuligo ſplendens.
Globuli martiales. Pharm. Wirtemb.
Gummi ammoniacum.
arabicum.
Galbanum.
Guajacum natiuum.
Guttae.
Hepar ſulphuris.
Herba *Abſinthii.*
Belladonnae.
Cicutae.
digitalis purpureae.
Fumariae.
Maluae.
Marrubii albi.
et Flores Meliloti.

Herba Menthae crispae.
— — piperitae.
et Flores Millefolii.
Nicotianae.
Rutae.
Sabinae.
Scordii.
Hirudines vivae.
Kermes minerale.
Lapis calaminaris.
Lapides cancrorum praeparati.
Lapis.
Lapis divinus St. Yves. Pharm. Wirtemb.
Lapis vulnerarius Schmuckeri.
Rp. Alum. crud.
Vitrioli albi aa. *libr. semis.*
Salis ammoniaci.
Virid. Aeris.
Pulv. Croci ana *drachm. semis.*
M. coqu. in vase figulino ad siccitatem.
Lapis infernalis.
Laudanum liquidum Sydenhami. Pharm. Wirtemb.
Dosis 6 — 10 Tropfen.
Lichen islandicus.
Lignum Guajaci.
Lignum Quassiae.
Limatura martis.
Linimentum mundificans.
Rp. Extr. myrrhae *drachm. duas.*
Mell. rosar. *unc. duas.*
Spirit. vitrioli dulcis *semunciam.*
M.
Linimentum nigrum.
Rp. Emplastr. nigr. sulphur. *libr. decem.*
Olei olivar. rec. *libr. quatuor.*
M.
Liquor anodynus. Dosis 20 Tropfen.
— *antarthriticus Elleri.*
Rp. Liqu. Cornu Cervi succin.
—. anodyni aa. *unc. unam.*
M. Dosis 30 Tropfen.

Liquor

Liquor Cornu Cervi ſuccinatus. Pharm. Wirtemb.
Doſis 20 — 30 Tropfen.
Liquor contra gangraenam Boerhavii.
Rp. Aceti rutae
Vini generoſi albi
Infuſi ſcordii ſaturati aa. *libr. unam.*
Salis ammoniaci *unc. duas.*
M.
Liquor digeſtivus.
Rp. Salis Tartari q. v.
Aceti deſtillati q. ſ. ad ſaturationem.
M. Doſis 2 Quentchen.
Dieſer Liquor kann die Stelle des theureren Liquoris Terrae foliatae tartari vertreten.
Litharg yrium.
Magneſia ſalis anglici.
Manna calabrina.
Mel deſpumatum.
— *roſarum.* Pharm. Wirtemb.
Mercurius alcaliſatus.
dulcis.
praecipitatus albus.
ruber.
ſublimatus corroſiuus.
vivus depuratus.
Mixtura ſimplex. Ph. Wirt. Doſis 40 — 50 Tropfen.
Moſchus.
Myrrha.
Nitrum depuratum.
Oleum amygdalarum dulcium.
Aniſi deſtillatum.
Oleum camphoratum.
Rp. Camphorae *partem unam.*
Ol. Amygdal. dulc. *partes quatuor;*
M. et ſolve.
Oleum chamomillae coctum.
foeniculi deſtill.
Hyoscyami.
juniperi deſtillatum.
Lini.
menthae piperitae.

Oleum olivarum.
Succini deſtillatum.
Terebinthinae.
Vitrioli.
Opium.
Oxymel ſimplex.
ſquilliticum.
Piper nigrum.
Pix navalis.
Pruna damaſcena.
Pulpa Tamarindorum.
Radix Althaeae.
Angelicae.
Arnicae.
Bardanae.
Calami aromatici.
Cichorei.
graminis.
Hellebori nigri.
Ialappae.
Ipecacuanhae.
Iridis florentinae.
Liquiritiae.
pimpinellae albae.
Rhabarbari.
Serpentariae virginianae.
Squillae.
Tormentillae.
Valerianae.
Zingiberis.
Reſina jalappae.
pini.
Roob juniperi.
prunorum.
Sambuci.
Saccharum album.
lactis.
myrrhatum.

Rp. Extr. myrrh. aquoſ.
Sacch. albi *partes aequales.*
M. F. Pulvis. Doſis 1 bis 2 Skrupel.

Saccharum Saturni.
Sal Absinthii.
Ammoniacum crudum et depuratum.
Anglicum s. catharticum.
Cornu cervi.
martis Vid. Vitriolum martis factitium.
mirabile Glauberi:
Tartari.
Sapo antimonialis. Pharm. Wirtemb.
tartareus Starkeyi. Pharm. Wirtemb.
venetus.
Scarabaei majales.
Semina Anisi.
carui.
foeniculi.
lini.
sabadillae.
santonici.
sinapi.
Seuum bovinum.
Spiritus Cochleariae.
Cornu cerui.
Mindereri.
nitri dulcis.
salis.
salis ammoniaci aquosus.
vinosus.
c. calce.
viva paratus.
vini rectificatus.
camphoratus.
vitrioli.
Spongia cerata.
Spongiae cineres.
Stipites dulcamarae.
Succus Dauci.
Liquiritiae.
Sulphur antimonii auratum tertiae praecipitationis.
Syrupus communis.
Tartarus crudus.
emeticus.
tartarisatus.

Terebinthina communis.
cocta.
veneta.
Theriaca Andromachi.

Sehr bequem kann dieser veralteten Kompoſition, welche mehr als 72 Ingredienzen enthält, die thebaiſche Latwerge des Edinburger Apothekerbuchs ſubſtituirt werden, wozu die Vorſchrift folgende iſt.

Rp. Pulv. nuc. moſchatae.
Cardamom. min.
Zingiberis aa. *uncias duas.*
Rad. Serpentariae virginianae *uncias tres.*
Opii Vino hiſpanico ſoluti *drachmas tres.*
Mellis deſpumati *uncias viginti octo.*
M. F. l. a. Electuarium.

Eine Unze dieſer Latwerge enthält etwas weniger als fünf Gran Opium.

Tinctura Aloes.
amara Londinenſis.
Doſis 50 Tropfen.
antimonii acris.
Doſis 30 — 40 Tropfen mit Waſſer. Phar. Wirt.
antimonii ſaponata ſ. Sulphur antimonii liquidum.
Doſis 40 Tropfen mit Waſſer.
cantharidum.
martis aperitiva.
Doſis 30 — 50 Tropfen.
aurea.

Rp. Limaturae martis non rubiginoſae *libram ſemis.*
Digere et ſolve in Spiritus ſalis acidi *libris tribus.*
Solutioni ad tertiam partem inſpiſſatae infunde Spiritus vini rectificati *libras tres.*
Dig. et cola.
Doſis 10 — 20 Tropfen.

Turpethum minerale.
Tutia Alexandrina.
Vinum album generoſum.
rubrum.
antimonii Haxhami. Pharm. Wirtemb.
chalybeatum.

Rp.

Rp. Limat. martis purae *unc. duas.*
Rad. Gentian rubr.
Flaved. Cort. aurant. aa. *unc. unam.*
Vini albi gallici ſ. Rhenani libras duas.
M. Digere et cola.
Doſis 1 — 2 Eßlöffel.

Vinum ſquilliticum.
Rp. Rad. Scillae recentis *drachm. unam.*
Flaved. Cort. aurant. *unc. unam.*
Conc. M. affunde Vini albi gallici *libras duas.*
Dig. per 24 horas et cola.
Doſis zwey Unzen täglich 3 bis 4 mal.

Vitriolum album.
caeruleum.
martis factitium ſ. *Salis martis.*

Vitrum antimonii ceratum.

Unguentum aegyptiacum.
Rp. Aeruginis *unc tres.*
Alum. crudi *ſemunciam.*
Aceti vini *unc. ſedecim.*
Mellis *libras quatuor.*
M. Coqu. ad conſiſtentiam Unguenti.

Unguentum album camphoratum.
Althaeae, } Pharm. Wirtemb.
ceratum ſaturninum Goulardi.
Rp. Cerae flavae *unc. octo.*
Olei oliuar. rec. *unc. octodecim.*
Liquatis leni igne ſenſim adde
Extracti Saturni *uncias quatuor.*
Camphorae *drachm. unam.*
M.

Unguentum baſilicum. Pharm. Wirtemb.
citrinum.
Rp. Mercurii vivi *unc. unam.*
Aquae fortis *unc. duas.*
Dig. in baln. arenae ut ſolv. Mercurius ſolutioni calidae admiſce
Axungiae porcinae depuratae et liquefactae *libram unam.*
Bene ſubigendo in mortario vitreo ſ. Unguentum.

Unguentum digeſtiuum. Pharm. Wirtemb.

Unguentum digitalis.
fuscum. } Pharm. Wirtemb.
mercuriale Cyrilli.

Rp. Mercur. sublimati corrosivi.
Salis ammoniaci aa. *unc. unam.*
Axungiae porc. depur. *unc. octo.*
M. Subige in mortario vitreo per horam ut F. Unguentum.

Unguentum Neapolitanum. Pharm. Wirtemb.
nervinum.

Rp. Sebi bouini *libras duas.*
Olei Chamomill. cocti libram unam.
Olei Rorismarini destill. *unc. duas.*
M. F. l. a. Unguentum.

Unguentum nutritum. Pharm. Wirtemb.
ophthalmicum.

Rp. Ungu. citrini *drachm. duas.*
nutriti *semunciam.*

Unguentum ophthalmicum camphoratum.

Rp. Butyri recentis non saliti *unc. quatuor.*
Tutiae praeparatae *unciam unam.*
Aloes succotrinae *drachm. unam.*
Camphorae *drachm. dimid.*
M. F. l a. Unguentum.

Unguentum opiatum.

Rp. Unguenti Althaeae *uncias quatuor.*
Camphorae in s. q. Olei Lini solutae *scrupulos duos.*
Opii puri *scrup. unum.*
M.

Unguentum ad scabiem Iasseri.

Rp. Pulv. Baccar. Lauri.
Florum Sulphuris.
Vitrioli albi aa. *part. aequales.*
Olei Olivar. q. s. ut F. Unguentum.
M.

Unguentum ad scabiem Zelleri Pharm. Wirtemb.

Unguentum simplex.

Rp. Olei olivarum *partes quinque.*
Cerae albae *partes duas.*
M. F. l. a. Unguentum.

Unguentum vesicatorium s. epispasticum.

Rp. Unguenti Basilici *unc. septem.*

Pulv. cantharidum *unc. unam.*

M.

Unguentum de Zinco.

Rp. Flor. Zinci *unc. duas.*

Axung. porcinae rec. depur. *uncias sex.*

M.

Man hat in dieses Verzeichniß, von den zusammengesetzten Mitteln nur diejenigen aufgenommen, welche nicht in der Geschwindigkeit zubereitet werden können, und nur einige wenige von denjenigen, deren Bereitung wenig Zeit erfordert, deswegen beibehalten, weil sie häufig gebraucht werden, und also immer in Quantität vorräthig seyn können, ohne daß zu befürchten wäre, sie möchten stehen bleiben und verderben. Es sind hier alle Decocta, Infusa, und Species von Kräutern und Wurzeln, zusammengesetzte Pulver, Bissen, Pillen, Mixturen und Emulsionen weggelassen worden, weil sie von rechtswegen immer frisch bereitet werden müssen. Diese und einige sehr flüchtige Zubereitungen, welche sehr bald ihre Kraft verlieren, z B. Aqua aërata, Linimentum volatile, deren Bereitung der Feldapotheker wissen muß, wenn sie auch nur unter einem allgemeinen Namen gefordert werden, will ich sogleich näher beschreiben.

Es sind hier auch einige einfache Dinge weggelassen worden, welche theils überall zu haben sind, theils ihrer Natur nach nicht aufbewahrt werden können, ohne zu verderben, oder kraftlos zu werden: z. B. Amylum, Avena, Hordeum, Lac, Vitellus Ovorum, einige Kräuter und Wurzeln, welche nicht getrocknet werden dürfen, z. B. Herba Cochleariae, Taraxaci, Rad. Raphani rusticani etc.

II.

Zusammengesetzte Medicamente, welche zwar nicht in der Feldapotheke in Vorrath aufbehalten werden müssen, aber unter einer bestimmten Benennung ohne jedesmalige umständliche Vorschrift gefordert werden können.

Aqua aërata.

Die fixe Luft oder Luftsäure wird aus Kreide und Vitriolsäure, welche man nach und nach zusammenmischt, und öfters gelind umschüttelt, entbunden. Um sie mit dem Wasser zu vermischen, muß man sich der Noothschen Maschine bedienen. Eine Abbildung dieser Maschine, welche billig in jeder Apotheke befindlich seyn sollte, findet man in verschiednen Schriften, unter andern im ersten Bande von Erxlebens physicalisch chemischen Abhandlungen. Man muß zu dieser Bereitung destillirtes Wasser nehmen, und damit, wenn es mit der Luftsäure geschwängert worden, gläserne Flaschen ganz anfüllen, dieselben mit eingeriebnen Stöpseln wohl verstopfen, und so umgekehrt in Kesseln mit Wasser stehen lassen, bis das Mittel gebraucht werden soll.

Die Aquam aeratam chalybeatam erhält man, wenn man in die Flaschen, auf welche das mit der Luftsäure geschwängerte Wasser gefüllt werden soll, einige Eisenfeilspäne thut, dieselben eine Zeitlang mit dem Wasser stehen läßt, und zuweilen umschüttelt.

Cataplasma aromaticum.

Rp. Baccar. Iunip.
Sem. Anisi.
Carui.
Herb. Menthae crispae aa. *unc. duas.*
Inc. contus. M. c. s. q. Mellis despumati ut F. Cataplasma.

Cataplasma commune.

Rp. Flor. Sambuci.
Chamomillae aa. *Manip. unum.*
Farin. Sem. Lini *unc. unam.*
Pulv. Croci *Scrup. un.* M.

M. Coqu. c. f. q. Lactis (vel etiam Aquae) ad Consistentiam cataplasmatis.

Cataplasma cum Cicuta.

Rp. Farinae Hordei *unc. sex.*
Fol. Cicutae *unc. duas.*
Aceti q. f.
Coque parumper et adde
Sal. ammoniaci *unc. dimid.*

Cataplasma oleosum.

Rp. Micae panis albi *unc. octo.*
Olei lini *unc. un.*
Lactis vaccini q. f.
Coque ad constit. Catapl.

Cataplasma oleosum cum cepis.

Cataplasmati oleoso addantur.
Cepar. crud. contus. unc. una et dimidia.
Unguenti basil. *unc. una.*

Collyrium commune.

Rp. Asum. crudi *drachm. dimid.*
Albumen unius ovi.
Agitando Misce affunde.
Aquae destill. simpl. *unc. sex.*

Decoctum Althaeae.

Rp. Rad. Althaeae *unc. duas.*
Coqu. c. f. q. Aqu. font. per $\frac{1}{2}$ hor. ad colat. *libr. duas.*

Decoctum Althaeae nitrosum.

Rp. Decocti Althaeae *libr. duas.*
Nitri puri *drachm. un.*
Oxym. simpl. *unc. duas.*
M.

Decoctum Bardanae.

Rp. Rad. Bardanae *unc. duas.*
Arcani duplic. *drachm. duas.*
Aqu. fontan. *libr. tres.*
Coque ad libr. duas Colaturae.

Decoctum commune.

Rp. Hordei excortic. *unc. tres.*
Coque c. aquae communis *libris sex.*
Donec supersint *librae quatuor.*

Decoctum Corticis peruviani.

Rp. Pulv. Cort. peruv. opt. *unc. un. sem.*
Coqu. in Aqu. font. *libr. un. sem.* ad colat. *librae unius.* S. Eine halb bis ganze Tasse voll auf einmal.

Decoctum Lichenis islandici.

Rp. Lichen. Island. *unc. unam.*
Coqu. c. s. q. Aqu. font. per $\frac{1}{2}$ hor. ad colat. *libr. unius.*

Dosis 1 Theetasse.

Decoctum ligni Guajaci.

Rp. Ras. Ligni Guajaci *unc. un. sem.*
Passular. major. mundat. *unc. un.*
Rad. Glycyrrhizae *unc. dimid.*
Conc. Coqu. c. Aquae commun. *libr. quat.* ad colat. *libr. duarum.*
Dosis eine Theetasse.

Decoctum solvens.

Rp. Rad. Taraxaci.
Graminis aa. *unc. tres.*
Arcan. duplic *drachm. tres.*
Coqu. c. Aquae fontan. *libr. tribus* colat. *libr. un. et dimid.* adde
Oxymellis simplicis *unc. duas.*
M. Dosis 1 Tasse auf einmal.

Decoctum vulnerarium.

Rp. Herb. Absinthii.
Scordii aa. *Manip. un. et dimid.*
Myrrhae elect. *drachm. duas.*
Coqu. in s. q. aquae calcis vivae et sub finem adde
Spiritus vini *unc. unam.*
Colat. *librae unius* adde
Mellis delpum. *unc. dimid.*
M.

Electua-

Electuarium corticis peruviani.

Rp. Cort. peruv. pulv. *unc. duas.*
Rob Sambuci *unc. ſex.*
M. F. l. a. Electuarium. S. Einer welſchen Nuß groß auf einmal.

Electuarium corticis peruviani c. Flor. Chamomillae.

Rp. Elect. cort. peruv. ſimpl. *unc. octo.*
Flor. Chamom. *drach. ſex.*
Syrup. comm. q. ſ.
M. Doſis wie das vorige.

Electuarium Cort. peruv. c. Sale ammoniaco.

Rp. Elect. cort. peruv. ſimpl. *unc. octo.*
Sal. ammoniaci *drachm. duas.*
M. Doſis wie oben.

Electuarium lenitivum cum Ialappa.

Rp. Electuar. lenit. *unc. ſex.*
Pulv. rad. Ialapp. *unc. dimid.*
Nitri puri *drachm. un.*
Syrup. comm. q. ſ.
M. Doſis eine halbe Unze.

Emulſio arabica.

Rp. Amygd. dulc. excort. *unc. un. et dimid.*
Mucil. Gummi arab. *unc. duas et dimid.*
Aquae fontanae *libras duas.*
M. F. l. a. Emulſio. Doſis 1 Taſſe.

Emulſio cerata.

Rp. Cerae albae *drachm. ſex.*
Sapon. hiſpan. *drachm. un.*
Aqu. font. *unc. ſex.*
M. coqu. leni igne ſemper agitando, dein in mortario vitreo tere, paullatim affundendo.
Aquae fontanae *libr. duas.*
adde
Sacchari albi *unc. un. et dimid.*
M. Doſis wie vorige.

Emul-

Emulsio communis.

R. Amygdal. dulc. excort. *unc. unam et dimid.*
Aqu. fontanae *libram unam.*
Sacch. alb. *unciam unam.*
M. F. l. a. Emulsio.

Emulsio camphorata.

Rp. Emulsionis communis *libram unam.*
Camphorae *scrupulos duos.*
M. s. a. D. S. Aller zwey bis vier Stunden eine halbe Tasse voll.

Enema commune.

Rp. Hord. excort.
Elor. Chamom. aa. *unc. un.*
M. Coqu. c. s. q. aqu. font. colat. depur. *uncias decem* adde
Olei Lini *unc. duas.*
M.

Enema purgans.

Rp. Decocti pro enem. comm. *unc. decem.*
adde Sal. mirab. Glaub. *unc. un. et dimid.*
M. s. a.

Enema viscerale.

Rp. Hb. Tarax.
Millefol. aa. *Manip. un.*
Rad. Tarax *unc. un.*
Sapon. venet. *unc. dimid.*
Incis. coqu. c. s. q. aquae commun. ad colat. *unc. octo.*

Hiezu kann man setzen:
Mellis puri *unc. unam.*
oder Oxymell. scillit. *unc. un.*
oder Sal. ammon. *drachm. duas.*

Fotus communis.

Rp. Herb. Malvae.
Flor. Chamom. aa. *Manip. un.*
M. Coqu. cum s. q. Aquae communis.

Fotus

Fotus discutiens.

Rp. Fecum vini *libr. duas.*
Sal. ammon. crudi *unc. un.*
Spir. vin. camphor. *unc. tres.*
Aqu. font. *libr. tres.*
M.

Fotus frigidus Schmuckeri.

Rp. Sal. ammon. crudi.
Nitri crudi aa. *libri unam.*
Aquae communis *Mens. viginti quatuor.*
Aceti vini *Mens. sex.*

Gargarisma commune.

Rp. Decoct. Hordei *unc. duodecim.*
Nitri *drachmam unam.*
Mellis puri *unc. dimid.*
M.

Gargarisma adstringens.

Rp. Rad. Tormentill. *unc. dimid.*
Coqu. c. aqu. font. *libr. un. et dimid.* colat. *libr. unius* adde
Aluminis *drachm. unam.*
Oxymell. simpl. *unc. unam.*
M.

Gargarisma antisepticum.

Rp. Decoct. Cort. peruv. *libram unam.*
Mellis despum. *unciam unam.*
Olei vitrioli *gutt. triginta.*

Haustus diaphoreticus.

Rp. Spirit. Minderari *unc. unam.*
Rob Sambuci *unc. sem.*
Sal. Cornu cervi *grana quatuor.*
Aquae fontanae *unc. duas.*
M. Dosis ein Eßlöffel voll aller 2 — 3 Stunden.

Haustus oleosus.

Rp. Mucilag. Gummi arab.
Ol. oliv. aa. *unc. dimid.*
M. f. a. et adde
Aqu. Flor. Chamom. *unc. tres.*
Auf zweymal.

Haustus

Haustus salinus oleosus.

Rp. Mannae electae *drachmas duas.*
Olei oliv. *unc. unam.*
Vitell. ovi q. s.
Tere in mortario paullatim addendo Sal. cathart. angl. *unc. unam* aquae fontanae calidae *unc. tribus* solut. et spirit. vini gallici drachmas duas.
M. s. a. Auf zweimal.

Haustus salinus cum Rheo.

Rp. Sal. mirab. Glaub. *unc. dimid.*
Solv. in aqu. font. calidae *unc. tribus.* adde
Pulv. Rhabarbari *drachm. dimid.*
M. s. Auf einmal zu nehmen.

Infusum amarum simplex.

Rp. Summit. Centaurii min. *unciam unam.*
Flaved. Cortic. Aurant. *drachm. duas.*
Aqu. fontan. bullient. *unc. duodecim.*
Dig. per trihorium et cola.
Dosis eine halbe bis ganze Tasse aller drey Stunden.

Infusum amarum cum Senna.

Rp. Summit. Centaur. min.
Fol. Sennae aa. *drachm. un.*
Sem. Foeniculi *drachm. dimid.*
Aquae font. bullient. *unc. quatuor.*
Dig. per quatuor horas et cola.
Dosis auf einmal zu nehmen.

Infusum amarum alcalinum.

Rp. Herb. Absinthii *unc. dimid.*
Rob Iuniperi *unc. unam.*
Sal. Tartari. *drachm. unam.*
Infund. c. aquae font. ebull. *unc. duodecim.* Refrigeratum Infusum post trihorium cola.
Dosis 2 Unzen.

Infusum corticis peruviani cum Valeriana.

Rp. Cort. peruv. *unc. un.*
Rad. Valer. silv. *unc. dimid.*
Aqu. font. bullient *libr. un.*
Infunde, et post duodecim horas cola.
Dosis 1 Tasse.

Infu-

Infusum Lini.

Rp. Succ. Liquiritiae *unc. dimid.*
Coqu. cum Aqu. fontan. *libr. quatuor.* Decoctum fervens infunde
Sem. Lini *unciis duab.*
Stent per duodecim horas in digestione calida, postmodum colentur.

Infusum Rhabarbari.

Rp. Rhabarbari opt. *unc. dimid.*
Aqu. ebullient. *unc. octo.*
Infunde per noctem in vaso clause et colaturae adde
Aqu. menth. crisp. *unc. duas.*
Dosis zwey Eßlöffel voll aller vier Stunden.

Infusum Sennae.

Rp. Fol. Sennae *unc. un. et dimid.*
Tartari tartaris. *unc. un.*
Cardamomi min. *drachm. duas.*
Aqu. bullient. *libram unam.*
Infunde per horas duas et cola.
Dosis eine Tasse voll.

Injectio antiseptica.

Rp. Corticis Salicis *unc. unam.*
Coque in aqu. fontanae *libra una* Colaturae *unciar. octo* adde
Camphorae Spiritu vini solutae *drachm. semis.*
Mellis despumati *unciam unam.*
M.

Injectio balsamica.

Rp. Balsami Copaivae *unc. dimid.*
Vitell. ov. q. s.
Probe subactis sensim adde
Aqu. calc. vivae *unc. octo.*
Mellis despumati *unciam unam.*

Iulapium acidum.

Rp. Spirit. vitrioli *drachm. unam.*
Aqu. menth. piperit. *unc. duas.*
communis *unc. octo.*
Sacchari albi q. s. ad gratum saporem.
M. S. Aller zwey Stunden eine halbe Tasse.

Iula-

Iulapium aceroſum camphoratum.

Rp. Camphorae c. ſ. q. Spiritus vini tritae *drachmam unam.*
G. arabici *drachmas duas.*
Tere in mortario vitreo et ſenſim adde
Aceti vini *unc. quatuor.*
Aquae communis *unc. octo.*
Sacch. albi *unciam ſemis.*
M. S. Aller 2 — 4 Stunden zwey Eßlöffel voll.

Iulapium nitratum.

Rp. Nitri puri *drachm. tres.*
Succi Citri *unc. unam*
Aqu. fontan. *unc. undecim.*
Sacch. alb. q. ſ. ad. grat. ſap.
M. S. Aller zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

Linctus acidus.

Rp. Conſerv. roſar. *unc. duas*
Spirit. vitrioli tenuis *ſcrupulos quatuor.*
Syrupi communis q. ſ. ut F. Linctus.
Doſis 1 Theelöffel

Linctus expectorans.

Rp. Extr. Marrubii albi *drachm. duas.*
Sulph. antim. aurat. tert. praecip. *ſcrupul. ſemis.*
Oxymell. ſquillit. *unc. duas.*
M. Doſis ein Theelöffel.

Linimentum camphoratum.

Rp. Camphorae *drachm. duas.*
Axung. porc. *unc. ſemis.*
Olei Oliv. *unc. duas.*

Linimentum volatile.

Rp. Spiritus Sal. ammon. c. calce viva parati *drachm. duas.*
Olei camphorati *unc. ſemis.*
M.

Liquamen Myrrhae.

Rp. Myrrhae elect. *drachm. un.*
c. Vitell. ovor. q. ſ. ſolv. in
Aqu. deſtill. ſimpl. *unc. ſex.*

Mixtura cum Gummi ammoniaco.

Rp. Gummi ammoniaci aceto ſoluti *drachm. duas.*
Oxym. ſimpl. *unc. duas.*
Aqu. fontanae *unc. ſex.*
M. S. Einen bis zwey Eßlöffel voll aller 3 Stunden.

Mixtura antimonialis ſolvens.

Rp. Tartari emetici *grana quatuor.*
Solv. in aqu. font. *unc. octo* adde
Mellis deſpumati *unc. unam.*
M. Doſis ein Eßlöffel — In größerer Doſis als Brech- und Purgiermittel.

Mixtura foetida.

Rp. Aſae foetidae *unc. dimid.*
Vini albi *unc. duas.*
Aquae font. *unc. octo.*
Mellis deſpumati *unc. duas.*
M. ſ. a. Doſis ein Eßlöffel voll aller 2 Stunden.

Mixtura laxans ſalina.

Rp. Pulp. Tamarind. *unc. duas.*
Sal. mirab. Glaub. *drachm. ſex.*
Mannae *unc. un. et dimid.*
M. ſolv. in Aqu. font. *unc. octo* et cola. Auf zweimal zu nehmen.

Mixtura laxans antimonialis.

Rp. Tart. emet. *grana duo* (l. 4.)
Pulp. Tamarind.
Mannae aa. *uncias duas.*
M. ſolv. in Decoct. communis bullientis *unc. quindecim* colat. adde Aqu. menth. criſp. *unc. unam.* Aller zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

Mixtura oleoſo ſalina.

Rp. Salis cathart. angl. *unc. un.*
Solv. in aqu. font. *libr. una.* adde
Ol. Lini rec. vitello ovi ſubacti *uncias duas.*
Mellis deſpum. *unc. un.*
Doſis eine Taſſe voll.

Mixtura salina.

Rp. Arcan. duplic. *unc. unam.*
Oxym. simpl. *unc. tres.*
Decocti communis *libram unam.*
M. S. Eine halbe Tasse voll aller 2 — 3 Stunden.

Mixtura Sambuci simplex.

Rp. Aqu. Sambuci *unc. octo.*
Rob Sambuci *unciam unam.*
M. Aller 2 — 3 Stunden eine halbe Tasse voll.

Mixtura Sambuci antimonialis.

Mixturae Sambuci simpl. *unc. octo* adde Tart. emet. *grana duo.*
Dosis aller 3 Stunden zwey Eßlöffel voll.

Mixtura temperans.

Rp. Cremoris Tartari *unc. un.*
Boracis *unc. dimid.*
M. solv. in Decocti comm. bullient. *unc. decem* adde
Nitri puri *drachmas duas.*
Oxymell. simpl. *unc. duas.*
N. Dosis eine halbe Tasse voll.

Mucilago Gummi Arabici.

Rp. Gummi arab. pulv. *partes quatuor.*
Solv. in aqua. purae bullient. *part. decem.*

Pilulae aloeticae.

Rp. Aloes succotrinae.
Saponis veneti *partes aequales.*
Elix. Propriet. q. s.
M. F. l. a. Pilulae numero granorum. Dosis 10 — 20 Stück.

Pilulae alterantes Plummeri.

Rp. Mercur. dulc.
Sulph. antimon. aurat. ult. praecipit. aa. *part. sex.*
Succi Liquiritiae *part. quatuor.*
Syrup comm. q. s.
M. F. l. a. Pilulae *pond. gran. un.* Dosis anfänglich vier Stück.

Pilu-

Pilulae antimoniales.

Rp. Antimonii crudi *unc. ſemis.*
Gummi Guajaci.
Extracti Fumariae aa. *drach. duas.*
Tinct. antim. acr. q. ſ. ut f. Pilulae *gran. duor.*
Täglich drey bis viermal 6 — 10 Stück.

Pilulae chalybeatae.

Rp. Gummi ammon.
Myrrhae.
Extract. Centaur. min.
Salis Martis *part. aequ.*
Syrupi communis q. ſ.
M. F. l. a. Pilulae gran. duor. S. Sechs bis zehn Stück auf einmal.

Pilulae de cicuta.

Rp. Pulv. Herb. cicutae.
Extr. cicutae *part. aequales.*
M. F. l. a Pilulae pondere *gran. un.*
Doſis anfänglich täglich dreimal ein Stück.

Pilulae foetidae.

Rp. Aſae foetidae *part. un.*
Sapon. venet. *part. duas.*
Tinctur. fuliginis q. ſ.
M. F. Pilulae *gran. duor.*
Doſis funfzehn Stück.

Pilulae de Guajaco.

Rp. Gummi Guajaci *ſcrup. quatuor.*
Saponis veneti *unc. dimid.*
M. F. c. ſ. q. Syrup. comm. pil. *gr. trium.*
Täglich viermal 4 — 6 Stück.

Pilulae gummoſae.

Rp. Aſae foetidae.
Galbani.
Fuliginis ſplend. aa. *unc. duas.*
Olei ſuccini *drachmam unam et dimid.*
Syr. comm. q. ſ.
M. F. l. a. Pilulae *gran. duor.*
Doſis 10 — 15.

Pilulae

Pilulae mercuriales.

Rp. Mercurii dulcis.
Micae panis *partes aequales.*
M. exacte F. l. a. Pilulae *numero granorum.*
Doſis 2 — 6 Stück.

Pilulae opiatae.

Rp. Opii puri *partem unam.*
Saponis veneti *partes octo.*
M. F. Pilulae numero granorum.
Doſis 4 — 8 Stück.

Pilulae pectorales.

Rp. Sulph. antimon. aurat. ult. praecip. *drachm. ſemis.*
Gummi ammoniaci.
Succi Liquiritiae aa. *unc. dimid.*
M. F. l. a. Pilulae *gran. duor.*
Doſis 6 — 8 Stück.

Pilulae purgantes.

Rp. Reſin. Ialapp.
Mercur. dulc.
Sapon. venet. *part. aequal.*
M. F. c. ſ. q. Elixir. Propriet. Pilulae *gran. duor.*
Doſis 6 — 8 Stück.

Pilulae ſaponaceae.

Rp. Gummi ammoniaci.
Saponis veneti.
Extracti Taraxaci *partes aequales.*
M. f. c. Syrup. comm. ſ. q. Pilulae *gran. duor.*
Doſis 15 — 20 Stück.

Pilulae ſaponaceae cum Rheo.

Rp. Rhabarb. opt. *drachm. duas.*
Saponis veneti. *drachm. ſex.*
M. F. c. ſ. q. Syrupi comm. Pilulae *gran. duor.*
Doſis 20 — 25.

Pilulae ſcilliticae.

Rp. Pulv. radic. ſquillae *ſcrup. un.*
Cardamom. minor.
Gummi ammoniaci.
Succ. Liquiritiae aa. *drachm. un.*
M. F. c. ſ. q. Syrup. Comm. Pil. *gran. unius.*
Doſis 10 — 15.

Potio aſthmatica.

Rp. Aſae foetidae *drachmas duas.*
Solve in Spiritus Mindereri *unc. una.*
Aquae fontanae *unc. tribus.*
M. Doſis ein Eßlöffel voll.

Potio balſamica.

Rp. Ball. de Copaiva *drachm. tres.*
Vitellum Ovi.
Optime ſubactis adde
Aqu. Menthae criſpae *unc. ſex.*
Sacch. albiſs. *unc. unam.*
M. Doſis ein Eßlöffel. Früh und Abends.

Potio emetica.

Rp. Tartari emetici *grana tria.*
Solv. in aqu. deſtill. ſimpl. *unc. tribus.*
S. Aller Viertelſtunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Potio mucilaginoſa.

Rp. Gummi arabici *unciam unam.*
Solv. in Decocti commun. *libra una.*
adde Sacchari albi *unciam unam.*

Potio mucilaginoſa c. acido vitriolico.

Rp. Potion. mucilag. ſimpl. *unc. ſex.*
Spirit. vitriol. *drachm. dimid.*
M. Doſis ein Eßlöffel aller 1 — 2 Stunden.

Pulvis abſorbens.

Rp. Magneſ. ſal. angl. *drachm. tres.*
Flaved. Cort. aurant. *drachm. unam.*
M. F. Pulvis. Doſis ein Eßlöffel voll.

Pulvis abſorbens nitroſus.

Rp. Nitri puri *drachm. un.*
Magneſ. ſal. angl. *drachm. duas.*
M. F. Pulv. Div. in 3 part. aequ.
S. Eins auf einmal.

Pulvis aconiti.

Rp. Extracti aconiti *grana octo.*
Sacchari albi *ſcrupulos quatuor.*
M. F. Pulv. Div. in ſedecim part. aequal.
Doſis eins auf einmal Früh und Abends. Wird beim längern Gebrauch nach und nach verſtärkt.

Pulvis alterans Plummeri.

Rp. Merc. dulc. rite ppar.
Sulphur. antim. aur. tert. praec. aa. *scrup. un.*
Sacch. albi *drachmas duas.*
M. F. Pulv. Dosis anfänglich 8 — 10 Gran.

Pulvis camphoratus.

Rp. Camphorae *grana duo.*
Nitri puri.
Sacchari albi aa. *scrupulum dimid.*
M. F. Pulv. S. Auf einmal zu nehmen.

Pulvis digestiuus.

Rp. Salis ammoniaci *drachm. un.*
Arcan. duplic.
Flaved. Cort. Aurant. aa. *drachm. un. c. dimid.*
M. F. Pulvis. S. Aller 3 Stunden einen Theelöffel voll.

Pulvis Doveri.

Rp. Opii puri.
Rad. Ipecacuanhae aa. *scrupulum unum.*
Arcani duplicati *drachmas tres.*
M. F. Pulvis. Dosis 10 — 30 Gran.

Pulvis emeticus.

Rp. Radic. Ipecacuanhae *scrup. un.*
Tart. emetici *granum unum.*
M. F. Pulvis. S. Auf einmal zu nehmen.

Pulvis Ialappae.

Rp. Rad. Ialappae *drachm. dimid.*
Zingib. *grana sex.*
M. F. Pulvis. S. Auf einmal zu nehmen.

Pulvis Ialappae mercurialis.

Rp. Rad. Ialapp. *scrup. un.*
Mercur. dulc. rite ppar *grana quatuor.*
M. F. Pulvis. S. Auf einmal zu nehmen.

Pulvis leniens.

Rp. Rhabarb. opt.
Flaved. Cort. aurant.
Tartari tartarif. aa. *scrup. quatuor.*
M. F. Pulvis. Dosis 2 Skrupel.

Pulvis mercurialis.

Rp. Merc. dulc. grj.
Sacch. alb. *drachm. dimid.*
M. F. Pulv. D. in 4plo S. Eins auf einmal.

Pulvis nitrosus.

Rp. Cremoris tartari *drachm. tres.*
Nitri puri *drachm. unam.*
M. F. Pulv. S. Zwey Messerspitzen voll auf einmal.

Pulvis pectoralis.

Rp. Sulph. antimon. aurat. ult. praecip. *scrup. unum.*
Rad. Liquirit. *drachm. duas.*
Sacchari lactis *drachm. tres.*
M. F. Pulv. Dosis 1 Skrupel.

Pulvis rhabarbari salinus.

Rp. Rhabarbari optimi *drachm. dimid.*
Sal. ammoniaci *scrupul. dimid.*
Ol. Foeniculi *guttas duas.*
M. F. Pulvis. D. S. Auf einmal.

Pulvis scilliticus.

Rp. Radic. Squillae *gran. unum.*
Zingib. *grana duo.*
Nitri puri
Cremoris Tartari aa. *scrup. dimid.*
M. F. Pulv. S. Auf einmal zu nehmen.

Pulvis sulphuratus.

Rp. Florum Sulph.
Nitri puri.
Cremor. Tart. aa. *scrup. quatuor.*
M. F. Pulv. Einen Theelöffel voll auf einmal.

Pulvis vermifugus.

Rp. Salis martis *grana quatuor.*
Sem. Santonici.
Rad. Ialappae.
Sacchari albi aa. *scrup. dimid.*
M. F. Pulv. Auf einmal.

Serum lactis acidum.

Rp. Lactis vaccini bullientis *libras duas.*
Cremoris tartari *unciam unam.*
M. ebulliant simul. Serum coletur.

Serum lactis aluminosum.

Rp. Lactis vaccini ebull. *libr. unam.*
Aluminis *drachmam un. et dimid.*
M. ebulliant simul. Serum coletur. Dosis ein Spitzglas täglich zwey oder dreimal.

Serum lactis sinapinum.

Rp. Lactis vaccini ebull. *libr. duas.*
Sem. Sinapi contus. *cochlearia tria.*
M. ebulliant simul. Serum coletur.

Serum lactis vinosum.

Rp. Lactis vaccini ebull. *libr. duas.*
Vini albi *uncias tres*, vel q. s.
M. ebulliant paullulum. Serum coletur.

Sinapismus simplex.

Rp. Semin. Sinap. contus.
Fermenti panis part. aequ.
Aceti acerrimi q. s.
M.

Sinapismus acrior.

Rp. Ferment. panis *unc. tres.*
Sem. Sinapi contus. *unc. duas.*
Rasur. Rad. Armorac. rec. *unc. un. et dimid.*
Sal. ammon. crudi *unc. sem.*
M. f. c. s. q. Aceti Vini acerr. Sinapismus.

Solutio Guajaci gummosa.

Rp. Gummi Guajaci nativi *unc. dimid.*
Gummi arabici *drachmas duas.*
M. terendo et sensim affunde
Aqu. Flor. Chamom. *unc. novem.* adde
Sacchari albi unciam dimidiam.
Dosis zwey Eßlöffel voll früh und Abends.

Solutio Guajaci spirituosa.

Rp. Gummi Guajaci nat. *unc. dimid.*
Spirit. vini Gall. *libr. unam.*
M. Digere lenissimo calore per octo dies et cola.
Dosis 1 Eßlöffel.

Andre Arzneiformeln, auf welche in dem Buche verwiesen wird.

No. 1.

Rp. Arcan. duplic.
Crem. Tart. aa. *drachmas duas.*
M. F. Pulv. S. Aller zwey Stunden einen Kaffeelöffel voll in Wasser.

No. 2.

Rp. Tart. emet. *grana duo.*
Cremoris tartari *unciam unam.*
M. exacte S. Aller Stunden (oder aller 2 Stunden) eine oder zwey Messerspitzen voll.

No. 3.

Rp. Pulv. rhabarb. opt.
Cremor. Tart. aa. *drachm. un.*
M. Div. in 3. part. aequ. S. Aller 2 Stunden eins.

No. 4.

Rp. Pulv. Rhabarb.
Magnes. sal. amar. aa. *drachm. un.*
M. div. in tres part. aequ. S. Aller 2 Stunden eins.

No. 5.

Rp. Sal. ammon. puri *drachmas duas.*
Solv. in Emuls. comm. *unc. sex.*
S. Aller zwey Stunden einen Eßlöffel.

No. 6.

Rp. Extr. centaurii minor.
Sal. ammon. pur. aa. *drachm. duas.*
Aquae font. *unc. octo.*
Oxym. simpl. *unc. unam.*
M. S. Aller drey Stunden zwey Eßlöffel voll.

No. 7.

Rp. Sal. Tartari *drachm. un.*
Satur. cum
Aceti vini destill. q. s.
admisc.
Extr. Fumariae *drachm. duas.*
Aquae destill. simpl. *unc. sex.*
D. S. Aller 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

No. 8.

Rp. Sal. ammon. puri.
Vini antimon. Huxh. aa. *drach. duas.*
Oxym. simpl. *unc. duas.*
Aqu. flor. Chamom. *unc. decem.*
M. S. Aller Stunden eine halbe Theetasse voll.

No. 9.

Rp. Infusi Rhabarbari.
Tinct. antimon. sapon. aa. *unc. dimid.*
M. S. Täglich drey bis viermal 60 Tropfen mit der gewöhnlichen Tisane zu nehmen.

No. 10.

Rp. Rad. Arnicae *unc. duas.*
Coque per $\frac{3}{4}$ hor. in s. q. Aqu. comm. Colat. *libr. duar.* adde
Oxymell. simpl. *unc. duas.*
M. S. Aller zwey bis drey Stunden 2 Eßlöffel voll.

No. 11.

Rp. Flor. Arnicae *drachm. duas.*
Aqu. font. ferv. *libr. duas.*
Digere per horam in vase clauso. Colat. express. adde
Mellis despumati *unc. duas.*
S. Aller 2 Stunden 1 — 2 Eßlöffel voll.

No. 12.

Rp. Pulv. rad. Arnicae *unc. un.*
Div. in 8. part. aequ. S. Aller drey Stunden eins zu nehmen.

No. 13.

Rp. Flor. Arnicae *unc. dimid.*
Rad. Zingiberis *grana viginti quatuor.*
F. Pulv. Div. in 12. part. aequ. S. Aller drey Stunden eins.

No. 14.

Rp. Extracti Taraxaci *drachm. duas.*
Tart. tartarisi. *unc. unam.*
Decocti resolvent. *unc decem.*
M. S. Viermal täglich eine halbe Tasse voll.

No. 15.

No. 15.

Rp Pulv. Cort. peruv. *unc. unam.*
Div. in duodecim part. aequ. S. Eins auf einmal zu nehmen.

No. 16.

Rp. Pulv. Cort. peruv. *drachm. ſex.*
Cort. Caſcarill.
Flor. Chamomill. aa. *drachm. duas.*
M. S. Zwey Kaffeelöffel voll auf einmal zu nehmen.

No. 17.

Rp. Pulv. Cort. peruv. *unc. unam.*
Flor. ſal. ammon. martial. *drachm. un.*
M. Div. in 12 part. aequ. D. S. Eins auf einmal.

No. 18.

Rp. Pulv. Cort. peruv. *unc. nn.*
Sal. ammon. *drachm. duas.*
M. Div. in 12. part. aequ. (S. Wie das vorhergehende)

No. 19.

Rp. Decoct. Cort. peruv. *libr. un.*
Arcan. duplic *drachm. tres.*
Oxym. ſimpl. *unc. duas.*
M. S. Eine kleine Taſſe voll auf einmal.

No. 20.

Rp. Pulv. L. Quaſſiae *unc. dimid.*
Cort. Aurant. *drachm. un.*
M. Infunde Aqu. comm. ballient. *libr. un.*
Stent in infuſione per 24. horas. S. Täglich zweimal eine Taſſe voll.

No. 21.

Rp. Flor. ſulph. *drachm. duas.*
Crem. Tart. *drachm. ſex.*
Pulp. Tamarind. *unc. duas.*
M. S. Aller zwey Stunden einen gehäuften Kaffeelöffel voll.

No. 22.

No. 22.

Rp. Herb. marrub. alb. *unc. un.*
Coqu. c. Aqu. font. *libr. trib.* ad *duas.*
Colaturae adde
Mellis deſpum. *unc. duas.*
S. Den Tag über zu verbrauchen.

No. 23.

Rp. Pulv. ſubtiliſſ. antimonii crudi *drachm. un.*
Sacch. alb. *drachm. tres.*
Ol. aniſi *gt. ſex.*
M. Div. in 6. part. aequ. D. S. Früh und Abends eins.

No. 24.

Rp. Myrrhae *drachm. un.*
Solv. terendo in mort. cum
Aqu. fontan. *unc. ſeptem.*
menth. piperit. *unc. una.*
adde
Sal. abſinth. *drach. dimid.*
Sal. martis *grana duodecim.*
Syrupi comm. *drachm. duas.*
M. S. Früh, Nachmittags und beim Schlafengehen jedesmal den vierten Theil zu nehmen.

No. 25.

Rp. Pulv. rad. Ipecacuanhae *grana octo.*
Nitri puri *ſcrupulos duos.*
Sacch. albiſſ. *drachm. duas.*
M. Div. in 4 part. aequ. D. S. Früh und Abends eins zu nehmen.

No. 26.

Rp. Opii puri *gran. dimid.*
Sacch. albi *drachm. dimid.*
M. F. Pulv. D. in 4plo. S. Eins auf einmal.

No. 27.

Rp. Liqu. anodyni *drachmam unam.*
Laudani liqu. Sydenh. *drachm. dimid.*
M. S. Zwanzig Tropfen auf einmal.

No. 28.

No. 28.

Rp. Opii puri *grana duo.*
Nitri puri *drachmam unam.*
Emulsion. comm. *unc. sex.*
M. D. S. Den vierten Theil auf einmal zu nehmen.

No. 29.

Rp. Mell. ros. *unc. un.*
Boracis ven. *drachm. duas.*
M. S. Zum Auspinseln.

No. 30.

Rp. Extr. Myrrhae aqu. *drachm. un.*
Succ. Liquirit. *dr. tres.*
Aqu. font. *unc. quatuor.*
M. S. Einen Löffel voll auf einmal.

No. 31.

Rp. Camphorae *drachm. dimid.*
Liquor. anod. *drachm. duos.*
M. Solve. S. Zwanzig Tropfen auf einmal.

No. 32.

Rp. Rad. valerian. silv. *unc. dimid.*
T. Pulv. Div. in 8 part. aequ. D. S. Eins auf einmal.

No. 33.

Rp. Rad. Valerian.
Nitri puri.
Sacch. alb. aa. *scrup. dimid.*
Camphorae *grana duo.*
M. F. pulv. D. in 4plo. S. Aller 4 — 6 Stunden eins zu nehmen.

No. 34.

Rp. Flor. Chamomillae.
Rad. Valerian. silv. aa. *unc. dimid.*
M. Dig. per 1 hor. in vase clauso cum aqu. fervidae *libra una.*
Colat. S. Aller 2 — 4 Stunden eine Tasse voll.

No. 35.

No. 35.

Rp. Florum Zinci *gran. duo.*
Pulv. Rad. Valer. *ſcrup. dimid.*
Sacch. albi *ſcrupulum.*
M. D. in. 4plo. S. Früh und Abends eins zu nehmen.

No. 36.

Rp. Flor. Zinci *ſcrup. un.*
Crem. Tart. *drachm. un.*
M. F. Pulv. D. S. Mit einer kleinen Meſſerſpitze voll früh und Abends anzufangen.
(Anfänglich muß der Patient täglich überhaupt vier bis fünf Gran von den Zinkblumen bekommen, dieſe Doſis wird nach und nach bis auf einen Skrupel vermehrt.)

No. 37.

Rp. Sal. Tartari *drachm. un.*
Solv. in aqu. fontan. *unc. ſex.*
S. No. I.
Rp. Spirit. Vitrioli *drachm. ſem.*
Aqu. font. *unc. ſex.*
S. N. II
Zuerſt eine halbe Taſſe voll von No. I. und unmittelbar drauf eben ſo viel von No. II. zu nehmen.

No. 38.

Rp. Crem. tart. *ſcrup. duos.*
Magneſ. Sal. angl. *ſcrup. un.*
M. F. Pulv. D. in quadruplo S. Alle zwey Stunden eins zu nehmen.

No. 39.

Rp. Kermes min. *gran. un.*
Nitri puri *ſcrup. un*
Sacchari albi *ſcrup. duos.*
M. F. Pulv. D. in 4plo S. Aller drey Stunden eins zu nehmen.

No. 40.

No. 40.

Rp. Extr. Squillae *gran. unum.*
Flor. ſulph. *ſcrup. un.*
Sacchari albi *ſcrup. duos.*
Ol. Aniſi *gtt. duas.*
M. F. Pulv D. in 3plo S. Früh, Nachmittags und beim Schlafengehen jedesmal eins zu nehmen.

No. 41.

Rp. Vini antim. Huxh. *drachm. tres.*
Laudani liqu. Sydenh. *drachm. un.*
M. S. Täglich zwey oder dreimal vierzig Tropfen mit warmen Getränk zu nehmen.

No. 42.

Rp. Gumm. ammon. *drachm. unam.*
Solv. in Oxymell. ſcillit. *unc. duab.*
adde
Aqu. fontan. *unc. ſex.*
menth. piper. *unc. duas.*
Vin. antim. Huxh. *drachm. duas.*
M. S. Aller zwey Stunden zwey Eßlöffel voll.

No. 43.

Rp. Gumm. Gutt. praep. *grana ſex.*
Sacch. albi *drachm. dimid.*
Olei foeniculi *gutt. tres.*
M. F. Pulv. D. in *triplo* S. Eins auf einmal.

No. 44.

Rp. Gummi Guttae.
Crem. Tart. aa. *drachm. dimid.*
M. Terant. exact. in mortar. vitreo.
adde Pulv. rad. Zingib. *ſcrupulum*
Syrup. comm. q. ſ. ut F. Pilulae *viginti.*
S. Vier Stück auf einmal früh zu nehmen.

No. 45.

Rp. G. Guttae *ſcrupulum unum.*
Solv. in Tinct. antim. ſaponat. *drachm. duab.*
S. Zwanzig Tropfen auf einmal mit Tiſane zu nehmen.

No. 46.

No. 46.

Rp. Rad. Caryophyllat. rec. *unc. un.*
Coqu. c. aqu. fontan. *libr. un. et dimid.*
Colat. *libr. unius* adde
Sacch. alb. q. s. ad grat. sap.
S. Am fieberfreien Tage drey bis viermal eine Theetasse voll zu nehmen.

No. 47.

Rp. Pulv. Rad. Caryophyllat. rec. *unc. un.*
Syrup. comm. q. s. ut F. Electuar. S.
Am fieberfreien Tage dreimal einen gehäuften Theelöffel voll zu nehmen.

No. 48.

Rp. Pulv. Cort. Hyppocast. tenuiss. *unc. unam.*
Syrup. comm. q. s. ut F. Electuar. S.
Am fieberfreien Tage dreimal einen bis zwey Theelöffel voll zu nehmen.

No. 49.

Rp. Lap. Cancr. praeparat. *drachm. duas.*
No. I.
Rp. Aceti vini *unc. duas.*
No. II.
S. No. I. und II. zusammen zu schütteln, und während des Brausens auf einmal zu nehmen.

No. 50.

Rp. Pulv. Calami aromat. *drachm. un.*
Sacchari albi *drachma tres.*
M. S. Zwey Messerspitzen voll auf einmal zu nehmen.

No. 51.

Rp. Allii recent.
Sapon. venet. aa. *drachm. duas.*
M. F. s. a. Pilulae *gran. duor.* S. Funfzehn Stück auf einmal zu nehmen.

No. 52.

No. 52.

Rp. Rasur. raphani rustic. recent.
Baccar. Iunip. contus. aa. *uncias duas.*
Sal. Tartari *unc. dimid.*
Aqu. fontan. simpl. *libr. duas.*
Macera per biduum et cola. S. Täglich drey oder viermal eine Tasse voll zu nehmen.

No. 53.

Rp. Fol. Digital. sicc. *drachm. un.*
Aqu. bullient. *unc. octo.*
Dig. leni calore per 4. horas colat. adde
Spir. vini rectif. *unc. un.*
S. Früh und Abends zwey Eßlöffel voll.

No. 54.

Rp. Pulv. Fol. Digital. *scrup. sem.*
Cardamomi min. *scrup. un.*
Syrup. comm. q. s. ut F. *Pilulae decem.*
S. Früh und Abends eine zu nehmen.

No. 55.

Rp. Pulv. Calami aromat. *unc. un.*
Hb. Centaur. min. concis. *Manip. un.*
Limatur. mart. non rubigin. *unc. duas.*
M. Infunde c. vini albi *libr. duab.* Digere modico calore in vase clauso per 24. horas colat. D. S. Viermal des Tags eine halbe Theetasse voll.

No. 56.

Rp. Limat. mart. purifs.
Sacch. albi aa. *unc. dimid.*
Sem. Anisi *drachm. duas.*
M. F. Pulv. Div. in duodecim part. aequ. S. Täglich dreimal eins zu nehmen.

No. 57.

Rp. Fol. sicc. Nicotian. virgin. *unc. dimid.*
Aquae bullient *unc. octo.*
Macera per hor. un. in vase clauso Colaturae expressae adde
Essent. Cort. Aurant. *unc. sem.*
S. Täglich zweimal dreißig Tropfen (anfänglich).

No. 58.

No. 58.

Rp. Fol. Belladonnae sicc. *grana duo* *).
Sacch. albi *scrupulum.*
M. F. Pulv. D. in 4plo. S. Eins auf einmal zu nehmen.

No. 59.

Rp. Stipit. Dulcamarae rec. *unc. dimid.*
Aquae bullient. *libr. unam.*
Macera per horam colat. D. S. Früh und Abends zwey Theetassen voll mit etwas Milch zu trinken.

No. 60.

Rp. Cort. Mezerei rec. *unc. dimid.*
Coqu. c. aqu. font. *libr. sex.* ad colat. *libr. quatuor.*
Sub finem coctionis adde
Rad. Glycyrrhizae *unc. unam.*
S. Täglich ein halb Pfund zu verbrauchen.

No. 61.

Rp. Pulv. Cort. Simarub. *unc. dimid.*
Rob Sambuci q. s. ut F. Electuar.
S. Aller drey oder vier Stunden einen Theelöffel voll.

No. 62.

Rp. Cort. Simarub. *drachm. duas.*
Coqu. c. s. q. aqu. font. per $\frac{1}{2}$ hor.
Collatura *unc. octo.* D. S. Aller $\frac{1}{2}$ drey Stunden zwey Eßlöffel voll.

No. 63.

Rp. Merc. vivi depur.
Sacchari albi aa. *unc. unam.*
Olei juniperi destill. *gutt. viginti.*
M. Ter. in mortario vitreo donec mercurius extinctus sit.
Dosis 5 — 10 Gran.

No. 64.

Rp. Mercur. vivi *drachm. tres.*
Mellis puri *drachm. duas.*
M. Subig. in mortar. vitreo ad extinct.

Mer-

*) oder Rad. Bellad. *grana tria.*

Mercurii dein adde
Sulph antim. aurat. tert. praecip.
Gummi Guajaci aa. *drachm. duas.*
Mucil. Gummi arab. q. s. ut fiant pilulae.
No. 240. S. Früh und Abends 2 — 4.

No. 65.

Rp. Mercurii vivi depur. *unc. dim: d.*
Terebinth. venet *drachm. sex.*
M. Subig. in mortar. vitr ad extinct. mercurii adde
Pulveris Liquirit. q. s. ut F. Pilulae octoginta.
D. S. Früh und Abends eine bis zwey Pillen zu nehmen.

No. 66

Rp. Mercur. vivi depur. *drachm. un.*
Gummi arab. *drachm. duas.*
M. Ter. exacte in mortario vitreo sensim affundendo
syrup. commun. *unciam dimidiam.*
aquae destill. simpl. *unc duas.*
Extincto mercurio adde
aqu. destill. simpl. *unc. sex.*
M S. Früh und Abends zwey Eßlöffel voll.

No. 67.

Rp. Mercur. dulc. rite ppt. *grana quinque.*
Conf. Rosar. *scrup. un.*
M. F. Bolus D. in triplo S. Abends einen zu nehmen.

No. 68.

Rp. Mercur. alcalis. *grana quatuor.*
Sacch. albi *scrupulum.*
M. T. Pulv. D. in 4plo. S. Eins auf einmal zu nehmen.

No. 69.

Rp. Mercur. sublim. corrosivi *grana duo.*
Salis ammoniaci *grana quindecim.*
M. Solv. in aqu. destill. simpl. *unciis octo.*
S. Täglich zweimal eine halbe Unze mit dreimal so viel Milch zu nehmen.

No. 70.

No. 70.

Rp. Sem: Sabadill. contuſ. *gran. quinque.*
Mellis puri q. ſ. ut F. Bolus. D. in 4plo. S. Einen auf einmal zu nehmen.

No. 71.

a) Rp. Mercur. dulc. rite ppt. *grana duodecim.*
Conchar. ſine igne ppt. *ſcrup. unum.*
M. F. Pulv. S. No. I.

b) Rp. Ol. Amygd. dulc. *unc. un.*
S. No. 2.

c) Rp. Gumm. Gutt. *grana triginta ſex.*
Pulv. Hb Cardui bened.
rad. Angelicae aa. *gr. duodecim.*
M. Div. in tres part. aequ. S. No. 3.

No. 72.

Rp. Succi expreſs. Herb. rec. Cochleariae.
Trifol. fibr.
Taraxaci.
Chaerefolii aa. *unc. un.*
M. S. Auf einmal zu nehmen.

No. 73.

Rp. Pulv. Scarab. majal. *no. octo.*
Theriac. Androm. *unc. ſem.*
Sal. Cornu Cervi *drachm. duas.*
Camphorae *drachm. unam.*
Spirit. Minder. *unc. octo.*
M. S. Einen halben bis ganzen Eßlöffel voll auf einmal.

No. 74.

Rp. Nitri puri *drachm. un.*
Sacch. albi *drachm. tres.*
M. F. Pulv. S. Zwey Meſſerſpitzen voll auf einmal.

No. 75.

Rp. Sal. mirab. Glaub. *drachm. ſex.*
Mannae elect. *unc. un. ſem.*
M. Solv. in aqu. bullient. *unc. ſex.* S. Auf zweimal binnen einer Stunde zu nehmen.

No. 76.

No. 76.

Rp. Sal. ammon.
Flor. Chamomill. aa. *ſcrup. duos.*
Sacchari albi *drachm. duas.*
M. F. Pulv. Div. in 4 part. aequ. S. Aller 2 oder 3 Stunden zu nehmen.

No. 77.

Rp. Crem. Tart. *drachm. duas.*
Flor. Chamom. vulg. *Manip. un.*
M. Coqu. c. aqu. ſimpl. *unc. duodecim.*
Colat. D. S. Eine Taſſe voll aller zwey Stunden heiß zu trinken.

No. 78.

Rp. Sal. tartari *drachm. un.*
Solv. in aqu. fontanae *unciis quatuor.*
S. Einen oder zwey Eßlöffel voll mit einer Theetaſſe Chamomillenthee oder Wacholderthee aller 3 Stunden zu nehmen.

No. 79.

Rp. Vini antim. Huxhami *drachm. duas.*
Aqu. menthae criſpae *unc. ſex.*
M. S. Einen bis zwey Eßlöffel voll auf einmal.

No. 80.

Rp. Sapon. venet. *unc. dimid.*
Tart. tartariſ. *drachm un. et dimid.*
Terebinth. venet. *drachm. dimid*
M. f. c. Succ. Liquir. Pil. *gr. duor.* S. Zehn Stück auf einmal zu nehmen.

No. 81.

Rp. Flor. Sal. ammon. martial.
Rad. Zingib. aa. *grana quinque.*
Sacchari albi *ſcrup. un.*
M. F. Pulv. D. in 4plo. S. Aller 3 bis 4 Stunden eins.

No. 82.

Rp. Pulv. Cort. peruv. ſubtiliſs. *unc. unam.*
Infuſi florum Chamom. *unc. ſedecim.*
Laudani liqu. Sydenh. *grt. quadraginta* *).
M. S. Wohl umgeſchüttelt aller drey Stunden eine halbe Taſſe voll zu nehmen.

No. 83.

*) oder Laudani puri *grana quatuor.*

No. 83.

Rp. Cort. peruv. *drachm. ſex.*
Rhabarb. opt.
Crem. Tart. aa. *drachm. duas.*
M. F. Pulv. Div. in 10 part. aequ. S. Aller drey Stunden eins.

No. 84.

Rp. Decoct. Cort. peruv. *libr. unam.*
Spiritus Vitrioli ten. *unc. dimid.* *).
M. D. S. Aller zwey oder drey Stunden eine halbe Taſſe voll.

No. 85.

Rp. Decoct. Cort. peruv. *libr. un.*
Alum. crudi *drachmam unam.*
M. S. Aller 2 — 3 Stunden eine halbe Taſſe voll.

No. 86.

Rp. Pulv. Cort. peruv. *unc. un.*
Flaved. Cont. aurant.
Aluminis crudi aa. *drachm. un.*
M. Div. in 10 part. aequ. S. Aller 2 oder 3 Stunden eins zu nehmen.

No. 87.

Rp. Kermes miner. *grana ſex.*
Extr. Taraxaci *drachmas duas.*
Mellis deſpumati *unciam unam.*
M. S. Einen (oder zwey) Theelöffel voll aller drey Stunden.

No. 88.

Rp. Pulv. Corticis alb. *unc. unam.*
Div. in 12 part. aequ. S. An den fieberfreien Tagen aller 3 — 4 Stunden eins zu nehmen.

No. 89.

Rp. Sacch. alb. *drachm. dimid.*
Kermes miner. *grana duo* (vel tria).
M. F. Pul. D. in 4plo. S. Eins auf einmal.

No. 90.

*) Nach Befinden der Umſtände wird dieſe Quantität vermehrt.

No. 90.

Rp. Moſchi opt. *ſerup. un.*
Sacch. albi *unc. unam.*
Aqu. Fl. Chamomillae *unc. octo.*
M. S. Aller Stunden einen Eßlöffel voll.

No. 91.

Rp. Decoct. Cort. peruv. *libr. un.*
Pulv. Cort. peruv. *unc. un.*
Elix. Vitriol. aromat. *drachm. duas.*
M. S. Aller 2 oder auch 1 Stunden 2 bis 3 Eßlöffel voll.

No. 91.

Rp. Pulv. Cort. peruv.
Rad. Arnicae aa. *unc. un.*
Coqu. cum aqu. ſimpl. *libr. un.* et *dimid.* ad colat.
Librae unius. S. Eine Theetaſſe voll auf einmal.

No. 92.

Rp. Herb. et Flor. Chamomillae *faſcic. un.*
Pulv. Cort Quercus *libr. quatuor.*
Nitri crudi *libr. duas.*
M. Zum Bade.

No. 93.

Rp. Decocti Althaeae *unc octo.*
Spiritus nitri dulc. gtt. *octoginta.*
M. S. Zwey Eßlöffel voll auf einmal.

No. 94.

Rp. Aqu. deſtill. ſimpl. *unc. quatuor.*
Spirit. nitri dulc. *gtt. ſexaginta.*
Extr. opii aquoſi *grana duo.*
M S. Einen Eßlöffel voll auf einmal.

No. 95.

Rp. Spiritus ſalis acidi *drachm. un.*
Mellis roſar. *unc. un.*
Decoct. Cort. peruv. *unc. octo.*
M. S. Zum Ausſpülen des Mundes.

No. 96.

Rp. Pulv. Serpentar. virg. *ſcrup. duos.*
Liqu. Cornu Cervi ſuccin. *drachm. unam.*
Aqu. menthae *unc. ſex.*
M. S. Aller drey Stunden eine halbe Taſſe.

No. 97.

Rp. Mercur. dulc. rite ppt. *grana quinque.*
Rad. Valerian.
Rhabarb. opt. aa. *ſcrup. un.*
M. F. Pulv. S. Auf einmal zu nehmen.

No. 98.

Rp. Rad. Angelicae ſilv. *drachm. duas.*
Aqu. font. bullient. *unc. octo.*
Coqu. per $\frac{1}{4}$ hor. in vaſe clauſo. Colat. adde
Aqu. menth. piperit. *unc. duas.*
S. Zwey Eßlöffel voll aller zwey Stunden.

No. 99.

Rp. Sal. C. C. *ſcrup. dimid.*
Eſſent. ſcordii *drachm. duas.*
Aqu. alexiter. Edinb. *unc. quatuor.*
M. S. Aller drey Stunden ein Eßlöffel voll.

No. 100.

Rp. Pulv. Rad. Ipecac. *gran. un.*
Rhabarb.
Lap. cancr. praep. aa. *ſcrup. dimid.*
M. D. in 3plo S. Aller 4 — 6 Stunden eins.

No. 101.

Rp. Hb. Salviae *Manip. un.*
Aqu. ebullient. *libr un.*
Dig. leni calore in vaſe clauſo per horam unam.
Colat. expreſs. et refriger. affunde
Vini rubri generoſi *libr. ſem.*
S. Eine Theetaſſe voll aller 3 — 4 Stunden.

No. 102.

Rp. Sal. martis *ſcrupulum unum.*
Extr. Centaur. minor. *drachm. duas.*
Aqu. Flor Chamomill. *unc. decem.*
M. S. Zwey Eßlöffel voll aller drey Stunden.

No. 103.

Rp. Ungu. de Althaea.
Ol. Hyoscyami aa. *part. aequ.*
M.

No. 104.

Rp. Ol. Hyoscyami *unc. un.*
Spirit. Sal. ammon. cauſt.
M. Olei Succini aa. *ſcrup. duos.*

No. 105.

Rp. Ol. Lini recent. *unc. un. ſem.*
Mellis deſpum. *unc. ſem.*
Extr. opii aquoſi *grana duo.*
M. S. Theelöffelweiſe zu nehmen.
(Bey der Bleikolik in einem Tage auf viermal zu verbrauchen.)

No. 106.

Rp. Terebinth. venet. *drachm. un.*
Subig. c. vitell. ov. q. ſ. et ſenſim adde
Aqu. deſtill. ſimpl. *unc. octo.*
Mellis deſpum. *unc. duas.*
S. Aller vier Stunden zwey Eßlöffel voll.

No. 107.

Rp. Extr. opii aquoſi *gran. un.*
Succi Citri *drachm. duas.*
Aqu. ſimpl. *unc. duas.*
Sacchari. q. ſ. ad grat. ſap.
M. S. Auf einmal zu nehmen.

No. 108.

Rp. Reſin. Ialapp. *grana octo.*
Vitell. ov. q. ſ.
Aqu. ſimpl. *uncias tres.*
M. F. l. a. Emulſio. S. Auf zweimal zu nehmen.

No. 109.

Rp. Cupri ammoniacal. *gran. un.*
Sacch. albi *drachm. dimid.*
M. D. in duplo. S. Früh und Abends eins zu nehmen.
(Die Doſis des Kupferſalmiaks wird nach und nach bis auf drey Gran vermehrt.

No. 110.

Rp. Aqu. Fl. Chamomill. *unc. quatuor.*
Menth. piperit. *unc. duas.*
Extract. Cort. Calcarill. *drachm. duas.*
Liquor. anod. *drachm. un.*
M. S. Aller drey Stunden zwey Eßlöffel voll.

No. 111.

No. 111.

Rp. Extr. Tormentillae *drachm. un.*
Fſſent. Cort. aurant. *unc. dimid.*
Vini rubri *unc. quatuor.*
M. S. Zwey Eßlöffel voll aller vier Stunden.

No. 112.

Rp. Mercurii vini puriſs. *drachm. dimid.*
Solv. in Spiritus nitri acidi *drachm. un. et dimid.*
S. Einen Tropfen täglich dreimal in zwey Eßlöffeln deſtillirten Waſſer zu nehmen.

No. 113.

Rp. Turpeth. miner. *grana duo.*
Camphorae r. ppt. *grana quatuor.*
Pulv. rad. liquirit. *grana duodecim.*
Conſerv. Roſar. q. ſ. ut F. Bolus D. in duplo.
S. Abends einen zu nehmen.

No. 114.

Rp. Pulv. Scarab. majal. *gran. un.*
Camphorae r. ppt. *grana duo.*
Nitri puri *grana ſex.*
Sacchari *ſcrup. dimid.*
M. F. Pulv. D. in 6plo. Eins aller 1 — 2 Stunden zu nehmen.

No. 115.

Rp. Mercur. dulc. r. ppt. *drachm. dimid.*
Sapon. Starkey. *drach. un. et dimid.*
Balſ. de Copaiv. q. ſ. ut F. Pil. gran. trium. M. Doſis ein Stück aller vier Stunden. Das Mittel wird ſo lange gebraucht, bis das Queckſilber auf den Mund wirkt, und dann ein häufiger Harnabgang erfolgt.

No. 116.

Rp. Extr. Tarax. ex ſucco.
Liquor. digeſt. aa. *unc. duas.*
M. S. Viermal des Tags zwey Eßlöffel voll.

No. 117.

Rp. Extr. aconit. *ſcrup. un.*
Cicutae *drachmam un.*
M. F. Pil. pond. granorum. S. Zwei auf einmal zu nehmen. (Dieſe Doſis wird nach und nach bis auf 10 — 15 Stück vermehrt.)

No. 118.

No. 118.

Rp. Hepat. sulphuris alcal. *scrupulum unum.*
Solv. in aqu. fontanae *libra una.*
adde Lactis vacc. ebull. *libr. dimid.*
S. Den Tag über zu verbrauchen.

No. 119.

Rp. Hepat. sulph. *unc. quatuor.*
Salis communis *libras duas.*
M. S. Zum Bade.

No. 120.

Rp. Ciner. Spongiar. *scrupulum un.*
Sacch. albi *scrupulos duos.*
M. F. Pulv. D. in duplo. S. Abends und früh eins mit vielem Getränk zu nehmen.

No. 121.

Rp. Extr. Saturni Goul. *grana duodecim.* (ad XXX.)
Solv. in Aqu. destill. simpl. *unc. octo.*
S. Zum äußerlichen Gebrauch.

No. 122.

Rp. Sacch. Saturni *unc. dimid.*
Solv. in Aqu. destill. simpl. *unc. quadraginta.*
S. Zum äußerlichen Gebrauch.

No. 123.

Rp. Rasur. raphani rusticani *uncias tres.*
Limatur. mart. alcoholis. *unc. unam.*
Rhabarb. opt. *unc. semis.*
Rad. Zingib. *drachmas duas.*
Vini albi libras duas.
Stent in infus. per 12 horas. Colat. expr.
S. Täglich viermal eine halbe oder ganze Tasse voll.

No. 124.

Rp. Flor. Sulph.
Antimon. crud. alcoholis. aa. *scrup. dimid.*
Arcan. duplicati *scrup. un.*
M. F. Pulv. D. in 4plo. Aller 3 Stunden eins.

No. 125.

Rp. Mercur. sublim. corrol.
Sal. ammon. aa. *drachm. duas.*
Aqu. fontanae *libras duodecim.*
M. S. Zum Waschen.

No. 126.

Rp. Sal. polychr.
Pulv. rad. Valerian.
rad. Ialapp. aa. *drachm. un.*
Oxymell. ſquillit. *unc. quatuor.*
M. F. Electuar. S. Täglich drey oder viermal einen Eßlöffel voll.

No. 127.

Rp. Pulv. Cort. peruv. *unc. ſem.*
Rad. Zedoariae.
Valerianae aa. *drachm. duas.*
Camphorae c. ſacch. tritae *drachm. dimid.*
M. Doſis ein halbes Quentchen täglich dreimal.

No. 128.

a) Rp. Rad. Polypod. filicis maris. *unc. dimid.*
F. Pulv. Div. in 4 part. aequ. S. No. 1.

b) Rp. Gummi Guttae ppt. *grana duodecim.*
Sal. Abſinth. *grana viginti.*
Sapon. Starkey. *grana duo.*
M. F. Pulv. S. No. 2.

c) Rp. Olei Ricini *unc. tres.*
S. No. 3.

Inhalt

des ersten und zweiten Theils.

Erster Theil.

Einleitung. Seite 3

Erste Abtheilung. Allgemeine Anweisung für Feldärzte und Wundärzte.

Erstes Kapitel. Allgemeiner Abriß der Bestimmung und Pflichten des Feldarztes. 11

Zweites Kapitel. Von den Schwierigkeiten, welche mit dem Geschäft eines Feldwundarztes verbunden sind. 16

Drittes Kapitel. Von den nothwendigen Eigenschaften und der wissenschaftlichen Erziehung eines Feldarztes. 33

Viertes Kapitel. Anleitung zur nützlichen Lektür für den Feldarzt, und kurzes Verzeichniß einiger vorzüglich brauchbaren Bücher. 60

Zweite Abtheilung. Einleitung in die praktischen medicinischen Wissenschaften zum Gebrauch für angehende Feldärzte und Feldwundärzte. 86

Erstes Kapitel. Pathologie. 87

Erster Abschnitt. Von den wesentlichen Verschiedenheiten der Krankheiten. 94

§. 1. Krankheiten der festen Theile. 96

§. 2. Krankheiten der flüssigen Theile. 102

§. 3. Fehlerhafte Verhältnisse der flüssigen und festen Theile gegen einander. 105

Zweiter Abschnitt. Von den Ursachen der Krankheiten. 111

§. 1. Von den Gelegenheitsursachen der Krankheiten. 116

§. 2. Von den vorbereitenden Ursachen oder Krankheitsanlagen. 141

§. 3. Bestimmung der Krankheiten und ihres Verlaufs durch ihre Ursachen. 152

Dritter

Inhalt des ersten Theils.

Dritter Abschnitt. Von den Zufällen der Krankheiten. Seite 163

§. 1. Zufälle in den sinnlichen Eigenschaften des Körpers. 167

§. 2. Widernatürliche Erscheinungen in den Geschäften des Körpers. 168

Vierter Abschnitt. Systematisches Verzeichniß und kurze Beschreibung der Krankheiten nach ihren Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten. 186

Zweites Kapitel. Zeichenlehre oder Semiotik. 279

Erster Abschnitt. Kennzeichen, welche von der äußerlichen Beschaffenheit des Körpers hergenommen werden. 282

Zweiter Abschnitt. Kennzeichen in den Verrichtungen des Körpers.

§. 1. Lebensverrichtungen. 291

§. 2. thierische Verrichtungen. 308

§. 3. natürliche Verrichtungen. 333

§. 4. Geschlechtsverrichtungen. 340

Dritter Abschnitt. Kennzeichen in der Beschaffenheit der Ausleerungen. 344

§. 1. Erbrechen. 344

§. 2. Stulgang. 345

§. 3. Harnausleerung. 348

§. 4. Ausdünstung. 354

§. 5. blutige Ausleerungen. 357

§. 6. Auswurf. 365

§. 7. Speichelfluß. 367

Vierter Abschnitt. Beurtheilung gewisser Hauptveränderungen in Krankheiten nach verschiednen Arten von Kennzeichen. 368

Drittes Kapitel. Arzneimittellehre.

Erster Abschnitt. Allgemeine Grundsätze. 377

Zweiter Abschnitt. Verzeichniß der wichtigsten Arzneimittel, nebst Anzeige ihrer Wirkungen und Gebrauchsarten. 412

Zwei-

Inhalt des zweiten Theils.

Zweiter Theil.

Viertes Kapitel. Allgemeine Therapie. Seite

§. 1. Einleitung. 1

§. 2. Von den Indicationen. 14

§. 3. allgemeine therapeutische Grundsätze. 21

Fünftes Kapitel. Specielle Therapie oder Klinik. 42

Erster Abschnitt. Fieberkrankheiten. 44

§. 1. Einfache Fieber.

I. Wechselfieber. 59

II. Anhaltende Fieber. 84

1. Entzündungsfieber. 87

2. Einfache anhaltende Faulfieber. 90

3. Gallenfieber. 106

Das entzündliche Gallenfieber. 118

Das faule Gallenfieber. 120

4. Schleimfieber. 129

5. schleichende Nervenfieber. 134

hitzige Nervenfieber. 146

6. auszehrende Fieber. 146

§. 2. Fieber mit Entzündung. 154

1. Hirnentzündung. 168

2. Halsentzündung. 172

3. Lungenentzündung. 175

4. Pleuresie. 181

5. Leberentzündung. 184

6. Magen- und Darmentzündung. 187

7. Nieren- und Blasenentzündung. 193

Chronische Entzündungen. 195

verborgne chronische Brustentzündung. 197

Komplicirte Entzündungen. 199

bösartige faule Bräune. 200

schleimige Bräune. 204

katarrhalische Bräune. 205

gallige Bräune. 206

schleimige oder unächte Brustentzündung. 206

gallige Brustentzündung. 208

rheumatische Brustentzündung. 209

8. Die Rose. 210

9. Eiterschwindsucht. 219

Eiter-

Inhalt des zweiten Theils.

	Eiterlungensucht.	Seite 221
	10. Rheumatismus.	229
	11. Gicht.	238
§. 3.	Ausschlagsfieber.	249
§. 4.	Fieber mit Blutflüssen.	257
	1. Nasenbluten.	261
	2. Blutspeien.	262
	3. Blutbrechen.	263
	4. Hämorrhoidalfluß.	264
§. 5.	Ausleerungsfieber.	
	1. Katarrh.	268
	2. Ruhr.	274
Zweiter	Abschnitt. Nervenkrankheiten.	
§. 1.	Schlagfluß und Lähmung.	283
§. 2.	Ohnmacht.	293
§. 3.	Starrkrampf.	294
§. 4.	Fallsucht.	296
§. 5.	Engbrüstigkeit.	304
§. 6.	Kolik.	307
§. 7.	Durchfälle.	311
§. 8.	Hundswuth.	312
Dritter	Abschnitt. Kachexien.	
§. 1.	Windsucht.	317
§. 2.	Wassersucht.	320
	1. Hautwassersucht.	324
	2. Brustwassersucht.	327
	3. Bauchwassersucht.	328
§. 3.	Skropheln.	329
§. 4.	Lustseuche und venerischer Tripper.	330
§. 5.	Scharbock.	342
§. 6.	Gelbsucht.	345
§. 7.	Krätze.	348
§. 8.	Flechten.	351
§. 9.	Wurmkrankheiten.	352

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hebenstreit, Ernst Benjamin Gottlieb, 1758-1803

Handbuch der militairischen Arzneikunde für Feldärzte und Wundärzte, in Garnisonen und Kriegslazarethen Nach dem Plane eines englischen Werks von Hamilton. Zwey Theile
Bd.: 2

Leipzig (1790)

Chir. 121-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10477997-2
VD18 90101936